

Ganchimeg Altangerel

„Der Sinn meines Lebens ist die Zukunft meiner Kinder“

**Zur Lebenssituation alleinstehender Mütter in der
gegenwärtigen Mongolei**

Dissertation

im Fach Zentralasien-Studien

am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät

der Humboldt-Universität zu Berlin

Gutachterinnen: Prof. Dr. Ingeborg Baldauf und Dr.sc. Uta Schöne

Datum der Verteidigung: 10. Januar 2014

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei allen Menschen bedanken, die mich fachlich und persönlich während meiner Forschungsarbeit begleitet haben. Zunächst danke ich Prof. Dr. Ingeborg Baldauf für die umfassende fachliche Beratung. Dank unserer vielen Gespräche und ihrer steten fachlichen Betreuung konnte ich diese Dissertation aus einer ethnologischen Perspektive anfertigen, was mir einen neuen wissenschaftlichen Blickwinkel eröffnete. Ebenfalls danke ich herzlich Dr.sc.Uta Schöne für einen äußerst regen Meinungs Austausch bezüglich der Mongolei und Frauenforschung. Ihre persönlichen, warmherzigen Worte begleiteten mich stets und motivierten mich auch in schwierigen Situationen am Ziel meiner Arbeit festzuhalten. Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Ines Stolpe, Elisa Kohl-Garrity, Hedwig Walters und Dr. Annemarie Czieslik, die mich mit ihren wertvollen fachlichen Kenntnissen sowie mit Erfahrungen in methodischer Herangehensweise unterstützten. Die vielen Fachgespräche mit ihnen inspirierten mich kontinuierlich und waren eine große Hilfe bei der Erschließung neuer Themenfelder, die das Untersuchungsthema gewinnbringend vertieften. Für die finanzielle Förderung der Dissertation bedanke ich mich herzlich bei der Gerda Henkel Stiftung. Ohne die Unterstützung der Stiftung und die Betreuung und großartigen Hilfsbereitschaft von Herrn Oleg Mironcius wäre die Dissertation nicht zu Stande gekommen.

Größter Dank gilt den Frauen in der Mongolei, die mir ausführlich von ihrem Leben erzählt haben. Ohne sie hätte ich die Forschungsarbeit nicht verwirklichen können. Ich bin von Dank erfüllt über ihr Vertrauen zu mir und die offenen Gespräche. Den Frauen aus den unterschiedlichen Organisationen in Ulaanbaatar danke ich ebenfalls für inspirierende und interessante Gespräche. All meinen Freunden Erika, Franz, Lo, Arwed, Heidrun, Christl, Otmar, Markus, Tobias, Philipp, Friedi und Ling in der BRD und der Schweiz danke ich herzlich für ihre unermüdliche seelische Unterstützung. Ihre warmherzige und großzügige Hilfsbereitschaft, ermutigende Gespräche, Kritikäußerungen und zuletzt das fleißige Korrekturlesen leisteten einen enormen Beitrag für die Fertigstellung dieser Arbeit. Meiner Familie in der Mongolei, meinem Vater, Bruder und meiner Mutter danke ich besonders für ihr Verständnis und all ihre Unterstützung. Meiner Schwester danke ich für ihre computertechnische Hilfestellung, insbesondere für ihre Geduld und für die Zeit, in der sie mir mit ihren herzlichen, motivierenden Worten immer Mut und Kraft zusprach.

Formale Aspekte

Die Umschrift mongolischer Wörter und Namen der vorliegenden Dissertation stützt sich auf die im deutschsprachigen Raum übliche wissenschaftliche Transliteration nach Vietze (2005). Die Begriffe sind in ihrer sprachlichen und inhaltlichen Originalität beibehalten, wie diese von den interviewten Frauen verwendet wurden. Bei der Übersetzung wurden diese Besonderheiten berücksichtigt. Beispiele hierfür sind „*gologdson*“ als „verschmäht“, nicht „verachtet“ oder „*Ajmgijn töv*“ als „das *Ajmag*-Zentrum“ [das Provinzzentrum], anstelle der offiziellen Bezeichnung „Provinz-Hauptstadt“.

Alle mongolischen sowie die fremdsprachigen Begriffe sind kursiv dargestellt. Den direkten Übersetzungen aus dem Mongolischen ins Deutsche oder umgekehrt sind eckige Klammern beigefügt, wie etwa „*emegtej*“ [die Frau]. Wiederholt auftretende Begriffe finden sich mit den entsprechenden Übersetzungen im Glossar. Die Sprichwörter und Redewendungen, die für die Quellenanalyse bedeutend waren und auch von den interviewten Müttern verwendet wurden, sind ins Deutsche übersetzt und kursiv im Text gekennzeichnet. Alle Übersetzungen wurden von der Verfasserin angefertigt.

Die Autoren der mongolisch-sprachigen Quellen sind nach ihren Rufnamen verzeichnet wie dies in der Mongolei der Fall ist. Um die Privatsphäre der Familien zu schützen, bleiben alle Interviewpartnerinnen anonym. Angaben zu deren Wohnort dienen lediglich der Analyse und sind als „Ulaanbaatar“, „*Ajmag*-Zentrum“ und „auf dem Land“ kategorisiert.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	i
Formale Aspekte.....	ii
1 Einleitung	1
2 Kontextueller Rahmen der Analyse.....	7
2.1 Forschungsstand: Weiblicher Haushaltsvorstand – ein neues wissenschaftliches Feld	7
2.2 Methoden: Eine Reflektion.....	25
2.3 Zur Begrifflichkeit: „Weiblicher Haushaltsvorstand“ versus „alleinstehende Mutter“ im mongolischen Kontext	37
2.3.1 Etymologische Bedeutung der Begrifflichkeit.....	38
2.3.2 Gesellschaftliche Definition der Begriffe	40
2.3.3 „Ich lebe mit meinen Kindern“: Selbstinterpretation	45
3 Theoretische Grundlagen	49
3.1 Zum Diskurs	49
3.1.1 Diskursbegriff.....	49
3.1.2 Diskurs über alleinstehende Mütter in der Geschichte.....	52
3.2 Das Konzept „Familie“	68
3.2.1 Ideal einer Familie.....	68
3.2.2 Familie heute	70
3.3 Das Verständnis des „Mutterseins“	78
3.3.1 Ideale des Mutterseins: Vom Wiegenlied zur Redewendung	78
3.3.2 „Matrifokalität“ in der weltweiten Forschung	87
4 „Heute findet man überall alleinstehende Mütter “: Perspektiven	93
4.1 „Das Leben ist schwer“: Herausforderungen	94
4.1.1 „Die Liebe des Vaters fehlt“: Mutterpflichten	95
4.1.2 „Die Kinder richtig zu einem gesunden und guten Menschen erziehen“	97
4.1.3 „Ich muss meine Kinder ernähren“: Finanzielle Aufgaben	99
4.2 „Ich wurde besiegt“: Auswirkungen.....	102
4.2.1 Falscher Stolz und Reue	102
4.2.2 Einsamkeit und Angst	105
4.2.3 Seelische und körperliche Schmerzen.....	107

4.3	„Das Leben wurde leichter“: Mobilität, Netzwerke und Glück	109
4.3.1	Selbstbestimmtheit und Mobilität	109
4.3.2	Soziale Netzwerke	111
4.3.3	Glück und Glücksmomente	115
4.4	„Wir tragen die Lebenslast“: Gesellschaftliches Ansehen	118
4.4.1	„Das <i>Ger</i> führen“: Selbstwahrnehmung	118
4.4.2	Statusnutzen	120
4.4.3	Zukunftswünsche	124
5	„Meine Kinder“: Mutter-Kind-Beziehungen	126
5.1	Erziehungsgrundlage: „Die Autorität“	126
5.2	„Meine Tochter, bitte bring mir...!“: Das Konzept „Tochtersein“	128
5.2.1	„Meine Tochter macht alles“	128
5.2.2	„Sie ist mein Stolz“	130
5.3	„Die Jungen als Bewahrer des Herdfeuers der Familie“: Die Stellung von Jungen in der Familie	131
5.3.1	„Die Jungen sind schwierig“	131
5.3.2	„Der Bewahrer des Herdfeuers der Familie“	134
5.4	„Das Zuhause meines Kindes vorbereiten“: Die Zukunft der Kinder	135
5.4.1	„Beine in den Steigbügel stecken und die Pferdezügel in der Hand halten“ ...	135
5.4.2	„Der Segen der Tiere“: Eine Ressource	138
6	Kindesväter: Hoffnung und Enttäuschung	141
6.1	Die Mütter und ihr Verhältnis zu den Kindesvätern	141
6.2	Vater-Kind-Beziehungen	144
7	„Demokratie?!“: Kultureller Wandel	148
7.1	„Ach, die Jungen werden schon!“: Die Männergeneration	148
7.2	„Heute ist alles frei“	153
8	Schluss	161
	Glossar	164
	Literaturverzeichnis	166
	Abbildungsverzeichnis	182
	Anhang	183

1 Einleitung

Die Mongolei, ein Land zwischen Russland und der Volksrepublik China, erfährt seit dem großen Umbruch von 1990 einen gesellschaftlichen Wandel. Das Leben während des sozialistischen Regimes in einem zentralistischen Staat, der umfassend für seine Bürger sorgte, wird im mongolischen Narrativ in vielerlei Hinsicht als sorgenfrei bezeichnet. Die verschiedenen vormundschaftliche Versorgung und die Sicherung der Arbeitsplätze wirkten sich positiv auf das Familienleben und den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung aus. Die Familien- und Gesundheitspolitik der Mongolischen Volksrevolutionären Partei förderte das Familienleben und führte somit die traditionellen Moralvorstellungen von Zu-, und Zusammengehörigkeit fort. Die Auflösung des Sozialismus und der damit einhergehende soziale Wandel brachten dem Land ein neues, demokratisches System, welches der Bevölkerung Freiheit und Mobilität verschaffte. Dadurch erfuhren die Mongolen einen neuen Lebensstil und die Freiheit, an andere Orte zu ziehen. Davon profitierte auch die Wirtschaft des Landes – jedoch war nicht jede Person Gewinner der Systemwende. Die demokratische Regierung konnte einem Großteil der Bevölkerung nicht den erhofften Lebensstandard ermöglichen. Die Marktwirtschaft und das neue System führten auch zu sozialen Problemen, wie Armut, Arbeitslosigkeit und Alkoholismus, die das Alltagsleben vieler Menschen in der Mongolei bis heute prägen. Hinzu kommen neue Umstände, die durch die Arbeitsmigration ins Ausland oder innerhalb des Landes entstanden sind und sich auch auf das Familienleben auswirken. Vor allem Männern bietet sich durch Arbeitsmigration, insbesondere nach Südkorea oder innerhalb der Mongolei in Bergbaugebiete, die Möglichkeit, ein gesichertes Einkommen zu beziehen und somit den Lebensstandard zu verbessern. Die dadurch bedingte langfristige Abwesenheit der Männer damit einhergehende veränderte persönlichen Interessen führen oft zu Eheproblemen und letztendlich zu einem Anstieg der landesweiten Scheidungsrate. Das aktuelle Verhalten vieler junger Männer und von Männern mittleren Alters ruft in gesellschaftlichen Diskursen und insbesondere bei Frauen Unmut und Ablehnung hervor. Aus diesen Gründen leben heute viele Frauen als alleinstehende Mütter – diese erhalten für die Versorgung ihrer Kinder in vielen Fällen weder Unterstützung von den Vätern noch vom Staat.

Die heutige Mongolei zählt 3,050.289 Einwohner, wovon rund 48,6% als männlich und 51,4% als weiblich verzeichnet sind (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015,

Online).¹ Laut dieser Statistik wurden 2014 80.838 weibliche Haushaltsvorstände gezählt, von denen 40.433 Haushalte Kinder unter 18 Jahren haben (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015; 35f). Der gelockerte Familienzusammenhalt und die häufigen Eheaufösungen finden zwar aktuell viel Aufmerksamkeit auf verschiedensten gesellschaftlichen Ebenen und werden heftig diskutiert. Die Problematik wird aber weder in der Politik behandelt noch in der Wissenschaft auf ihre Ursachen untersucht und kritisch reflektiert. Während des Sozialismus wurde der Diskurs über alleinstehende Mütter kaum geführt, da diese der Ideologie des sozialen Zusammenhalts und der traditionellen Moralvorstellung einer vollständigen Familie widersprachen. Alleinstehenden Müttern war eine eigene, gerechtfertigte Position in der mongolischen Gesellschaft deshalb versagt. Dies ist einer der Gründe, warum es bislang kaum Forschung zu alleinstehenden Frauen in der Mongolei gibt. Auch eine breiter angelegte Frauenforschung im westlichen Sinne existierte nicht, da das kommunistische Regime das Thema „Frauen“ durch Bildungsmöglichkeiten und eine verbesserte Gesundheitspolitik als gelöst ansah. Frauenforschung galt folglich als nicht notwendig. Vereinzelt untersuchten Wissenschaftlerinnen einzelne berühmte Persönlichkeiten wie mongolische Königinnen oder Politikerinnen der Neuzeit. Die wenigen vorhandenen Aufsätze und Monographien befassen sich mit Maßnahmen, welche die Mongolische Volksrevolutionäre Partei für die Förderung der Frauen unternommen hat. Der Begriff „Gender“ taucht erstmals im Jahr 1996 in den Medien auf, das heißt nach dem gesellschaftlichen Umbruch.² Gender Studies befinden sich in der Mongolei somit noch in den Anfängen (GERELSÜREN; ALTAJ 2008; CECEGŽARGAL 2009).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb, dazu beitragen diese Forschungslücke zu schließen. Dies geschieht durch die Untersuchung und Darstellung der realen Lebenssituationen von Frauen in der demokratischen Mongolei am Beispiel von alleinstehenden Müttern. Ausgangspunkt der Untersuchung waren folgende Leitfragen: Wie hat sich das Frauenbild durch den gesellschaftlichen Wandel geändert? Welche Rolle wird einer alleinstehenden Mutter in der Gesellschaft zugeschrieben? Wie betrachtet ihr soziales Umfeld ihre Lebenssituation? Wie sehen sich die Frauen selbst in ihrer Rolle als Mutter? Welche Aufgaben haben Frauen als alleinige Familiernährer zu bewältigen?

Um diesen Fragen nachzugehen wurden zwei empirische Studien in der Mongolei durchgeführt, im Rahmen derer alleinstehende Mütter unterschiedlichen Alters, aus

¹ Stand: 06.11.15.

² Eine Frauenexpertin führt den Begriff *Gender* in einem Zeitungsartikel ein und betont dabei, ihn „direkt mit der Erklärung in Klammern ‚geschlechtlich‘ (*hüjsijn*) zu verwenden“ (OJUUNČIMEG 1996: 3).

unterschiedlichen sozialen Milieus und mit unterschiedlichen Wohnorten interviewt wurden. Die Untersuchungsfelder waren die Hauptstadt Ulaanbaatar, drei *Ajmag*-Zentren³ sowie ländliche Gebiete, wo alleinstehende Viehzüchterinnen mit ihren Familien leben. Die vorliegende Dissertation besteht somit empirisch aus den Ergebnissen zweier getrennt durchgeführter Feldforschungen, die sich auf die Anwendung eines ausgewählten Spektrums an ethnologischen Methoden stützen. Die theoretischen Beiträge basieren auf einer grundlegenden Analyse ethnologischer und anthropologischer Arbeiten sowie auf einer umfangreichen Auswertung einschlägiger Literatur.

Kapitel 2 beschäftigt sich zunächst mit den Grundlagen auf die sich die Dissertation aufbaut. Dazu setzt sich Kapitel 2.1 mit dem aktuellen Stand der Frauenforschung in der Mongolei auseinander. Verschiedenste Aufsätze, Monographien und Artikel mongolischer Wissenschaftlerinnen werden daraufhin analysiert, ob weibliche Haushaltsvorstände darin thematisiert werden oder als Analysekategorie genutzt werden. Die Analyse bezieht auch Erkenntnisse wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus dem deutschsprachigen und englischsprachigen Raum mit ein, die einen Bezug zum Thema Frauen in der Mongolei aufweisen. Kapitel 2.2 gibt einen ausführlichen Überblick über die in der Feldforschung verwendeten Methoden. Es werden die Bedingungen am Untersuchungsort und die Anwendung verschiedener Forschungsansätze erläutert. Die Hindernisse, die während der Feldforschungen auftauchten, werden bezüglich des Feldzugangs und kulturellen Besonderheiten in der Mongolei ausführlich dargestellt. Ebenso werden die geografischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten der verschiedenen Untersuchungsfelder thematisiert. Der abschließende Abschnitt behandelt die Begrifflichkeiten, die im Zusammenhang mit Alleinerziehenden im mongolischen Kontext verwendet werden. Die unterschiedlichen Begriffe werden aus etymologischer Perspektive im ethnolinguistischen Zusammenhang genau untersucht. Die Begriffsanalyse wird in den Kontext verschiedener geschichtlicher Zeitabschnitte gestellt und erläutert Definitionen in politischen, wissenschaftlichen und medialen Diskussionen. Die bevorzugten Eigenbezeichnungen der interviewten Mütter zeigen schließlich Erklärungen auf, welche Bedeutungen die Begriffe für die Bezeichneten haben und welche sie selbst bevorzugen.

Kapitel 3 legt die für das Thema relevanten theoretischen Grundlagen dar. Im ersten Teil wird zunächst erläutert, wie der Begriff „Diskurs“ im mongolischen Kontext gebraucht wird.

³ Die Mongolei wird in 21 *Ajmags* (Provinzen) unterteilt. Ein *Ajmag* hat eine Provinzhauptstadt bzw. ein *Ajmag*-Zentrum. Um möglichst nah an den Aussagen der Interviewten zu bleiben wird hier statt „Provinzhauptstadt“ die Bezeichnung „*Ajmag* – Zentrum“ verwendet.

Hierzu werden tradierte mongolische Moralvorstellungen und Werte ausführlich analysiert und es wird untersucht, wie diese in der Tradition verankert sind. Der darauffolgende Abschnitt beleuchtet geschichtliche Diskurse über alleinstehende Mütter. Die Rolle der Frauen wird in drei unterschiedlichen Zeiträumen dargestellt: vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, während der sozialistischen Mongolischen Volksrepublik und nach dem Systemwechsel von 1990. Der historische Diskurs und der der neueren Geschichte werden anhand der vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten, von literarischen Schriftstücken und von Geschichtsromanen dargestellt. Dies wird durch eine narrative Erzählung einer alleinstehenden Mutter als Zeitzeugin ergänzt. Der Diskurs über „*Örch tolgojlson emegtejčүүд*“ [weibliche Haushaltsvorstände] in der neuen, demokratischen Mongolei wird hierzu genau untersucht. Die neue Begriffsgebung wird durch wissenschaftlichen Arbeiten und Beispiele aus Zeitungsartikeln veranschaulicht. Das Kapitel 3.2 beschäftigt sich mit dem Konzept „Familie“ im mongolischen Kontext. Zunächst wird das Idealbild einer Familie anhand anthropologischer Arbeiten vorgestellt. Dabei wird erläutert, welche Stellung einzelne Familienmitglieder haben, welche Rolle sie gegenüber Anderen ausfüllen und wie diese selbst von den anderen wahrgenommen werden. Anschließend werden der Wandel von Familienstruktur und neue soziale Lebensformen genauer beleuchtet. Der Diskurs um *New Kinship* in der Ethnologie dient dazu als theoretische Grundlage. Die mongolische administrative und juristische Bezeichnung für Familie sowie die konkreten Beispiele ergänzen Betrachtung der unterschiedlichen zwischenmenschlichen Verhältnisse und Bindungen. Kapitel 3.3 setzt sich mit dem mongolischen Verständnis des Mutterseins auseinander. Zunächst werden Ideale der Mutterrolle erläutert. Dabei werden die historischen Bilder berühmter Königinnen und das stilisierte Mutterbild in Bezug auf die aktuelle Diskussion⁴ vorgestellt. Die Analyse von landesweit bekannten Liedern und eines berühmten Gedichts unterstreicht die Konstruktion eines stilisierten Idealbilds. Der letzte Abschnitt widmet sich der internationalen Forschung über alleinstehende Mütter. Dazu werden theoretischen Ansätze aus der ethnologischen Forschung und die wichtigsten Termini erklärt. Die Ursachen des Alleinstehendseins und die Stellung der Kinder innerhalb der Familie werden kurz erläutert.

⁴ Die Idealisierung der alten Königinnen, beispielsweise die Mutter von Čingis Chaan, wird heute erneut belebt. Sie dienen als Idealbild für viele moderne Frauen. Sorchogtan bechi, die Schwiegertochter von Čingis Chaan und die Witwe von Toluj Chaan, wird besonders verehrt. Ihre Intelligenz, politische Überlegenheit, Führungsqualität und Mutterliebe werden heute als Leitbild für viele Frauen angesehen (BAT-OTGON 2012). Sorchogtan bechi führte als alleinstehende Mutter mit fünf Kindern (u. a. Chubilaj und Mönch Chaan) 27 Jahre lang zwischen 1225 - 1252 das *Ich Churaldaj* (die Reichsversammlung) (zur Geschichte der Mongolei siehe HEISSIG 1989; WEIERS 2004).

Das Kapitel 4 soll einen Eindruck vom Leben der interviewten Mütter vermitteln. Anhand einer Analyse der geführten Interviews werden zunächst die Mutterpflichten als Familienoberhaupt, Ernährerin und Erzieherin an Beispielen vorgestellt. Dabei wird genau erläutert, wie sich alle die Vielzahl der Erwartungen auf den seelischen und körperlichen Zustand der Frauen auswirkt. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Analyse von Mobilitätsmöglichkeiten. Hierzu wird die selbstbestimmte Lebensführung einiger Mütter vorgestellt. Dabei werden die unterschiedlichen Formen der sozialen Netzwerke von Städterinnen und Viehzüchterinnen ausführlich dargelegt. Die Frage nach einem Leben in Zufriedenheit und die Erzählung glücklicher Momente schließen diesen Teil ab. Im Kapitel 4.4 werden Gedanken über die Selbstwahrnehmung der Alleinstehenden genau untersucht. Ebenso wird das gesellschaftliche Ansehen der Mütter anhand von selbstreflektierenden Meinungen bezüglich des Statusnutzens im sozialen Umfeld erläutert. Die Zukunftswünsche der Mütter schließen das Kapitel ab.

Kapitel 5 lenkt den Blick auf die Kinder der Alleinstehenden. Angelehnt an die Interviewanalysen werden zunächst die Erziehungsgrundlagen der Familien vorgestellt. Die Verhältnisse der Mütter zu ihren Kindern werden anschließend nach dem Geschlecht getrennt genau untersucht. Das Konzept „Tochtersein“ hebt die Rolle der Töchter hervor und zeigt die geschlechtsspezifische Rollenaufteilung. Die gesonderte Stellung der Söhne wird als *gal golomtoo zalgamžlagč* [Bewahrer des Herdfeuers der Familie] im direkten Vergleich zu den Töchtern genau untersucht. Wie die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen Jungen beeinflusst, wird durch die Erzählungen einiger Mütter veranschaulicht. Das Kapitel endet mit den konkreten Zukunftsvorstellungen für der Mütter für ihre Kinder sowie der Wahrnehmung mancher Mütter, die Viehwirtschaft als finanzielle Ressource zu betrachten.

Kapitel 6 widmet sich den Kindesvätern. Zunächst werden die Beziehungen zwischen den interviewten Frauen und den Kindesvätern analysiert. Die Fallbeispiele liefern dabei einen Rundumblick über Scheidungsgründe, aktuelle Verhältnisse der Eltern und den Erwartungen der Mütter an die Väter. Die Vater-Kind-Beziehung wird im Anschluss durch einige konkrete Beispiele erörtert.

Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem kulturellen Wandel in der Mongolei, der seit der Auflösung des Sozialismus die gesellschaftliche Entwicklung enorm beeinflusst. Im Zusammenhang dazu wird das aktuelle Männerbild aus der Sicht der interviewten Mütter analysiert. Dabei wird der Frage nachgegangen, was Frauen an vielen Männern konkret kritisieren. Die Erziehungsphilosophie der Eltern in der sozialistischen Zeit, der

Systemwechsel und seine Folgen für das Leben vieler Männer werden dabei genau untersucht. Der letzte Teil des 7. Kapitels setzt sich mit einigen gesellschaftspolitischen Erscheinungen in der heutigen Mongolei auseinander. Dazu werden soziale Probleme wie Alkoholismus und die Debatte um die Arbeitsmigration von Männern aus der Perspektive der Mütter beleuchtet. Dies erfolgt im direkten Vergleich zur sozialistischen Zeit. Ein Interview mit einem geschiedenen Mann, einem ehemaligen Arbeitsmigrant ergänzt diesen Teil. Eine kurze Diskussion der Diskrepanz zwischen dem aktuellen Männerbild und politischen Einschätzungen schließt das Kapitel ab. Kapitel 8 schlägt einen Bogen und stellt ein zusammenfassendes und kontrastierendes Endergebnis der Forschungsarbeit dar.

2 Kontextueller Rahmen der Analyse

2.1 Forschungsstand: Weiblicher Haushaltsvorstand – ein neues wissenschaftliches Feld

In der Geschichte der Mongolei war die Frauenforschung lange nicht als wissenschaftliches Thema anerkannt. In der Zeit des Sozialismus⁵ beschäftigte sich nur eine kleine Anzahl von Frauen mit den Biographien ausgewählter historischer Persönlichkeiten und mit der Entwicklung des Mongolischen Frauenverbandes⁶ sowie der Frauenpolitik der Mongolischen Volksrevolutionären Partei. Zu erwähnen sind die Monographien, Aufsätze und Artikel von E. Čimidceren, Č. Ojuunčimeg, S. Zambaga und S. Udval.

Die Historikerin E. Čimidceren (1967; 1969; 1973; 1983), die stark von der sozialistischen Ideologie beeinflusst war, setzte sich grundlegend mit dem gesellschaftlichen Bild der Frauen vor der Volksrevolution auseinander, ergänzend stellte sie die persönliche und politische Entwicklung der Frauen im Sozialismus dar. 1967 übt sie erste Kritik an der Wissenschaft, da es bis dato keinen einzigen wissenschaftlichen Artikel zur Frauenforschung und keine umfassende Untersuchung in diesem Bereich gäbe (ČIMIDCEREN 1967: 7). Sie begründet ihre Kritik damit, dass die Frauenforschung wissenschaftliche Aufmerksamkeit verdiene: „Im Vergleich zu der Zeit vor der Volksrevolution von 1921, wo Frauen keine private und gesellschaftliche Freiheit genossen, keine Bürgerrechte hatten und die rückständigste soziale Schicht bildeten, verfügen sie heute über eine höhere Ausbildung und entwickelten sich bis hin zu den Schöpferinnen des Sozialismus“ (EBD.) In ihren darauf folgenden Arbeiten bearbeitete E. Čimidceren (1969; 1973; 1983) die Lebenssituation von Frauen, ihre Rolle in der Familie und der Gesellschaft von Beginn des 21. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre ausführlich. In ihrem Buch über das Frauenleben von Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1931(1969) stellt sie umfassend die verschiedenen Lebensstile der Frauen vor 1921 dar: Ehefrauen und Töchter von Fürsten oder hohen Beamten; einfache Viehzüchterinnen; verarmte Frauen, die bei Wohlhabenden als Dienerinnen untergebracht waren oder arme

⁵ 1921 wurde die Mongolische Volksrepublik (MVR) gegründet. Daraufhin etablierte sich ein kommunistisches Regime unter starkem Einfluss der Sowjetunion. 1990 fand ein friedlicher demokratischer Wandel statt (Siehe dazu WEIERS 2004).

⁶ Vgl. dazu MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOROO 1972; MONGOLYN EMEGTEJCHÜÜDIJN HOLBOONY TÖV ZÖVLÖL 1990.

Alleinstehenden und Verwitweten werden in ihrem jeweiligen Lebensstil betrachtet. Zentral in ihrer Arbeit sind die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, welche aus einem sozialistischen Blickwinkel betrachtet und eingeordnet werden. Alle Arbeiten von E. Čimidceren setzen sich ausführlich damit auseinander, welche Maßnahmen für die Alphabetisierung, Allgemeinbildung, den Berufserwerb und Gesundheitsschutz der Frauen landesweit seit Gründung der Mongolischen Volksrepublik durchgeführt wurden. Neben den detaillierten Angaben zu verschiedenen Maßnahmen spiegelt ihr Werk wider, dass ihre Arbeiten auch die politischen Ziele der Mongolischen Volksrevolutionären Partei verfolgten und eine Quantifizierung der Maßnahmen eine wichtige Rolle spielte. Die Zahlenangaben können vor diesem Hintergrund als Propagandamittel gelesen werden. Die Arbeiten von E. Čimidceren basieren ausschließlich auf marxistischer Theorie und ideologisch stark beeinflusst.

Č. Ojuunčimeg (1976) stellt in ihrem Buch „Eine Mongolin“ ein völlig neues Bild des gesellschaftlichen Stellenwerts der Frauen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar. Dabei versucht sie die Frauen anders als E. Čimidceren zu repräsentieren, nämlich ausdrücklich nicht als die „am meisten Unterdrückten, rückständig Gebliebenen, Armen oder Dienerinnen“ (ČIMIDCEREN 1967, 1969, 1973). Die Autorin hebt Eigenschaften wie „den Fleiß und die Tüchtigkeit“ der Mongolinnen hervor und gibt dazu einige Beispiele anhand von berühmter Persönlichkeiten. Sie bezieht in ihre Darstellung die verwitwete politische Aktivistin S. Janžmaa⁷ mit ein (OJUUNČIMEG 1976: 11-13). Nach Ojuunčimeg bildeten die Frauen in den 1910er Jahren die Mehrheit der wenigen mongolischen Arbeitskräfte in chinesischen Handelsbetrieben, die in der Mongolei ansässig waren oder in den Kleinunternehmen der westlichen Geschäftsleute (EBD. 27f). Die Frauen arbeiteten dort als Handwerkerinnen, Hut- und Schuhmacherinnen, Näherinnen, Tischlerinnen, Stuckateurinnen, Steinmetzinnen oder Ziegeleiarbeiterinnen (EBD.). Ojuunčimeg berichtet auch von Frauen, die geisteswissenschaftlich arbeiteten und mündlich überlieferte mongolische Literatur auf niederschrieben und orientalische Märchen und Epen ins Mongolische übersetzten (EBD. 33). Ihre Arbeit kann als Ausnahmepublikation in sozialistischer Zeit angesehen werden, da sie mit herkömmlichen Darstellungen bricht, die Frauen stets als die Ärmsten der Armen repräsentierten. Ihr Beitrag schafft damit schon einen anderen Zugang zur Frauenforschung.

⁷ Ihr Ehemann D. Süchbaatar war der Revolutionsführer von 1921 und starb bereits 1923 an einer Krankheit. S. Janžmaa war mit ihrem Sohn bis zum Ende ihres Lebens alleinstehende Mutter. Sie war jahrelang in der Politik tätig und engagierte sich für Frauen (Vgl. dazu DAŠZEVEG; MANUŠ 1994).

S. Udval (1981) setzt sich in ihrem Buch mit der Stellung der Frau im Sozialismus auseinander. Der Unterschied zu E. Čimidceren liegt darin, dass sie ausführlich Einblicke in die einzelnen Maßnahmen der bildungspolitischen und kulturellen Frauenförderungen, des Mutter- und Kinderschutzes, in Familienpolitik, Gesetzerlasse und politischer Tätigkeiten gibt. Dabei arbeitet sie umfangreich mit Frauen vom Land und vermittelt durch Zeitzeugeninterviews interessante Beispiele (Siehe das Kapitel 3.1.2). S. Udval merkt zudem an, welche Gesetze zur Zahlung des Kindesunterhalts von Männern erlassen und welche Maßnahmen zur Gleichberechtigung in Hausarbeit und Kindererziehung durchgeführt wurden (UDVAL 1981: 144; 183f). In diesem Zusammenhang berichtet die Autorin, wenn auch recht knapp, als Erste und Einzige über alleinstehende Mütter und staatlichen Unterstützungen, die diese Frauen im Laufe der 60 jährigen Geschichte seit dem Revolutionsbeginn von 1921 erhalten hatten (EBD. 27; 66; 154; 184). Die Arbeit von S. Udval lehnt sich stark an die marxistisch-leninistischen Theorie an. Deutlich wird das etwa durch die Anwendung von Begrifflichkeiten wie ‚*Chödölmörčin*‘ [Arbeiter] oder ‚*Ažilčin анги*‘ [Arbeiterklasse] (Vgl. UDVAL 1981). Die Betonung der Bildungs- und Familienpolitik der Partei spielt bei S. Udval eine ebenso wichtige Rolle wie bei E. Čimidceren. Im Hinblick auf eine Thematisierung von alleinstehenden Müttern liefern alle drei Arbeiten keine ausführlichen Informationen. Nur vereinzelt werden sie in historischen Beispielen vor 1921 als Armuts- und Krankheitsopfer erwähnt, außerdem verstärkt als Beteiligte an unterschiedlichen Fördermaßnahmen während der sozialistischen Mongolei. Hierzu werden sie im Zusammenhang mit Prekarisierung und Armutsrisiko herangezogen. In der Gesamtsicht wird deutlich, dass Frauen als gesellschaftliche Akteure nur dann wahrgenommen wurden, wenn sie verheiratet waren. Alleinstehende Mütter widersprachen der Ideologie des Sozialismus und wurden aus Debatten um Familie und Frauenbilder gestrichen. (Näheres dazu im Kapitel 3.1.2).

Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems analysieren die Wissenschaftler das historische Bild der Frauen mit einer anderen Sichtweise und versuchen deren Lage hinsichtlich der privaten, wirtschaftlichen und politischen Ebenen neu zu bewerten. Die Ökonomin S. Zambaga (1992) vergleicht in ihrem Aufsatz „Mongolische Frauen: Traditionen und Veränderungen“ die Frauenrolle in der vorsozialistischen, sozialistischen und postsozialistischen Zeit. Sie betont dabei besonders die bis zur Gründung des Sozialismus existierenden, wenn auch nicht formal festgeschriebenen Frauenrechte: „Aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise genossen sie vergleichsweise mehr Entscheidungsfreiheit als die Frauen in den anderen Ländern. Während die Männer mit dem Vieh unterwegs waren, übernahmen die Frauen zu Hause in jeder Hinsicht die Verantwortung“ (ZAMBAGA 1992: 34).

Diese Aussage kann aber nicht für alle Frauen gelten. Dies könnte nur auf bestimmte Frauen insbesondere wohlhabende Viehzüchterinnen und die Ehefrauen der Fürsten sowie der Reichen hinweisen. Auch „die Entscheidungsfreiheit“ sollte man hier nur begrenzt annehmen, da die Ehemänner als Familienoberhaupt trotz allem unbegrenzte Rechte in den wichtigsten Anliegen besaßen (Siehe dazu das Kapitel 3.2.1). Des Weiteren konnten die Frauen im Sozialismus, trotz der angekündigten Gleichberichtigung und höheren Ausbildung anders als ihre männlichen Zeitgenossen, keine Chancengleichheit in den Führungspositionen erreichen, so Zambaga (EBD.). Tatsächlich bestand die Führungen der Mongolischen Volksrevolutionären Partei und des Zentralen Komitees zu 70% aus Männern.⁸ Die Autorin kritisiert zudem, dass vornehmlich die Frauen nach dem sozialen Wandel vom Arbeitsplatzverlust betroffen waren und „ihren Männern und den Söhnen den Platz machen“ mussten (EBD.). Tatsächlich betraf der Arbeitsplatzverlust verstärkt Frauen in allen Branchen in der Übergangszeit (Dazu mehr im Kapitel 3.1.2). Zambaga beschreibt zwar in ihrem Artikel, wie schwierig es für Frauen im Sozialismus war, Familie und Beruf zu vereinbaren, sie sieht aber auch die neue gesellschaftliche Einstellung in der demokratischen Mongolei sehr kritisch, insbesondere die Beschäftigung mit den „traditionellen Rollen der Frauen“. Die Autorin stellt die Debatte um das Bild einer „traditionellen Frau“ in Frage, das „(...) an drei Ks erinnert: Kinder, Küche, Kirche“. Sie fügt hinzu, die Gesellschaft sei, auch nach der neuen Verfassung von 1992, „sehr patriarchalisch“ geprägt (EBD. 36). Damit widerspricht sie ihrer Ausgangsthese, nach der die Mongolinnen schon seit früher Zeit stets Familie und Haushalt geführt hatten und ein Patriarchat in der Mongolei nie in voller Ausprägung bestanden habe. Dennoch stellt sie die interessante Frage, ob die Orientierung der heutigen Mongolei auf der Suche „nach Vorbildern“ und „der nationalen Identität“ sowie „in Frauenfragen“ an den USA, Japan und Südkorea richtig sei. Ihrer Meinung nach seien diese Länder gerade „in dieser Hinsicht“ nicht fortschrittlich. Die Wissenschaftlerin betont dabei das dort gesellschaftlich verankerte Frauenbild, die Frauen in erster Linie als Mutter und Ehefrau zu betrachten. Zambaga identifiziert die Gefahr, dass die Mongolen deshalb einen Entwicklungsrückschritt wagen könnten (EBD.). Ihre Aussage kann aus heutiger Sicht bestätigt werden. Wie Zambaga es vermutet hat, orientiert sich heute die Mongolei in politisch-gesellschaftlichen und familiären Belangen stark an diesen Ländern, was heute als positiv und negativ zu bewertende Effekte hervorgerufen hat (Dazu mehr im Kapitel 3.3.2).

⁸ Vgl. dazu SCHÖNE 1997: 66 und CECEGŽARGAL 2009: 51.

Im weiteren Verlauf äußert sich Zambaga sehr kritisch über das neue Frauenbild. Sie lobt Frauen, die sich für andere einsetzen, und übt zeitgleich Kritik an der Mehrheit der Frauen, die ihr Leben nicht in die eigenen Hände nehmen, sondern darauf warten, dass jemand Anders sich um sie kümmert. Nach Zambaga ist diese Einstellung als „ein allgemeines Problem der Menschen in den ehemaligen sozialistischen Ländern“ zu betrachten. Ihre Kritik richtet sich auch an die „mongolische Mentalität, in der man auf die Natur- und Gesellschaftsereignisse abwartend reagiert“ (EBD.). M.E. vergisst Zambaga jedoch die gesellschaftlichen Gegebenheiten in der Mongolei. In der Zeit des sozialen Umbruchs stand das ganze Land vor großen Herausforderungen und kaum jemand wusste, wie man mit den neuen Umständen umgehen sollte. Die mit dem Systemwechsel einhergehende Krisensituation brachte Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und Zweifel auf gesellschaftlicher und privater Ebene, mit denen die Menschen einen Zeitlang kämpfen mussten (Vgl. dazu das Kapitel 3.1.2 und 7.1). Zambaga liefert dennoch mit ihrer Arbeit einen neuen Blickwinkel mongolische Realitäten in der Frauenforschung zu verorten und sich mit der historischen Darstellung von Frauenrollen zu beschäftigen.

Die Auflösung des Sozialismus, der soziale Wandel und seine Auswirkung auf das Leben der Frauen sind in der Arbeit von Cecegžargal umfangreich behandelt worden. Cecegžargal (2009) führt ausführliche Untersuchungen zu Frauen als Familien(Mit)Versorgerinnen und ihre Rolle als Mutter durch. Sie legt dabei den Fokus auf die Auswirkungen der Rollen auf die Privatheit der Frauen und auf persönliche Entwicklung wie beispielsweise Ausbildungsmöglichkeiten, Nutzen von wirtschaftlichen Ressourcen und politische Teilhabe während der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse. Die Forscherin betont hier gezielt den Aspekt „Privatheit von Frauen“, der im mongolischen kulturellen Kontext bis dahin nicht als relevant diskutiert wurde. Da es in der Vergangenheit keine Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit gab, hieß eine offene *ger*⁹-Tür stets alle Willkommen.¹⁰ Erst im Sozialismus wurden Privatheit und Öffentlichkeit durch den Bau von gemauerten Häusern in den größeren Ortschaften räumlich getrennt.¹¹ In zwischenmenschlichen Beziehungen war diese Trennung jedoch nicht zu spüren, da die traditionelle Gastfreundlichkeit, insbesondere auf dem Land, weiterhin gepflegt wurde. In den Städten erhält die Privatheit in den letzten Jahren immer mehr Relevanz, dennoch kann der Stellenwert von Privatheit nicht mit

⁹ *Ger* – die Jurte, die traditionelle Behausung der Mongolen (s. MONGOL CHEL SOJOLYN CHÜREELEN 2014: 8-247).

¹⁰ Mehr dazu s. HUMPHREY 1993.

¹¹ In Ulaanbaatar wurden die ersten gebauten Wohnviertel in den 1950er Jahren errichtet (s. auch TARASCHEWSKI 2008).

beispielsweise dem deutschen Verständnis verglichen werden. Die Bezeichnung ‚Privatheit‘ hält in Verbindung mit Gleichberechtigung in Familie und Gesellschaft verstärkt den Einzug.

Im Vergleich zu anderen Arbeiten liefert Cecegžargal mehr exemplarische Beschreibungen in Bezug auf alleinstehende Mütter, beispielsweise aus den Forschungsergebnissen des russischen Wissenschaftlers Majskij (1921; 1960), der das alltägliche Leben alleinstehender Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts authentisch darstellt: „Zum Überleben müssen sie mit ihren Kindern von *ajl* zu *ajl*¹² gehen, suchen Arbeit bei den Wohlhabenden und erledigen alle harten Tätigkeiten für wenig Entlohnung. Die Schwerkranken müssen aber ständig um Essen betteln“ (IN: CECEGŽARGAL 2009: 7). Aus den Schilderungen lässt sich die bedeutende Anzahl der alleinstehenden Mütter erkennen, wie auch deren Lebenssituation (Mehr dazu im Kapitel 2.3.2 und 3.1.2).

Cecegžargals Arbeit ist das erste wissenschaftliche Werk, das sich mit Beziehungen zwischen den Mönchen und Mongolinnen ab der Jahrhundertwende befasst (EBD. 8; 13). Nach den buddhistischen Religionsvorschriften durften die Mönche keine Frauen heiraten. Daher war es zu der Zeit „weit verbreitet und auch akzeptabel“ (EBD. 13) ein „*butač chüüched*“ [uneheliches Kind] zu gebären. Laut der Autorin trugen diese Beziehungen zwischen Mönchen und Frauen „negativ zu der Zahl von armen weiblichen Haushaltsvorständen“ bei. Tatsächlich lebten in dieser Zeit zahlreiche Frauen alleine mit ihren Kindern. Was die eigentlichen Gründe dafür waren, bedarf noch genauer Untersuchungen (Zum Diskurs über alleinstehenden Mütter vgl. das Kapitel 3.1.2). Die Anthropologin Cecegžargal analysiert im Weiteren ausführlich die Folgen des sozialen Wandels von 1990 auf das Leben der Frauen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie dabei den daraus resultierenden sozialen Problemen. Die Wissenschaftlerin kommt zu dem Ergebnis, dass die Frauen ihre politischen und wirtschaftlichen Rechte durch die Abschaffung der Frauenquote und durch die staatlichen Privatisierungsmaßnahmen (hauptsächlich an männliche Familienoberhäupte) verloren haben. M. E. spricht sie hier eine traurige Wahrheit an, die insbesondere beim weiblichen Bevölkerungsanteil für eine große Empörung sorgte (Vgl. dazu das Kapitel 3.1.2). Die Autorin befasst sich auch mit den Schwierigkeiten, mit denen die Frauen sowohl im familiären als auch im gesellschaftlichen Umfeld konfrontiert werden: „Aufgrund der Auflösung des staatlichen sozialen Dienstleistungsservice (Krippe, Kindergarten, Mutter- und Kinderschutz, Altersvorsorge) sind die Frauen mehr von Kinderbetreuung oder Altenpflege

¹² *Ajl*: bezeichnet eine Familie oder einen Haushalt, in diesem Kontext ist eine Jurte gemeint (Vgl. dazu das Kapitel 3.2.2).

belastet und werden Opfer von häuslicher Gewalt, sexueller Beleidigung auf dem Arbeitsplatz, grenzübergreifendem Menschenhandel und der Diskriminierung bei der Stellensuche“, so die Autorin (CECEGŽARGAL 2009: 69-131). Herausragend an der Arbeit von Cecegžargal ist die Darstellung der Situation der Frauen über Jahrhundert hinweg. Sie greift aktuelle Themen auf, die im alten System nicht behandelt wurden. Anhand von zahlreichen empirisch erhobenen quantitativen Daten erläutert sie die sozialpolitischen Frauenprobleme, die nach dem gesellschaftlichen Wandel entstanden. Ihr Fokus richtet sich deshalb auf die politische Teilhabe von Frauen und auf ihre Gleichstellung in Führungspositionen. Trotz der starken Betonung von gleichberechtigter, gesellschaftlicher Teilhabe und Repräsentation der Frauen bleibt die Arbeit von Cecegžargal dennoch die einzige wissenschaftliche Veröffentlichung in der Frauenforschung der Mongolei. Dem Thema „alleinstehende Mutter“ wird auch nach dem Systemwechsel von 1990 keine wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl dies verstärkt ins Zentrum der Gesellschaft rückte. Ähnlich wie in sozialistischen Zeiten wird sich das Thema „weiblicher Haushaltsvorstand“ in allen wissenschaftlichen Arbeiten nur als eines von vielen sozialen Problemen erwähnt (Dazu mehr im Kapitel 2.3.2 und 3.1.2).

Auch in der internationalen wissenschaftlichen Diskussion fand die mongolische Frauenforschung nur wenig Aufmerksamkeit. Im deutschsprachigen Raum sind einzelne Untersuchungen von K. Uray-Köhalmy (1989), U. Schöne (1996, 1997) und A. Plach (2012) zu erwähnen. Dabei wurden Frauen generell oder als ein Teil des Untersuchungsgebiets behandelt. K. Uray-Köhalmy (1989) setzt sich in ihrem Aufsatz mit der gesellschaftlichen Stellung der Frauen in der Mongolei aus historischer Perspektive auseinander. Ihre Recherche umfasst deren Rolle und familiäre Aufgaben sowie den Stellenwert junger Frauen vor ihrer Heirat. Sie analysiert die Absichten von Heiratsbündnissen zwischen unterschiedlichen Stämmen und die Hochzeitsrituale. Auf die Kriterien wie die Charaktereigenschaften der Mongolinnen, Akzeptanz von Schwiegertöchtern bei Schwiegereltern und Umgang der Ehepaare miteinander legt die Wissenschaftlerin einen besonderen Schwerpunkt. Bei ihrer Untersuchung stellt Uray-Köhalmy fest, dass die Mongolen ihre Kinder immer als „eine willkommene Bereicherung der Familie und einen Segen“ betrachteten (URAY-KÖHALMY 1989: 310). Laut der Forscherin waren uneheliche Kinder nicht als minderwertiger als die ehelichen angesehen: „Uneheliche Kinder zählten zur Familie ihrer Mutter und blieben dort auch nach deren Heirat, um die Großeltern in ihren alten Tagen zu unterstützen“ (EBD.). Diese Feststellung hat ihre Berechtigung, da dieses Vorgehen während der sozialistischen Zeit bei vielen Familien umgesetzt wurde und noch bis heute praktiziert wird. Ein Kind - meist das

Erstgeborene - als alltägliche Hilfe bei den Großeltern leben zu lassen, ist ein weit verbreitetes Phänomen in der Mongolei (Mehr zum Thema siehe das Kapitel 3.3.1; 4.3.2 und 4.4.2). Uray-Köhalmy stellt zuletzt fest, dass die „ledigen Mütter“ gleiche gesellschaftliche Akzeptanz genossen wie die verheirateten, und erneut ein Eheleben aufnehmen konnten (EBD.). Diese Aussage trifft allerdings nur auf die Mütter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu. Das absichtliche Verschweigen von alleinstehenden Müttern in den Fachbüchern des Sozialismus liefert Anhaltspunkte dazu, dass alleinstehende Frauen kein gesellschaftliches Ansehen genossen (Vgl. dazu das Kapitel 2.3 und 3.1.2).

U. Schöne (1996; 1997) beschäftigt sich mit allgemeinen Fragen zu Frauen in der Mongolei im letzten Jahrhundert. Sie untersucht die historische Frauenentwicklung als soziale Person und deren Rolle in der Familie und der Politik. Ihre Analyse umfasst im breiteren Umfang die politischen Maßnahmen für Frauen von der Entstehung der sozialistischen Mongolischen Volksrepublik bis zum Ende, welche „ausschließlich von Männern betrieben wurde“. Schöne hebt dabei hervor, dass die einzig existierende Frauenorganisation, „der Frauenverband“, der Parteiführung untergeordnet war (SCHÖNE 1996: 96). Ihre Kritik bezieht sich auf die „beiden politischen Organe“ und deren Aktivitäten, die nur auf die Bildungspolitik für Frauen und den Bevölkerungswachstum ausgelegt waren (EBD.). Da es in der Mongolei nie eine richtige „Frauenbewegung“ gab und die Mongolinnen im Sozialismus die Meinung vertraten, „ihre Gleichberechtigung nur mit Hilfe der Männer durchsetzen“ zu können, haben sie nie „eine Politik von Frauen gegen die patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen“ verfolgt (SCHÖNE 1997: 66). M. E. lässt sich die These von Schöne durch die den gesellschaftlichen Konsens erklären, dass Höflichkeit und Zurückhaltung als wesentliche Merkmale einer „guten Frau“ gelten. Dieses Verständnis von geschlechterspezifischen Eigenschaften und die herkömmliche Rollenaufteilung waren im Sozialismus stark präsent. Die Wissenschaftlerin setzt ihre kritische Analyse fort und nennt die damalige politische Annahme, „die Frauenfragen“ aufgrund verschiedener sozialer Maßnahmen „gelöst“ sei. Nach der Wissenschaftlerin ist das der Grund, warum die Frauenforschung in den Hintergrund trat (SCHÖNE 1996: 95). Ihre Kritik richtet sich an die politischen Umstände durch die die einzige landesweit existierende Frauenorganisation unter strenger Kontrolle stand. Auch eine vergleichsweise niedrige Frauenquote auf hohen Positionen in Politik und Wirtschaft leistete ihrer Meinung nach einen Beitrag zur mangelhaften Aufstellung der mongolischen Frauenforschung. Des Weiteren setzt sich Schöne kritisch mit der männerdominierten politischen Führung im neuen System auseinander. Laut ihr verloren die Frauen ihre politischen Rechte trotz einer höheren Berufsqualifizierung, während bis Ende der 1980er Jahre die Frauenanteile auf der politischen

Entscheidungsebene etwa von 25-30 % gestiegen waren. Währenddessen waren die männlichen Politiker „mit ihrer eigenen Profilierung und Karriere beschäftigt“ und weiblich geprägte soziale Probleme wie Armut unter Frauen oder die Zahl der Haushalte mit weiblichen Vorständen nahm stark zu (SCHÖNE 1997: 66-72f). Nach Schöne hatten im Jahr 1995 ein Viertel der im Not lebenden Familien vier bis sechs Kinder und diese Kinder wurden von alleinstehenden Frauen versorgt (EBD.73). Schöne deutet damit auf die gravierenden gesellschaftlichen Probleme wie Alkoholismus, Arbeitslosigkeit, Bildungsrückstand insbesondere bei Männern, Kindervernachlässigung und Kriminalität in der neuen demokratischen Gesellschaft hin, die sich Anfang der 1990er Jahren herausbildeten und bis heute bestehen (Vgl. dazu das Kapitel 3.1.2 und 7). Schöne beobachtet dennoch eine steigende Tendenz zum politischen Mitspracherecht und Verantwortungsbewusstsein bei jungen, modernen Frauen, die sich „von der höflich-zurückhaltenden, mehr im Hintergrund agierenden Mongolin“ zu „selbstbewussten, Probleme ansprechenden“ Politikerinnen und Frauenrechtlerinnen entwickeln (SCHÖNE 1996: 97; 1997: 76). Heute kann man unzählige gesellschaftskritische und politisch aktive Frauenbewegungen beobachten. Zahlreiche Frauenorganisationen und internationale NGOs sind in den größeren Städten vertreten. Beispiele sind der Soroptimist Club in Ulaanbaatar und Erdenet oder The Mongolian Women's Fund (Siehe dazu das Kapitel 2.3 und 7.2). Die Arbeit Schönes zu Frauen in der Mongolei ist beispielhaft für eine grundlegende Forschung über Frauen, ihrer Rolle als Frau und Mutter.

Anna-Katharina Plach (2012) führt eine vergleichende Untersuchung über Familienrollen in der mongolischen Gesellschaft im urbanen Umfeld und auf dem Land durch.¹³ Sie stellt dabei die Frage, ob die Familien von gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst werden und welche Rollen Männer, Frauen und die Verwandtschaft hierfür spielen. Plach geht weit in der Geschichte, und tief in Religion und Kultur der Mongolei zurück und setzt sich mit der Innen- und Außenpolitik vor der sozialistischen Zeit sowie nach gesellschaftlichen Wandel auseinander. Sie berücksichtigt transnationale Verwandtschaftsbeziehungen insbesondere die Verbindungen von in Österreich lebenden Mongolen mit der Kernfamilie in der Heimat. Anhand ihrer Untersuchungsergebnisse kommt Plach zu dem Schluss, dass Frauen weiterhin mit traditionellen Rollenbildern konfrontiert sind, obwohl die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Land fortgeschritten sind. Die Stellung der Frauen innerhalb der Familie

¹³ Die Untersuchung von A.K. Plach basiert auf qualitativen Interviews und teilnehmender Beobachtung bei einer Familie bestehend aus einer alleinstehenden Mütter mit zwei erwachsenen Kindern, bei einer Kinderärztin in Ulaanbaatar, und einer aus drei Generationen bestehende Viehzüchterfamilie in Övörchangaj *Ajmag* (Vgl. dazu PLACH 2012).

betreffend hat es keine bedeutenden Veränderungen gegeben (PLACH 2012: 81-108). Die Frauen sind, nach Plach, immer noch alleine für Kinder und Haushalt zuständig, unabhängig davon ob man eine Viehzüchterin oder eine gebildete Stadtbewohnerin ist (EBD.) Nach ihrer Feststellung ist diese Verantwortung auch beim Familienmodell „Vater-Mutter-Kind“ zu beobachten. Laut Plach hat „sich in den traditionellen Aufgaben der Frauen wenig verändert“ (EBD. 97f). Diese Aussage von Plach wird allerdings durch die Forschungsergebnisse dieser Arbeit widerlegt. Bei den Familien von alleinstehenden Müttern ist durchaus eine Veränderung zu beobachten, durch die Art und Weise, wie sie mit ihren Kindern umgehen. Bei Hausarbeiten beziehen die Mütter alle Kinder, auch die Jungen, ein (Dazu mehr im Kapitel 5.1 und 5.3).

Nach Plach fühlen sich die Väter nicht zuständig für ihre Kinder, „da es nicht ihrer kulturell internalisierten Aufgabe, der Rollenverteilung von Mann und Frau, entspricht“ (EBD. 107). M.E. ist diese These aber zu kurz gedacht. Einerseits hat die traditionell verankerte Rollenverteilung einen wichtigen Stellenwert, wie Plach es betont. Andererseits sind hier auch der Eigenwille und das selbst-zentrierte Verhalten vieler Männer zentral, die bei der Thematik oft auf die herkömmliche Sitte zurückgreifen und sich mit dieser „Ausrede“ den Aufgaben bewusst entziehen. „Das Gefühl der Nichtzuständigkeit von Vätern über Kinder“, so Plach, überträgt sich, wie es in der Realität oft der Fall ist, bis zu einer Entziehung aus den Vaterpflichten (Siehe dazu das Kapitel 4.4.1; 6 und 7.2).

Im Weiteren definiert Plach den Status einer Mongolin durch das Muttersein. Laut ihr ist es für eine Frau viel wichtiger ein Kind zu haben, als einen Mann. Die Frauen tendieren deshalb dazu Kinder ohne Heirat zu bekommen (PLACH: 84; 92). Diese Aussage muss man unter Vorbehalt betrachten, da sie nicht unbedingt auf die Mehrheit zutrifft. In Anlehnung an die Untersuchungsergebnisse dieser Forschungsarbeit bekommt kaum eine Frau bewusst ein uneheliches Kind als Statussymbol. Es gibt auch Frauen, die sich bewusst gegen ein Kind entscheiden. Wenn kinderlose Frauen ein Kind gebären möchten, wollen sie, laut ihrer Aussage, erst einen passenden Mann heiraten und danach ein Kind bekommen (Mehr dazu vgl. das Kapitel 7.2). Plach behauptet auch, dass die Zahl der Haushalte mit weiblichen Vorständen in Ulaanbaatar gering ist und dort „die Vater-Mutter-Kind-Familie die Regel zu sein scheint“ (EBD. 92). Das ist eine Feststellung, die durch die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit widerlegt wird. Ulaanbaatar ist der Ort mit den meisten alleinstehenden Müttern. Dies lässt sich durch Statistikangaben und die Beobachtung im privaten Umfeld sowie auf dem Arbeitsmarkt belegen (Vgl. dazu das Kapitel 3.2.2; 4 und 7.2). Plach erwähnt

kurz die finanziellen Schwierigkeiten der alleinstehenden Mütter in Ulaanbaatar, da sie die hohen Lebenshaltungskosten bewältigen müssen und diese sehr belastend auf sie wirken (EBD. 93). Plach's Arbeit liefert bedeutende Erkenntnisse zur aktuellen Familienforschung über die Mongolei. Dennoch fehlen hier vertiefende Datenerhebungen und eine reflektierte Analyse aus der Sicht der Frauenforschung.

In der weltweiten Forschung sind auch einzelne Veröffentlichungen über die traditionelle Frauenrolle in der mongolischen Familienstruktur sowie nach dem sozialen Wandel zu finden. Humphrey (1993) untersucht die traditionelle Frauenrolle am Anfang des 20. Jahrhunderts und beschreibt dabei drei Lebensetappen einer Mongolin: Tochter sein, Schwiegertochter sein und später Schwiegermutter werden. Dabei legt sie ihre Aufmerksamkeit auf die Beschränkung von verbaler Äußerungen, Benimmregeln und Verbote für junge frisch, angeheirateten Mongolinnen gegenüber ihren Schwiegereltern, vor allem dem Schwiegervater. Nach Humphrey sind die jungen Schwiegertöchter beispielsweise vielen strengen Regeln ausgesetzt, die bis zur Geburt eines Sohns und darüber hinaus zu dessen Erwachsenenalter andauern. Diese Regeln sind Nichtnennung der Namen von Schwiegereltern, älterer Verwandtschaft und des Ehemanns, im Weiteren ein zurückhaltendes Benehmen bei Gästen, auch Platzanweisung in der Jurte und die Erledigung aller anfallenden Hausarbeiten in der eigenen Jurte und der der Schwiegereltern. Anerkennung und Respekt bekommen sie bei der Verwandtschaft des Ehemanns und in ihrer Kernfamilie zu dem Zeitpunkt, wo sie selbst eine Schwiegermutter werden (HUMPHREY 1993). So erhalten sie endgültig den hoch angesehenen Status: „In her husband's household, on the other hand, she was now accorded the privileges of seniority, including eating and sleeping in the place of honour, being served first and greeted first by people entering the tent. Her own name was now almost never uttered, since the senior agnates were no longer around“ (EBD. 1993: 86).

Das Konzept „*Seniority*“, welches hier von Humphrey hervorgehoben wird, ist im mongolischen kulturellen Kontext mit Respekt vergleichbar. Der „*Achmadaa chündlech*“ [Respekt vor Älteren] ist in vielen Hinsichten von starker Bedeutung und wird als Moral und Wertevorstellungen über viele Generationen hinweg an Jüngere weitervermittelt. Aus diesem Grund genießen Großeltern, Eltern, ältere Verwandtschaft und Geschwister in Bezug auf Verwandtschaftsverhältnisse viel Verehrung, besondere Beachtung und erfahren zurückhaltendes Benehmen seitens der Jüngeren. Auf gesellschaftlicher Ebene ist die in der Beziehung zwischen Älteren und Jüngeren durch die Verwendung unterschiedlicher Begrifflichkeiten sichtbar (dazu mehr im Kapitel 3.2.1 und 3.3.1).

In „Women and Ideology in Hierarchical Societies in East Asia“ vergleicht Humphrey (1992) die dargestellte Wahrnehmung von Frauen und ihre reale Lebenssituation ab Ende des 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts in der Mongolei, in Tibet, China und Indien. Nach Humphrey wurden die Frauen in der Mongolei nicht unterdrückt und erlebten keine körperliche Gewalt, während ihre südliche Nachbarinnen viel seelische und körperliche Unterdrückung erleiden mussten: „In Mongolia women could likewise be regarded as „pawns in a male system“, but they were never secluded or subject to physical repression such as foot-binding. They were expected to be silent and competent. They maintained authority by actions rather than words” (HUMPHREY 1992: 174).

Diese Ansicht der Anthropologin kann jedoch nicht geteilt werden: Nach der Recherche für diese Untersuchungsarbeit herrschte zu dieser Zeit eine komplette Misere für Frauen, die auch körperlicher Gewalt erleiden mussten (Vgl. dazu NAZAGDORŽ, Š. 1968). Schläge seitens der Fürsten, reicher Viehzüchter, Beamten, Ehemänner und von Verwandten waren für sie als Strafe üblich und wurden erduldet.

Nach Humphrey wurden die Frauen mit Milch verglichen, die im mongolischen Kontext als die Krönung aller Lebensmittel angesehen wird (HUMPHREY 1992: 184). Im Buddhismus stellt Milch die Reinheit dar, während sie in der zwischenmenschlichen Beziehung als Zeichen von Respekt vor dem Gegenüber wahrgenommen wird (EBD.). Laut der Anthropologin wurden das unaufdringliche, schüchterne Benehmen einer Frau und ihre ruhige, starke Handlungsweise hochangesehen, was ihr einen hohen Stellenwert in der Familie und dem sozialen Umfeld einbrachte: “For the Mongols, without a woman no home was possible. This was true from the spiritual as well as the practical point of view. The woman embodied the principle of order and symmetry, never placing things crookedly or using two hands instead of one, thus averting the forces of unpredictability and evil” (EBD. 183). Die These hebt die bedeutende Rolle und Stellung einer Frau hervor, welche sich in Disziplin, Ordnung, Vollkommenheit und Schutz beschreiben ließ.

Nach Humphrey stellte eine Scheidung auf allen gesellschaftlichen Ebenen im mongolischen Kontext kein Problem dar (EBD. 185f). Nach der Aussage der Anthropologin hatten die Frauen sogar, unabhängig davon ob verwitwet oder geschieden, Ansprüche auf eigenen Besitz: „not only chattels (including jewellery, utensils, clothes) but also productive property, land, livestock and labour (that is, servants)“ (EBD. 184). Dass die Scheidung zu dieser Zeit kein Problem darstellte, bezeugen auch andere Quellen. In Caroline Humphreys umfangreichen anthropologischen Arbeiten, die geschichtlich ein großes Spektrum umfassen, kristallisiert

sich heraus, dass sie ausschließlich bestimmte Gruppen der Frauen in der Mongolei anspricht. Dies bedeutet, sie befasste sich nur mit den Viehzüchterinnen und den Frauen von Adligen oder Wohlhabenden. Kurze Aufmerksamkeit wird den Verwitweten oder Geschiedenen geschenkt. Die unverheirateten Frauen mit wenig finanziellen Mitteln oder alleinstehenden Mütter werden dabei außer Acht gelassen.

Avery Martha (1996) veröffentlicht in „Women of Mongolia“ Ausblicke auf Mongolinnen und ihr Leben anhand von zahlreichen interessanten Interviews in unterschiedlichen Orten des Landes. Die authentischen Erzählungen der Frauen mit unterschiedlichen Berufen und Alter zeigen tiefe Einblicke in das alltägliche Leben, ihre Sorgen, Wünsche und Zukunftsgedanken in Zeiten des großen Umbruchs (AVERY 1996). Eine Interviewpartnerin, Expertin einer Frauenorganisation, schildert die gravierenden sozialen Probleme wie wachsende Armut bei Frauen und Kindern als „*white-collar crime*“ und Menschenrechtsverletzungen (AVERY 1996: 40-42). Mit „*white-collar crime*“ kritisiert eine Interviewte hart die Korruption in der Politik, wie etwa einige Staatsmänner Spendengelder internationaler Organisationen für eigene Zwecke nutzen und die Geldgeber täuschen. Sie steckten auch, laut der Informantin, viele Frauen u.a. Mütter wegen unbezahlter Kredite ins Gefängnis, um den Förderern zu zeigen, ihre Aufgabe angemessen erledigt zu haben (EBD. 42). Die Interviewte spricht im Folgenden weitere Probleme an und erzählt: „We have a facility for homeless children. (...) we also certainly have prisons for women“. Sie berichtet ebenso von Arbeitsplatzverlust bei Frauen und von Kinderarbeit: „She can’t find another job and she quickly descends into destitution. Generally the children are then sent out to beg on the streets, for the family. I’ve seen it so many times now. Young children are often the only way the family survives“ (EBD. 40). Die Erzählung beschreibt ausführlich die gesellschaftliche Lage in der Mongolei in den 1990er Jahren. Die sozialen Probleme wie Straßenkinder, Kinderarbeit, Korruption und Kriminalität waren die schlimmsten Folgen des plötzlichen Regimewechsels, die teilweise bis heute anhalten (Siehe dazu das Kapitel 3.1.2 und 7). Die Arbeit von Martha Avery vermittelt interessante Einblicke in das Leben ausgewählter Frauen. Der Ansatz ist allerdings eher ein gesellschaftspolitischer als ein grundsätzlich wissenschaftlicher. Dadurch leistet ihr Beitrag durch das Fehlen einer grundlegenden Analyse nur bedingt etwas für die Frauenforschung.

Der von Veronica Veit (2007) herausgegebene Sammelband „The Role of Women in the Altaic World“ sammelt eine Reihe vorwiegend historisch ausgerichteter Artikel, die das Thema Frauen in einem größeren regionalen Zusammenhang kontextualisieren. Darin behandelt Boikova (2007) ein wissenschaftlich nicht untersuchtes und im Sozialismus kaum

diskutiertes Thema, nämlich das heimliche Leben von Mönchen und Chinesen mit Mongolinnen. Anhand der Archivmaterialien von russischen Wissenschaftlern¹⁴ in St. Petersburg und Moskau, die zwischen dem Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der Mongolei forschten, gibt die Wissenschaftlerin einen interessanten Einblick in eheähnliche Gemeinschaften zwischen buddhistischen Mönchen und Frauen sowie zwischen den chinesischen Händlern und Mongolinnen. Während Ya. P. Shishmariov 1862 von der Lockerheit der mongolischen Frauen, aber vom Verlust des gesellschaftlichen Ansehens bei der Geburt eines unehelichen Kinders berichtet, ist ein außerhalb der Ehe geborenes Kind am Anfang des 20. Jahrhunderts, nach I. Majskij, mit einem ehelich geborenem Kind zu vergleichen (BOIKOVA 2007: 35f). Die Ursache dafür erklärt die Autorin folgendermaßen: „Such an attitude towards illegitimate children and their mothers can be explained by the instinct of self-preservation in the situation of a low population figure in Mongolia” (EBD. 36). Diese These wirkt wie eine Vermutung und wird von der Wissenschaftlerin selbst nicht belegt. Die Sexualität wurde zu dieser Zeit nicht streng kontrolliert und Kinder wurden in der Mongolei immer als Segen verstanden. Wer mehrere Kinder hatte, wurde als wohlhabend betrachtet (Vgl. dazu das Kapitel 3.2.1 und 3.3.1). Laut Boikova lebten in dieser Zeit etwa 40 % der Männer offiziell als Mönche und sollten dem für sie geltenden Zölibatsgelübde folgen. Nach ihrer Untersuchung hielten aber „nur ein Drittel davon die Vorschriften“ (EBD.). Zwischen 1892-1893 beobachtete der russische Wissenschaftler A. Pozdneev, laut Boikova, nach einem Klosterbesuch Folgendes: „There are not more than 300 Lamas constantly living in it, in all there up to a 1.000 who, however, for the most part, live in the steppe and come to the monastery four times a year only, at the time of the great khurals” (EBD.). Der Grund für die hohe Zahl an Mönchen ist dadurch zu erklären, dass das Kloster zu der Zeit als einer von wenigen und sicheren Beiträge zum Lebensunterhalt fungierte. So schickten viele Familien mindestens ein Kind ins Kloster (Vgl. dazu ein konkretes Beispiel im Kapitel 3.1.2).

Boikova thematisiert im Weiteren die Verbote der Mandschuherrscher für die Chinesen, ihre Frauen aus der Heimat in die Mongolei mitzunehmen (EBD.37). So führten die Händler über eine bestimmte Zeitdauer Beziehungen mit Mongolinnen und aus denen Kinder hervorgingen, die als „*erliz*“¹⁵ bezeichnet wurden (EBD.). Der Begriff hatte eine kontextbedingte Bedeutung, wie die Forscherin hier betont. Bis zum Ende des Sozialismus wurde der Begriff jedoch für Kinder aus einer mongolisch-chinesischen Beziehung mit einer negativen Konnotation verwendet. Viele versuchten deswegen ihre Herkunft zu verheimlichen. Nach dem

¹⁴ Vgl. dazu MAJSKIJ, I. 1921; ANDREJEV, A.I. 2000; POZDNEEV, A. 1896.

¹⁵ Im Mongolischen verwendet man *erlijz*. Die direkte Übersetzung lautet „Mischling“.

Systemwechsel veränderte sich die Situation. Heute sind jedoch erneut Ressentiments gegen *erlijz* Kinder zu beobachten, was auf einen erstarkenden Nationalismus zurückzuführen ist. Ein Kind mit russischen und mongolischen Eltern war im Vergleich dazu zur sozialistischen Zeit der Inbegriff der ‚brüderschaftlichen Beziehung‘¹⁶ zwischen der Sowjetunion und der Mongolischen Volksrepublik. Das Kind war überall willkommen und genoss viel Aufmerksamkeit. Russische Vornamen waren landesweit beliebt, auch bei mongolischen Eltern. Nach dem Systemwechsel änderte sich dies. Teilweise mussten Kinder mit einem russischen Elternteil sogar die Mongolei verlassen.

Die Ursache für die von Boikova genannten Lebensstile, finden sich in der sozialen Lage des Landes zwischen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Die meisten Menschen lebten in Armut und konnten sich somit keine formelle Hochzeit leisten (EBD.38). Die schwierigen Lebensverhältnisse, welche die Forscherin zu Recht hervorhebt, reichen allerdings nicht als Begründung aus. Eine Hochzeit galt in der jüngeren Vergangenheit nicht unbedingt als ein wichtiges Kriterium für das Zusammenleben eines Paares. Noch heute bezeichnen sich Menschen als Ehepaar ohne eine offizielle Ehe geschlossen zu haben. Boikovas Untersuchungsergebnis bestätigt, dass Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine Großzahl alleinstehender Frauen lebten. Die Forschungsarbeit liefert auch damit wichtige Erkenntnisse für ein wenig unerforschtes Themenfeld.

Ann Fenger Benwell (2009) führt umfangreiche ethnographische Falluntersuchungen durch¹⁷ und behandelt die Genderrolle mit den historischen Hintergründen in „Keeping up Appearances Gender and Ideal Womanhood in Postsocialist Mongolia“. Nach Benwell ist es für eine Mongolin sehr wichtig sich sowohl privat als auch öffentlich als „*a good wife*“ bzw. „*a good woman*“ darzustellen. Der Grund dafür sieht sie in „*yos*“¹⁸, das laut Benwell, den Frauen Unterordnung und Respekt gegenüber ihren Ehemännern und den Älteren vorschreibt (BENWELL 2009: 61). Die Autorin interpretiert dies als „*exaggerated respect*“ (EBD. 112). In verschiedener Hinsicht ist die These jedoch zu kurz gedacht und man sollte auch die kulturellen Gegebenheiten genau untersuchen. Der „*yos*“ (eigentlich „*jos zanšil*“) schreibt Frauen bestimmte Verhaltensregeln innerhalb der Familie und der Gesellschaft vor. Diese Regeln sind jedoch nicht als reine Unterordnung zu verstehen (Mehr dazu siehe das Kapitel 3.1.1; 3.2.1 und 3.3.1). Die Autorin betont die Stärke, Selbstständigkeit und Entschlossenheit der Frauen und stellt fest, dass Frauen gezwungen sind, die Familie zu ernähren und

¹⁶ Die enge Beziehung hieß „*ach düüsiijn charilzaa*“ (Vgl. dazu UDVAL 1981).

¹⁷ Ihre Daten stammen von Mitte der 1990er Jahren bis 2006. Vgl.dazu BENWELL 2009.

¹⁸ „*Yos* is the commonly accepted rules of order, reason and custom“, so Benwell (2009: 61).

zusätzlich „Hauptverdienerinnen“ sind. Benwell kommt außerdem zu dem Ergebnis, viele Männer nähmen ihre Pflichten nicht ernst. Laut der Wissenschaftlerin stellen die erwerbstätigen Frauen dadurch die Autorität der Männer in Frage und lösen neue gesellschaftlichen Konflikte aus: “People do not describe a woman bringing home the main income as if it were wrong or ungratifying, but it is implicitly assumed to contradict proper family practices. Women’s breadwinning status, I argued, is in itself offensive to men and women alike” (BENWELL 2009: 142). Die ökonomische Überlegenheit der Frauen bleibt, laut Benwell, durch das Konzept „*to be a good woman*“ oft verborgen und so versuchen die Mongolinnen sich „dem Ideal einer guten Frau“ anzupassen und nach außen den nicht verdienenden oder weniger verdienenden Mann als Hauptnährer und Familienoberhaupt darzustellen (EBD. 130-142). Den Schein zu wahren, Frauen so wichtig, weil: “Mongolian women are conceptualised in Mongolia as incomplete without the customary role of a subordinate ‘good’ wife, supporting a family patriarch who takes his ‘rightful position’ as the breadwinner and household head”, so Benwell (EBD. 142). Nach der vorliegenden Forschung kann dieser Sachverhalt auch dadurch erklärt werden, dass die Frauen den Ruf der Familie schützen möchten und es nicht allein um den Ruf des Mannes geht. Viele Frauen schämen sich in der Tat für ihre nicht verdienenden Männer (Dazu mehr im Kapitel 7). Auch das zurückhaltende und höfliche Benehmen bestimmter Frauen dürfte nicht als ein Zeichen der Unterordnung betrachtet werden. Laut der Anthropologin sind „the ,strong, self-confident, and decisive women“ hauptsächlich unter den jungen, urbanen und privilegierten Frauen aus den hoch qualifizierten Kreisen zu finden (BENWELL 2009: 117f). Auch diese Aussage wird durch die vorliegende Forschung widerlegt. Auf allen gesellschaftlichen Ebenen finden sich starke und selbstbewusste Frauen (Vgl. dazu das Kapitel 4.4.1 und 7).

Benwell kommt zu dem Schluss, dass wirtschaftlich unabhängige, nicht verheiratete und geschiedene Frauen meist unglücklich mit ihrem Privatleben sind und im Kreise der Familie und bei Freunden Mitleidsbekundungen hervorrufen (EBD. 126). Sie führt weiter aus, dass diese Frauen gesellschaftlich stigmatisiert werden (EBD.). Die These scheint zu generalisierend, da sie nicht für alle Frauen und für jede Zeit festgelegt werden kann. Die Stigmatisierung der geschiedenen oder unverheirateten Frauen gilt nur für die Zeit des Sozialismus und die Anfangszeit des sozialen Wandels (Siehe dazu das Kapitel 2.3 und 3.1.2).

Weiter setzt sich Benwell ausführlich mit den Problemen von jungen Männern zwischen Ende 20 und 40 auseinander und kritisiert hart, dass sie den gesellschaftlichen Erwartungen nicht

gewachsen seien (BENWELL 2009: 84). Ihrer Meinung nach wollen die Männer keine Verantwortung im Berufs- und Familienleben übernehmen, vertreiben ziellos ihre Zeit und fallen durch Alkoholexzessive, starke Aggressivität und Gewaltbereitschaft auf. Dem entsprechend bezeichnet sie die Männer als „*drifters*“: „The men who meet the criteria for the term “drifter” are explicitly stigmatized in Mongolian discourse as “lazy” (EBD.). Nach Benwell sind “*drifters*”, wie sie im westlichen Konzept verstanden werden, nicht dazu fähig zur Ruhe zu kommen.

„They are always on the move, but they have not settled down in the ways that are expected in this national context for men of their age. Drifters exhibit energy but in an unacceptable direction and fail to fulfill their potential in the eyes of both their relatives and society, where achievement is linked to one’s position in society and the family, and where laziness is linked to a lack of achievement rather than a lack of activity and of mobility” (EBD. 84).

Die Anthropologin thematisiert hier ausführlich das Bild dieser Männergruppe und liefert dabei interessante Fallbeispiele anhand ihrer Untersuchungsergebnisse. Viele ihre Interviewpartner, “*drifters*”, leiden an Alkoholsucht und konnten somit, laut Benwell, im familiären und gesellschaftlichen Umfeld nicht viel erreichen. Benwell sieht die Verantwortung jedoch nicht nur bei den Männern, sondern betrachtet auch die hohen gesellschaftlichen Erwartungen an die Männer und übt Kritik an der Bevölkerung:

„Today in post socialist, post-transition Mongolia, values are being negotiated, and respect is not automatically bestowed on men as the heads of their households. A respected individual in post transition urban Mongolia is someone who is rich, a breadwinner, the head of a household and able to pay for his children’s education. Materially, men ‘should’ have a car (among herders, a horse), an apartment, a cell phone (among herders, binoculars) and good clothes” (EBD. 106).

Die Wissenschaftlerin vertritt die Meinung, die Erwartungen seien nicht einfach zu erfüllen und dies stelle auch ein sozialer Konflikt dar (EBD.). Die hohen materiellen Erwartungen, welche hier Benwell betont, sollten aber differenzierter betrachtet werden. Die obenerwähnten Kriterien sind nicht von Allen als wertebildend oder Respektsgrundlage angesehen. Es gibt Menschen mit hohen Ansprüchen an die Männer, und es gibt ebenso die Anderen, denen bewusst ist, dass zum Zusammenleben jeder gleichberechtigt beitragen muss. Die Anthropologin thematisiert schließlich anhand der Terminologie „*Keeping up Appearances*“ ein Phänomen, das unter vielen Mongolen verbreitet ist. Laut Benwell werden Privatangelegenheiten, unabhängig vom Geschlecht, oft verschwiegen um den Schein nach

außen zu wahren. Ihrer Meinung nach ist dieses Phänomen mitverantwortlich für gesellschaftliche Konflikte (Mehr dazu im nächsten Kapitel und siehe das Kapitel 4.2.1).

Die Anthropologin gibt in ihrer Arbeit tiefe Einblicke in aktuelle soziale Probleme und spricht in großem Umfang Ehe- und Generationskonflikte sowie die Herausforderungen von außerehelichen Beziehungen an. Allerdings lässt sie die Darstellung von modernen Frauen, die ihre eigene Ziele, Wünsche verfolgen und sich auf ein Leben ohne „*drifters*“ einstellen, außer Acht. Trotz der aktuell vorhandenen Daten ist in der Arbeit kein differenziertes Bild der Frauen zu erkennen. Benwell hat sich ausschließlich mit dem Bild der traditionsorientierten Frauen befasst, ein Grund dafür könnte in ihrem kulturellen Hintergrund liegen. Dieses Erkenntnis lässt sich insbesondere durch folgende Aussage bestätigen: „However, I argue that in *general* Mongolian women do not ‘vote with their feet’ in the sense of actively leaving partnerships and marriages or by refusing to marry to avoid subordinate positions or violent relationships” (BENWELL 2009: 118). Mongolischen Frauen wird im (inter-)nationalen Diskurs eine gewisse „Harmoniebedürftigkeit“ zugeschrieben. Dies muss jedoch nicht als Unterordnung wahrgenommen werden und gilt nicht für „die mongolische Frau an sich“. Zahlreiche Frauen empfinden ihre Freiheit und Selbstbestimmung als das Wertvollste im Leben und lassen sich deshalb von ihren Männern scheiden (Vgl. dazu die Beispiele im Kapitel 4.3.1).

Aus den Untersuchungsergebnissen der mongolischen und weltweiten Forschungsarbeiten lässt sich das Fazit ziehen, dass Frauenforschung in der Mongolei nur aus bestimmten Blickwinkeln –historisch, bildungspolitisch und gesellschaftlich – untersucht wurde und so in vieler Hinsicht begrenzt ist. Über die Darstellung der alleinstehenden Mütter und ihres gesellschaftlichen Bildes lässt sich aussagen, dass diese zu einem nahezu unbeforschten Themenfelder gehören. Das Thema „weibliche Haushaltsvorstände“ wird in den Monographien, Aufsätzen und Artikeln meist als Randthema eines anderen Untersuchungsobjekts thematisiert. Explizit und intensiv hat sich damit bislang niemand befasst. Es fehlt in der wissenschaftlichen Forschung an spezifischen Studien über die realen Lebensverhältnisse alleinstehender Mütter mit Fokus auf ihre Mutterrolle und Pflichten. Ihr gesellschaftliches Ansehen und Hintergründe des Alleinstehendseins sind vom Untersuchungsobjekt auch nicht abzutrennen. Abgesehen von der Untersuchung der eheähnlichen Beziehungen zwischen Mönchen, chinesischen Händlern und der Mongolinnen im Aufsatz von Boikova (2007) besteht auch die Notwendigkeit, das Bild der weiblichen Haushaltsvorstände in der Geschichte zu erläutern. Dazu muss die Frage gestellt werden, ob

die weiblichen Vorstände sich von den gegenwärtigen unterscheiden und welche Umstände sie prägten. Über das Bild der modernen mongolischen Männer wird zwar heftig debattiert, aber es bedarf ebenso einer tiefgründigen wissenschaftlichen Untersuchung. Wenn das Bild der Männer aus der Sicht der interviewten Frauen dargestellt wird, beispielsweise wie die Alleinstehenden ihre ehemaligen Partner und ihre Landesmänner wahrnehmen, liefert dies einen wichtigen Beitrag aus einem bisher unbeachteten Blickwinkel. Aufgrund der vorhandenen Forschungslücke und mit der Hoffnung diese ein wenig zu schließen werden diese Themen durch die vorliegende Arbeit detailliert analysiert.

2.2 Methoden: Eine Reflektion

Für die empirische Studie der vorhandenen Dissertation wurden zwischen 2010 und 2011 zweimal für mehrere Monate Felduntersuchungen in der Mongolei durchgeführt. Alle Gegebenheiten der Feldforschungsarbeit sollen deshalb genau erläutert werden. Außerdem wird beleuchtet, unter welchen Bedingungen dies erfolgte und welche Forschungsansätze zur Anwendung kamen. Um die reale Lebenssituation der alleinstehenden Mütter darzustellen, erschien es sinnvoll ausschließlich geschiedene, von ihren Männern bzw. Partnern getrennte und unverheiratete Mütter als Zielgruppe auszuwählen. Da die Mongolei eine Gesamtfläche von 1.564.100 km² umfasst,¹⁹ war es in diesem Forschungsvorhaben nicht möglich, eine Alleinstehende aus jeder Region zu interviewen. Aus diesem Grund wurden während der ersten Felduntersuchung zunächst nur alleinstehende Mütter aus Ulaanbaatar untersucht. Es schien richtig, den Fokus zunächst dorthin zu legen, weil die Hauptstadt städtische und zugleich ländliche soziale Strukturen aufweist. Nach einem theoriegeleiteten, bewusst geplanten und gut vorbereiteten Vorgehen wurden nach einem „sampling, das eine Variationsbreite abbildet“²⁰, gesucht. Das Forschungsvorhaben hatte das Ziel, ein heterogenes Untersuchungsfeldes zu betrachten, in dem Frauen aus unterschiedlichen sozialen Milieus – Stadtzentrum und Jurtenviertel²¹ –, mit verschiedenem Alter und Berufsausbildungen miteinbezogen werden konnten. Meine Selbsteinschätzung als Mongolin und „eine von ihnen“ gewisse Vorteile zu haben, etwa ohne das Erlernen von „kultureller Fremderfahrung, anderen Sprachen, kulturellen Codes, Konventionen und Höflichkeitsformen“ (SCHLEHE

¹⁹ Die Mongolei ist etwa vier Mal größer als die Bundesrepublik Deutschland (mehr zur Mongolei siehe ALTANGEREL 2014).

²⁰ Siehe dazu BEER 2003; HAUSER-SCHÄUBLIN 1991.

²¹ Die *ger choroolol* [Jurtenviertels], die sich nach 1990 durch die starke Land-Flucht immens ausbreiteten, umschließen heute Ulaanbaatar wie ein Gürtel und dehnen sich zunehmend aus (Mehr dazu siehe TARASCHWESKI 2008).

2003: 76) arbeiten zu können, wurde in der Realität mit einem anderen Bild konfrontiert. Die Untersuchung zeigte, dass der Zugang zu den meisten Alleinstehenden mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Viele der in Frage kommenden Mütter hatten große Hemmungen sich öffentlich als „*Örch tolgojlon emegtej*“ [weiblicher Haushaltsvorstand] zu bekennen und waren nur mit großer Zurückhaltung bereit für ein Treffen. Nach der Vorstellung meiner Person, der Forschungsarbeit und einer ausführlichen Erklärung, was das Untersuchungsziel sei und wie ein Interview durchgeführt wird und wie die gewonnenen Daten verwendet werden, weigerten sich viele Frauen zu sprechen, obwohl Anonymität zugesichert wurde. Auch wenn ich mich um eine „respektvolle Haltung“²² gegenüber den Frauen bemühte, verursachte meine mongolische Herkunft ein großes Hindernis, vor allem bei den berufstätigen und hochqualifizierten alleinstehenden Müttern. Nach mehrfachen intensiven Gesprächen mit Familie und Freunden, kristallisierte sich heraus, dass das Thema in der Mongolei sehr *emzeg* [empfindlich, sensibel, zerbrechlich] ist und diesbezüglich nicht in der Öffentlichkeit angesprochen werden sollte. Alleinstehend zu sein wurde als „sehr privat“ und „nicht jeder spricht darüber“ bezeichnet. Von allen Seiten wurde ich vor einer wenig einfachen bevorstehenden Zeit gewarnt. Schlehe (2003: 89) formuliert diese Problematik treffend: „Es gibt nicht nur Sympathie und gegenseitiges Verstehen, sondern auch Antipathie und vielerlei Missverständnisse in Forschungsbeziehungen“. Die Vorstellung als Mongolin einen einfacheren Zugang zur Lebenswelt der Frauen haben zu können, machte alle meine Kontaktversuche sehr mühsam. Nach Schlehe muss man als Ethnologe bereits über grundlegende Kenntnisse der gesellschaftlichen und kulturellen Lebensbedingungen verfügen, damit man sich auf das emotionale Geschehen seiner Informanten einlassen kann (EBD.). Diese Aspekte trafen bei mir so nicht zu, sondern erschwerten mir den Zugang zum Untersuchungsfeld. Mein langjähriger Aufenthalt in der BRD und mein persönlicher offener Umgang mit dem Thema hatten mich in diesem Zusammenhang ein Stückweit neu sozialisiert und brachten mich in die Gefahr in Missverständnisse zu geraten. Zudem spielten die Gesellschaftsstruktur und das Verhalten der für ein Interview angefragten Frauen eine Rolle. Zum einen sind viele Menschen sehr harmonieorientiert, wie dies im vorherigen Abschnitt bereits vorgestellt wurde (vgl. dazu HUMPHREY 1992; SCHÖNE 1996; BAT-OTGON 2012). Deshalb ist es wichtig für sie, alles nach außen anständig zu repräsentieren (BENWELL 2009; PLACH 2012) und den Anschein nach außen zu wahren, mit anderen Worten „den Namen oder das Ansehen nicht zu verlieren“ [*neree bodoch*]. Benwell (2009) bezeichnete das Phänomen

²² Roost Vischer berichtet von der Schwierigkeiten und Missverständnissen mit den interviewten Frauen während ihrer Feldforschungen in Burkina Faso in den 1980er und 1990er Jahren (ROOST VISCHER 1997: 13-18).

bereits als *“keeping up appearances”*. Die Anthropologin fasst dies im Folgenden zusammen: *“Keeping up appearances is about maintaining an impression of success and wealth. Often, however, it is also about hiding the actual situation. Such pretence can be seen in many ways, not only materially, but also in the context of family and work relations. (...) To talk openly about problems is commonly believed to be a blemish on the appearance of the family and the country as a whole”* (BENWELL 2009: 210).

Die alleinstehenden Mütter leben in einer *“unconventional family”* (EBD.), was in der Gesellschaft als negativ betrachtet wird. Deshalb schien es ihnen schwerzufallen über ihr Privatleben zu sprechen. Im Laufe der gesamten Forschungszeit war deshalb der Begriff *„nerelchüü“* [‘so tun als ob‘ oder ‘den Anschein wahren‘] ein ständiger Begleiter. *„Wenn du eine Ausländerin wärst, hättest du es leichter gehabt“*, äußerte sich eine Bekannte zu den Umständen. Nach ihr wären die Frauen gegenüber Nichteinheimischen viel aufgeschlossener und hätten keine Angst ihr Ansehen zu verlieren. Nach dem Verständnis von *„Anschein wahren“* könnte ich als Mongolin theoretisch ihren Ruf schädigen. Trotz der enormen Schwierigkeiten konnten schließlich zehn Frauen interviewt werden, die eine heterogene Gruppe darstellten. Die Bandbreite der Interviewten reicht von einer 20-jährigen körperlich behinderten Alleinstehenden im Jurtenviertel im Norden der Stadt bis zu einer hochausgebildeten Managerin, die eine moderne Eigentumswohnung im Stadtzentrum besaß.

Unter Berücksichtigung der vorhandenen Zurückhaltung der Gesprächspartnerinnen schien das leitfadenorientierte Interview als die geeignete Methode, um einen Einstieg zu finden. Der Fokus der Fragestellungen richtete sich in erster Linie auf Themen wie Mutterpflichten, Auswirkungen des Alleinstehendseins, soziale Netzwerke, Kinder, Zukunftsgedanken, Glück bzw. Glücksmomente, gesellschaftliches Ansehen und das Verhältnis zum Kindesvater. Eine quantitative Datenerhebung ergänzte die erhobenen Daten. Es schien auch sinnvoll, standardisierte Erhebungsinstrumente zu erstellen, um allen Informantinnen dieselben Fragen zu stellen, damit die Antworten vergleichbar waren und in Beziehung zueinander gesetzt werden konnten²³. Die Beschäftigung mit dem Aufbau des Fragebogens war eine längere Phase vor der Feldforschung. Sieben Kategorien standen im Vordergrund: sozialer Status der Mütter, Kinder, Ursachen vom Alleinstehend sein, sozioökonomische Lage, Auswirkungen auf das eigene Leben, Rechte und eigene biografische Erfahrungen. Dazu wurden alle Fragen auf Deutsch formuliert und anschließend unter Berücksichtigung von sprachlichen Besonderheiten ins Mongolische übersetzt. Es wurden Datenschutz und Anonymität

²³ Vgl. dazu SÖKEFELD 2003: 96.

zugesichert. Eine der schwierigsten Aufgaben der Forschung war wie Sökefeld es formuliert hat, „ein repräsentatives *sample* auszuwählen, dessen Aussagen mit großer Zuversicht auf die gesamte Gruppe zutreffen“ (SÖKEFELD 2003: 106). Um ein „Zufallssample“ herstellen zu können, war es notwendig „einen Rahmen, ein *sampling frame*“ (EBD.) zu erstellen, in dem die alleinstehenden Mütter verzeichnet waren. Da der Schwerpunkt der Feldforschung nur auf die weiblichen Haushaltsvorstände in Ulaanbaatar ausgerichtet war, wurde Kontakt zu zwei *Choroos*²⁴ in den Bezirken Süchbaatar und Čingeltej aufgenommen und den anwesenden Angestellten das Forschungsprojekt vorgestellt. Die meisten wiesen mich jedoch mit der Aussage zurück, dass das Einwohnerregister nicht für jeden zugänglich sei. Wenige von ihnen erklärten sich aber bereit die Forschung zu unterstützen und nahmen einige Fragebögen entgegen, um sie den Müttern weiterzugeben. Sie schlugen auch vor, dass das *Örchijn emneleg*²⁵ hierzu eine richtige Adresse wäre. In einem *Örchijn emneleg* in Bajangol *Düüreg*²⁶ zeigte eine Ärztin große Begeisterung für das Forschungsprojekt und versprach mir weiterzuhelfen. Schließlich füllten fünf ihrer Patientinnen die Fragebögen aus und eine alleinstehende Mutter stellte sich als Interviewpartnerin zur Verfügung. Letztendlich wurde, trotz mehrmaliger Besuche in den *Choroos*, kein einziger anderer Fragebogen zurückgegeben. Vor Abschluss des Forschungsaufenthalts waren somit insgesamt siebzehn Fragebögen ausgefüllt, die auf sehr mühsame Wege erhoben wurden. Die Fragen wurden zum Teil direkt mündlich gestellt oder auch schriftlich, indem den Befragten die Fragebögen übergeben wurden und sie diese selbstständig ausfüllten. Da die Rücklaufquote sehr gering war und die Ergebnisse nicht repräsentativ waren, fanden die Fragebögen keine weitere Verwendung in der Analyse, die zur qualitativen Forschungen beitragen konnte. Um der Qualität der Forschung zu entsprechen, habe ich mich als Reaktion auf die ersten Erfahrungen vom Fragebogen distanziert und mich nur auf ethnologische Methoden konzentriert (Siehe die Fragebögen in beiden Sprachen im Anhang 6 und 7). Auch fünf Expertinnen unterschiedlicher Frauen- und Kinderorganisationen, die für die Problematik als besonders kompetent galten und zudem „institutionelle Zusammenhänge erklären“ (SCHLEHE 2003: 80) konnten, wurden interviewt. Deren Meinungen werden nur ausschnittsweise wiedergegeben (Vgl. dazu das Kapitel 2.3.2 und 7.2).

²⁴ Eine administrative Einheit. Jeder Bezirk in Ulaanbaatar wird in mehrere *Choroos* geteilt.

²⁵ *Örchijn emneleg*: ein kleines Gesundheitszentrum, in dem die nahegelegenen und amtlich registrierten Familien erste medizinische Versorgung (Impfung für Kinder, Vorsorgeuntersuchung etc.) erhalten. Ein *Örchijn emneleg* ist meist von einer Ärztin und zwei Krankenschwestern besetzt.

²⁶ *Düüreg*: ein Bezirk. Der Stadtkern von Ulaanbaatar ist in sechs Bezirken unterteilt.

Durch den mäßigen Erfolg und die damit verbundenen wertvollen Erfahrungen der ersten Feldforschung habe ich für mich neue Erkenntnisse gewonnen, die sich bei der zweiten Feldforschung 2011 im Umgang mit den Müttern anwenden ließen. Um die Lebensverhältnisse der weiblichen Haushaltsvorstände konkreter darstellen zu können, wurde es notwendig, eine Vergleichsstudie zwischen städtischen und ländlichen Müttern durchzuführen. Dafür wurden Alleinstehende aus unterschiedlichen Regionen in der Zentral- und Ostmongolei befragt.²⁷ Sie waren Berufstätige, Arbeitslose, Rentnerinnen in den *Ajmag*- und *Sum*-Zentren sowie Viehzüchterinnen auf dem Land. Zur Überprüfung der Qualität der ersten Feldforschung und zur Klärung offener Fragen wurden die Interviewpartnerinnen der ersten Erhebung in der Hauptstadt erneut interviewt. Je nach Situation und Person kamen Mischformen verschiedener Interviewstile und -techniken zur Anwendung: von teilnehmender Beobachtung, halbstrukturierten, narrativen Interviews, bis zu Gruppengesprächen und -diskussionen. Je nach den Gegebenheiten wurde jenes geeignete Erhebungsverfahren dem anderen vorgezogen. Nach den Erfahrungen der ersten Felduntersuchung war es meist nur möglich, ein Interview mit einer Person zu führen und deshalb wurden auch halbstrukturierte bzw. Leitfadeninterviews eingeführt. Dies erleichterte mir und den Alleinstehenden den Ablauf eines Interviews und verlieh den Frauen Sicherheit, die sich besonders zurückhaltend verhielten. Abgesehen von weniger Ausnahmen äußerten sich die meisten folgendermaßen: „Was soll ich da erzählen? Frag du mal, was du von mir wissen wolltest“. Sie waren unsicher und gehemmt, wie ich es bereits am Anfang erwähnt habe. Hier sollte noch erwähnt werden, dass es Frauen aus dem ländlichen Kontext im Vergleich zu Männern besonders schwer fällt, sich zu öffnen. Aus dem Grund mussten „die Fragetechniken der Gepflogenheiten in der jeweiligen Kultur und dem spezifischen Gegenüber angepasst“ (SCHLEHE 2003: 85) werden. Geeignete Einstiegsfragen waren hierfür Fragen zu den Kindern. Die Themen der Leitfragen waren grundsätzlich ähnlich wie bei der ersten Feldforschung. Konkrete Fragen, die sich nicht nur auf Basis der Literaturstudien, sondern auch aufgrund der im Vorfeld aus informell- unstrukturierten Interviews gewonnen Daten ergaben, ergänzten die Gespräche. Diese Fragen behandelten beispielsweise Themen wie Arbeitsmigrationspolitik, staatliche Transferleistungen und das Bild von moderneren Männern. Die Dinge, mit denen die Mütter und ihre Kinder im alltäglichen Leben Kontakt haben und sich beschäftigen (ROOT VISCHER 1997: 28), waren ebenso relevant. Die Beispiele dazu sind Vater-Kind-Beziehung, Schulleistung der Kinder oder Aufgaben der Kinder im

²⁷ Um den Befragten Personenschutz gewährleisten zu können, werden hier die genauen Ortsnamen nicht genannt.

Haushalt. Ein flexibler Umgang mit dem Leitfaden war ein wichtiges Prinzip bei jedem Gespräch. Die Nachbereitung des Beobachteten bzw. des subjektiv Erlebten (SCHLEHE 2003: 73) durch das Abgleichen mit dem Erlebten der Menschen und das Beobachtete mit deren Wissen oder Erklärungen zu ergänzen, war ein wichtiger Prozess bei der Durchführung der Forschungsarbeit. Dies bot mir oft die Chance, Dinge zu erfahren, nach denen ich nicht gefragt hätte, weil sie mir nicht in den Sinn gekommen wären. Dies war beispielsweise die Arbeitsmigration der Männer innerhalb des Landes bzw. von Ulaanbaatar in die Süd-Gobi, in die Kohle- und Goldminen (Mehr dazu vgl. das Kapitel 7.2). Auf diese Weise wurden die Themen und Fragen weiter entwickelt. Mit drei Frauen bot es sich an, narrative Interviews durchzuführen. Hierfür wurde den Interviewten besonders viel Raum gegeben, damit sie ihre eigenen Erzählweisen entfalten konnten. Zu Beginn habe ich eine Erzählaufforderung gegeben, dass sie mir generell von ihrem Leben erzählen sollten. Im anschließenden Teil habe ich Fragen gestellt, um weitere Erzählanstöße zu geben. So hatten die Mütter Möglichkeit eigene Themen neu einzuführen. Ein Beispiel dazu ist die Erzählung von Frau So., die mir ausführlich die Arbeitsmigration nach Südkorea und das dortigen Leben der migrierten Mongolen schilderte (Siehe dazu das Kapitel 7.2).

Es war wichtig stets gegenseitige Verständigung herzustellen und so herrschte während der meisten Gespräche bei der zweiten Feldforschung eine vertrauensvolle Atmosphäre. Vor dem Beginn des Interviews habe ich meiner Gesprächspartnerin stets einige Einblicke in mein Leben gegeben, um eine offenere Atmosphäre zwischen mir und meiner Gesprächspartnerin zu schaffen und Vertrauen zu wecken. Bei den meisten Frauen lockerte dies die Stimmung auf und schaffte Vertrauen und Interesse. Es bot sich auch die Gelegenheit, bei ein paar Familien teilnehmende Beobachtung durchzuführen. Es schien mir eine methodisch vertretbare Notlösung, gerade am Anfang, wo bei mir noch Unsicherheit herrschte. Ich versuchte Einblicke in den Alltag der Familien zu gewinnen bzw. Dinge in den routinierten Abläufen ihres Alltagslebens wahrzunehmen. Zur Reformulierung von Forschungsfragen und zur Überprüfung bereits gewonnener Ergebnissen war der Ansatz unverzichtbar. Bei der Teilnahme so zu sein, „wie einer, der dazu gehört und gleichzeitig mit einer Wahrnehmung wie einer, der außerhalb steht“ (HAUSER-SCHÄUBLIN 2003: 37f), fiel es mir in manchen Fällen nicht leicht, mich als Forscherin von den Schicksalen der Betroffenen zu distanzieren. Durch die Erfahrung der zum Teil einseitigen Gesprächsinformationen und der beschränkten Möglichkeiten der teilnehmenden Beobachtung, bat ich die Frauen, mir ihren Tagesablauf zu schildern. Durch die Tagesschilderungen habe ich viel über den Alltag der verschiedenen Familien erfahren. Ihre Schilderungen beschränkten sich nicht nur auf das Aufzählen von

Alltagsaktivitäten, sie beinhalteten auch die Sicht der Frauen, ihre Sorgen, Bedürfnisse und ihre Zukunftswünsche. Solche auf Diktiergerät aufgenommenen Tagesschilderungen stehen im Mittelpunkt meiner Arbeit. Die Ergebnisse aus Gruppeninterviews und Gruppendiskussionen ergänzten die Datengrundlage. Die Erfahrung zeigte, dass sich die Frauen in ihrem Freundeskreis oder im Umfeld von Gleichgesinnten offener verhalten als alleine. Die offengelegte Struktur ermöglichte mir individuelle Meinungen deutlich zu erfassen und auch neue Themen anzusprechen. Bei Gruppendiskussionen stellten sich die Teilnehmerinnen – auch mir - gegenseitig Fragen, tauschten Erfahrungen aus, beispielsweise über die Männer in ihrem Umfeld, aktuelle gesellschaftliche Probleme wie Moral- und Werteverlust und Politik. Bei diesem methodischen Ansatz war es wichtig, dass jede Frau zu Wort kam. Zufällig zustande gekommene Diskussionen gab es auch darüber hinaus, z.B. wenn während eines Einzelinterviews andere dazu kamen. Beim Interview mit der Juristin in Ulaanbaatar kam ihre Freundin unangekündigt zu Besuch und schloß sich unserem Gespräch an. Auf diese Weise trugen die Neuankömmlinge ihre Sichtweisen zum Gesprächsthema produktiv bei. Nach jedem Gespräch machte ich mir Notizen, wen ich getroffen hatte, und was für Gedanken und Gefühle mich beschäftigt hatten. Ich hielt auch Dinge fest, die mir unangenehm waren. Ich schrieb auch nieder, was vor und nach der Aufnahme gesagt wurde. Viele Frauen erzählten noch mehr interessante Dinge, wenn das Diktiergerät ausgeschaltet und weggepackt war. All diese aufgeschriebene Ideen, spontane Eindrücke, „vorläufige Interpretationen und Selbstreflexionen“ (EBD. 86f) spielten eine wichtige Rolle als Gedankenstütze bei der Auswertung der gewonnenen Ergebnisse.

Der Zufall spielte auch eine große Rolle. Auf einer langen Fahrt von einem *Ajmag*-Zentrum nach Ulaanbaatar saß neben mir im Linienbus ein geschiedener Mann und gab mir glücklicherweise ein Interview. Er war Ende der 1990er Jahre als Gastarbeiter in Südkorea tätig gewesen. Aufgrund seiner langen Abwesenheit wurde die Ehe aufgelöst. Er erzählte mir ausführlich, wie er zum Thema Alleinstehend sein stand und was er als geschiedener Mann und Vater über die anderen Väter und Männer dachte. Für mich war es eine gute und unerwartete Gelegenheit ihn als Interviewpartner gewinnen zu können und durch ihn eine andere Perspektive auf meine Fragestellung zu hören (Siehe dazu das Kapitel 7.2).

Jedes Interview, das durch die Verwendung der angemessenen methodischen Ansätze und mancherorts mit dem höheren Aufwand²⁸ entstand und dennoch gute Ergebnisse erzielte, wurde auf ein Diktiergerät aufgenommen. Selbstverständlich wurde dies mit ausdrücklichem Einverständnis aller Gesprächsteilnehmerinnen gemacht. Dazu habe ich erklärt, wofür die Aufnahme gebraucht wird, nämlich als Gedächtnisstütze. Die Interviews dauerten zwischen sieben Minuten und drei Stunden. Die Gespräche mit den Viehzüchterinnen fanden auf ihren Weideplätzen in den Steppen, Bergen und in oder um ihre Jurten statt. Die Intervieworte mit den weiteren zwei Alleinstehenden aus dem Land waren ihr Zuhause und das örtliche Krankenhaus. Für die Mütter in den *Ajmag*-Zentren und Ulaanbaatar waren es meist anonymere, öffentliche Räume, so dass meine Gesprächspartnerinnen und ich unter vier Augen sprechen könnten, z.B. Cafés, Schulgebäude, geschlossene Räume auf ihren Arbeitsplätzen. Die im Anschluss an die teilnehmende Beobachtung geführten Interviews sowie Gruppeninterviews fanden bei den Interviewpartnerinnen Zuhause statt.

Im Laufe der zwei Feldforschungen wurden insgesamt 32 Interviews mit weiblichen Haushaltsvorständen geführt. Da ich die Dissertation nach dem holistischen Ansatz schreibe, schloss ich die Informationen der verwitweten Frauen und der jungen Mütter aus, die ihre Kinder nicht selber großgezogen haben, sondern zu den Großeltern aufs Land geschickt hatten. Ich beschränkte mich auf die Gespräche der geschiedenen, getrennten und nicht verheirateten Alleinstehenden, um eine Vergleichbarkeit zu erzielen. Aus diesem Grund fließen in die Dissertationsarbeit die Informationen von 25 ausgewerteten Interviews, jeweils acht Gespräche aus einer administrativen Verwaltungseinheit²⁹ – Frauen aus Ulaanbaatar, den *Ajmag*-Zentren und dem Land – und ein Interview einer Geschichtszeugin im historischen Teil zusammen (Vgl. dazu den Anhang 1, Zusammenstellung der interviewten Mütter und den Anhang 2, Interview mit der Geschichtszeugin). Alle aufgenommenen Interviews wurden transkribiert. Die niedergeschriebenen Gespräche wurden Zeile für Zeile genau kodiert und die von den Frauen stark betonten Wörter bilden die konzeptuellen Ideen der Arbeit. Daraus wurden die Themen entwickelt und diese Phänomene führten schließlich zu den einzelnen Kapiteln und Unterkapiteln.

²⁸ Das *Ajmag*-Zentrum Čojbalsan liegt beispielsweise 660 km von Ulaanbaatar entfernt. Für eine Autofahrt von Ulaanbaatar nach Čojbalsan braucht man etwa 16 Stunden. Die Viehzüchterinnen leben auch in weiterer Entfernung von den *Sum*-Zentren. Die Sommerlagerplätze der interviewten Viehzüchterinnen waren etwa von 20 – 100 km weit vom *Sum*-Zentrum entfernt.

²⁹ Die Mongolei wird in 21 *Aimags* bzw. Verwaltungseinheiten geteilt. Jeder *Aimag* hat ein Zentrum (Stadt). Ein *Aimag* wird wiederum in *Sums* (Landkreise) geteilt. Jeder einzelne *Sum* verfügt über ein *Sum*-Zentrum. Ein *Sum* wird weiter in mehrere *Bag* geteilt. *Bag* ist die kleinste Verwaltungseinheit.

Abgesehen von immer wieder auftauchenden Missverständnissen die meine Rolle als Forscherin betrafen (wie ich es am Anfang dieses Abschnitts ausführlich darstellte) waren die Begegnungssituationen mit den meisten interviewten Müttern von gegenseitigem Verstehen und von Sympathie begleitet. Nach jedem abgeschlossenen Interview äußerten sich die Mütter: „Ach, so einfach war das. Ich habe es mir anders vorgestellt. Jetzt kann ich dir noch weitere Alleinstehende vermitteln“. Sie halfen mir tatsächlich und stellten ihre Freundin, Arbeitskollegin, Nachbarin oder Verwandte als neue Interviewpartnerin zur Verfügung. Durch bereits interviewte Frauen vermittelte Mütter verhielten sich offener und freier bei der Begegnung und gaben mir sogar narrative Interviews. Bei Einzelfällen kam es aber zu Zwischenfällen, auch während der zweiten Feldforschung. Eine Versicherungsangestellte in einem *Ajmag*-Zentrum bestätigte mir vorab am Telefon, sie sei alleinstehend, und erklärte sich bereit für ein Interview. Nachdem wir uns persönlich begegneten, brachte sie mir großes Misstrauen entgegen und verweigerte das Interview. Sie teilte mir mit: „Ich werde nicht jedem von meinem Leben erzählen. Schließlich bin ich noch keine Alleinstehende. Mein Mann arbeitet in Südkorea“. In wenigen Fällen wurde ich mit dem Bild einer Helferin aus einer Wohltätigkeitsorganisation assoziiert. Diese waren nur die Ausnahmen, vor allem bei den Müttern mit schwierigen Lebensverhältnissen.

Um die Unterschiede in der alltäglichen Lebensführung der interviewten Mütter genau definieren zu können, wird hier ein kurzer Überblick über deren Wohnorte gegeben. Die Verwaltungseinheiten in der Mongolei bzw. die Untersuchungsorte unterscheiden sich demographisch stark voneinander. Allein die Hauptstadt Ulaanbaatar hat eine Bevölkerungszahl von 1,363.000 Menschen, was fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung der Mongolei ausmacht.³⁰ Wie bereits erwähnt, ist die Stadt durch städtische und ländliche soziale Strukturen gekennzeichnet.

³⁰ NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 30.



Abbildung 2: Ein neues Wohnviertel für Wohlhabende im Süden von Ulaanbaatar (ALTANGEREL 2011).

Im Westen, Norden und Osten der Stadt liegen Jurtenviertels, die sich seit den 1990er Jahren in großem Umfang ausbreiten. Die Bewohner der Jurtenviertel führen ein ähnliches Leben wie die Bewohner der *Ajmag*-Zentren, jedoch ist deren Lebensführung hinsichtlich der finanziellen Gegebenheiten stark voneinander zu unterscheiden. Der Großteil der Jurtenviertelbewohner leben in einer einfachen Jurte, oft in direkter Nachbarschaft einer anderen Jurte in ihren *Chašaa*-s.³¹ Viele haben auch große, modern eingerichtete Einfamilienhäuser mit eigener Wasserversorgung und Kleingarten. Dennoch leben unzählige Menschen sehr bedürftig in einer gemieteten Jurte in den *Chašaa*-s Anderer. Die monatliche Miete einer Jurte beträgt etwa zwei Euro bzw. 3500 *Tögrög*³², was für die Familien ein schwer zu bewältigender Betrag zu sein scheint. Neben der Miete müssen sie Brennholz, Kohle zum Heizen, Trink- und Waschwasser im *Chudag*³³ kaufen. Viele Personen aus den Jurtenvierteln bleiben ausschließlich in ihrem Wohnumfeld und fahren selten ins Stadtzentrum.

³¹ Umzäunung des Grundstücks (Siehe auch TARASCHEWSKI 2008).

³² Die Angabe bezieht sich auf ein Interview (2010) mit einer Witwe in Ulaanbaatar.

³³ *Chudag* – ist wörtlich übersetzt ein Brunnen. Die Jurtenviertels in Ulaanbaatar, den *Ajmag*- und *Sum*-Zentren haben bestimmte Stellen zur Verteilung von Wasser. Sie sind vom Staat geführt und befinden sich meist in bestimmtem Abstand voneinander.



Abbildung 3: Ein Jurtenviertel im Norden von Ulaanbaatar (BAJAR 2014, Online).

Die *Ajmag*-Zentren haben in der Regel zwischen 17.000 und 42.000 Einwohner.³⁴ Die Stadt Čojbalsan im Dornod *Ajmag* ist beispielsweise die viertgrößte Stadt der Mongolei und gleichzeitig die östlichste Stadt. Durch ihre gut ausgebaute Infrastruktur ähnelt Čojbalsan einem Stadtteil von Ulaanbaatar. Die Stadt hat viele moderne Gebäude. In der Zeit des Sozialismus war das Konsulat der Sowjetunion hier untergebracht und zahlreiche russische Kasernen befanden sich am Stadtrand. Čojbalsan hatte noch eine direkte Eisenbahnverbindung nach Russland. Deshalb lebten dort viele Russen, die auch den Lebensstil der Stadtbewohner stark beeinflussten. Viele Familien schickten ihre Kinder in russische Schulen und Kindergärten. Heute hat der Dornod *Ajmag* mehrere direkte Grenzübergänge zur Volksrepublik China, was der Bevölkerung des *Ajmag*-s durch den Handel zu Gute kommt.³⁵

³⁴ Vgl. dazu NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015.

³⁵ S. dazu DORNOD AJMAG 2015, Online.



Abbildung 4: Die Stadt Čojbalsan, das Ajmag-Zentrum vom Dornod Ajmag (ALTANGEREL 2011).

Nach Angaben einiger Mütter aus den unterschiedlichen *Ajmag*-Zentren breiten sich in den letzten Jahren auch dort die Jurtenviertels an den Stadträndern aus, ähnlich wie in der Hauptstadt. Die neuen Bewohner kommen meistens aus den *Sum*-Zentren oder vom Land. Ein *Sum*-Zentrum besteht aus etwa 150 bis 400 Haushalten. Jedes *Sum*-Zentrum hat ein kleines Gesundheitszentrum, eine Poststation, eine allgemeinbildende Schule, meistens mit einem Schulinternat, einen Kindergarten, eine kleine Konzerthalle, die auch für Sport- und Festaktivitäten genutzt wird, ein paar Läden und ein kleines Verwaltungshaus. Die Viehzüchter kommen selten ins Zentrum, meist nur zu besonderen Anlässen, für Behördenangelegenheiten oder zum Einkaufen. Sie verbringen ihr Leben ausschließlich bei ihrer Herde auf dem Land, in der Steppe oder in den Bergen (Siehe ein Beispiel dazu im Kapitel 4.4.1).



Abbildung 5: Ein *Sum*-Zentrum in der Zentral-Mongolei (ALTANGEREL 2011).

Trotz der vorhandenen Unterschiede hinsichtlich der geographischen Lage, der städtischen Entwicklung und der kulturellen Besonderheiten haben beispielsweise die meisten interviewten Frauen aus den *Ajmag*-Zentren gewisse Ähnlichkeiten mit den Viehzüchterinnen. Unabhängig von ihrer Wohnsituation – Jurte oder Haus – stehen sie in Verbundenheit mit Tradition und Natur. Die Hauptstädterinnen, insbesondere aus dem Stadtkern, haben dagegen einen westlich orientierten und modernen Lebensstil.

2.3 Zur Begrifflichkeit: „Weiblicher Haushaltsvorstand“ versus „alleinstehende Mutter“ im mongolischen Kontext

In diesem Abschnitt geht es nun konkreter um die Begrifflichkeit des Alleinerziehend seins in der mongolischen Gesellschaft und um die historische Verwendung verschiedener Begriffe um diesen Zustand zu beschreiben. Abschließend folgt die Selbstbezeichnung der interviewten Mütter. Dabei werden das Begriffsverständnis und die gesellschaftliche Wahrnehmung verschiedener Begriffe aus der Sicht der Mütter erläutert.

Im Juli 2010 verabredete ich mich telefonisch mit einer Projektmitarbeiterin von einer deutschen Stiftung in Ulaanbaatar zu einem Interview. Nach Angabe ihrer Arbeitskollegen ist sie eine alleinerziehende Mutter. Nachdem ihr Kollege mich bei ihr vorgestellt und sie ihm die Weitergabe ihrer Telefonnummer zugesagt hat, rief ich sie an und wir verabredeten einen Termin. Nach wiederholten Terminverschiebungen, etwa nach drei Wochen, äußerte sie sich eines Tages am Telefon „Ich bin keine *Örch tolgojlsan emegtej*“ [weiblicher Haushaltsvorstand]. Daraufhin fragte ich sie: „Dann habe ich Sie falsch verstanden. Sie sind nicht geschieden und leben noch mit ihrem Mann?“. Sie antwortete mir aber mit folgender Aussage:

„Doch, ich bin geschieden. Ich lebe mit meinem Kind alleine. Ich bin berufstätig und habe ein gutes Leben. Mir und meinem Kind geht es gut. Ich gehöre nicht zu einer *Örch tolgojlsan emegtej*, die ein schwieriges Leben hat“.

Diese sehr klar formulierte Aussage brachte mich zum Nachdenken. Seit diesem Zeitpunkt verzichtete ich auf den Begriff „*Örch tolgojlsan emegtej*“ bei den Gesprächen mit den Alleinstehenden und achtete darauf, wie sie sich selbst bezeichneten. Ich habe festgestellt, dass viele interviewte Mütter die anderen Alleinerziehenden oft mit „*Ganc bije eež*“ bezeichneten. Aus diesen Erkenntnissen sollten deshalb die beiden Begriffe gesondert aus etymologischer Perspektive im ethnolinguistischen Kontext analysiert werden.

2.3.1 Etymologische Bedeutung der Begrifflichkeit

Zum Begriff „*Örch tolgojlon emegtej*“

Der Begriff „*Örch tolgojlon emegtej*“ besteht aus drei syntaktischen Wörtern. Die Etymologie des ersten Wortes *örch* zeigt drei verschiedene Anwendungen an: 1. Filzdecke der Jurte; 2. Familie; 3. Grube (CEVEL 1966: 446f). Sowohl die Familie als auch die Filzdecke der Jurte könnte hier in direkter Verbindung zu Familie und Haushalt verwendet werden, da die Filzdecke nach Aufstellen einer Jurte als Decke darüber geworfen wird und im kulturellen Kontext im Sinne von ‚Schutz‘ und auch als ‚Dach‘ verstanden wird.³⁶ Die direkte Übersetzung von *örch* lautet „der Hausstand“, „der Haushalt“ und „die Familie“ (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 957). Ein Haushalt oder eine Familie wird im Mongolischen auch durch die Begriffe *örch ajl* bzw. *ajl örch*³⁷ ausgedrückt (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 777; 957). Das heißt, es gibt keinen semantischen Unterschied zwischen einem *örch* oder einen *örch ajl* bzw. *ajl örch* (CEVEL 1966: 446f).

Das zweite Wort, *tolgojlon*, ist morphologisch von *tolgoj* abgeleitet. Die Wortbedeutung von *tolgoj* bietet sechs Möglichkeiten: 1. Körperteil; 2. Oberhaupt, Beste; 3. Kopfteil eines Gegenstandes, Spitze; 4. Hügel; 5. Sammelbegriff für fünf Tierarten; 6. Packung (CEVEL 1966: 537). Die Erklärungen „Oberhaupt“ und „Beste“ schließen sich semantisch an den Kontext an. Wenn man das Wort *tolgoj* direkt ins Deutsche übersetzt, heißt es „der Kopf“ (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 991). Der Suffix „-son“ dient zur Vergangenheitsformbildung eines Verbes: aus dem Verb in Infinitivform *tolgojloch*, das den Wortstamm *tolgoj* hat, wird mithilfe des Suffixes „-son“ ein Verb in der Vergangenheit gebildet. In der Mongolischen Sprache kann ein Verb in der Vergangenheitsform als ein Adjektiv verwendet werden. Ja. Ceval³⁸ deutet die Anwendung von *tolgojloch* auf „Führung übernehmen.“ Ein Beispiel dazu nennt er „*ajl, örch tolgojloch*“ bzw. einen Haushalt oder eine Familie führen (CEVEL 1966: 537).

Das Wort *emegtej* stammt von *em* und bedeutet 1. Medizin, Tablette; 2. Frau (MONGOL ULSYN ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 2008: 3223). *Emegtej* ist auf Deutsch mit „weiblich“ und „die Frau“ zu übersetzen (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/MONGOLISCH-DEUTSCH

³⁶ Vgl. dazu AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 71-73.

³⁷ Mehr dazu siehe auch das Kapitel 3.2.2.

³⁸ Eine der ältesten Lexika mit Worterklärungen für die mongolische Sprache (Vgl. dazu CEVEL 1966).

2009: 1086). Der Terminus „*Örch tolgojlson emegtej*“ bezeichnet somit, wie der Linguist Ceval es bereits als Beispiel heranzog, eine Frau, die einen Haushalt oder eine Familie führt.

Zum Begriff *Ganc bije eež*

Der zweite Begriff *Ganc bije eež*, der von einigen interviewten alleinerziehenden Müttern verwendet wurde, besteht ebenfalls aus drei Wörtern. Die Untersuchung der Etymologie der einzelnen Wörter ergeben folgende Erkenntnisse: Das Wort *Ganc* wird als 1. Einzelperson; 2. einzig verwendet (CEVEL 1966: 138). Die deutsche Übersetzung liefert „einzig und „allein“ (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 842). Das Wort *bije* ist etymologisch sowohl ein menschlicher als auch ein tierischer Körper (CEVEL 1966: 82f). Die deutsche Übersetzung gibt folgende Erklärungen wieder: 1. Körper, Organismus; 2. Gesundheit; 3. Person, Individuum; 4. Seite (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 814). Das letzte Wort *eež* ist im Sinne von *ech* verwendet (CEVEL 1966: 894). Die etymologische Worterklärung von *ech* lautet: 1. leibliche Mutter, Großmutter, Pflegemenschen von Kleinkindern; 2. Geburtsort, Heimatland; 3. weibliche Tiere; 4. Ursprung von etwas (wie Manuskript eines Schriftstückes); 5. Anfang von etwas (wie von einer Quelle) (MONGOL ULSYN ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 2008: 3225f; CEVEL 1966: 892). Das mongolisch-deutsche Wörterbuch übersetzt das Wort *eež* als „Mutti“ und „Mutter“ (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 1092). Die Abhandlung über die Etymologie der Wörter führt zu der Erkenntnis, dass der Begriff „*Ganc bije eež*“ eine als Einzelperson stehende Mutter darstellt. Dies bedeutet im mongolischen kulturellen Kontext eine Mutter, die als ein Elternteil, ohne den Ehemann, das Kind versorgt und es aufzieht.

Aus der genaueren Begriffsanalyse ableitend übersetze ich den ersten Begriff „*Örch tolgojlson emegtej*“ als „weiblicher Haushaltsvorstand“ und den zweiten „*Ganc bije eež*“ als „alleinstehende Mutter“. Um die vorhandenen sprachlichen Besonderheiten beizubehalten, wird der Begriff „alleinstehende Mutter“, dem in der Sozialwissenschaft weit verbreiteten Begriff „alleinerziehende Mutter“³⁹ vorgezogen.

³⁹ Vgl. dazu das Kapitel 3.3.2.

2.3.2 Gesellschaftliche Definition der Begriffe

Während des Sozialismus

Die Historikerin Čimidceren (1969) verwendet in ihrer Arbeit über das Frauenbild zwischen 1921-1931, die sich als erster Beitrag zur Frauenforschung interpretieren lässt, die Begriffe „verwitwete Frauen“, „verarmte Frauen“, „Dienerinnen“ oder „einfache Frauen“ (ČIMIDCEREN 1969: 7; 32; 40). Da die Forscherin keine direkte Begriffsbestimmung liefert, ist zu vermuten, dass diese Bezeichnungen auch für alleinstehende Frauen gelten könnten (Vgl. dazu das Kapitel 2.1). Im Gegensatz dazu liefert Udval (1981) in ihrer Arbeit eine konkrete Anwendung des Begriffs „*Ganc bije ech*“, allerdings ergänzt um die Dimension materieller Not: „1929 wurde beschlossen, die finanziellen Ressourcen der alleinstehenden, armen Frauen zur Genossenschaft zu vereinen und ihnen Nähmaschinen sowie Werkzeuge zur Heubearbeitung zur Verfügung zu stellen“, so Udval (1981: 66). Im Weiteren verwendet sie den Begriff „alleinstehende Mutter“ im Zusammenhang mit Unterhalt: „Das Gesetz, vom Kindesvater den Lebensunterhalt zu beanspruchen, ermöglichte den unverheirateten Müttern, einen besseren Kindeschutz zu garantieren. Diese Regelung führt zu enormer Hilfe, besonders für die alleinstehenden Mütter zur Kinderversorgung und -erziehung“ (UDVAL: 184). Es werden sonst keine weiteren Aussagen über die alleinstehenden Mütter geäußert. Sijlegmaa (1985) hebt den Begriff „*Ganc bije ech*“ verstärkt hervor und bezeichnet die Frauen als „unverheiratete schwangere Frauen und alleinstehende Mütter mit mehreren minderjährigen Kindern“ (SIJLEGMAA 1985: 24; 89). Einmal verbindet sie den Begriff *örch* [Haushalt oder Familie] mit *ganc bije* und beschreibt die Familie als eine Einelternfamilie mit mehreren Kindern (EBD. 96f). Ähnlich wie Udval und Sijlegmaa gebraucht eine der damals bedeutendsten Tageszeitung, Ünen (1990b) den Begriff, „*Ganc bije ech*“ bzw. alleinstehende Mutter. Die Ünen berichtet: „Nach den Statistikangaben von 1988 leben landesweit etwa 13.000 alleinstehende Mütter mit ihren Kindern unter 16 Jahren“ (ÜNEN 1990b: 4). Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass der Begriff „alleinstehende Mutter“ bis zu den späteren 1980er Jahren in der Gesellschaft etabliert war.

Einige weiteren Quellen wie das Handbuch des Frauenverbands und die Statistikbücher bezeichnen die Frauen als „Frauen ohne Ehemänner mit mehreren Kindern“ oder „jemand, der seine Kinder allein großzieht“ (MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOLBOONY TÖV ZÖVLÖL 1990: 7; 10). Die Definition „Mütter mit mehreren Kindern“ findet auch die Anwendung in der Arbeit von Badrach und Badamgarav (1979: 5; 69). Die statistischen Daten repräsentieren

die Begriffe „geschiedene, verwitwete Frauen“ oder „Frauen, die ohne Ehemänner Kinder geboren haben“ (BADRACH 1990: 9-62). Die Bezeichnung „Frau ohne Ehemann“ [*nöchörgүй чхүүхэн*] impliziert hier eine Kritik (Siehe dazu Beispiele im Kapitel 3.1.2).

Aus allen vorhandenen Materialien lässt sich jedoch erkennen, dass beide Begriffe während der sozialistischen Zeit sowohl in den schriftlichen Quellen als auch in der Mediendiskussion keine breite Verwendung fanden. Dennoch lässt sich anhand weniger verfügbarer Angaben feststellen, dass der Begriff „*Ganc bije eež*“ in leicht veränderter Form als „*Ganc bije ech*“ gebräuchlicher war als „*Örch tolgojlson emegtej*“. Letzterer wurde in den gesellschaftlichen Diskursen kaum artikuliert.

Nach dem gesellschaftlichen Wandel von 1990

Nach der Auflösung des sozialistischen Regimes taucht 1990 erstmalig der Begriff „*Örch tolgojlson emegtej*“ in Pluralform „*Örch tergүүлж буй echүүд*“ [die haushaltführenden Mütter] als Bezeichnung für weibliche Haushaltsvorstände auf (MONGOLYN EMEGTEJЧҮҮДИЙН CHOLBOONY ТӨВ ЗӨВЛӨЛ 1990: 15; 29). Die größten Tageszeitungen *Үнэн* und *Чөдөмөр* (1990) berichten über Schicksale von Frauen aus der Gobi – Region und den dort vorhandenen Mangel an Männern und die Geburten unehelicher Kinder in der Region. Sie definierten dabei die alleinstehenden Mütter als *Örch tolgojlson emegtej* (ҮНЭН 1990a: 3; ЧӨДӨЛМӨР 1990: 3). Zwei Jahre später berichtet die angesehenere Tageszeitung *Ардын эрх* über ein Projekt für weibliche Haushaltsvorstände in den fünf *Ajmags* der Gobi-Region, das von der UNESCO finanziert wurde. Zum informellen Bildungserwerb der Frauen wurde das Projekt zwischen 1992-1997 durchgeführt (АРДЫН ЭРХ 1992a: 1). Die Zeitung kommentiert im folgenden Jahr die nationale Zunahme von Scheidungen und analysiert die Zahl von etwa 20.000 *Örch tolgojlson emegtejчүүд* (АРДЫН ЭРХ 1993: 4). Die gleiche Ausgabe befasst sich mit dem täglichen Zeitaufwand von *Ganc bije ech* bzw. einer alleinstehenden Mutter für Kinderbetreuung, Versorgung und die alleinige Verantwortung über Kindererziehung (EBD.). Das Statistikbuch von 1995 bringt seine Erhebungen zu alleinstehenden Frauen anhand von Bezeichnungen „nicht verheirateten, Kinder geborenen Frauen“ heraus (STATE STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 1995: 46f). Das Buch definiert deren Familien als „Haushalte mit weiblichen Vorständen“ (EBD.144; 148). Bezüglich der wachsenden Anzahl von alleinstehenden Müttern lässt sich hier die verstärkte Verwendung des Begriffs „*Örch tolgojlson emegtej*“ beobachten.

Mit dem Beginn der gesellschaftlichen Veränderungen findet man vermehrt den Begriff „*Örch tolgojlson emegtej*“ oder dessen Pluralform „*Örch tolgojlson emegtejčüüd*“ in allen seriösen Tageszeitungen (ARDYN ERCH 1995: 2; ZASGIJN GAZRYN MEDEE 1997: 5; ARDYN ERCH 1998: 7; ÖNÖÖDÖR 1999: 7; ZASGIJN GAZRYN MEDEE 2000: 2; ÖDRIJN SONIN 2002: 11). Die Assoziation des Begriffs mit Armut, Knappheit von Lebensmitteln und Kleidung wie auch Spendenvergabe ist dabei deutlich spürbar (ARDYN ERCH 1992b: 3; 1994: 1).⁴⁰ Dies ist u.a. daran zu erkennen, dass alle Printmedien die sozialen Probleme in Verbindung mit Haushalten mit weiblichen Vorständen melden. Als Beispiel kann ein Artikel in Ardyn erch von 1994 gelten:

„Letztes Jahr wurden Spendenwaren – Seife, Kleidung usw. – von den ausländischen Hilfsorganisationen an die armen Frauen verteilt. Der Rest der Spenden wurde für wenig Geld zur Gründung der Stiftung „Kreditvergabe für weibliche Haushaltsvorstände“ verkauft. Die erzielten Erlöse, insgesamt 300.000 *Tögrög* gingen in den Stiftungssatz. Dies ermöglichte es, den weiblichen Haushaltsvorständen kleinere Kredite mit niedrigem Zinssatz zu gewähren“ (ARDYN ERCH 1994: 1).

Die einschlägige Fachliteratur zieht ebenso den Begriff *Örch tolgojlson emegtej*, jedoch in Pluralform heran (URTNASAN 2001: 194; URANGUA 2006: 182; GERELSÜREN und ALTAJ 2008: 80; 122; CECEĞŽARGAL 2009: 13; 67; MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN SAN 2009: 12; 15). Der Begriff bekommt noch dazu Verstärkung durch das Attribut von „mehreren Kindern“ bzw. „*örch tolgojlson olon chüüchedtej emegtejčüüd*“ (GERELSÜREN; ALTAJ 2008: 20; MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN SAN 2009: 12; 15). Bei der Definition der Begrifflichkeit lässt sich nun feststellen, dass diese eine ernsthafte soziale Problematik um die Haushalte mit weiblichen Vorständen verkörpert. Die Debatte um die sozialpolitischen Herausforderungen ist somit in allen Quellen deutlich erkennbar. In einem Bericht über die Millenniumsziele der Regierung wird Folgendes formuliert: „Zur Verringerung von Armut, Arbeitslosigkeit, Abschaffung häuslicher Gewalt, diskriminierender Vorschriften auf dem Arbeitsmarkt, Reduzierung der Quote der Schulabbrecher, Verbesserung des Bildungsstandes von Männern, Förderung der Gleichberechtigung auf der privaten und politischen Ebene und zur

⁴⁰ Die auflagenstärkste Zeitung Ardyn erch (1992) meldet: „Die niederländische Regierung spendete zehn Stickmaschinen den Frauen aus den schwierigen Lebensverhältnissen, um deren Lebensunterhalt zu unterstützen. Die Geräte wurden für die weiblichen Haushaltsvorstände in die Lehrstelle in den *Ajmag*-Zentren geschickt“ (ARDYN ERCH 1992b: 3). Zwei Jahre später teilt die Tageszeitung Folgendes mit: „Mit Unterstützung der Hilfsorganisation „Misereor“ aus der BRD wurde ein Projekt zur Unterstützung des Lebensstandards der weiblichen Haushaltsvorstände mit mehreren Kindern begonnen. Im Rahmen des Projekts wurde ein Nähschulungszentrum eingerichtet. Es kamen insgesamt vier Stickmaschinen und 150 Nähmaschinen aus Deutschland. Die Geräte wurden an 80 weibliche Haushaltsvorstände zinsgünstig oder zinsfrei vergeben“ (ARDYN ERCH 1994: 1).

Unterstützung der weiblichen Haushaltsvorstände wurde am 30. Dezember 2002 ein Regierungsprogramm entwickelt“ (GERELSÜREN; ALTAJ 2008: 79f). Die heftige Mediendebatte zeigt, dass der Begriff „*Örch tolgojlson emegtej*“ gesellschaftlich negativ konnotiert und problemverursachend verstanden wird und eine Vorstellung von erschwerten Lebensumständen vermittelt. Ein Artikel in *Ardyn erch* (1995) liefert dafür ein konkretes Beispiel:

„Die weiblichen Haushaltsvorstände leben mit ihren Kindern meist in den Jurtenvierteln am Rande von Ulaanbaatar und auf dem Land (überwiegend in den Gobi-*Ajmags*). Sie sind sehr arm und leben unter schweren Lebensumständen mit vielen Problemen. Eine *Örch tolgojlson emegtej* ist so anzunehmen: Sie hat einen niedrigen Schulabschluss, ist arbeitslos und schlecht gekleidet. Ihre Kinder sind minderjährig, schlecht angezogen, immer hungrig, oft mit Rotze an der Nase, in kriminelle Taten verwickelt beispielsweise in Taschendiebstähle oder Raubüberfälle. Sie sind Schulabbrecher. Daher können sie sehr schlecht lesen und schreiben. Einige davon sind Analphabeten. Die Kinder arbeiten auf der Straße, beschäftigen sich u.a. mit Lebensmittel-, Braunkohle-, Brennholz- und Tabakverkauf. Sie sammeln Pfandflaschen und verkaufen diese weiter“ (ARDYN ERCH 1995: 2).

Der Zeitungsartikel vermittelt das Bild einer alleinstehenden Mutter, das genauso in vielen Medien heftig debattiert wurde. Des Weiteren unterstützt dies die negative Auslegung des Begriffs „*Örch tolgojlson emegtej*“. Während der Begriff seine negative Konnotation und somit auch seinen Einzug in die Gesamtgesellschaft endgültig erhält, verliert der Begriff „*Ganc bije ech*“ seine Anwendung in allen Printmedien und findet keine Erwähnung mehr.

Die Begriffsverwendung heute

22 Jahre nach dem gesellschaftlichen Wandel berichtet die Tageszeitung *Öglöönij sonin* (2012) von den *Nöchörgüj, ganc bije chüüchnüüd* [alleinstehende Frauen ohne Ehemänner] und Haushalten mit weiblichen Vorständen: „Heute leben viele Frauen mit ein bis zwei Kindern, die einmal verheiratet waren und in der Ehe scheiterten. Sie tragen dennoch schwere gesellschaftliche Lasten auf ihren Rücken, müssen gegen ihren Willen den traurigen Namen *Örch tolgojlson emegtej* mitschleppen“ (ÖGLÖÖNIJ SONIN 2012, Online). Die *Ünen* (2012, Online) meldet ebenso kritisch in einem Beitrag über Männer, dass „die Mongolei heute nur aus betrunkenen Männern und *Ganc bije büsgüjchüüd* [alleinstehende junge Frauen] besteht“ (CHÜSLEN 2012, Online). Beide Zeitungen üben Kritik an der Gesellschaft und beziehen sich

darin auf die Rolle der alleinstehenden Mütter. Sie richten ihr Augenmerk auch auf die neue problematisierende Diskussion um den Stand mongolischer Männer (Dazu mehr im Kapitel 4.4; 6 und Kapitel 7). Des Weiteren weisen sie auf eine Problematisierung der Begriffsanwendung von *Örch tolgojlson emegtej* hin und betonen die Bezeichnung „*Ganc bije büsgüjčүүд*“ gesondert. Diese bezieht sich mehr auf junge alleinstehende Mütter und die im mittleren Alter.

Der Begriff „*Ganc bije ech*“ findet seine Verwendung auch in Gesetztexten (CHÖDÖLMÖRIJN TUCHAJ CHUUL’ 2014: 32). Laut Arbeitsgesetz, Absatz 102.1 ist „die Beschäftigung einer alleinstehenden Mutter mit Kindern unter 16 Jahren, in Nachtschicht, Überstunden sowie Dienstreise ohne ihre Zustimmung untersagt“ (EBD.).⁴¹ Das Beispiel liefert ein Anzeichen von einem differenzierten Umgang mit der Begriffsverwendung. Dies bedeutet, dass die Gesellschaft nun für die Verwendung von *Örch tolgojlson emegtej* sensibel geworden ist und ihm dafür den zweiten Begriff vorzieht. Das Statistikbuch (2015) und die weiteren Schriftstücke (EAGLE 2014, Online; IRGENIJ ZORIG NOGOON NAM 2012, Online) liefern dennoch den Begriff „*Örch tolgojlson emegtej*“ oder „*Örch tolgojlson ech*“ [eine haushaltsführende Mutter]. Der Online-Nachrichtendienst Eagle berichtet beispielsweise davon, dass „2014 insgesamt 81.200 weibliche Haushaltsvorstände landesweit gezählt wurden“ (EAGLE 2014, Online). „Die Zivilcourage“ (Grüne Partei) äußert sich kritisch zur wachsenden Anzahl der weiblichen Haushaltsvorstände und betont, dass „viele von ihnen drei bis vier Kinder haben und 80% der Frauen in ihrem Leben hart kämpfen müssen“ (IRGENIJ ZORIG NOGOON NAM 2012, Online). Dem Parteibericht zufolge „besitzen viele weibliche Haushaltsvorstände kein Zuhause. Die Mütter arbeiten meistens als Pförtner in den Wohnhäusern und die Familien sind deshalb in den Kellern untergebracht“ (EBD.). In diesem Beispiel wird der Begriff, wie in den 1990er Jahren, mit Armut verbunden. Eine Frauenexpertin, die Geschäftsführerin von einer Frauenorganisation aus Ulaanbaatar⁴² macht sich zu den Begriffen folgende Aussage:

„Unter dem Begriff *Örch tolgojlson emegtej* stellt man sich eine Frau mit vielen Lebenslasten vor. Man assoziiert mit dem Wort ausschließlich eine Frau ohne Mann, aber mit vielen Kindern und schwierigen Lebensverhältnissen. Die Bezeichnung hat einen verwerfenden Einfluss auf junge Mütter. Heute sollte

⁴¹ Das Arbeitsgesetz trat 1999 in Kraft. Seither wurde es wiederholt neu geregelt. 2014 fand die letzte Änderung statt (Vgl. dazu CHÖDÖLMÖRIJN TUCHAJ CHUUL’ 2014).

⁴² Frau Undrach arbeitet als Geschäftsführerin in „Gүнз төв“ [das Zentrum „Prinzessin“]. Die Nicht - Regierungsorganisation setzt sich für ein besseres Leben junger alleinstehender Mütter und ihrer Kindern in Ulaanbaatar ein, organisiert für Frauen verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen und unterstützt sie auf dem Arbeitsmarkt. Frau Undrach wurde im August 2010 interviewt.

der Begriff ausgetauscht werden. Wir verwenden den Begriff *chüüchdee bije daan ösgöž bajgaa emegtej* [eine Frau, die selbstständig ihr Kind groß zieht] (UNDRACH 2010).

Die Frauenexpertin beschreibt passend die problematische Darstellung des Begriffes und schlägt einen neuen Begriff vor. Mit steigender Kritik an Männern und der gesellschaftlichen Wahrnehmung von unterschiedlichen Frauenbildern, kann man aktuell die Tendenz beobachten, dass beide Begriffe überlegt verwendet werden. Die Tatsache, dass viele alleinstehende Mütter beruflich erfolgreich sind und ihr Privatleben gut organisieren, erlaubt keine willkürliche Begriffsanwendung mehr. Das Bewusstsein für die unterschiedliche Konnotation der Begriffe zeigt sich daran, dass wenn es um die Bezeichnung der Alleinstehenden aus schwierigen Lebensverhältnissen geht, *Örch tolgojlson emegtejčüüd* vorgezogen wird, und wenn es um die Bezeichnung der Gebildeten und Erfolgreichen geht, der Begriff *Ganc bije chüüchnüüd* bzw. *Ganc bije büsgüjčüüd* befürwortet wird.

2.3.3 „Ich lebe mit meinen Kindern“: Selbstinterpretation

Die 38-jährige Frau G. arbeitet als Sozialversicherungsangestellte in einem *Ajmag*-Zentrum.⁴³ Ihrer Meinung nach ist das Wort *Örch tolgojlson emegtej* „kein schönes Wort“: „Eine *Örch tolgojlson emegtej* ist eine Frau ohne Ehemann, deren Familienleben nicht glücklich ist. Niemand würde behaupten, dass eine Alleinstehende ein gutes Privatleben führt“, so Frau G. Laut der Angestellten beabsichtigen einige Mütter als eine *Örch tolgojlson emegtej* irgendeine Form von Sozialhilfe zu erhalten, beispielsweise Geld für Brennholz. Die Mutter hat Verständnis für „die unausgebildeten, erwerbslosen und kinderreichen Alleinstehenden aus schweren Lebensverhältnissen, da sie es schwer haben“. Sie persönlich findet solche Handlungen unangemessen und möchte sich deshalb nicht als eine von ihnen, als eine *Örch tolgojlson emegtej* bezeichnet werden. Ihre Gründe dafür sind diese: „Ich hatte schon einen guten Ehemann und wir lebten viele Jahre als vollständige Familie zusammen. Aus diesem Grund mag ich nicht so genannt werden und betrachte mich auch nicht so“. Nach der Anfrage für ein Gespräch hatte sie zunächst große Bedenken und gibt ihre Unsicherheit während des Interviews offen zu. Sie erklärt dies im Folgenden:

„Heute Morgen hat mich meine Kollegin angesprochen und gefragt, ob ich mit jemandem über mein Leben sprechen wolle. Zuerst empfand ich es als sehr

⁴³ Die Altersangaben der interviewten Mütter beziehen sich auf das Jahr 2011 (Siehe dazu den Anhang 1, Gruppe 2).

unangenehm. Die Kollegin teilte mir anschließend mit, es wird eine gut ausgebildete Alleinstehende gesucht. Dann stimmte ich diesem Gespräch zu“.

Frau G. hat große Schwierigkeit mit dem Begriff und auch mit ihrem Status, ähnlich wie die Stiftungsmitarbeiterin aus Ulaanbaatar. Frau G. behauptet, sie hatte ein Familienleben mit einem Ehemann. Aus diesem Grund verheimlicht sie öffentlich ihren jetzigen Stand: „Ich persönlich versuche nicht mal ein Wort darüber zu sprechen und gebe mir Mühe den Anderen keine Vorstellung von meinem Zustand zu vermitteln. Da ich einen guten Ehemann hatte und mit ihm zusammen ein Familienleben führte, bin ich bei diesem Thema sehr empfindlich. Es fällt mir auch schwer darüber zu sprechen“ (Mehr zum Leben von Frau G. siehe das Kapitel 4.2.2; 4.3.3; 4.4.3 und 5.3.1).

Auch die Schneiderin Frau Sa. im *Ajmag*-Zentrum hat negative Assoziationen zu dem Begriff. Jedoch betrachtet die 49-jährige dies „als Realität, wie sie heute in der Gesellschaft überall zu erleben ist“. Sie empfindet deshalb den Begriff „nicht als schmerzhaft“. Sie fügt allerdings hinzu, dass seine gesellschaftliche Akzeptanz kritisch sei, weil unter dem Begriff nur „die Leute mit sehr niedrigem Lebensstandard oder aus ärmlichen Verhältnissen“ verstanden würden. Sie erläutert dies im Folgenden:

„Wir gehören bestimmt nicht zu denen, die sehr arm sind. Allerdings haben wir auch kein gut situiertes Leben. Wir leben im Durchschnitt. Wenn es uns an etwas fehlt, ergänzen wir dies von der Rückseite unserer *Deels*“.⁴⁴

Frau Sa. Selbst verzichtet auf die Verwendung des Begriffs vor ihren Kindern, ansonsten „würden sie das als sehr schmerzlich empfinden“. Die Aussage der Mutter lässt erkennen, dass die Verwendung von *Örch tolgojlon emegtej* keine Selbstverständlichkeit darstellt, sondern mit Vorsicht geäußert werden sollte (Mehr zum Leben von Frau Sa. siehe das Kapitel 4.1.1; 4.2.1; 4.3.2; 4.4.1; 5.1 und 7.1). Die Haushälterin Frau N. aus Ulaanbaatar bestätigt diese Aussage. Für sie ist das Wort „peinlich zum Aussprechen“. Die 35-jährige Alleinstehende stellt sich selbst als „*Bi salčichsan*“ [Ich bin geschieden] vor. So meidet die Mutter den Begriff (Zum Leben von Frau N. siehe das Kapitel 4.2.1; 4.3.2 und 6.1). Eine Hautärztin aus Ulaanbaatar, Frau I. vermeidet ebenso den Begriff und stellt sich mit der Formulierung „*Am bül gurav*“ [Wir leben zu dritt] vor und fügt „Ich lebe mit meinen Kindern“ hinzu. Die Mutter von Zwillingstöchtern beschreibt sich mit den offiziellen Angaben, die von den Mongolen auch bei den Behördenangelegenheiten verwendet werden (Zu Frau I. vgl. das Kapitel 4.1.2 und 4.4.1).

⁴⁴ Dies ist eine Metapher im Mongolischen und meint: Wenn ein *Deel* (die Nationaltracht) auf der vorderen Seite ein Loch bekommt, wird es durch ein Stoffstück aus dem hinteren Teil des *Deel* ergänzt und zugenäht.

Frau B., alleinstehende Mutter eines Sohnes aus Ulaanbaatar, betrachtet sich selbst nicht als weiblichen Haushaltsvorstand. Nach ihrer Vorstellung „versteht man allgemein darunter eine arme, es im Leben schwer habende, leidende und mitleiderregende Frau“. Aus diesem Grund sieht sich die 43-jährige Bildungsmanagerin nicht als eine von ihnen. Dies erklärt sie im so: „Ich halte mich persönlich nicht für eine *Örch tolgojlson emegtej*. (...) Es gibt außerdem viele alleinstehende Mütter, die ihr Leben besser führen als die Verheirateten“. Diese Aussage bestätigt, dass die gebildeten und berufstätigen alleinstehenden Mütter tatsächlich ein großes Problem mit dem Begriff und seinen Implikationen haben. Trotz des vorhandenen Status als alleinstehende Mutter wollen sich die meisten Befragten nicht mit dem Begriff identifizieren (Siehe dazu eine Aussage von Frau B. im Anhang 1, Gruppe 3).

Eine Ausnahme bildet Frau T. aus einem *Ajmag*-Zentrum, die sich zu dem Thema sehr neutral stellt. Für die 43-jährige Unternehmensmanagerin hat der Begriff *Örch tolgojlson emegtej* keine Bedeutung. Dennoch bezeichnet sie sich bei den Behördenangelegenheiten mit Hilfe einer Umschreibung als „*Bi nöchörgүй*“ [Ich habe keinen Mann]. Dadurch bestätigt sie auch die negative Bedeutung des Begriffs (Zu Frau T. siehe das Kapitel 4.1.2; 4.3.3 und 7.1). Die Kindergärtnerin Frau Ja. und die Gerichtsvollzieherin Frau S. aus den *Ajmag*-Zentren schenken dem Begriff nur geringe Aufmerksamkeit. Für beide Mütter ist der Begriff nicht besonders bemerkenswert. Sie haben auch keine Probleme damit, sich offiziell als *Örch tolgojlson emegtej* zu bezeichnen (Mehr zu Frau Ja. vgl. das Kapitel 4.2.1; 4.3.2 und 4.4.2, zu Frau S. siehe das Kapitel 4.3.3 und 5.2.2). Die letzten drei Aussagen geben Hinweise darauf, dass Mütter außerhalb der Hauptstadt keine größeren Schwierigkeiten mit dem Begriff *Örch tolgojlson emegtej* haben. Währenddessen scheinen viele Mütter in Ulaanbaatar dem Begriff mit großen Vorbehalten zu begegnen. Diese These stimmt auch mit den Beobachtungen während der Interviews überein. Die Mehrheit der Mütter aus den *Ajmag*-Zentren und vom Land war während des Gesprächs offen und ruhig. Im Gegensatz dazu verhielten sich die meisten Mütter aus der Hauptstadt eher zurückhaltend und vorsichtig, insbesondere bei sehr persönlichen Themen wie Fragen zum eigenen Leben. Es war spürbar, dass sie nur widerstrebend darüber berichteten. Bei Fragen zu gesellschaftlichen Themen, beispielsweise zur aktuellen Politik, zu Zivilgesellschaft, zu sozialen Problemen und Männern äußerten sie sich dagegen sehr offen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der bis 1990 kaum präsent gewesene Begriff *Örch tolgojlson emegtej* in der Gesellschaft als ein Zeichen für Armut und die Zugehörigkeit zur untersten sozialen Gruppe eingebürgert hat. Seine Verbindung mit vielen Problemen und

das daraus resultierende schlechte Image in der Gesellschaft lässt ihn bei den meisten Müttern auf Ablehnung stoßen. Dieser Begriff stellt die materielle Lage der Mütter in den Vordergrund und wird somit als missverständlich, teilweise auch als die Menschenwürde verletzend, aufgefasst. Aus diesem Grund trägt er zu einem irreführenden Verständnis von Alleinstehend sein bei. Dies führt dazu, dass die alleinstehenden Frauen, vor allem urbane, sich öffentlich nicht als weiblicher Haushaltsvorstand bekennen wollen. Unter den Müttern ist der Begriff „*Ganc bije ech*“ bzw. „*Ganc bije eež*“ [alleinstehende Mutter] verbreitet, was im Laufe der Forschungsergebnisse zum Ausdruck kam. Wenn die Interviewten über die anderen Mütter sprachen, zogen sie diesen Begriff vor.

3 Theoretische Grundlagen

3.1 Zum Diskurs

3.1.1 Diskursbegriff

In der Mongolei wird die Geschichte als Tradition verstanden, auf die als moralische Quelle rekurriert wird. Innerhalb dieses Traditionsverständnisses verehren die Mongolen ihre Großkhane, die den Großteil der Erde erobert hatten (HEISSIG 1989; WEIERS 2004), und die heute als Vorbilder gelten. Auch die Geschichten der weisen und klugen Mütter, Ehefrauen und Witwen faszinieren die Gesellschaft (URANGUA; ENCHCECEG 2000) und werden heute als Grundlage zur Werte- und Normbildung für Frauen herangezogen (BAT-OTGON 2012).⁴⁵ Wenn die Mongolen sich heute in ihrem Handeln an althergebrachten Werten orientieren, muss man die Frage stellen, was genau als werte- und moralbildend gilt und wer diese Regeln aufstellt. Um diese Fragen zu beantworten, muss man den Diskurs in der Geschichte genau betrachten, da dieser bestimmte Normen konstruiert. Hierbei zielt die Forschungsfrage auf folgende Teilaspekte ab: Welche Themen werden nicht ausgesprochen und warum werden sie vermieden? Welche Kriterien spielen dabei eine wichtige Rolle? Welche Veränderungen fanden durch das neue politische Machtverhältnis in der öffentlichen Wahrnehmung statt? Anhand von Foucaults Diskurstheorien wird im folgenden Teil geschildert, wie Moralvorschriften in der Mongolei einen Diskurs bilden, der das Patriarchat stärkt und in gewisser Weise dazu führt, dass Frauen in der Gesellschaft eingeschränkt werden.

Diskurs wird nach Foucault verstanden als die Art und Weise, wie ein bestimmtes Thema in einer Gesellschaft besprochen wird, sprich wie Sprache als Mittel und Ausdruck von vorliegenden gesellschaftlichen Machtverhältnissen angewandt wird. Zum Beispiel ist im euro-amerikanischen Kontext die hohe Anzahl an Schimpfwörtern für sexuell freizügige Frauen ein Ausdruck dessen, dass weibliche Sexualität von der Gesellschaft (inklusive

⁴⁵ 2011 veröffentlichte Bat-Otgon „Mongol chatan uchaan“. Das Buch bekam viel Zuspruch und kurze Zeit später wurde ein gleichnamiger Dokumentarfilm gedreht. Es wurde auch eine Frauenbewegung mit dem gleichen Namen gegründet. Berühmte Sängerinnen und Politikerinnen treten in der Öffentlichkeit als Sprecherinnen auf. Die Grundthese der Bewegung ist die Wiederbelebung der Klugheit, Entschlossenheit und Führungsqualitäten der alten Königinnen unter heutigen Mongolinnen. Die Anhängerinnen der Bewegung kritisieren u.a. den Mangel an traditionellen Werten unter vielen Mongolinnen. Ihrer Ansicht nach entstehen daraus die heutigen Probleme in Politik und Gesellschaft (Vgl. dazu BAT-OTGON 2012, 2.Auflage).

Religion und Moral) kontrolliert wird. Im mongolischen Kontext hingegen bilden traditionelle Moralvorschriften *jos surtachuun* ' [Moral] und *jos zanšil* ' [Brauch] einen Diskurs. Frauen orientieren sich an überlieferten Idealvorstellungen, wie mongolische Frauen sein sollten. Sowohl die Moral als auch der Brauch beinhalten etymologisch *jos* (CEVEL 1966: 237), welches aus den traditionellen Sitten und Gepflogenheiten entwickelt wurde, damit die Dinge so sein werden (gut werden), wie sie immer waren und so praktiziert werden müssen, wie die Tradition es vorgibt (wie es immer war). Diese Ideale kommen immer und immer wieder in der Gesellschaft zum Vorschein. Nach Foucault lässt sich das so beschreiben: „Diskurs wird man eine Menge von Aussagen nennen, insoweit sie zur selben diskursiven Formation gehören. Er bildet keine rhetorische oder formale, unbeschränkt wiederholbare Einheit, deren Auftauchen oder Verwendung in der Geschichte man signalisieren (und gegebenenfalls erklären) könnte. Er wird durch eine begrenzte Zahl von Aussagen konstituiert, für die man eine Menge von Existenzbedingungen definieren kann“ (FOUCAULT 1981: 170). Das traditionelle Frauenvorbild, nach dem sich die Frauen entwickeln sollten, ist eine von den „Aussagen“, die „historisch“ (EBD.) konstituiert wurden. Der Diskurs dient als ein Ideal für Familienzusammenhalt und Gesellschaft. Da ein Familienzusammenhalt seit dem gesellschaftlichen Umbruch nicht mehr in einer festen Form zu existieren scheint, wird heute verstärkt über die Wiederbelebung der alten, „traditionellen“ Moral – *the invention of tradition* ' (HOBSBAWM; RANGER 2003) – diskutiert. Schöne (1997) bemerkt schon früh den Wunsch nach der Wertebelebung von Traditionen. Die historischen Machtverhältnisse in der Mongolei haben einen Diskurs der Tradition hervorgebracht, der die Normen [*jos žuram*] des weiblichen Verhaltens vorgibt, und an dem sich weibliche Subjekte (Frauen) orientieren. Diese Normen als „Orientierung und Zwang“ (LÜCK 2009: 86) unterwarfen die Frauen gleichzeitig der gesellschaftlichen Kontrolle. Das Individuum (Frau) war als ein Teil des Ganzen, das nicht selbstbezogen handeln sollte, vielen Regeln unterworfen (HUMPHREY 1993).

Der Diskurs spiegelt die Machtverhältnisse wieder und demzufolge wird das Verhalten von Frauen, die sich nicht im Rahmen des Diskurses verhalten, als abwertend und asozial verstanden. Wenn Frauen sich beispielsweise nicht an das Ideal der ‚guten Frauen‘ halten, dann wird dies oft gesellschaftlich als Grund für eine Scheidung verstanden. Infolgedessen wird es eher als Schuld der Frau betrachtet, wenn sie von ihrem Partner verlassen wird (NAMŽIL 2012; BAT-OTGON 2012; OJUNBADAM 2006). Nach Foucault (1998) wäre dies als „Devianz“ (abweichendes Verhalten) zu bezeichnen, im Mongolischen als abweichend vom *jos žuram* ' und somit abweichend von der *jos surtachuun* '. Die Moral war historisch, selbst

im Sozialismus, die Grundlage der Normbildung. Wer sich nicht an die Normen hielt, wurde als *morallos* [*jos surtachuungüj*] bezeichnet. Dies hatte soziale Ausgrenzung zur Folge. Foucault definiert Moral folgendermaßen: „Ethics is therefore a modality of power that “permits individuals to effect by their own means or with the help of others, a certain number of operations on their own bodies and souls, thoughts, conduct, and way of being” in order to transform themselves into the willing subjects of a particular discourse” (FOUCAULT 1997c: 225, zitiert in MAHMOOD 2012: 225). Im Gegensatz zu Foucault’s Auffassung nach der die Machtverhältnisse in Nationalstaaten aus der Perspektive eines westlichen Wissenschaftlers untersucht wurden, sind Moral und Normen in der Mongolei aus der Tradition entstanden und Individuen haben sich stets daran orientiert und sich so selbst kontrolliert. Also gehen die Machtverhältnisse und die damit einhergehenden Diskurse nicht vom Staat, sondern von der Tradition [*jos zanšil*] aus.

Aus der Geschichte hergeleitet wird in der Mongolei auch die Wertigkeit der ‚Familie‘: Zwischenmenschliche Beziehungen – zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, Geschwistern untereinander oder das Verhalten gegenüber Älteren – sind *scripts*, welche ein bestimmtes moralisches Verhalten (Beziehung) in Erwartung stellen, das ebenfalls tradiert wurde (Siehe dazu das Kapitel 3.2.1 und 3.3.1). Die Beziehungen bilden die Grundlage für die Kommunikation mit anderen Gesellschaftsmitgliedern und sind wichtig für den sozialen Zusammenhalt. Höchster Wert im Sozialismus war ebenfalls sozialer Zusammenhalt, der aber die „Erzeugung eines Diskurses“ durch „Ausschließung und Verbote überwacht“ (FOUCAULT 2007) hat. Alleinstehende Frauen bedrohten dieses Ideal dadurch, dass sie keine vollständige Familie darstellten und deshalb einen geringen sozialen Zusammenhalt aufwiesen. Ihre Existenz stellte bestimmte Normen und Tabus von Sexualität in Frage. Diese Frauen wurden als Sinnbild für den Zerfall des sozialen Zusammenhalts und der ungezähmten Sexualität betrachtet (Siehe auch BENWELL 2009). Eine *nöchörgüj chüüichen* [eine Frau ohne Ehemann] birgt das Potential ein *eceggüj chüüiched* [vaterloses Kind] hervorzubringen. Einem Kind ohne Vater fehlt ein Senior, der ihm Tradition, Moral und Respekt vor dem Patriarchat beibringen sollte. Es galt die Annahme der Lauf der Welt sei gefährdet und die Zukunft berge Chaos, wenn Normen nicht mehr durch die Figur des Senior vermittelt werden können. Nach 1990 in Zeiten des Umbruchs wurde dieser Diskurs verbreitet, weil man jetzt öffentlich darüber sprechen konnte. Dadurch stand wieder der Zerfall des Sozialen durch den Verlust des sozialistischen Ideals, des sozialen Zusammenhalts auf dem Spiel. Der Diskurs der Tradition und des Zerfalls der Familie wird weiter geführt und weitet sich auch auf Männer aus (Siehe

dazu das Kapitel 7). Aktuell wird die Gesellschaft als bedroht durch Verlust der Ideologie – *moral dispossession* (HANN 2011) – gesehen. Es gibt keine Orientierung mehr.

3.1.2 Diskurs über alleinstehende Mütter in der Geschichte

Alleinstehende Mütter am Anfang des 20. Jahrhunderts

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand die Mongolische Autonome Republik gesellschaftlich in einer Umbruchsituation. Die über 200 Jahre anhaltende Fremdherrschaft durch die Mandschu (1691-1911)⁴⁶ brachte dem Land und seiner Bevölkerung großes Elend und Armut. 1918 lebten auf dem Gebiet der Autonomen Republik insgesamt 647.500 Menschen, davon waren etwa 317.300 Frauen (MONGOL ULSYN ÜNDESNIJ STATISTIKIJN CHOROO 2011: 15).⁴⁷ Die meisten Mongolen lebten hauptsächlich von der Viehwirtschaft. Ein Drittel der Männer waren buddhistische Mönche (DAŠ-JONDON 2013)⁴⁸, da Mönch sein nicht nur auf einen starken Glauben gegründet war, sondern auch einen sicheren Lebensunterhalt zusicherte (EBD.). Der Zugang zu Bildung stand nur einer kleinen Gruppe der Bevölkerung offen. „Die verhältnismäßig wenigen Vertreter der weltlichen Intelligenz, vorwiegend als Staats- und Verwaltungsbeamte und Lehrer tätig, besaßen in der Regel keine höhere Bildung europäischen Stils“, so Schöne (SCHÖNE 1990: 456). Die wenigen „geistigen Täter“ waren nach Schöne die Mönche, „die als Geschichtsschreiber, Mediziner, Philologen, Literaten, Mathematiker oder buddhistische Philosophen tätig waren“. Die Beamten, die traditionellen Haus- und Wanderlehrer, Künstler und Armeeoffiziere gehörten auch dazu (EBD. 457). Niemand verfügte über Hochschulbildung. Die intellektuelle Schicht bestand fast ausschließlich aus Männern.

Die Frauen führten dagegen recht unterschiedliche Leben, wobei die Mehrheit als Viehzüchterinnen tätig war. Die Ehefrauen von Reichen und Feudalherren führten ein unbeschwertes Leben, genossen ihre Freiheit und das Recht über die Bedienstete zu bestimmen (ČIMIDCEREN 1969: 5-7). Den Rest bildeten aber die Frauen, die den Wohlhabenden dienten (EBD.). Eine begrenzte Anzahl von Frauen – überwiegend die Ehefrauen und Töchter der Fürsten und Beamten – waren der Schriftsprache kundig (UDVAL 1981: 18; SCHÖNE 1990; CECEGŽARGAL 2009: 9). Nach Schöne hatten sich „diese Frauen die

⁴⁶ Zur Geschichte der Mongolei siehe HEISSIG 1979 und WEIERS 2004.

⁴⁷ Es gibt unterschiedliche Angaben zur Einwohnerzahl. Laut Majskij, I. (zitiert in BOIKOVA 2007) wurden 1918 540.000 Mongolen gezählt (BOIKOVA 2007: 35).

⁴⁸ Laut Boikova waren es mehr als 40% der Männer (BOIKOVA 2007: 36).

mongolische Schrift im Privatunterricht angeeignet“ und konnten „die religiösen Schriften in Mongolisch und Tibetisch“ lesen (SCHÖNE 1990). Von Seiten der meisten Männer wurden jedoch Redewendungen wie „*Eine Frau, die in ein Buch schaut, ist wie ein Wolf, der in den Schafstall blickt*“ (UDVAL 1981: 18) als ein Mittel benutzt, um Frauen den Bildungserwerb zu erschweren und eine gebildete Frau als etwas Unheilbringendes zu konstruieren. Die arrangierte Ehe [*bogtloch*], die von Eltern und Verwandten initiiert wurde und zu der junge Frauen meist gezwungen waren, war ebenso ein Mittel, das Entscheidungsfreiheit der Frauen unterband. Dieser Brauch wurde 1925 gesetzlich abgeschafft (EBD. 23f)⁴⁹ (Siehe dazu den Anhang 3, das erste Frauenlied „*Chümüün törölchtön*“ von 1929).

Alleinstehende Frauen kommen in der Geschichtsschreibung fast nicht vor und die wenigen vorhandenen Quellen⁵⁰ liefern nur begrenzt inhaltliche Informationen (MACHN-YN TÜÜCHEND CHOLBOGDOL BÜCHIJ ZÜJLÜÜD 1928; ČIMIDCEREN 1969; UDVAL 1981; CECEGŽARGAL 2009). Archivmaterial aus dem Jahr 1928 berichtet von „*zarc*“ [Diener] Frauen Folgendes: „Diese alleinstehenden und verwitweten Frauen müssen mit ihren Kindern unter schwierigen Lebensumständen leben. Sie arbeiten für Feudalherren gegen geringe Entlohnung, haben nichts zu essen und sind gezwungen ständig zu betteln“ (MACHN-YN TÜÜCHEND CHOLBOGDOL BÜCHIJ ZÜJLÜÜD 1928: 167). Laut Udval (1981) und Čimidcseren (1973) führten diese Frauen ein Leben in *boolčlol* [Sklaverei]. Diese Feststellung ist jedoch stark politisch gefärbt und entspricht nicht der Realität. Wie alle anderen Bücher aus der sozialistischen Zeit liefern auch diese beiden Autorinnen das Bild der Alleinstehenden als ‚*bool*‘ [Sklave]. So kann man feststellen, dass „ein Autor seinen Satz genau bedacht und an die Regeln angepasst verfassen“ musste, „um einer Disziplin angehören zu können“ (FOUCAULT 2007: 24).

Sklaverei im heute verstandenen Sinn von gab es nicht in der Mongolei. Die Feudalherren und die Reichen hatten Bedienstete. Viele verarmte Frauen und Männer dienten den Feudalherren und reichen Viehzüchtern. Trotz der Statusunterschiede lebten sie in gegenseitiger Abhängigkeit aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise und der Tradition. Historische Materialien⁵¹ liefern Belege dafür, dass sich Fürsten und wohlhabende

⁴⁹ 1930 berichtet die Frauenzeitschrift „*Ažilčin emegtej*“ von einigen Frauen, die während einer Versammlung in *Onon uulyn Chošuu* (heute Dadal Sum in Chentij Ajmag) die Frage stellten, ob sie ihre Töchter noch *bogtlož ögöch* [zur Heirat zwingen] dürfen und ob eine verheiratete Frau die Schule besuchen darf (AŽILČIN EMEGTEJ 1930, Ausgabe 14).

⁵⁰ Vgl. dazu das Kapitel 2.1.

⁵¹ Siehe dazu Nazagdorž, Š. 1968.

Viehzüchter oft für die Rechte ihrer Bedienstete und der Gefolgschaft⁵² einsetzten. Der Schriftsteller C. Damdinsüren vermittelt beispielsweise bildlich das Leben einer *Zarc*-Familie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seiner Erzählung „Das verschmähte Mädchen“. Darin kämpft ein reicher Viehzüchter für die Gerechtigkeit seines Dieners und erhebt für ihn eine Klage beim Gericht (BAUWE-RADNA 1976: 5-40). Solcher Einsatz war jedoch nicht die Regel. Der marxistisch-leninistischen Ideologie gemäß „das Volk aus der Sklaverei zu befreien“ erreichte die Volksrevolution von 1921 „die Befreiung der Frauen aus der Unterdrückung“ (UDVAL 1981). Alle vorhandenen Quellen verwenden solche Formulierungen und stellen den Staat als Befreier der Frauen aus der Sklaverei dar (Vgl. dazu ČIMIDCEREN 1969; 1973 und UDVAL 1981). Nach Foucault hat hier „eine Disziplin ihre Spielregeln“ formuliert und übt eine Beschränkung auf den Diskurs aus (FOUCAULT 2007: 21f). Alleinstehende Frauen werden in den vorhandenen Büchern nur in dem Zusammenhang dargestellt, dass der Staat sie aus der ‚Sklaverei‘ befreit hat. Ihre reale Lebensdarstellung findet ansonsten keine Erwähnung (Vgl. dazu das Kapitel 2.1).

Cecegžargal (2009) liefert im Gegensatz dazu ein differenziertes Bild alleinstehender Mütter. Die Forscherin beschäftigt sich mit Themen abseits der starken Debatte und beschreibt beispielsweise erstmalig eine informell-praktizierte Scheidungsregel:

„Wenn ein Ehemann seine Frau drei Mal nach Hause schickte oder eine Frau selbst drei Mal zu ihren Eltern zurückkehrte, war dies ein Grund für die Auflösung der Ehe. In manchen Scheidungsfällen erteilte ein Mönch seinen Segen. Eine weit verbreitete Regel war, dass die Geschiedenen einfach in verschiedene Richtungen zogen. Nach der Scheidung verfügte die Frau über das Recht der Rückgabe ihrer Mitgift. Was das Sorgerecht betrifft, so wurde in der Zentral-Mongolei so verfahren, dass Söhne bei ihrem Vater und Töchter bei ihrer Mutter blieben“ (CECEGŽARGAL 2009: 10f).

Die Scheidungsregel liefert jedoch Hinweise auf geschiedene alleinstehende Mütter und betont ihre Rechte hinsichtlich materiellen Besitzes und des Sorgerechts über die Kinder (Zur differenzierten Rolle der Kinder vgl. das Kapitel 3.2.1; 5.2 und 5.3).

⁵² D.Nacagdorž beschreibt in seiner Kurzgeschichte „*Cagaan sar ba char nulims*“ das Leben einer Frau um das Jahr 1921, die von ihren armen Eltern auf dem Land (in Süd-Gobi) als Dienerin zu einer reichen Familie in die Stadt geschickt wurde und dort fünf Jahre lang „ohne richtigen Schlaf und Pause“ von morgens bis in die Spätnacht alle Hausarbeiten von Putzen, Kochen, Aufräumen und Sägen von Brennholz alleine erledigt. Als Gegenbild zur armen Dienerin mit ihrem Leid, Unglück und Schicksal werden das Verhalten der Besitzerfamilie mit ihrem Reichtum u.a. eine große Jurte, viel Essen, neue *Deels* aus Seide, Zobel-, Biberfell, ihre Freundschaft mit reichen chinesischen Händlern und teure Geschenke während des „*Cagaan sar*“ Festes gezeigt (MJAGMARŽAV 1955: 267-271).

Der russische Wissenschaftler I. Majskij beobachtete um die Jahrhundertwende zahlreiche heimliche Beziehungen zwischen Mönchen und Frauen, wie sie bereits in Kapitel 2.1 vorgestellt wurden (MAISKIJ 1921, zitiert in BOIKOVA 2007). Aufgrund der strengen Verbote für Mönche⁵³ trugen die Kinder aus diesen Beziehungen den Nachnamen ihrer Mutter. Trotz der Verbreitungen solcher heimlichen Ehen (EBD.; BENWELL 2009: 155-158) und eines vorhandenen gesellschaftlichen Diskurses, war die Thematisierung davon in sozialistischer Zeit verboten. Die Religion wurde ab der Volksrevolution von 1921 insgesamt als Anzeichen von Rückständigkeit betrachtet und somit war jede Erwähnung des Themas unerwünscht. Zahlreiche literarische Werke erzählen aber von solchen Beziehungen. Ein Beispiel dafür ist die bekannte Kurzgeschichte „*Lambaguajn nulims*“ aus dem Jahr 1930 von D. Nacagdorž.⁵⁴ Wie im letzten Kapitel bereits kurz erwähnt wurde, gingen auch chinesische Händler, die ihre Geschäfte Anfang des 20. Jahrhunderts landesweit in großem Umfang durchführten, Beziehungen mit Mongolinnen ein (BENWELL 2009; BOIKOVA 2007; CECEGŽARGAL 2009). Grund dafür war die strenge Gesetzgebung der Mandschu-Herrscher. Laut Gesetz durften die Geschäftsleute ihre Familien nicht mit in die Mongolei nehmen und so „war die Kurzzeitehe zwischen Mongolinnen und Chinesen weit verbreitet“ (CECEGŽARGAL 2009: 14). Nach Cecegžargal lebten zu dieser Zeit etwa 100.000 Chinesen im Alter von 15-50 Jahren in der Mongolei (EBD.). I. Majskij kommentiert die Lage folgendermaßen: „Bei jedem großen Kloster und in den dazugehörenden Siedlungen stehen zahlreiche Jurten. Dort leben Prostituierte, zum Teil mit ihren Familien zusammen“ (MAJSKIJ 2001, zitiert in CECEGŽARGAL 2009: 14). Alle Beispiele deuten darauf, dass viele Frauen um die Jahrhundertwende aus unterschiedlichen Gründen alleine mit ihren Kindern lebten. Die fehlende Darstellung der Frauen in der Fachliteratur und in offiziellen Dokumenten könnte viele Hintergründe haben. Erstens passte das Verhalten dieser Frauen nicht zum Ideal einer traditionellen Mongolin und war somit abweichend von *jos surtachuun* [Moral]. Die Lebensführung der Frauen richtete sich auch „gegen den sozialen Zusammenhalt“, weil sie mit den „Religiösen“ oder den „verhassten“ Chinesen zusammen waren. Die Fremdherrschaft der Mandschu und die

⁵³ Zur Einhaltung der religiösen Vorschriften unter den Mönchen wurde zwischen 1913-1918 ein Gesetz erlassen. Darin wurde es den Mönchen untersagt, mit Frauen in Beziehung zu treten. Das Gesetz schrieb auch vor, in welcher Zeit Frauen religiöse Plätze betreten durften (CECEGŽARGAL 2009: 13).

⁵⁴ D. Nacagdorž (1906-1937) gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller der modernen mongolischen Literatur. Er schreibt 1930 in seiner Kurzgeschichte „*Lambaguajn nulims*“ über eine heimliche Beziehung zwischen Lodon, einem angesehenen Mönch im Gandan-Kloster (in Ulaanbaatar), und der jungen Mongolin Cerenlham. In der Geschichte wird der Mönch als ein Vermögender und die Frau als bedürftig dargestellt (MJAGMARŽAV 1955: 250-253). D. Nacagdorž schrieb u.a. zahlreiche Gedichte, Kurzgeschichten, Theaterstücke wie das Operstück „*Učirtaj gurvān tolgoj*“ und übersetzte viele Gedichte von A. S. Puškin ins Mongolische. Zwischen 1926 -1927 studierte er Deutsche Sprache und Journalismus in Berlin und Leipzig (ISHGEN 2009: 117-130). Über seine Reiseerlebnisse nach Berlin schreibt er im Gedicht „*Ulaanbaataraas Berlin chürtel*“ (MJAGMARŽAV 1955: 26-38).

gemeinsam mit den chinesischen Händlern und Beamten betriebene wirtschaftliche Ausbeutung der Bevölkerung waren die Hauptgründe für diesen Hass. So mussten die Kinder, die aus diesen Beziehungen hervorgegangen waren, ihre Wurzeln verheimlichen und um ihr Leben fürchten, da sich die Unbeliebtheit der Chinesen ausweitete. Daher und aufgrund der Verurteilung von jeder Form von Religion als rückständig und unwissend, lässt sich erklären, warum es in der mongolischen Geschichtsschreibung keinen Platz für alleinstehende Mütter gab.

Einen realen Einblick in das Leben alleinstehender Mütter Anfang des 20. Jahrhunderts liefert während der Forschung für diese Arbeit Frau E., deren Großmutter zu dieser Zeit als alleinstehende Mutter lebte.⁵⁵ Die Großmutter hatte fünf Kinder, von denen sie zwei verlor. Sie kam mit ihren drei Söhnen von Galšar in die Gegend um das Kloster *Günd Gaavarlin chijd* (heute in Chentij *Ajmag*)⁵⁶ und legte den Weg von insgesamt 130 km zu Fuß zurück. Die Mutter trug den jüngsten Sohn, Jahrgang 1902, in einem *arag* [Tragkorb für getrockneten Rindermist] auf ihrem Rücken. Die Familie besaß nichts, auch keine Jurte, und ließ sie sich deshalb am Ufer des Cherlen Flusses nieder. Sie lebten in einer „mit alten Stoffresten bedeckten Hütte mitten im Federgras“. Die Alleinstehende drehte tagtäglich Gebetsmühlen im Kloster, und man nannte sie deshalb „*die Alte der Gebetsmühle*“. Sie ernährte ihre Söhne mit Resten der Opfergaben von Gläubigen. Alle drei Söhne wurden später Mönche: „Das Kloster war für die Familie Essens- und somit Lebensspender. Daher schickte sie alle drei Söhne als Schüler ins Kloster“ (Frau E.). Der älteste Sohn wurde ein hochangesehener Mönch, wurde aber zwischen 1936 und 1937 im Zuge der politischen Säuberung als *Esergüün* [Konterrevolutionär] verhaftet und ermordet. Auch der mittlere Sohn wurde verhaftet, wurde jedoch wieder freigelassen. Der jüngste Sohn, zu dieser Zeit etwa 37 oder 38 Jahre alt, konnte sich kurz nach seiner Verhaftung aus eigener Kraft befreien und fliehen:

„Als der Lastwagen mit allen Verhafteten losfuhr, sagte er einem Offizier „Ich habe Bauchschmerzen und muss jetzt dringend“. Daraufhin sagte ein Verantwortlicher „Dann steige jetzt aus und mach es“. Während er mitten im Federgras in *Čandgana tal*⁵⁷ saß, fuhr der Laster los. Die Verantwortlichen merkten jedoch kurze Zeit später, dass da eine Person fehlt. Sie haben einen Zwischenstopp gemacht und [an seiner Stelle] einen Schäfer mitgenommen. Der Schäfer hütete zufälligerweise seine Schafe am Weg. Der Sohn rannte etwa 50km zu Fuß nach Hause (Frau E.).

⁵⁵ Frau E. wurde als Geschichtszeugin während der Feldforschung 2011 interviewt und erzählte mir vom Leben ihrer Großmutter (Siehe dazu den Anhang 2).

⁵⁶ Siehe SARUUL-BUJAN 2010: 106-122.

⁵⁷ Heute das Steppengebiet *Čandgana* im *Ölzij Sum* des *Chentij Ajmags* (Vgl. dazu SARUUL-BUJAN 2010: 405).

Danach zog er tief ins Landesinnere in ein anderes Gebiet, nahm sich eine Frau und wurde Viehzüchter. Die Familie bekam keine Kinder und adoptierte Frau E. als kleines Mädchen. Der Vater starb 1964. Frau E. trägt als Nachnamen den Namen ihrer Mutter, wie schon ihr Vater den Namen seiner Mutter trug. Warum Frau E. und ihr Vater jeweils die Namen der Mutter annahmen, kann unterschiedliche Gründe haben. Bei Frau E. könnte man vermuten, dass sie nicht als Kind eines *Esergüün* betrachtet werden wollte. Ihre Eltern waren zudem nicht offiziell verheiratet. Laut Frau E. hat sie „in ihrer Kindheit keine gesellschaftliche Diskriminierung erlitten“. Die Großmutter bemühte sich aber bis zu ihrem Tod um die Wahrung des Rufes ihrer Söhne. Als sie 1949 „in hohem Alter“ verstarb, war der Ruf ihrer Kinder noch nicht wieder hergestellt. Nach der Erzählung von Frau E. lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele alleinstehende Mütter und alle von ihnen in Armut. „Die meisten hatten keine Jurte. Diesen Frauen war es auch nicht möglich sozial aufzusteigen“, so Frau E. (Zu Frau E. und ihrer Großmutter vgl. Anhang 2). Diese Feststellung lässt sich anhand von historischen und literarischen Darstellungen von alleinstehenden Müttern und ihren Lebenssituationen bestätigen. Zu erwähnen sind die Geschichtsromane „*Cag törijn üjmeen*“ von D. Namdag⁵⁸ und „*Üürijn tujaa*“ von B. Renčin, die in den 1950er Jahren veröffentlicht wurden.

B. Renčin illustriert in seinem dreibändigen Roman „*Üürijn tujaa*“, welcher auf der realen Lebensgeschichte des Viehzüchters Širčin basiert und beispielhaft einzelne Figuren portraitiert, authentisch das Leben der Mongolen am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Mutter von Širčin, eine bettelarme alleinstehende Frau, ist hier mit ihren vier Kindern eine der Hauptfiguren. Ihr jüngstes Kind (Širčin, geboren um 1890) trägt sie, ähnlich wie die Großmutter von Frau E., im *arag* und das ältere führt das ganze Hab und Gut der Familie auf seinem Rücken in einem Tuch eingewickelt mit sich. Sie wandert von *ajl* zu *ajl* auf der Suche nach Essen und Schutz für ihre Kinder und einer Dienertätigkeit für sich selbst. Dabei trägt sie den kleinen Sohn immer im *arag* auf ihrem Rücken. Den zweijährigen Sohn Širčin gibt die Mutter schließlich zur Adoption frei und bekommt dafür als *chišig* [als Dank, Geschenk oder zum Segen des Kindes] „ein altes Rind, eine Kuh mit ihrem Kalb, einen neuen *Deel*⁵⁹, ein altes, aber noch brauchbares Zelt und ein paar Stoffreste zum Nähen von Kleidungsstücken“ (RENČIN 1971: 353). Der Roman beschreibt ausführlich das Leben einer armen alleinstehenden Mutter und charakterisiert es folgendermaßen: „Sie kann Anderen nicht direkt ins Gesicht sehen, besitzt nichts, hat kein Zuhause, aber viele Kinder. Sie hat es

⁵⁸ Siehe dazu ZANDRAABAJDIJ 1996.

⁵⁹ Die Nationaltracht der Mongolen.

schwer im Leben“. Der Roman zeigt den Kampf einer Mutter ums Überleben, trotz vieler Entbehrungen und Leid. Die mittellose Mutter muss tagtäglich für die Versorgung der Kinder und deren Schutz kämpfen (Siehe dazu RENČIN 1971).

Das Geschichtsdrama „*Cag törijn üjmeen*“ von D.Namdag stellt ausführlich das Leben der Mongolen um 1921 dar und zeigt wie unterschiedliche Figuren die Revolution erlebten. Eine der Hauptfiguren ist ein junger *Žinčin* [Karawanenführer], dessen Mutter als Alleinstehende zwei Kinder großzieht. Wie im Roman von Renčin wird sie auch hier als eine Mutter dargestellt, die sich für ihre Kinder aufopfert und um sie kämpft (Vgl. dazu NAMDAG 1996). All diese Beispiele zeigen ein ähnliches Bild alleinstehender Mütter vor über hundert Jahren. Die Mütter waren kinderreich, hatten keine Männer und lebten in Armut. Die Abwesenheit der Männer könnte durch unterschiedliche Gründe erklärt werden: Zum Einem waren mehr als ein Drittel der Männer buddhistische Mönche (BOIKOVA 2007: 36), wie dies im Kapitel 2.1 bereits verdeutlicht wurde. Zum anderen gab es zu dieser Zeit den Armeedienst unter dem religiösen und staatlichen Oberhaupt Bogd Chaan⁶⁰, der viele Männer für unbestimmte Zeit als Soldaten verpflichtete und sie so von der Heimat fernhielt. Die Männer blieben oft jahrelang in ihren Dienstorten ohne den Zeitpunkt ihrer Entlassung zu kennen⁶¹. Weiter könnte die Beschäftigung im Karawanenhandel mit China eine Ursache gewesen sein, da zahlreiche kräftige Männer als *Žinčin* [Karawanenführer] für einen längeren Zeitraum unterwegs waren und Tierrohstoffe auf Kamelen nach Peking führten. Während der langen Reisewege waren sie verschiedenen Gefahren ausgesetzt: Kälte, Sturm, Raubüberfälle und Mord sind nur einige Beispiele. Unzählige Männer kehrten deshalb nicht in die Heimat zurück. Der oben erwähnte Geschichtsroman „*Cag törijn üjmeen*“ von D. Namdag zeigt beispielsweise ausführlich das Leben eines Karawanenführers in dieser Zeit.⁶² Auch die desolate gesundheitliche Situation der Mongolen und die extrem hohe Sterberate der damaligen Zeit dürfen hier nicht außer Acht gelassen werden.⁶³ Anfang des 20. Jahrhunderts war die moderne Medizin in der Mongolei vollkommen unverbreitet. Viele literarische Werke dieser Zeit schildern die katastrophale Lage genau wie die Gedichte und Kurzgeschichten von D. Nacagdorž vom Ende der 1920er bis Mitte der 1930er Jahre (MJAGMARŽAV 1955: 156-229). In einem Gedicht schreibt der Autor Folgendes: „Wie traurig die Zeiten sind, wenn Kleinkinder und junge Leute bis hin zu Älteren verschiedenen Krankheiten und Epidemien

⁶⁰ Zur Lebensgeschichte des letzten mongolischen Staatsoberhauptes Bogd Chaan siehe BATSAIKHAN 2014.

⁶¹ Siehe dazu als Beispiel „Das verschmähte Mädchen“ von C. Damdinsüren (BAUWE-RADNA 1976: 5-40).

⁶² Siehe dazu NAMDAG 1996.

⁶³ Vor 1921 starb etwa die Hälfte von 1000 Säuglingen innerhalb des ersten Lebensjahres (MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOLBOONY TÖV ZÖVLÖL 1990: 5).

unterlegen sein müssen“ (EBD.183). Dies zeigt die hohe Wahrscheinlichkeit von Todesfällen, die jeden treffen konnten (vgl. dazu auch ČIMIDCEREN 1969). Diese miserable Lage könnte auch als einer der Gründe gelten, warum zu dieser Zeit eine so hohe Zahl alleinstehender Mütter existierte. Alle hier aufgestellten Vermutungen verstehen sich jedoch lediglich als grobe Annahmen, da eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung der Quellen noch aussteht.

Weibliche Haushaltsvorstände während der Mongolischen Volksrepublik

In der Fachliteratur sowie in den Geschichtsbüchern aus der sozialistischen Zeit findet man, ähnlich bei der Quellenlage zum Anfang des 20. Jahrhunderts, nur vereinzelt Angaben zu alleinstehenden Frauen in dieser Zeit, wie dies bereits im Kapitel 2.1 festgestellt wurde. Selbst die statistischen Daten liefern nur begrenzt Angaben zur Zahl weiblicher Haushaltsvorstände. Laut Badrach lebten um 1979 landesweit 8.400 geschiedene Frauen. Zehn Jahre später hatte sich die Zahl allerdings bereits um 2.500 erhöht (BADRACH 1990: 11). Die statistischen Daten beziehen sich ausschließlich auf die offiziell geschiedenen Frauen. Die Dunkelziffer von Frauen, die ihre Kinder alleine großzogen, jedoch gesetzlich nicht geschieden oder gar nicht erst verheiratet waren, ist wohl ungleich höher. Die unverheirateten Mütter werden anklagend als *nöchörgүй чхүүчхөн* [eine Frau ohne Ehemann] bezeichnet, weil sie vaterlose Kinder hervorbringen. Dazu Badrach:

„Nicht verheiratete Frauen gebären viele Kinder. Nach einer Studie mit insgesamt 8.000 Teilnehmerinnen hatte jede Dritte ein Kind ohne Ehemann. Jede fünfte Mutter war unter 20 Jahre alt. Es gab sogar unverheiratete Frauen, die fünf bis acht Kinder haben“ (BADRACH 1990: 31).

Das Studienergebnis übt ausschließlich Kritik am Lebensstil der Mütter und liefert keine neutralen Informationen über das Leben alleinstehender Mütter. Dennoch zeigt dies die hohe Geburtenrate unter nicht verheirateten und jungen Frauen. Alle einschlägigen Publikationen berichten von staatlichen Leistungen, wie Muttergeld oder unterschiedlichen materiellen Hilfestellungen, die verstärkt auf Familien mit weiblichen Vorständen ausgerichtet waren (BADAMGARAV 1971; UDVAL 1981; SIJLEGMAA 1985; BADRACH 1990). Dabei wird besonders häufig die Auszahlung von „*Odongijn möngö*“ [Muttergeld] betont, welches den kinderreichen Müttern unabhängig von ihrem Ehestatus einmal im Jahr ausgezahlt wurde. Die

Summe betrug 400 bis 4.000 *Tögrög*⁶⁴, die ab der Geburt des vierten Kindes ausgezahlt wurden (BADAMGARAV 1971: 214f). Nur in diesem Zusammenhang werden die alleinstehenden Mütter erwähnt.

Die „pronatalistisch angelegte Familien- und Bevölkerungspolitik“ (PEUCKERT 2005) der Mongolischen Volksrepublik bot Frauen im Vergleich zum Anfang des 20. Jahrhunderts vielerlei Möglichkeiten sich kulturell und beruflich zu entwickeln. Durch die explizit geförderte Bildungspolitik seit der Volksrevolution von 1921 und aufgrund des Bedarfs an Arbeitskräften wurde Frauen der Zugang zu verschiedenen Berufsfeldern ermöglicht. Schöne beobachtet dies: „Seit den vierziger Jahren begannen die Frauen den Vorsprung der Männer im Alphabetisierungs- und Bildungsprozess rasch aufzuholen. Bereits in den siebziger Jahren war der Ausgleich im Bildungsniveau zwischen den beiden Geschlechtern erreicht. Danach übertraf der Anteil der Frauen, insbesondere unter den 10-Klassenabgängern (Hochschulreife), Hoch- und Fachschulabsolventen bzw. -studenten permanent den der Männer“ (SCHÖNE 1997: 65). Diese Beobachtung lässt erkennen, wie schnell sich die Frauen an die neuen Möglichkeiten anpassten. Für diese Entwicklung waren aber nicht allein der Staat verantwortlich, sondern insbesondere die Eltern. Sie vertraten die Meinung, dass die Töchter bevorzugt gefördert werden sollten, weil sie ‚von Natur aus körperlich schwach sind und deswegen nur durch Ausbildung ihre Zukunft sichern können‘, während ‚die Söhne im Notfall als Fahrer oder Viehzüchter ihr Geld verdienen können‘ (Mehr dazu im Kapitel 7.1). Ebenso war auch die staatliche Familienförderung ein Schwerpunkt. Das Idealbild einer den ‚Sozialismus aufbauenden‘ Frau und Mutter war eine ‚*chödölmörčin*‘ [arbeitende] Frau, ähnlich wie in der Sowjetunion (UDVAL 1981; SIJLEGMAA 1985).⁶⁵ Zur Unterstützung dieser Frauen und Mütter wurden landesweit mit Hilfe der Sowjetunion Geburtshäuser, Krippen und Kindergärten gebaut (Mehr dazu siehe UDVAL 1981). Die Vollbeschäftigung und ein stabiles Einkommen bot den Frauen soziale Sicherheit. Die kostenlose Kinderbetreuung, medizinische Vorsorge und eine geringe finanzielle Belastung durch Kinder sowie das *Odongijn möngö* vereinfachte es für die Frauen, unabhängig vom Ehestatus, Familie und Beruf zu vereinbaren.

⁶⁴ Das „*Odongijn möngö*“ [Muttergeld] wurde erstmals 1957 ausgezahlt. Eine Mutter von fünf bis acht Kindern bekam 100 *Tögrög* jährlich, von über acht Kindern 800 *Tögrög*. Ab 1971 wurden die Beträge erhöht: für vier Kinder 400 *Tögrög*, fünf Kinder 750 *Tögrög*, sechs Kinder 1.200 *Tögrög*, sieben Kinder 1.750 *Tögrög*, acht Kinder 2.400 *Tögrög*, neun Kinder 3.150 *Tögrög*, über zehn Kinder 4.000 *Tögrög* (BADAMGARAV 1971: 214f).

⁶⁵ Vom gleichen Frauenbild in der Sowjetunion berichten Iljina und Stalbovskaja (2001). Demnach stellte die Erwerbstätigkeit die wichtigste Voraussetzung für „die Entwicklung einer sozialistischen Persönlichkeit“ dar: „Offiziell wurde ein neues Frauenbild proklamiert, nach dem die Frau nicht nur Mutter und Hausfrau, sondern auch gut qualifiziert, berufstätig sowie gesellschaftlich und politisch aktiv sein sollte“ (ILJINA; STALBOVSKAJA 2001: 9).

All diese Faktoren schafften eine sichere Grundlage für Frauen mehr Kinder zu bekommen, sodass diese immer als Segen verstanden wurden.

Scheidung passte aber nicht zu den „nach wie vor vorhandenen patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen“ (SCHÖNE 1997: 68) und dem traditionellen Ideal der Familie und des sozialen Zusammenhalts. Die vorhandenen Monographien und Aufsätze berichten deshalb nur von „arbeitenden und qualifizierten Frauen und Müttern“, weil die Autoren „eine zeitgemäße umgewandelte Rolle“ übernehmen mussten, nach der allein sie das Thema darstellen durften (FOUCAULT 2007: 21f). Nach Foucault kontrolliert hier „die Disziplin die Produktion des Diskurses“. Eine geschiedene Frau oder „eine Frau ohne Ehemann“ passten nicht zum Ideal des sozialistischen Frauenbildes und dem des sozialen Zusammenhalts, da sie durch ihre Lebensführung die Ideologie in Frage stellten. Dies könnte ein Grund dafür gewesen sein, die Mütter aus dem gesellschaftlichen Diskurs auszusortieren. Die grundsätzliche Vermeidung des Themas lässt sich zudem durch die fehlende Präsenz der Begrifflichkeiten „weiblicher Haushaltsvorstand“ und „alleinstehende Mutter“ bestätigen (Zur Begrifflichkeit vgl. Kapitel 2.3.2). Die nicht zu leugnende Realität war jedoch, dass alleinstehende Mütter aus unterschiedlichen Gründen ohne Männer lebten. Ein bekanntes Beispiel dafür ist S. Janžmaa, die Witwe des Revolutionsführers Süchbaatar. Die Mutter eines Sohnes wurde nach dem Tod ihres Mannes (1923) politisch aktiv und wurde später Ministerin. Sie war eine der starken Kritikerinnen des damaligen Regierungschefs Čojbalsan⁶⁶ und lebte deshalb zeitweise in politischer Entrechtung (Vgl. ÜNEN 1962: 27; DAŠZEVEG und MANUUŠ 1994).

Wie es in Frau E.s Geschichte über ihre Großmutter geschildert wurde, hinterließ auch die in den 1930er Jahren durchgeführte politische Säuberung eine Welle von Haushalten mit weiblichen Vorständen, da viele Männer verhaftet und ermordet wurden. „Vor allem im Nordosten der Mongolei, in den burjatischen Gebieten und in Ulaanbaatar blieben viele Frauen ohne Männer mit ihren Kindern zurück. Bei den *Chalch*-Mongolen war es etwas besser. So hat man in meiner Jugend immer gesprochen“, so Frau E..⁶⁷ Solche Frauen und Kinder wurden als ‚Frau eines Konterrevolutionärs‘ und ‚*Esergüünij chiüüched*‘ [Kind eines

⁶⁶ Ch. Čojbalsan (1895-1952) war von 1932 bis zu seinem Tod Staatspräsident und Regierungschef. Er war ein treuer Anhänger Stalins und verwirklichte dessen Politik in der MVR. Unter seiner Führung wurden die politischen Säuberungen der 1930er Jahre gegen religiöse Persönlichkeiten, Intellektuelle und Dissidenten durchgeführt, die Hunderttausende ihr Leben kosteten (vgl. dazu BAT-OČIR 1996).

⁶⁷ Burjaten sind die drittgrößte ethnische Gruppe in der Mongolei nach *Chalch*-Mongolen und Kasachen. Sie leben hauptsächlich nahe der russischen Grenze im Nordosten und Osten des Landes. Burjaten galten in der Zeit der Gründung der MVR als sehr intellektuell, da sich viele in der Sowjetunion moderne Bildung angeeignet hatten. Viele Burjaten besaßen wichtige Posten in Politik und Wissenschaft (Mehr dazu siehe SARUUL-BUJAN 2010; GANTOGTOCH 2005).

Konterrevolutionärs] sozial ausgegrenzt und lebten mit Einschränkungen in vielerlei Hinsicht. „Im Sozialismus durfte man nicht darüber sprechen. Sonst hätte man gesagt „Ach, das ist das Kind eines *Esergüün*. Deswegen hat man leise und nur innerhalb der Familie geflüstert“, so Frau E., deren Vatersgeschichte im letzten Abschnitt erzählt wurde. Abgesehen von den politischen Umständen betrieb der Staat eine Politik für die Ehe, daher war die Scheidungsrate sehr niedrig. „Splitting up was not very common during socialism“, so Benwell. (BENWELL 2009: 135). Frau E. führt dies im Folgenden aus:

„Es gab damals weniger alleinstehende Mütter. Wenn zwei Leute zusammenkamen, hat man angeordnet „Jetzt müsst ihr heiraten“. So hat man immer schnell geheiratet. Der Staat war allgemein gegen die Scheidung. Das Gericht hat deswegen bei Scheidungswunsch sechs Monate Zeit gegeben, damit die Eheleute wieder zusammen kommen“.

Die Aussage bestätigt die starke Politik der Familienförderung, der Ordnung und Disziplin. Während in früheren Zeiten ein Paar auch ohne Hochzeit als Eheleute betrachtet wurde, bedurfte es dazu im Sozialismus der offiziellen Eheschließung. Der Prozess diente schließlich der Sicherung des sozialen Zusammenhalts. Wenn eine Frau doch geschieden war, wurde sie als „*togtvorgij*“ [unanständig] angesehen (Frau E. 2011). Frau E. bestätigt auch das verbreitete schlechte Ansehen alleinstehender Mütter, da „über sie allgemein schlecht gesprochen wurde“. Die Annahme lautete dazu, die Frau sei „*arčaaagij*“ [nicht tüchtig] und wurde deswegen von ihrem Mann verlassen. Diese Aussage von Frau E. zeigt, dass patriarchale Strukturen in der Gesellschaft fest verankert waren. Wurde eine Ehe aufgelöst, so wurde die Schuld daran stets der Frau zugeschoben. Sie galt als ‚nicht gut genug‘ für den Mann. Ihr Status als Geschiedene galt als unanständig und wurde wie zuvor als von *jos surtachuun* [Moral] abweichend betrachtet. Diese unanständige, von der moralischen Norm abweichende Frau passte nicht zur sozialistischen Ideologie, wie dies in folgender Aussage zusammengefasst wird: „Eine geschiedene Frau oder eine alleinstehende Mutter litt unter Unbeliebtheit in der Gesellschaft und wurde aus dem sozialen Leben ausgeschlossen“, so Frau N. (Zu Frau N. siehe das Kapitel 4.1; 4.2.1; 4.3; und das Kapitel 6.1). Die Rentnerin Frau E. lebte gegen Ende des Sozialismus selbst als alleinstehende Mutter. Die Alleinstehende hatte sich 1986 von ihrem Mann scheiden lassen. Laut ihrer Aussage erfuhr sie keine gesellschaftlichen Nachteile, da sie als Mutter von sechs Kindern hohes Ansehen genoss, trotzdem wurde schlecht über sie gesprochen. Da sie in einer höheren Position als Juristin tätig und hoch qualifiziert war, sagte man über sie, dass sie ihren Mann „verschmähte“. Laut

Frau E. ging es den alleinstehenden Müttern allgemein materiell besser, weil jede eine Beschäftigung hatte und alle gleich gestellt waren:

„Es gab keine Armen. Jeder Viehzüchter durfte beispielsweise eigene Tiere besitzen, aber nicht mehr als 50. (...) Mein Gehalt war recht hoch, 750-800 *Tögrög*, während unsere Pförtnerin, die auch alleinstehend war, 250 *Tögrög* als monatliches Gehalt bekam. Als Wintervorrat kaufte ich für uns ein Rind und ein Pferd. Ich gab immer ein bisschen Fleisch mit Knochen der Pförtnerin und ihren zwei Kindern ab“, so die Mutter.

Nach dieser Aussage hatten die Alleinstehenden keine existenziellen Sorgen. Das Gehalt reichte vollkommen aus und man half sich gegenseitig. Zudem berichtet Frau E. von „großzügigen staatlichen Hilfen“, die den Familien mit weiblichen Vorständen zugutekamen. Wenn es „irgendein selten zu habendes Lebensmittel gab“, hat die Mutter es als Erste zugeteilt bekommen. Laut ihr würde das damalige *Odongijn möngö* verglichen mit heute ca. 800.000 bis 1.Mio. *Tögrög*⁶⁸ betragen. Frau E. erhielt von ihrem geschiedenen Mann jeden Monat zusätzlichen Unterhalt für ihre Kinder. Ihrer Einschätzung nach war die Unterhaltszahlung gesetzlich streng geregelt. Während die Pförtnerin bis zu 30% des Gehalts ihres Ex-Mannes bekam, der als Fernfahrer tätig war und „sehr viel Geld verdiente“, erhielten die Kinder von Frau E. bis zu 45% vom Gehalt des Vaters. Die Erzählung von Frau E. bestätigt, dass die weiblichen Haushaltsvorstände im Sozialismus keine finanziellen Schwierigkeiten hinsichtlich der Kinderversorgung hatten. Dennoch erlitten sie je nach ihrem gesellschaftlichen Status eine nachteilige Behandlung. Alleinstehende Mütter ohne berufliche Karriere waren zum Teil einer negativen Bewertung ausgesetzt und mussten mit Vorurteilen leben.

Die demokratische Revolution von 1990 und der neue gesellschaftliche Diskurs „*Örch tolgojlson emegtej*“

Der politische Umbruch beginnend im Jahr 1989, der ein Jahr später das sozialistische Regime auflöste und anschließend zu einer demokratischen Gesellschaft führte, war gleichzeitig der Beginn vieler negativer sozialer Erscheinungen. Der Systemwechsel brachte zunächst eine Wirtschaftskrise und Inflation mit sich, die landesweit dramatische Lebensmittelknappheit und Arbeitslosigkeit auslösten (PLACH 2012; SCHÖNE 1997; DAŠ-JONDON 2013). Mit dem Untergang des „vormundschaftlichen“ Staates, dem Austausch der

⁶⁸ Ein Euro kostet 2.166 *Tögrög*. Stand: 06.11.2015 (CENTRAL BANK OF MONGOLIA 2015, Online).

Wirtschafts- und Sozialordnung und dem Übergang in die Marktwirtschaft ist eine bis dahin als selbstverständlich angenommene Absicherung der Menschen verloren gegangen. Jeder Mongole wurde mit neuen Unsicherheiten konfrontiert. Dies löste Gefühle wie Hilflosigkeit und Alleingelassen sein aus, was sich wiederum auf viele Familien negativ auswirkte. Eins der traurigen Resultate war die Hinwendung zum Alkohol: „Viele (überwiegend Männer) haben Trost im Alkohol gesucht“ (MONGOLŽINGOO 1994: 6).⁶⁹ Dieses Problem erhöhte im ganzen Land die Scheidungsrate. 1995 zählte das Land insgesamt 42.600 alleinstehende Mütter. Laut Žasraj waren es 4,4% mehr als im Jahr zuvor (ŽASRAJ 1996: 2).⁷⁰ Während die Hochqualifizierten im Kleinhandel (SCHÖNE 1997) oder im grenzübergreifenden Handel ihr Auskommen suchten, wurden die weniger Ausgebildeten und kinderreiche Mütter immer stärker von Armut bedroht und lebten unter der Armutsgrenze. Schöne beschreibt die Situation folgendermaßen: „„Reich ist derjenige, der Kinder hat.“ Diese alte mongolische Weisheit, die in der herkömmlichen Familienstruktur und Lebensweise ihre volle Berechtigung hatte, wird angesichts der gegenwärtigen Situation vieler tausender Mütter ad absurdum geführt“ (SCHÖNE 1997: 73). Tatsächlich hatten die Familien mit weiblichen Haushaltsvorständen große Schwierigkeiten, insbesondere mit der Versorgung und der finanziellen Ausstattung des Haushalts. Die Medien griffen die Debatte anhand des Begriffs „*Örch tolgojlson emegtej*“ [weiblicher Haushaltsvorstand] auf, welcher anschließend der Inbegriff für Armut und soziale Probleme wurde, wie es in Kapitel 2.3.2 im Detail beschrieben ist. Die auflagenstarke Tageszeitung *Ardyn erch* berichtet 1995: „Nach einer Statistik von 1994 ist ein Viertel der Bevölkerung von Armut betroffen, 20% davon leben in extremer Armut. Diesbezüglich nehmen Familien mit über vier Kindern 23% und Haushalte mit weiblichen Vorständen 24% ein“ (MÖNCHÖÖ 1995a: 8). Die Tageszeitung *Ünen* publiziert 1996 folgende Nachricht: „Die Zahl der „*Örch tolgojlson emegtej*“ stieg in den letzten drei Jahren auf 40.800 an, wobei jede vierte Mutter über sechs Kinder hat. Es gibt 32.000 alleinstehende Mütter mit Kindern unter 16 Jahren. 16,9-21,4% der armen Familien (von insgesamt 99.800 armen Haushalten) sind Haushalte mit weiblichen Vorständen und mehreren Kindern“ (LCHAGVA 1996: 3). Alle Medien berichten von der dramatischen Lage mit konkreten Zahlenangaben, die sich jedoch voneinander unterscheiden. Die heftig

⁶⁹ Die Tageszeitung *Ardyn erch* berichtet 1995: „Trinken ist das neue nationale Hobby der mongolischen Männer geworden. In dieser schwierigen Zeit brauchen wir die gesunden und klaren Köpfe unserer Männer, die keinen Kater haben und noch nicht verblödet sind“ (MJAGMARSÜREN 1995: 2).

⁷⁰ 1996 schreibt Žasraj in der Tageszeitung *Ardyn erch* Folgendes: „In letzter Zeit nehmen völlig neue gesellschaftlich negative soziale Erscheinungen wie Alkoholismus und Kriminalität zu. Daraus resultierend steigt die Scheidungsrate. Der Alkoholismus dringt von der Straße in das Familienleben ein. Ob Mann oder Frau, alle trinken heute. Das ist ein Grund dafür, dass Frauen zu kriminellen Tätern und Opfern werden“ (ŽASRAJ 1996: 2).

diskutierte Debatte zeigt dennoch, wie prekär die Lebensverhältnisse der Familien mit alleinstehenden Müttern waren. Die Diskussion weist auf ein weiteres gesellschaftliches Problem hin, nämlich den weniger stabilen Familienzusammenhalt. Im alten Regime waren der Zusammenhalt der Familie und ein stabiles soziales Gefüge zentral, sodass abweichende Formen nicht besprochen wurden. Diese Wertvorstellung gilt nicht mehr. Nach demokratischen Grundsätzen es jetzt möglich das vormals tabuisierte Thema öffentlich zu besprechen. Die vorhandenen gesellschaftlichen Umstände und die wirtschaftliche Lage ließen es nicht mehr zu, dass die Problematik kleingeredet oder übersehen wurde, da diese sich nach dem Zerfall der sozialen Sicherungssysteme und durch immer weiter ansteigende Lebenshaltungskosten ausweitete.

Wie alleinstehende Mütter den Systemwechsel erlebt haben, illustriert Frau E., damals Mutter von sechs minderjährigen Kindern authentisch an ihrem eigenen Beispiel:

„Die Wende kam sehr plötzlich. Es war ein großer Schock. Die Läden waren leer. Es gab kein Fleisch, sondern nur *jesijn tos* [Pflanzenöl] für neun *Tögrög* und *bor davs* [braunes Salz]. Das *jesijn tos* kam damals aus Bulgarien. Ich glaube, es gab einen großen Vorrat. Deswegen war in den Läden nur das Pflanzenöl und Salz für zwei *Tögrög* zu haben. Wir, die Mongolen, haben selber das braune Kochsalz hergestellt, daher gab es reichlich davon“.

Wie schwer die Systemauflösung die Bevölkerung traf, lässt sich hier deutlich erkennen. Auf den bis dahin sicher erschienenen Arbeitsplatz von Frau E. war nun kein Verlass mehr. Die Mutter war bei der Versorgung ihrer Kinder gänzlich auf sich allein gestellt. Weiter beschreibt Frau E. die große wirtschaftliche und soziale Unsicherheit in ihrer Erzählung:

„Nach der Wende war es sehr schwierig. Es gab für einen Haushalt nur eine Karte, durch die eine Familie Lebensmittel zugeteilt bekam. Da ich mit meinen sechs Kindern einen Haushalt bildete, war uns nur ein Brot und 250g Fleisch täglich und 500g Zucker wöchentlich zugeteilt. Die Kinder waren immer hungrig. Ich habe das Brot in Scheiben geschnitten und jeder hat morgens je zwei Scheiben Brot bekommen. Meine Söhne waren nie satt, also habe ich ihnen auch meine zwei Brotscheiben gegeben. Ich habe damals viel geweint und hatte ständig Angst, dass wir verhungern werden. Da ich in einer höheren Position beschäftigt war, bekam ich alle 15 Tage einen großen Sack dunkles Mehl, das im Sozialismus kaum jemand gekauft hatte. Daraus habe ich meinen Kindern *Boorzog* [Schmalzgebäck] gemacht“.

Gefühle wie Hoffnungslosigkeit, Zweifel und Angst waren damals wie bei Frau E. vielen Mongolen alltägliche Begleiter. Während unzählige Mütter wie die alleinstehende sechsfache Mutter für ihre Kinder kämpften, haben Andere aus lauter Verzweiflung ihre Hoffnung und

ihren Mut verloren und damit auch ihre traditionellen Elternpflichten als vorsorgende, erziehende, sich für ihre Kinder aufopfernde Menschen aufgegeben. Demzufolge wurden zahlreiche Kinder vernachlässigt und diese verließen ihr zu Hause.⁷¹ Die Zahl der Straßenkinder⁷², auch *tranšejnij chüüchdüüd* [Kinder aus der Kanalisation] genannt, stieg innerhalb weniger Jahre dramatisch an (SAVE THE CHILDREN UK 2009). Probleme wie Kriminalität, häusliche Gewalt⁷³, Prostitution⁷⁴ und sogar Kinderarbeit nahmen Ausmaße an, wie sie das Land in seiner Geschichte noch nie gesehen hatte (vgl. CECEGŽARGAL 2009; PLACH 2012; NAMŽIL 2012). Bei der Debatte um diese Probleme wurden stets die weiblichen Haushaltsvorstände als besonders verantwortlich herangezogen, als „Versager“ dargestellt und in ihrer Rolle als Mutter in Frage gestellt. Mönchöö schreibt dazu:

„Mehr als zwei Drittel der Schulabgänger (von insgesamt etwa 100.000 Kindern)⁷⁵ leben in Haushalten mit alleinstehenden Müttern. Die Gründe dafür sind nicht ausreichende materielle Versorgung und das Fehlen von psychischer Stabilität der Eltern. Selbst die Mütter verachten moralische Werte. (...) Auch die Scheidung der Eltern muss hier erwähnt werden“ (MÖNCHÖÖ 1995b: 4).

Mönchöös Aussage, die den Verlust der traditionellen Moralvorstellungen besonders in den nicht fürsorglicher Mütter sieht, übt harte Kritik an den nachlässigen Müttern und dem Zerfall des Familienzusammenhalts. Mönchöö verweist bei ihrer Kritik besonders auf die Mütter, die ‚alles falsch machen‘ (ihre Kinder vernachlässigen). Aus allen medialen Darstellungen entsteht ein Bild der alleinstehenden Mutter, das nicht mehr dem der fürsorglichen Mutter entspricht: Sie hat ihre Mutterpflichten aufgegeben, ist nicht mehr die liebend umsorgende, kämpferische und schützende Mutter, das die Mütter einst verkörperten. Vielmehr ist sie arm und hat keine Arbeit. Dieses Bild der wenig geachteten, alleinstehenden Mutter prägte den gesellschaftlichen Diskurs in den 1990er Jahren. Dieser Diskurs ist jedoch einseitig, da er

⁷¹ Die Zeitung *Ardyn erch* berichtet in ihrer Ausgabe vom März 1996 Folgendes: „Die Kinder sind in den Familien unterschiedlichen Formen von Gewalt ausgesetzt. Sie stehen permanent unter seelischem Druck, haben Angst und verlassen deshalb die Familie. Sie brechen auch die Schule ab und gehen auf die Straße. Nach Polizeiangaben gibt es landesweit insgesamt etwa 900 Straßenkinder, davon leben 500 in Ulaanbaatar. Letztes Jahr starben 128 Kinder als Opfer krimineller Handlungen. Das waren 40,7% mehr als ein Jahr zuvor“ (ŽASRAJ 1996: 2).

⁷² Nach Plach kommen „die meisten Straßenkinder vorwiegend aus Familien nur mit einem Elternteil“ (PLACH 2012: 105).

⁷³ Nach Cecegžargal steigt landesweit durch den erhöhten Alkoholkonsum die Zahl der Opfer von häuslicher Gewalt (CECEGŽARGAL 2009). Laut Ojuunbadam (2006) konnten viele Frauen die jahrelange Gewalt ihrer Männer nicht mehr erdulden und wurden so am Ende selbst zu Mörderinnen, um sich und ihre Kinder zu schützen (vgl. dazu OJUUNBADAM 2006; CECEGŽARGAL 2009).

⁷⁴ Die *Ardyn erch* sieht die Ursache der Prostitution in folgendem Punkt: „Heute fehlt es an den einfachsten Konsumgütern in den Familien mit mehreren Kindern, weiblichen Vorständen und älteren Frauen. Junge Frauen, überwiegend zwischen 16 und 20, sehen keinen anderen Weg sich aus der Not zu befreien. Deswegen bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ihren Körper zu verkaufen“ (MÖNCHÖÖ 1993: 2).

⁷⁵ Zum Schulabbruch vgl. STOLPE 2008.

lediglich auf Mütter in schweren Lebensverhältnissen gerichtet ist. Sicher gab es in Zeiten des Umbruchs Mütter, die sich ihren Pflichten entzogen haben (siehe dazu SAVE THE CHILDREN UK 2009). Dennoch wurde die Debatte generalisierend und vereinfacht geführt. Alleinstehende Mütter wie Frau E., die während der Krisenzeiten trotz Zweifel und Hoffnungslosigkeit für ihre Kinder kämpften, bleiben aus der Diskussion ausgeschlossen. Darüber hinaus ist es interessant festzustellen, dass Männer in dem Diskurs kaum eine Erwähnung finden. Während die Mütter Schuld an einer Vielzahl von Problemen zugesprochen bekommen, thematisiert kaum jemand die Rolle und Pflichten der Väter. Wenn es um „Werteverlust“ und „die ansteigende Scheidungsrate“ geht, sollten eigentlich beide Elternteile ihren Platz in der Debatte haben. Daran zeigt sich, wie stark das Verständnis der traditionellen Rollenaufteilung in der Öffentlichkeit verankert war, sodass Kindererziehung und -versorgung allein als Aufgabe der Mütter verstanden wurde (Mehr dazu im Kapitel 3.2.1 und 3.3.1). Trotz des einseitigen Diskurses lässt sich aber erkennen, dass die Sehnsucht nach Familienzusammenhalt und nach den mit der Tradition einhergehenden Normen und Werten während der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in der Bevölkerung stark präsent war.

Die hier dargelegten gesellschaftlichen Diskurse über alleinstehende Mütter im letzten Jahrhundert lassen sich meines Erachtens wie folgt zusammenfassen: Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts lebten die Mütter wie ‚die Alte der Gebetsmühle‘ oder ‚die Mutter von Širčin‘ mit ihren Kindern in extremer Armut. Die gesellschaftlichen Verhältnisse, die politischen Umstände und die Abwesenheit vieler Männer ließen Frauen allein mit der Verantwortung für ihre Kinder. Trotz vieler Entbehrungen, Leid und Elend sorgten sie für ihre Kinder und kämpften um ihr Leben. In der Zeit des Sozialismus hatten die alleinstehenden Mütter ökonomische Vorteile und wurden als den Sozialismus aufbauende und arbeitende Mutter vom Staat in materieller Hinsicht unterstützt. Durch ihren Status als Mutter ‚ohne Ehemann‘ erfuhren sie allerdings auch Nachteile, weil sie vom Idealbild einer Ehefrau abwichen und sich dementsprechend nicht dem höchsten Wert des Sozialismus, nämlich dem sozialen Zusammenhalt nach patrilinear Abstammungslinie, anpassten. Das war ein Grund dafür, warum sie als ‚Frau und Mutter ohne Ehemann‘ im gesellschaftlichen Diskurs verschwiegen wurden. Nach dem sozialen Wandel wurden die alleinstehenden Mütter im gesellschaftlichen Diskurs ähnlich wie vor hundert Jahren als mittellos und kinderreich dargestellt. Im Unterschied zum historischen Bild hat sich die moderne Alleinstehende dem Muttersein entzogen. Dem Diskurs zufolge ist eine alleinstehende Mutter nach dem gesellschaftlichen Wandel nicht mehr die einstige

fürsorgliche Mutter, sondern hat ihre Pflichten als Kinder erziehende und Werte vermittelnde Mutter aufgegeben.

3.2 Das Konzept „Familie“

Nach der historischen Diskursanalyse über alleinstehende Mütter wird im Folgenden eine Untersuchung des mongolischen Familienkonzepts durchgeführt. Als erstes wird das althergebrachte Verständnis von „Familie“ im mongolischen Kontext erläutert und wie dieses als Idealbild wahrgenommen wird. Anschließend wird die heutige Familienstruktur ausführlich in ihren juristischen und administrativen Zusammenhängen erläutert.

3.2.1 Ideal einer Familie

Das mongolische kulturelle Konzept versteht eine Familie als *ger bül*. Ein *ger bül* besteht aus einer Ehe von Mann und Frau sowie deren Kindern. Aus seiner historischen Entwicklung heraus lebte ein *ger bül* in direkter Nachbarschaft zu den Eltern des Mannes, jedoch in seiner eigenen Jurte. Die an der Westseite aufgestellte Jurte der Schwiegereltern nennt man *ich ger* [große Jurte, auch Hauptjurte] und diese wurde als Stamm der Familie und gleichzeitig als Ursprungsort der *baga ger*-s [kleinen Jurte] bzw. der Jurte für die Familien der Söhne verstanden. (ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 1987: 259-284). Die Söhne als ‚Bewahrer des Herdfeuers der Familie‘ [*Gal golomtoo övlögč*] erhielten Feuer bzw. Stammesfeuer von der *ich ger* zur Gründung ihrer eigenen *baga ger* (EBD.).⁷⁶ Die Lebens- und Wohngemeinschaft umfasste insgesamt drei bis vier Generationen (NAMŽIL 2012: 6), die jeweils ihre eigene Jurte besaßen. Man könnte hier modifiziert das Konzept von Hausgesellschaften *house society* nach Claude Lévi-Strauss (1987: 151) anwenden, ohne jedoch dessen evolutionistische Implikationen zu übernehmen. Die große Wohngemeinschaft aus drei oder vier *ajls* (im sprachlichen Gebrauch *manajch* oder *manajachan*)⁷⁷ lebt teilweise bis heute bei der Landbevölkerung weiter, was im Rahmen der Feldforschungen zu beobachten war. Diese Lebensgemeinschaft mit Großeltern, Kindern und Enkelkindern ist nach wie vor wichtig in

⁷⁶ *Gal golomt övlögč* – die erstgeborenen Söhne wurden im kulturellen Konzept der *Chalch*-Mongolen als Familienherdfeuerbewahrer verstanden. Sie sind Stammführer und als großer Bruder eine Respektperson für die Geschwister. Diese gesonderte Rolle erteilte ihnen das Erbrecht auf aller Linie (vgl.dazu ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 1987; HUMPHREY 1992).

⁷⁷ *Manajch* oder *manajachan* werden in der Literatur oft als *chot ajl* verwendet.

ihrem alltäglichen Familienleben und der Verwandtschaftsbeziehung, da sie in gegenseitiger Unterstützung und Fürsorge leben.

Bei der Großfamilie aus mehreren Generationen war traditionell das Familienoberhaupt und gleichzeitig auch der Entscheidungsträger für wirtschaftliche Angelegenheiten und Eigentumsrechte der (Groß)Vater (ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 1987: 277). Er ist damit ‚*gerijn ezen*‘ [Hausherr]. Respekt vor dem Familienoberhaupt war die höchste Priorität (HUMPHREY 1992: 174). Die Schwiegertochter zog beispielsweise morgens als erstes den Deckenfilz von der Jurte der Schwiegereltern auf und kochte deren Tee (EBD. 278). Die moralischen Werte wie Respekt vor Seniorität galten nicht nur für die Ehefrau vor den Schwiegereltern, sondern umgekehrt auch für den Ehemann vor seinen Schwiegereltern. Die Fürsorge und Pflege für beide Elternteile war damit zentral (Mehr dazu im Kapitel 3.3.1). Ein Mann als Ehemann und Vater in seiner Rolle als ‚*gerijn ezen*‘ hatte meist das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen außerhalb der Haus- und Kindererziehungsarbeit. Er wurde als das Sinnbild einer Person mit „Weitsicht, Ruhe, Rechtschaffenheit“ und damit als eine „Stütze wie ein Berg“ betrachtet (CHÜSLEN 2012, Online). Dennoch hatte er viel Respekt gegenüber seiner Ehefrau: „We never quarrel. No-one says anything, but I know exactly how far I can go“, so Humphrey zu diesem Thema (1992: 174). Der Ehemann war immer derjenige, der den *deež*, den ersten Schuss vom Tee und den ersten Bissen vom Essen und damit das Beste in seiner eigenen Jurte bekam (ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 1987: 277). Ungeachtet der vielen Privilegien von Männern hatten die Frauen auch einen hohen Wert im Familienleben. Nach Humphrey: „It is clear that the Mongol woman’s power was legitimated by structures and ideologies outside the domestic circle. Mongols say: “Between man and wife there is respect for law, between older sister and younger there is affection” (HUMPHREY 1992: 191). Mit anderen Worten „spielen die Frauen als Mutter und Ehefrau die entscheidende Rolle bei der Bewahrung der Eintracht und Harmonie in der Familie“, so Senderjav (2007: 254). Eine Ehefrau und Mutter wird somit als tragende Säule der Familie gesehen. Sie ist innerhalb des kulturellen Konzepts die Familienführerin im alltäglichen Leben.⁷⁸

Alle Formen von Respekt vor Seniorität und Höflichkeit für Ältere inklusive Großeltern, Eltern und älteren Geschwistern werden durch die Bezeichnung *ta* [Höflichkeitsform ‚Sie‘] ergänzt. Bei den älteren Geschwistern werden noch *ach* [älterer Bruder] oder *egč* [ältere Schwester] hinzugefügt. Dieser gegenseitige Respekt, die Anerkennung zwischen Ehepaaren in Form von Fürsorge, Mitentscheidung über alle familiären Belange und Mitverantwortung

⁷⁸ Mehr zur Rolle der Mutter vgl. das Kapitel 3.3.1.

für die Kinder sind bei der Mehrheit der Mongolen heute noch bedeutend und werden im Alltagsleben praktiziert. Viele verheiratete Männer bekommen den *deež* von Tee und Essen bei ihren Familien wie zuvor und nehmen heute als *gerijn ezen* ihre Rolle pflichtbewusst an. Sie sorgen zusammen mit den Ehefrauen für den Familienzusammenhalt und tragen die traditionellen moralischen Werte weiter an ihre Kinder (Dazu mehr im Kapitel 7).

3.2.2 Familie heute

Nach Peuckert (2005) existieren heute aufgrund der weltweiten Globalisierungsprozesse und des gesellschaftlichen Wandels, neben den traditionellen Familienformen bzw. der Kernfamilie mit Vater, Mutter und Kind, noch andere Lebensformen wie die Ein-Eltern-Familie, die Stieffamilie, das Alleine wohnen usw. Einige Ethnologen (vgl. ALBER et al.2010) vertreten die Meinung, dass die Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse seit Mitte der 1990er Jahre wegen der neueren Entwicklungen in den Verwandtschaftsverhältnissen mit den „herkömmlichen Verwandtschaftsterminologien“ nicht mehr treffend bezeichnet werden können (ALBER et al.2010; PEUCKERT 2005). Dieser Wandel ist auch in der Mongolei festzustellen. In der Vergangenheit unmöglich erscheinende Lebensformen wie „Wohngemeinschaft, gleichgeschlechtliche Partnerschaft oder Ehe mit Vertrag“ (NAMŽIL 2012) sind heute bei der jüngeren Generation und bei Personen mittleren Alters durchaus zu finden. Zunächst soll hier das Verständnis der Familienstruktur auf der institutionellen Ebene näher erläutert werden. Die juristische und administrative Bezeichnung für eine Familie ist heute ein *örch*. Während die etymologische Begriffserklärung für *örch* die Bedeutungen: Filzdecke der Jurte, Familie und Grube (Ceval 1966: 446f) liefert, führt das Wörterbuch als direkte Übersetzung das Wort „Haushalt“ an (BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: 957).⁷⁹ Nach dem Statistikbuch von 2015 ist ein *örch* „entweder eine Person oder eine Gruppe von Menschen, die in einer Unterkunft mit einem gemeinsamen Haushaltsbudget zusammenleben und ihre Lebensmittelausgaben sowie den normalen alltäglichen materiellen Bedarf teilen. Mitglieder eines *örch* können entweder miteinander verwandt, verheiratet oder nicht verwandtschaftlich verbunden sein“ (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 26). Hier lässt sich deutlich erkennen, dass das Verständnis einer traditionellen Familie und ihre Bezeichnung durch den Begriff „Haushalt“ ergänzt worden sind. Der Begriff *Örch* wird auch oft in den Fachpublikationen durch *ajl* – in

⁷⁹ Siehe auch die Begriffserklärung im Kapitel 2.3.1.

Form von *örch ajl* oder *ajl örch*⁸⁰ – erweitert (vgl. dazu NAMŽIL 2012; MONGOL ULSYN ÜNDESNIJ STATISTIKIJN CHOROO 2011). Laut dem Statistikbuch für Gendergleichstellung ist ein *örch* viel umfassender als ein *ger бүл* [Familie]: Während zu einem *ger бүл* ein Ehepaar mit Kindern gehört, können in einem *örch* „zusätzlich zu den Eheleuten und Kindern, noch blutsverwandte oder nicht blutsverwandte Menschen leben“ (MONGOL ULSYN ÜNDESNIJ STATISTIKIJN CHOROO 2011: 26). Alle Definitionen zeigen den Wandel der Lebensformen, durch den eine aus einer Heirat entstandene Familie bzw. *ger бүл* nicht mehr das einzige Modell des Zusammenlebens ist. Das Leben in der Gesellschaftsform *örch* mit beliebigen Menschen besitzt demgegenüber vielmehr Aktualität. Während die „durch Nähe, soziale Verbindlichkeit und Solidarität geprägte Blutsverwandtschaft“, wie es Fischer (2010) treffend formuliert, für der Mehrheit der Bevölkerung immer noch wichtig erscheint, führt dagegen ein bedeutender Anteil der Gesellschaft ein Leben in einer anderen Form der Sozialgemeinschaft. Dieser Wandel lässt sich insbesondere am sinkenden Stellenwert der herkömmlichen Familienform um die Kernfamilie und an einem veränderten Verwandtschaftskonzept erkennen.

Nach der neueren theoretischen Diskussion um *New Kinship* in der Ethnologie sind „genealogische Verbindungen“ nicht mehr die einzige Grundvoraussetzung für verwandtschaftliche Beziehung: „Dabei wird das genealogisch oder affinal begründete Konzept Verwandtschaft durch das Konzept der *relatedness*, des Verwandtseins, ersetzt“ (SCHNEGG ET AL. 2010: 10f). Carsten zufolge ist *relatedness* eine Vorstellung, in der sich die Menschen als miteinander „verwandt verstehen“ und dies fühlen (CARSTEN 2004: 82). In diesem Zusammenhang sieht Howell: „*relatedness* als Ergebnis von drei möglichen Praktiken des *kinning*, des „Verwandt-Machens“, was sie als *nature*, *nurture* und *law* systematisiert. Also erstens als biologische oder als natürlich vorgestellte Zusammenhänge, zweitens als das soziale Teilen durch Nahrung oder Erziehung, und drittens schließlich als Gesetze“ (HOWELL 2007: 9). Für eine verwandtschaftliche Beziehung und das Zusammenleben ist heute nicht mehr ausschließlich die Blutsverwandtschaft relevant. Man kann sich die Verwandtschaft selbst erschaffen. Diese ethnologischen Erkenntnisse lassen sich auch durch die mongolische Amtsdefinition für Haushalte als moderne Lebensform bestätigen, in der die Haushaltsmitglieder nicht unbedingt miteinander blutsverwandt sein müssen, aber durch Teilen von Nahrung und Bedarfsmitteln als Familie zusammenleben können.

⁸⁰ Die Bezeichnungen *örch ajl* oder *ajl örch* haben untereinander keine semantischen Unterschiede (CEVEL 1966: 446f und siehe das Kapitel 2.3.1).

Laut Angaben des Statistikamts wurden 2014 landesweit insgesamt „823.400 *örch*“ gezählt (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 32). Davon lebten 537.700 in der Hauptstadt, in größeren Ortschaften⁸¹ und *Ajmag*-Zentren und 285.700 auf dem Land (EBD.). Diese Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Anzahl der Privathaushalte, geben jedoch keine konkreten Auskünfte über die realen Konstellationen von Haushaltsmitgliedern und in welchen Beziehungen diese zu einander stehen. Laut Namžil (2012), „beeinflussen die gesellschaftlichen Veränderungen und fortführenden Demokratieentwicklungen die aus dem Nomadismus hervorgehobene, mongolische traditionelle Familienform stark. Diese Veränderung findet hauptsächlich in ihrer strukturellen Form statt“ (NAMŽIL 2012: 60). Neben der herkömmlichen Familienform existieren laut Namžil viele unterschiedliche Lebensstile wie „Wohngemeinschaften, auf einem Vertrag basierendes, eheähnliches Leben, Ehen zwischen verschiedenen Kulturen, homosexuelle Lebensgemeinschaften und Mehrehen“ (EBD. 62; 83). Namžil, einer von wenigen mongolischen Familienforschern⁸², zählt Haushalte mit weiblichen Vorständen ebenso als eine moderne Lebensform. Ihm zufolge sind alle neuen Lebensmodelle ausschließlich in den Städten, insbesondere in Ulaanbaatar, zu finden: „Manche Leute aus einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, besonders unter den Wohlhabenden, schließen beispielsweise zur Geburt eines Kindes Verträge zur Gütertrennung oder -gemeinschaft ab. (...) Einige Männer führen gleichzeitig mehrere Ehen mit unterschiedlichen Frauen, auch einige Frauen mit anderen Männern“ (EBD. 84). Das Aufsetzen eines Ehevertrags, welches Namžil hervorhebt, ist in den letzten Jahren bei den Vermögenden stark zu beobachten. Im Gegensatz dazu ist die bereits erwähnte Mehrehe als Polygamie zu betrachten und kann deshalb rechtlich nicht zu den Eheschließungen gezählt werden. Es geht hier vielmehr um eine eheähnliche Beziehung, die in der Gesellschaft leider sehr verbreitet ist (mehr dazu BENWELL 2009).

Die folgende Grafik zeigt das Verhältnis von Eheschließungen zu amtlich registrierten Scheidungen in der Mongolei zwischen 2002 und 2014.

⁸¹ Ulaanbaatar, Erdenet und Darchan sind die drei größten Städte der Mongolei. Die *Ajmag*-Zentren werden ebenso amtlich als Stadt bezeichnet (siehe dazu die Mongolei-Karte, Abbildung 1).

⁸² 2003 wurde das Institut für Familienforschung an der Hochschule Ulaanbaatar gegründet. Das Institut ist landesweit das einzige Zentrum für Familienforschung und Lehre auf diesem Gebiet.

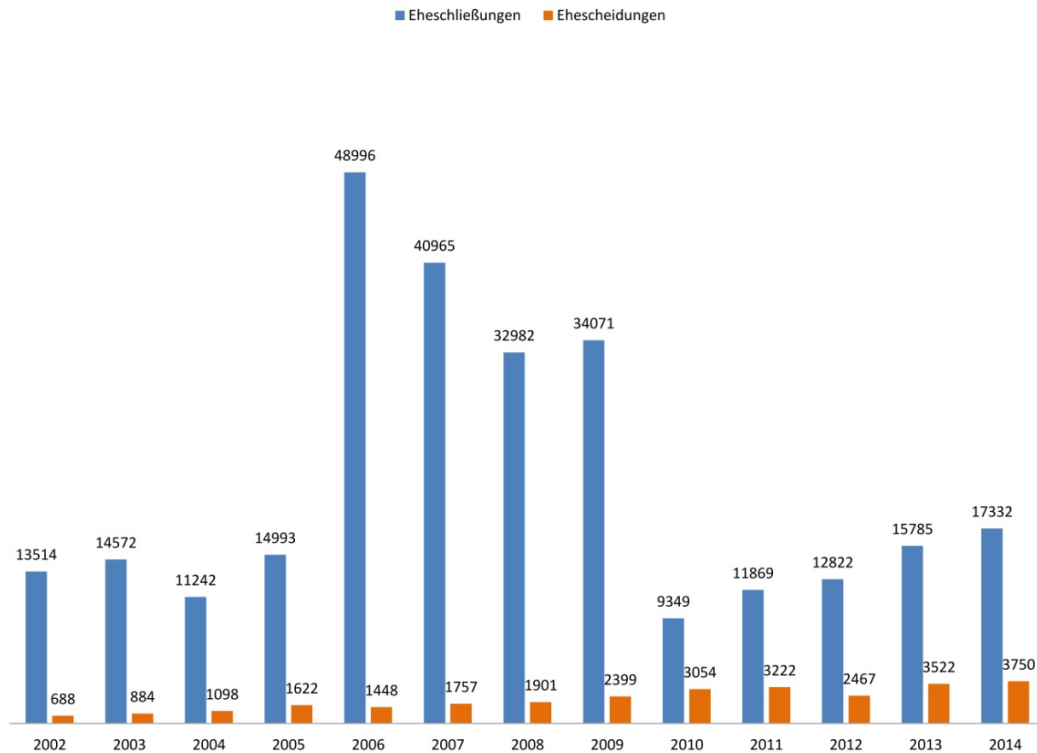


Abbildung 6: Das Verhältnis von Eheschließungen zu amtlich registrierten Scheidungen in der Mongolei im Zeitraum von 2002 bis 2014 (ALTANGEREL 2015)

Die hohe Heiratsrate zwischen 2006 und 2009 könnte durch die landesweit durchgeführten Eheförderprogramme erklärt werden, wobei jedes neu registrierte junge Ehepaar eine einmalige Summe vom Staat ausgezahlt bekam.⁸³ Die Fördermaßnahmen sind jedoch 2010 eingestellt worden. Dies könnte auch ein Grund für die gesunkene Neuheirat sein. Die Scheidungsrate ist in den letzten zwei Jahren gestiegen. Die Dunkelziffer von nicht registrierten Ehescheidungen liegt aber vermutlich höher.

Der Familienforscher Namžil bedauert im Weiteren das Verschwinden der traditionellen großen Wohngemeinschaft um die *ich ger* [große Jurte], was durch den Wegzug von immer mehr jungen Menschen in die Städte verursacht wird (NAMŽIL 2012: 82f). Er sieht die Gefahr, dass die *ich ger* schließlich als eine kulturelle Praktik der Vergangenheit in die Geschichte eingehen könnte (EBD. 75). Die Behauptung hat teilweise ihre Berechtigung, da in den letzten

⁸³ Jedes junges Paar erhielt eine einmalige Summe, sogenanntes „Geld für junge Ehepaare“ zur Eheschließung und die Neugeborenen ein Kindergeld (s. dazu NARANTÖGS 2015, Online).

Jahren vermehrt artikuliert wird, dass etwa die Viehwirtschaft überwiegend von der älteren Generation betrieben wird.⁸⁴

Die zunehmende transnationale Ehe, überwiegend Mongolinnen mit ausländischen Bürgern, betrachtet der Wissenschaftler gleichermaßen kritisch. Seiner Ansicht nach werden dadurch die Sprache und das Brauchtum der Mongolen bedroht, weil die Mütter den Kindern aus diesen Verbindungen ihre eigene Kultur nicht weitervermitteln (EBD. 77-103). Diese Aussage kann einer kritischen Reflexion nicht standhalten, da gegen die subjektive Annahme Namžils gewichtige Einwände zu machen sind. Viele mongolische Diasporas organisieren an ihren Wohnorten zahlreiche kulturelle Veranstaltungen u.a. landestypische Feste und bieten teilweise Sprachunterricht an.⁸⁵ Diese konstante Bemühung um die Weitervermittlung der mongolischen Kultur und Sprache ist ein deutliches Zeichen dafür Kontakt mit der Heimat pflegen zu wollen. Dies lässt sich an der regen Beteiligung an diesen Aktivitäten durch Mongolen und multi-kulturelle Familien erkennen.

Eine weitere Lebensform, ‚das Alleinwohnen‘, erfreut sich besonders unter den Menschen im mittleren Alter einer großen Beliebtheit. Eine Ökonomin Mitte 40, die während der Feldforschung in einem *Ajmag*-Zentrum interviewt wurde, lebt alleine. Während des Interviews zeigt sie mir ihr Einfamilienhaus, das sie nur für sich bauen ließ. Auf die Frage hin, aus welchem Grund sie ein Haus für eine Person gebaut hat, antwortet sie mit folgender Aussage: „Wenn ich mir das leisten kann, warum nicht. Meine Wohnung wurde mir zu klein. Ich genieße mein ungebundenes Leben und meine Freiheit“. Das Beispiel zeigt die Normalität der modernen Lebensform, die jetzt in den Städten immer mehr Anklang findet. Dieser Wandel stellt die traditionellen Moralvorstellungen von Zusammenhalt, Gemeinsamkeit und Wert einer Familie in Frage und verlangt ein Umdenken im Hinblick auf das herkömmliche Familienmodell. Das landesweit bekannte Sprichwort „*Ganc chün ajl boldoggüj. Ganc mod gal boldoggüj*“ [Allein kann man keine Familie gründen. Mit einem Holzstück kann man kein Feuer anmachen]⁸⁶ unterstreicht noch einmal die bisherige Konzeption von Familie in der Mongolei.

⁸⁴ Auf einem Viehzüchtertreffen im Sep. 2015 in Ulaanbaatar berichten die Viehzüchter aus 21 *Ajmags* von der deutlich zurückgegangenen Zahl der jüngeren Viehzüchter (MÖNCHZUL 2015). Laut Statistik wurden 2014 landesweit 149.735 Viehzüchterhaushalte gezählt (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 376).

⁸⁵ Nach einer Medienangabe leben heute etwa 100.000 Mongolen im Ausland (MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2015). Die größten mongolischen Kultur- und Sprachzentren und die Vereine außerhalb der Mongolei befinden sich in Chicago, Washington D.C., Seoul, Osaka, Wien, Prag, Stockholm, London, Stuttgart, Berlin und Paris.

⁸⁶ Vgl. dazu CERENSODNOM 1973: 20.

Der Familienforscher Namžil (2012) hat schon von der Zunahme der Haushalte mit weiblichen Vorständen von deren Existenz berichtet. Im Jahr 2014 wurden landesweit insgesamt 80.838 Haushalte mit weiblichen Vorständen gezählt, davon 22.894 in Ulaanbaatar (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 35). Die Hälfte der landesweit gezählten Haushalte haben Kinder unter 16 Jahren (EBD. 36).

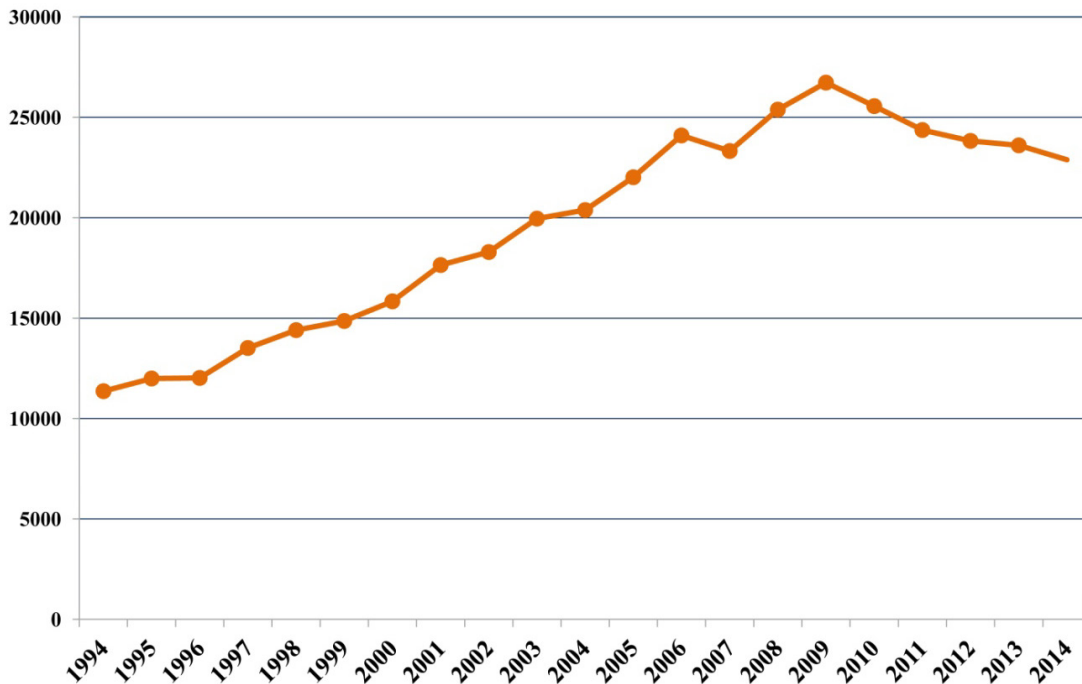


Abbildung 7: Haushalte mit einem weiblichen Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar von 1994 bis 2014
(ALTANGEREL 2015)

Die Grafik zeigt deutlich, dass die Zahl der Haushalte mit weiblichem Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar zwischen 2006 und 2009 deutlich gestiegen ist.⁸⁷ Insgesamt erstreckt sich die Zunahme aber über die letzten zehn Jahre. Wie bereits erwähnt wurde, gibt es landesweit viele getrennt lebende Ehepaare, die sich nicht offiziell scheiden lassen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich (Mehr dazu im Kapitel 4). Deshalb ist die tatsächliche Zahl an Haushalten mit einem weiblichen Haushaltsvorstand deutlich höher einzuschätzen.

Der Zuwachs von Haushalten mit einem weiblichen Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar sieht in konkreten Zahlen folgendermaßen aus:

⁸⁷ Vgl. dazu auch CHONGORZUL 2014, Online.

	weibliche Haushaltsvorstände in Ulaanbaatar
1994	11362
1995	11992
1996	12020
1997	13513
1998	14401
1999	14854
2000	15831
2001	17640
2002	18291
2003	19954
2004	20384
2005	22022
2006	24096
2007	23323
2008	25391
2009	26727
2010	25557
2011	24368
2012	23826
2013	23602
2014	22894

Abbildung 8: Zahl der Haushalte mit einem weiblichen Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar von 1994 bis 2014
(ALTANGEREL 2015)

Laut Namžil (2012) lebten 2011 etwa 10.000 Väter allein mit ihren Kindern. Die häufigste Ursache des Alleinstehens für die Väter kann durch Verwitwung der krankheits- und unfallbedingten Todesfälle erklärt werden. Bluterkrankung, Krebs und Autounfälle⁸⁸ zählen zu den gängigsten Anlässen. Auch nicht vorhandenes Pflichtbewusstsein und plötzliches Verschwinden [*alga boloch*]⁸⁹ der Eltern ist hier zu thematisieren, so dass sie an einen anderen Ort, teilweise sogar ins Ausland, gehen, ohne die Familie vorher zu benachrichtigen und die Kinder beim anderen Elternteil, den Großeltern und der Verwandtschaft zurücklassen. Dies hat seit dem gesellschaftlichen Wandel leider zugenommen.

Das Aufkommen von nicht auf Blutsverwandtschaft basierenden Familien- und Lebensformen sowie ein Wandel in zwischenmenschlichen Beziehungen ist auch in der Mongolei spürbar. Die Verwandtschaft wird heute, laut neuer ethnologischen Erkenntnissen,

⁸⁸ Nach den statistischen Angaben von 2010 gehen die häufigsten Todesfälle auf die Krankheiten von Blutkreislaufsystem, Krebs und die Unfälle zurück (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2010: 358).

⁸⁹ Zu *alga boloch* siehe das Bürgerliche Gesetzbuch: MONGOL ULSYN IRGENIJ CHUUL‘ Absatz 24 §1 und ein konkretes Beispiel im Kapitel 4.1.1.

„(...) in ständig wechselnden, realen sozialen Prozessen bewusst gedacht, vorgestellt und gelebt“ (SCHNEGG ET AL. 2010). „Die gelebte Verwandtschaft“ oder „die soziale Praxis von Verwandtschaft“ (EBD.) ist heute verstärkt in Ulaanbaatar und auch in den größeren Ortschaften anzutreffen, da die herkömmliche Lebensgemeinschaft aus mehreren Generationen in zahlreichen Haushalten nicht mehr existiert. Die „bewusst gemachten“, verwandtschaftsähnlichen Netzwerke ziehen sich durch alle Bevölkerungsgruppen, wenn auch in unterschiedlichen Formen. Eine weitverbreitete Form ist die Beziehung zwischen nicht Blutsverwandten, in der sich die Beteiligten gegenseitig mit den Verwandtschaftstermini *chuuraj ach* [nicht blutsverwandt, aber in einer sehr engen Beziehung stehender älterer „Bruder“] oder *chuuraj egč* [nicht blutsverwandt, aber in einer sehr engen Beziehung stehende ältere „Schwester“] bezeichnen.⁹⁰ Diese enge Beziehung wird meist von Personen mit wenig familiärer Verwandtschaft gepflegt. Die *chuuraj ach*, *chuuraj egč* und *chuuraj düü*⁹¹ [der nicht blutsverwandte, kleine Bruder oder die nicht blutsverwandte, kleine Schwester] stehen in einem gegenseitigen Verpflichtungsverhältnis, das sich aus den alten Moral- und Wertevorstellungen herleitet (Zu dieser Beziehung siehe ein konkretes Beispiel im Kapitel 4.3.2).

Heute sind viele alleinstehende Eltern, Kinderlose, Ältere, und Menschen mit wenig Verwandten bzw. Kindern oder Familienangehörigen im Ausland, dazu gezwungen, neue Netzwerke zu knüpfen. Diese „erweiterte Verwandtschaft“ (THELEN 2010) zu Freunden, Nachbarn oder Arbeitskollegen, die durch „alltäglichen *care*“ (EBD.) entsteht, ersetzt den Menschen die fehlende soziale Sicherheit. Gerade seit der 1990er Jahren stellt sich die Frage nach dem fehlenden familiären Zusammenhalt und der Vernachlässigung der älteren Generation. Deshalb gewinnen in den letzten Jahren viele Kirchenorganisationen, insbesondere christlichen, an Bedeutung. Sie werden für jene Menschen, die familiäre Bindung suchen, zu einem Ort des Schutzes und des sozialen Anschlusses.⁹² Viele ersetzen ihre fehlende familiäre Unterstützung durch solche neugeschaffenen Netzwerke und pflegen

⁹⁰ *Chuuraj* wörtlich übersetzt ‚trocken‘, *ach* ein älterer Bruder und *egč* eine ältere Schwester.

⁹¹ *Düü* ist im Mongolischen entweder ein jüngerer Bruder oder eine jüngere Schwester.

⁹² In den letzten Jahren wächst die Zahl der christlichen Kirchen landesweit. Das Statistikamt von Ulaanbaatar (NIISLELIIN STATISTIKIIN GAZAR 2015) führte 2014 erstmalig eine Registrierung aller religiösen Einrichtungen in der Stadt durch. Nach der Statistikangabe zählt die Stadt bis dato insgesamt 286 religiöse Kirchen, Klöster, Tempel und Moscheen, die jeweils einen offiziellen Amtseintrag vorzuweisen hatten (EBD. 2). Zusammen mit den Einrichtungen ohne amtliche Registrierungen waren es insgesamt 372 incl. der Randbezirk *Baganuur* (EBD. 9). 228 davon gehören zur christlichen, 106 zur buddhistischen, 22 zur schamanistischen, sieben zur katholischen, vier zur islamischen und die Übrigen zur anderen Glaubensrichtungen. 64,2% aller religiösen Einrichtungen befinden sich in den Jurtenvierteln, vor allem in den Bezirken *Bajanzürc* und *Songinochajrchan*. Allein 158 christliche Kirchen sind in den Jurtenvierteln aktiv (EBD. 8f). Laut Statistik wurden 81,1% aller Einrichtungen zwischen 2000-2014 neu eröffnet (vgl. dazu NIISLELIIN STATISTIKIIN GAZAR 2015).

mit ihnen und durch sie vertiefte Beziehungen (Mehr zur Bedeutung der erweiterten Netzwerke siehe das Kapitel 4.3.2).

3.3 Das Verständnis des „Mutterseins“

3.3.1 Ideale des Mutterseins: Vom Wiegenlied zur Redewendung

In der Mongolei ist die Wertschätzung der Mutterschaft kulturell weit verbreitet und der eigenen Mutter kommt große Bedeutung zu. Die Mutter wird mit den Wörtern *ech* oder *eež* benannt. Eine *ech* ist etymologisch neben der Mutter auch als Anfang von etwas, wie eine Quelle oder ein Ursprung zu verstehen (CEVEL 1966: 892). Damit sind *ech* und *eež* Respekts- und Ehrenbezeichnungen und werden mit Erde, Himmel, Ozean, Gottheit oder Reinheit assoziiert (ARANSALBAT 1998: 131-161). Das spiegelt sich in Wortverbindungen wie *ech delhij* [Muttererde], *ech nutag* [Heimat], *ech tenger* [Mutterhimmel], *dalaj eež* [Ozean, Meer, großer See] und *burchan eež* [Gottmutter] wieder (EBD.). Alle Beispiele heben die althergebrachte Wertschätzung einer Mutter und ihre Bedeutung hervor. Nach Schöne besitzt „eine Frau als Mutter einen hohen gesellschaftlichen Status und genießt Achtung und Verehrung“ (SCHÖNE 1996: 97). Die Verehrung der Mutter reicht über viele Jahrhunderte zurück, was mit der Idealisierung von Börte, der Mutter von Čingis Chaan, seinen Anfang zu nehmen scheint. Sie ist heute noch für ihre Weisheit, unendliche Liebe und als Rückhalt für ihre fünf Söhne bekannt. Die verwitwete Mutter war „in vielen Hinsichten auch in bedeutenden politischen Entscheidungen eine wichtige Ratgeberin“ und blieb für ihre Söhne „eine unumgängliche Autorität“ (URAY-KÖHALMY 1989: 318). Die gleiche Popularität und Idealisierung finden viele ihre Nachkommen, die in ihrer Rolle als Königin und Mutter durch ihre Klugheit, Entschlossenheit, Mut und Geradlinigkeit in die Geschichte eingingen. Zu erwähnen sind Sorqaytani, die Witwe von Toluj Chaan (jüngster Sohn von Čingis), die nach seinem Tod das Reich regierte, oder Manduchaj, die etwa 200 Jahre später Gleiches tat (SEČENMÖNKE 2007: 249f). Das durch diese weiblichen Persönlichkeiten entstandene Bild einer Mutter zeichnet sich in seiner Besonderheit nicht nur durch große Liebe zu den Kindern und zur Heimat, sondern auch durch ihre Führungsqualität aus. Dieses Bild einer Mutter macht die Persönlichkeiten bis heute unsterblich.

Plach (2012) wird bereits in Kapitel 2.1 damit zitiert, dass der gesellschaftliche Status einer modernen Frau durch die Geburt eines Kindes definiert wird. Ihr zufolge „wurden Frauen

ohne Kinder in der Gesellschaft als „minderwertig“ angesehen“ (PLACH 2012: 144). Diese umstrittene These passt in historische Diskurse, die bis in die 1990er Jahren gesellschaftlich vorhanden waren. Der Begriff *suvaj em* [unfruchtbare Frau] war Ausdruck dessen und wurde zugleich als Schimpfwort für eine kinderlose Frau verwendet. Daher gab es im Sozialismus kaum eine Frau, die nicht Mutter war. Wenn eine Frau keine Kinder gebären konnte, hatte sie ein Adoptivkind. Heute hat die Verwendung von *suvaj em* an Bedeutung verloren. Seit dem gesellschaftlichen Wandel, der sich durch die Öffnung des Landes nach außen, die Möglichkeit von Studien- und Arbeitserwerb im Ausland und nicht zuletzt durch den Einfluss der Globalisierung abzeichnet, leben viele Frauen bewusst kinderlos (siehe dazu auch NAMŽIL 2012). Diese Veränderung lässt sich, wie es im letzten Abschnitt dargestellt wurde, überwiegend in den Städten und *Ajmag*-Zentren beobachten.

In der gesellschaftlichen Norm definiert sich Muttersein jedoch hauptsächlich dadurch, gesunde Kinder zu gebären und sie erfolgreich großzuziehen (NAMŽIL 2012). Als Leitbild für eine richtige Erziehung sind zahlreiche Sprichwörter und Redewendungen vorhanden. Sie dienen als Orientierung für jeden, der das Kind respektvoll und den herkömmlichen Moralvorstellungen entsprechend erziehen möchte. Ab dem Zeitpunkt an dem das Kind das Licht der Welt erblickt, lebt eine Mutter für ihr Kind. Die Redewendung „*Üchtel ür charam*“ [Bis zu meinem Tod ist mein Kind das Kostbarste in meinem Leben] betont die Liebe der Mutter wie auch ihre starke Hinwendung zu ihrem Kind. Die Redewendung als Lebensmotto verlangt von der Mutter in vielen Hinsichten Opferbereitschaft und Verzicht auf eigene Interessen. Die Mutter gibt dem Neugeborenen ihre Milch, trägt es auf Händen und *büüvejlne* [summt es mit einem Wiegenlied in den Schlaf]. Ein landesweit bekanntes Lied über eine Mutter und ihr Kind beschreibt ausführlich die starke und innige Mutter-Kind-Bindung:

„Der Mutter *Büüvejn duu* [Wiegenlied] auf der Welt als Erstes gehört, beruhigte mein kleines Herz, von der Mutter *Büüvejn duu*, mit ruhiger Stimme vorgetragen. Der Mutter Wiegenlied schenkte mir Wohlklang. Das ist mein Lied, der Mutter Wiegenlied. Ihrem Kinde singt sie das Wiegenlied, sie ist meine geliebte Mutter. Trotz ihrer grauen Haare sorgt sie sich noch immer um mich“ (ARANSALBAT 1998: 158).⁹³

Die Mutter ist wie der Vater eine Autoritätsperson. Dennoch ist sie nach der genderspezifischen Arbeitsteilung primär für die emotional-affektiven Bedürfnisse der Familie zuständig. Dies erklärt sich durch die alleinige „Verantwortung für die Erziehung und Versorgung ihrer Kinder“ (SCHÖNE 1997: 74). Die Erziehung erfolgt mit viel Liebe,

⁹³ Vgl. dazu den Anhang 4.

gleichzeitig auch mit angemessener Strenge. Das Sprichwort „*Chün boloch багаасаа, chüleg boloch unaganaasaa*“ [Die Kindheit prägt, was später aus jemandem wird, wie ein gutes Pferd als Fohlen seine Fähigkeit und Stärke zeigt] illustriert die zentrale Bedeutung der Elternrolle. Laut Erdene-Očir sind hier Elternpflichten und das familiäre Umfeld eines Kindes sprichwörtlich in den Mittelpunkt gerückt (ERDENE-OČIR 1983: 86f). Nach den überlieferten Werten ist es die höchste Priorität bei der Erziehung Respekt vor älteren Geschwistern, Eltern und Senioren zu entwickeln, wie dies bereits in Kapitel 3.1.1 und 3.2.1 deutlich wurde. Die Mutter sollte ihr Kind zu einem höflichen, hilfsbereiten und gehorsamen Menschen erziehen. Wie es im obengenannten Sprichwort betont wurde, sollte die Mutter dem Kind Allgemeinwissen vermitteln, es auf das Leben vorbereiten und ihm „stets vor Bösem schützend den richtigen Weg zeigen“ (AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 334f). Laut Bat-Otgon war die Vermittlung moralischer Werte wie „Klugheit, Überlegenheit, Tüchtigkeit, Fleiß, Glaubwürdigkeit, herzliche Wärme, Liebe, Mitgefühl für Andere, Großzügigkeit, Vergebung und Wertschätzung“ für die Erziehung unverzichtbar (BAT-OTGON 2012: 62f). Diese Leitbilder dienen seit Jahrhundert als Erziehungsgrundlage und sind noch heute aktuell. Wenn eine Mutter ihren Pflichten nach den bewährten Werten nicht angemessen nachkommt, ist sie „keine gute Frau und Mutter“ (PLACH 2012: 98) und das Kind ist *ech zachaa medechgüj*.⁹⁴ Das Kind ist respektlos, unmoralisch und damit unerzogen. Diese Anzeichen sind für den Ruf der Mutter schlecht. In diesem Zusammenhang liefert das Sprichwort „*Ech n’ cheer alag bol unaga n’ šijr alag*“⁹⁵ [Wie die Stute, so das Fohlen] die Erklärung dafür und betont, wie wichtig die Mutterrolle auch als Vorbildfunktion in der Kindheit ist.

Allgemein wurde einer Mutter von Söhnen viel mehr Wertschätzung entgegengebracht. Der erstgeborene Sohn ist der *Gal golomtoo zalgamžlagč* [Bewahrer des Herdfeuers der Familie]. Dieser Sohn erbt beispielsweise bei den *Chalch*-Mongolen die Stammeslinie, führt das Familienerbe weiter bzw. das Herdfeuer der elterlichen Jurte.⁹⁶ Wenn eine Mutter drei Söhne gebärt, genießt sie noch mehr gesellschaftliche Akzeptanz. Ihre Stellung innerhalb der Familie und der Verwandtschaft erhöht sich enorm und sie wird eine *darchan ber* [geschützte, immune Schwiegertochter]. Das Prestige und die Anerkennung die von einem Sohn auf seine Mutter übergeht beschreibt Humphrey (1993) im Folgenden:

„ (...) and her role thereafter was to direct activities, particularly in acting as a mediator between the senior men of the lineage and the incoming junior wives.

⁹⁴ Eine Redewendung. Die direkte Übersetzung lautet: Das Kind hat kein Respekt vor seiner Mutter und der Seniorität im Umfeld.

⁹⁵ Siehe dazu ERDENE-OČIR 1983: 22.

⁹⁶ Vgl. dazu das Kapitel 3.2.1.

Her increasing identification with her husband's lineage was really on behalf of her sons. This in turn altered her relationship with her own natal family. If she had previously been a favorite daughter returning home for few days of indulgence, she now became, together with her son, more like an interloper, entitled to ask for things" (HUMPHREY 1993: 86).

An der anerkannten Stellung einer Mutter mit Söhnen hat sich bis heute innerhalb der Familien und Gesellschaft nicht viel geändert, obwohl manche Stimmen sich dazu öffentlich anders äußern (Zur Stellung der Jungen in der Familie vgl. das Kapitel 5.3 und zur Rolle der Männer das Kapitel 7).

Wenn eine Mutter auch eine Tochter hat, konzentriert sie sich ebenso auf die althergebrachte Wertevermittlung und vermittelt ihr häusliche Fähigkeiten wie Pflegen, Umsorgen der jüngeren Geschwister und Hausarbeit (HUMPHREY 1993; URAY-KÖHALMY 1989). Das dient dazu aus der Tochter später der Mutter Stütze und schließlich eine gute Ehefrau zu machen. Wie Uray-Köhalmy vor über 20 Jahren festgestellt hat, ist ein mongolisches Mädchen schon im Alter „von sechs Jahren mit dem Betreuen der jüngeren Geschwister beauftragt und im Alter von acht in die Koch- und Konservierungskünste eingeführt“ (URAY-KÖHALMY 1989: 309f). Daran hat sich bis heute nichts Grundlegendes geändert. Da die Gesellschaft eine männlich geprägte Familienstruktur pflegt und in der die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung klar definiert wird, wird eine Tochter von ihrer Mutter an allen Pflichten einer Frau herangeführt. Bat-Otgon vertritt die Meinung, dass die Eltern in der Vergangenheit auf die Eigenschaften von ‚*cecen berijn uchaan*‘ [Überlegenheit einer klugen Schwiegertochter] großen Wert legten (BAT-OTGON 2012: 31). Dabei lag die Wertschätzung auf der Klugheit und Besonnenheit der Frau. Die Mütter konzentrierten sich auf diese Eigenschaften bei der Erziehung ihrer Töchter, damit sie zu gebildeten, harmoniebedürftigen und klugen Frauen heranwachsen würden (EBD. 30). Dieses Ideal wurde im Sozialismus stark gefördert, sodass viele Mädchen beim Bildungserwerb weit vor den Jungen lagen (siehe dazu SCHÖNE 1997). Die Folgen davon sind heute in der Dominanz der hoch ausgebildeten Frauen und dem Mangel an Bildung bei Männer zu sehen (Zur Bildung der Kinder vgl. das Kapitel 5.4 und zu der im Sozialismus vgl. das Kapitel 7.1). Humphrey (1993) belegt in ihrer geschichtlichen Untersuchung über die Mitte des 20. Jahrhunderts, dass Mädchen auf dem Land von ihren Eltern sehr mild behandelt und nicht beschimpft wurden, weil die Eltern der Meinung waren, sie werden sowieso fremde Männer heiraten und hartes Leben (viel Hausarbeit, viele strenge Verhaltensregeln und Verbote)⁹⁷ bei den fremden Familien führen. Die Jungen wuchsen im

⁹⁷ Vgl. dazu das Kapitel 2.1 und 3.2.1.

Gegensatz unter einer strengen Erziehung auf. Wenn der Sohn den Eltern widersprach, wurde er mit strengen Worten beschimpft, die früher nur Bediensteten gegenüber benutzt worden waren (HUMPHREY 1993: 83). Diese Unterschiede zwischen Söhnen und Töchtern sind heute nicht mehr offensichtlich. Die Strenge der Erziehung gilt für jedes Kind. Trotz der bereits erwähnten Bevorzugung der Söhne und des damit verbundenen gesellschaftlichen Ansehens einer Mutter ist heute eine wachsende Begeisterung über die Geburt eines Mädchens als *Gal golomtoo zalgamžlagč* [Bewahrerin des Herdfeuers der Familie], insbesondere bei den städtischen Mongolen deutlich zu sehen. Hierbei spielt auch die Tendenz zur Kleinfamilie eine bedeutende Rolle. Immer mehr moderne Familien haben ein bis zwei Kinder. Man hört auch immer wieder, dass eine Tochter sich später um ihre betagten Eltern kümmern wird, während der Sohn „sich von einer fremden Frau dirigieren und von ihr negativ beeinflussen lassen wird“.⁹⁸

Über die Kindererziehung hinaus ist eine Frau für den sozialen Zusammenhalt der Familie zuständig, wie bereits erwähnt wurde. Die Rolle einer Frau „als „Hüterin des Herdfeuers“, „Bewahrerin der Harmonie“ und einer Mutter „als stabilisierender und harmonisierender Faktor innerhalb der Familie“ (SCHÖNE 1996: 97) wird in der Tradition stark betont. Nach dem Brauchtum sollte eine Mutter „positiv eingestellt, Wahrheit sprechend, für Andere Gutes wünschend, in der Seele rein und friedliebend sein. Alles andere wie außereheliche Beziehungen, Eifersucht, Boshaftigkeit, Lästerei, Geiz und schlechte Taten werden nicht erduldet“ (AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 339). Stattdessen sind Rückhalt für den Ehemann, ein guter Umgang und Fürsorge für die Schwiegereltern, Hilfsbereitschaft für Ältere, Verständnis und Mitgefühl für Andere die erforderlichen Tugenden (EBD. 338). Bei all diesen Wertevorstellungen werden eine friedliche Ausstrahlung und das Dasein für andere stark betont. Da im kulturellen Kontext nicht das ‚ich‘, sondern das ‚wir‘ die wichtigste Kategorie bildet, stellt die Mutter ihre eigenen Bedürfnisse zurück und die der Familienangehörigen in den Vordergrund.⁹⁹ Die Mutter ist somit das Herzstück und gleichzeitig ‚der Ruhepol‘ der Familie.¹⁰⁰ Nach Humphrey erzeugte die Ruhe bewahrende Haltung der Frau Respekt gegenüber dem Ehemann und der Verwandtschaft (HUMPHREY 1992: 191): “In Mongolia women were undevious and quietly confident – not because Mongol values suggest that one must be quiet to appear confident, but because women were at the same time confident and

⁹⁸ “*Ochin chüüched l aav, eežijgee örgönö*” [Nur eine Tochter wird sich später um ihre betagten Eltern kümmern]. „*Chüü bol echnertee tolgojgoo medüülne*“ [Ein Sohn wird sich von seiner Frau dirigieren und sich alles sagen lassen] die Zitate von Frau C. in Ulaanbaatar (Zum Leben von Frau C. siehe auch den Anhang 1, Gruppe 3).

⁹⁹ Siehe dazu das Kapitel 2.1 und 3.2.1.

¹⁰⁰ Siehe auch SENDERJAV 2007.

enjoined to be quiet” (EBD.). Das ruhige und harmoniebestimmte Frauenbild ist heute noch vertreten. Viele Städterinnen liefern aber ein anderes Bild. Einer an Harmonie orientierten, ruhigen, klugen Mutter, die den Nachwuchs gebärt und gestillt hat, ihm alle Facetten im Leben erklärt und ihn auf das harte Leben vorbereitet hat, kommt eine herausragende Bedeutung zu. Dieses Rollenbild wird in zahlreichen Gedichten und Liedern geehrt. Einige Ausschnitte aus bekannten Liedern erläutern, wie das Bild einer Mutter in bestimmten Lebensphasen des Kindes betrachtet wird. Nach der Geburt des Kindes:

„Die Stimme einer Frau hat in sich die Melodie von *büüvejn duu* [Wiegenlied], daher ist die Erde eine Wiege des Liedes. Das Menschenherz ist durch Muttermilch zum Leben erweckt, daher ist die Mutter das Wertvollste auf der Erde“. „(...) Sie strahlt mit ihrer Reinheit die Erde aus, mit ihren guten Segen schwächt sie die Mondstrahlen, mit ihrem *büüvej* lässt sie die dunkle Nacht erstrahlen, auf ihren warmherzigen Händen balanciert sie Leben und Glück.“ „(...) Die Mutter hat das Kind immer auf ihren Rücken und ist unterwegs zwischen den *ajls*“. „(...) Eine Mutter sagt; - Immer das Beste für mein Kind“ (ARANSALBAT 1998: 138; 142; 150).

In den Liedpassagen lässt sich erkennen, wie hoch eine Mutter geehrt und wie tief die Verbundenheit der Mutter mit ihrem Kind ist. Trotz der Liebe hat sie ihre strengen Erziehungsregeln, gerade wenn sich das Kind im Kleinkindalter befindet: „Die Mutter ist ausgelassen, aber wenn der Nachwuchs etwas Falsches gemacht hat, dann ist sie doch streng“, „Trotz der unendlichen Liebe, hat sie den Spross nicht mit Stecknadel oder Gold verwöhnt“ (EBD. 131). Der Heranwachsende schätzt nun mehr die Mutter:

„Ich bin selbst nicht an Mutterliebe anzunähern. Ich versuche so zu sein, wie sie, nett und menschlich. Ich strebe ihrer Tüchtigkeit nach“. „(...) Wenn sie die anderen glücklich macht, ist sie selber im Glück. Das Glück der anderen betrachtet sie als das der Welt“ (EBD. 136; 139).

Hier lassen sich die Werte Harmonie, Opferbereitschaft und Da - sein für andere erkennen. Die Wertschätzung der Mutter wird aus der Sicht vom herangewachsenen Nachwuchs verstärkt hervorgehoben. Wenn er von zu Hause fort gegangen ist: „wartet sie jeden Tag auf den Knaben, gibt jeden Morgen Opfergabe mit ihrem frisch gekochten Tee“¹⁰¹ und „erzählt den Nachbarn nur von ihm mit übertriebenem Lob“ (EBD. 150f). Die Anerkennung der Mutter erreicht ihren Höhepunkt, wenn sich der Nachwuchs im mittleren Alter befindet. Er hat nun

¹⁰¹ *Cajnij deež örgöch*: die Mutter gibt jeden Morgen eine Opfergabe mit frisch gekochtem Milchtee für Erde, Himmel, Berge, Heimat und Gottheit (AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 346). Wenn ein Familienmitglied weit weg von zu Hause ist, wird das Ritual ihm gewidmet. Die Bedeutung dazu ist: In der Ferne sollte es ihm gut gehen und er sollte gesund nach Hause zurückkommen.

nur einen Wunsch: „In seiner unerfahrenen Jugend hat ein junger Krokus auf der Sonnenseite je daran gedacht, dass die Mutter altern wird, hat je für seine Mutter Mitgefühl gehabt. Wenn es ein ewiges Wasser gibt, will ich es finden, egal wo es dieses gibt. Meine Mutter ist alt geworden und ich will meiner geliebten Mutter das ewige Wasser geben“ (EBD.147) (Siehe dazu die Lieder in beiden Sprachen im Anhang 4 und 5). Die große Bedeutung der Mutter, ihre Wertschätzung und Verehrung ist in vielen Liedern festgehalten worden. Die breite Palette der Liederwidmung an Mütter wächst mit jedem Jahr. Auch in literarischen Dichtungen findet die Hochachtung vor der Mutter ihren Ausdruck. R. Čojnom, ein berühmter Dichter, schreibt 1969 in seinem bekannten Gedicht „*Minij šüteen*“ über seine Mutter, die als Alleinstehende ihre Kinder in der Steppe großzog:

„Frag mich du meine alte Wickeldecke aus Filz und mein aus Filz geschnittener Fuchs, die ihr als ich sehr klein war, über meinen Kopf hing¹⁰², wen ich verehere. Ich verehere nicht die Erde, das Universum, die Naturereignisse. Ich glaube auch nicht an Fluch und Segen der Anderen, das Schicksal, die Sünde und die Tugend. Ich verehere nur eine Frau, die Mutter. Ich verehere nur meine Mutter. (...) Ich beuge mich nur vor dieser kleinen alten Frau, die mir das Leben geschenkt, die mir Kraft und Glauben gegeben hat und die viel stärker als Buddha ist. (...) Als die Zeiten unruhig waren, hielt sie mich fest im Arm, auf dem leeren Bett des Vaters mit Gedichten *büüvejlž*, in jeder schwierigen Situationen ohne aufzugeben und dem Vergangene nachzutruern, obwohl sie die einzige Säule der Familie war¹⁰³, hat sie mir das *büüvejn duu* mit ihren Tränen gesungen. (...) Um uns großzuziehen, hat sie durchgearbeitet, bis die Finger Narben bekamen und die Schulter krumm wurde. Wenn neben unserer Jurte Wölfe heulten, hat sie so getan, als ob sie sich davor nicht erschreckt, damit wir keine Angst bekamen, saß mit einer Axt in den Händen. Bei starkem Wind- und Schneesturm hielt sie das Seil am Dachkranz der Jurte fest, bei heftigem Gewitter nahm sie uns zu sich, deckte uns mit ihrem Körper zu und schützte uns. Unterwegs auf dem Kamel brachte sie uns die Bonbons von weiter Entfernung. Uns fehlte es an nichts, wir sind mit Lachen und Freude groß geworden. Während sie heimlich weinte, wussten wir nichts davon und verlangten von ihr unseren Vater, breiteten ihr noch mehr Schmerzen. Trotz allem ging meine Mutter nie im Leben in die Knie, trug alle schweren Lasten auf ihrem Rücken, stand fest als einzige goldene Säule in der Jurte wie ein leuchtendes Denkmal. (...) Ich verehere sie, weil sie mich nie beschimpft,

¹⁰² Über dem Bett der Mutter von einer Dachstrebe der Jurte, wo ein Neugeborene schlief, hingen die Mongolen einen *esgij üneg* [aus Filz geschnittener Fuchs] auf. Im Volksmund bedeutet dies, dass der Fuchs das Kind anlügen könnte, er habe ihm seine Mutter weggenommen. Falls der Fuchs kommen sollte, sieht er schon den (Filz)Fuchs in der Jurte und lässt daher das Baby in Ruhe schlafen (Siehe auch AR'JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 295). Heute noch hängen viele Eltern ihn über dem Babybett auf.

¹⁰³ *Ajlyn ganc bagana* [Einzige Säule in der Familie]. Eine Jurte steht auf zwei Säulen. Im kulturellen Kontext bedeutet dies, dass der Mann in Anlehnung an die Himmelsrichtungen die rechte und die Frau die linke Säule in der Jurte darstellen (Siehe dazu MONGOL CHEL SOJOLYN CHÜREELÉN 2014: 244).

sondern nur geliebt hat wie ein endloser Himmel mit viel Geduld und Ruhe, wie ein Ozean von tiefer Warmherzlichkeit. (...) Auch heute noch, wenn ich Schlechtes tue und von anderen getadelt werde, vergibt sie es und liebt mich. Diese kleine alte Frau ist das, was ich am höchsten verehere“ (OŽGOŠ 1990: 219-226).

Das Gedicht zeichnet das Sinnbild einer Mutter, die sich für ihr Kind in jeder Schwierigkeit und in allen Lebensumständen aufopfert. Ihr Dasein ist auf das Leben und die Zukunft der Kinder ausgerichtet. Der erwachsene Sohn schätzt die Liebe der Mutter, ihre Tatkraft und betrachtet sie als das Wertvollste auf der Welt. Nichts hält einem Vergleich mit ihr Stand, nicht einmal Buddha.

Das Idealbild einer Mutter ist Selbstaufopferung und das Da-sein für Andere bzw. für ihre Kinder. Ab der Geburt des Kindes ist dessen Zukunft der Lebensmittelpunkt der Mutter, wie bereits am Anfang erwähnt wurde. Aus dieser Einstellung abgeleitet entsteht eine sehr enge Beziehung zwischen der Mutter und dem Kind. Die Mutter erhält im hohen Alter höchste Anerkennung und enorme Verehrung von ihren Kindern, da diese als Erwachsene danach streben der Mutter aus Dankbarkeit für die endlose und aufopfernde Mutterliebe etwas zurückzugeben. So spielt *echijnchee ačijg chariulach* [sich der Mutter dankbar erweisen] noch heute eine wichtige Rolle.¹⁰⁴ Das Konzept beinhaltet nicht nur die Anerkennung der Mutter, sondern das Kind fühlt sich dazu verpflichtet, sich nun seinerseits um die Mutter zu kümmern. In erster Linie sollte die Mutter in Würde und ohne Sorgen oder Kummer altern können. Es darf ihr an nichts fehlen. Was einst die Mutter für das Kind getan hat, tut jetzt das erwachsene Kind für die Mutter. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass man niemals *echijnchee ačijg chariulach* kann, da sie so viel für das Kind getan hat. Dennoch versucht das Kind der Mutter für ihr restliches Leben Wohlbehagen und Glück zu schenken und ihre Wünsche so zu erfüllen, wie es den persönlichen Möglichkeiten entspricht.¹⁰⁵ Aus diesen Gründen singen und dichten zahlreiche Künstler über *echijn ač* wie in den oben erwähnten Beispielen: „Das ewige Wasser zu finden und der geliebten Mutter zu geben“ oder „Wenn es möglich ist, könnte ich den Morgentau vom Gras sammeln und daraus Tee für meine Mutter kochen“ (ARANSALBAT 1998: 147). Zu dieser Dankbarkeit gehört auch die Praktik den Großeltern ein Enkelkind zur alltäglichen Unterstützung zu geben, der oben kurz erwähnt

¹⁰⁴ Siehe auch ALTANGEREL 2013.

¹⁰⁵ Viele erwachsene Kinder spenden heute beispielsweise ihren gläubigen Eltern eine Pilgerreise nach Tibet oder in die Autonome Republik Burjatien in Russland. Manche finanzieren eine Stutenmilch-Kur für die Sommermonate auf dem Land. Vor dem traditionellen Fest *Cagaan sar* [das „Weißer Mond“ Fest] versuchen die Kinder die hohen Kosten des Festes abzudecken, damit die Eltern ihre Gäste sorglos über die Festtage empfangen und verpflegen können (ALTANGEREL 2013: 92).

wurde. Hintergrund ist die Annahme das Kind erleichtere den Alltag der betagten Eltern und sei gleichzeitig eine Stütze für sie. In der Realität fühlen sich jedoch viele junge Eltern vor allem in Ulaanbaatar von Studienaufenthalt, Berufstätigkeit, überteuertem Lebensunterhalt oder mangelhaften Kindergartenplätze¹⁰⁶ überfordert und schicken ihre Kinder zu den Großeltern, die häufig auf dem Land leben. Auch unvorhergesehene Schwangerschaften und Überforderung mit der neuen Elternrolle spielen hier eine Rolle und bringen Eltern dazu ihre Kinder von den Großeltern aufziehen zu lassen. Der Begriff „*emee, övөөгийн чхүүчед*“ [das Kind von Großmutter und -vater] ist deshalb sehr verbreitet.

Ebenso sollten innere und äußere (Schönheits-) Merkmale wie „seelische Reinheit, physische Sauberkeit und Ordnung“ dem durch Normen konstruierten Idealbild einer Mutter entsprechen (AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 338). Eine gute Seele der Frau und Mutter war in der Vergangenheit die oberste Priorität. Jeden Gast sollte sie in ihrer Jurte freundlich mit Milchtee und *idee* [Milchspeise: getrockneter Quark und Käse] empfangen. Dieser Brauch diente auch als Sinnbild für Harmonie und sozialen Zusammenhalt. Jede Frau musste zusätzlich Geschicklichkeit beim „Nähen, Weben und Filzen“ vorweisen (EBD.). Die überlieferte Wertschätzung von Geschicklichkeit und Schönheitsidealen wie etwa ‚rote Wangen‘¹⁰⁷ sind heute für moderne Frauen nicht mehr relevant. Während viele Frauen, insbesondere auf dem Land, durch ihren besonderen Lebensstil als *er chün šig* [wie ein Mann] bewundert werden und ihre bewährte gastfreundliche Art pflegen, werden diese von der Hauptstadt aus als ‚*chödöönijchön*‘ [Landeier] belächelt. Dies ist durch die unterschiedliche Lebensführung der Bevölkerung zu erklären, die natürlich auch ihre Ausnahmen hat. Bei den städtischen Frauen nehmen unter anderem verstärkt „moderne globalisierende Schönheitsideale zu, die besagen, dass Frauen schlank und schick sein sollen“ (WATERS 2012: 73). Viele ‚*chotynchon*‘ [Bewohnerinnen von Ulaanbaatar] sind nicht mehr zurückhaltend und harmonieorientiert, sondern selbstbewusst und modern. Ihr offenes Auftreten und ihre direkte Art verursachen andersrum bei den meisten ‚*chödöönijchön*‘ Missverständnisse und sind Grundlage von Vorwürfen über den Verlust der traditionellen Wertevorstellungen und der

¹⁰⁶ Für das Schuljahr 2014/2015 wurden landesweit insgesamt 1.171 Kindergärten gezählt (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: 85). Einer Studienzufolge leben allein vier Kinder von insgesamt zehn Vorschulkindern der Mongolei in Ulaanbaatar (ČIMEG 2015, Online). Im Schuljahr 2015/2016 besuchen dort nur 88.000 Kinder von insgesamt 126.000 Vorschulpflichtigen eine Tagesstätte (EBD.). Um einen Kindergartenplatz zu bekommen, müssen viele Eltern jedes Jahr ab Ende August vor den Kindertagesstätten übernachten, damit sie einen der wenigvorhandenen Plätze erhalten können (vgl. auch EBD.).

¹⁰⁷ Die Enzyklopädie zur Gepflogenheit gibt zu den Schönheitsmerkmalen einer Mutter u.a. folgendes an: helles Gesicht mit roten Wangen, ovale Augen in Form von einem Blatt, hoher, geradestehender Nase, dicht schwarzleuchtende Haare, langer Hals, geradestehende Brüste, schmale Taille, gerade Haltung und langsamer Gang (AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 339).

„guten Seele“.¹⁰⁸ Dennoch, an der „(...) ein Höchstmaß an Einfluss, Macht und Bedeutung beigemessenen Mutterrolle in der Mongolei“, wie es Schöne (1997: 74) treffend formuliert hat, hat sich bis heute nichts geändert. Nach wie vor kommt der eigenen Mutter eine zentrale Bedeutung zu. Die volkstümliche Redewendung „*Erdemtej chün erchem bajan, ürtej chün önör bajan, örgüj chün öödlöch bajan*“ [Wer keine Schulden hat, wird reich. Wer sich bildet, ist reich. Wer Kinder hat, ist ein wahrer Reicher]¹⁰⁹ unterstreicht das Glück und den Reichtum der Elternschaft. Sie wissen es sehr zu schätzen Kinder geboren zu haben. Die Grundeinstellung der Bevölkerung lässt sich daran erkennen, dass wahrer Reichtum durch Kinder definiert wird. Dieses Verständnis wird noch heute von der Mehrheit der Bewohner weitergetragen (Siehe dazu das Kapitel 4.3.3 und 5).

3.3.2 „Matrifokalität“ in der weltweiten Forschung

Eine Frau, die mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt ohne Lebenspartner lebt und das Kind allein großzieht, wird in den Sozialwissenschaften als „*eine alleinerziehende Mutter*“ bezeichnet (PEUCKERT 2005). In der Ethnologie spricht man in diesem Falle von „*Matrifokalität*“ oder „*weiblichem Haushaltsvorstand*“ (SCHNEGG; PAULI 2010). Im Englischen werden solche Haushalte häufig als „*matrifokal*“ oder „*female-headed*“ bezeichnet (DROTBOHM 2010: 183). Nach Drotbohm lassen sich weltweit globalisierungsbedingte Veränderungen in Familienformen beobachten (EBD. 176f). Die erhöhte räumliche Mobilität schafft, so die Ethnologin, den Menschen neue Möglichkeiten als Arbeitsmigranten, Flüchtlinge, Kosmopoliten, Mitarbeiter internationaler Unternehmen oder Wissenschaftler weit weg von der Heimat zu leben. Diese Lebensart verursacht eine „instabile Partnerschaft“ bzw. „eine weitgehende Abwesenheit der Väter“ (DROTBOHM 2010: 181). Diese Entwicklung stellt die Ethnologin während ihrer empirischen Untersuchung in Kap Verde fest und folgert daraus, dass trotz der Vorstellung eines patriarchalen Familienmodells die Mehrheit der Frauen ihre Kinder ohne die Väter erzieht, da die Väter aufgrund von Arbeitsmigration abwesend sind (EBD.).¹¹⁰ Dieses Untersuchungsergebnis aus dem afrikanischen Inselstaat entspricht in vieler Hinsicht der Situation in der Mongolei. Aufgrund

¹⁰⁸ Vgl. dazu eine Aussage von Frau C. im Anhang 1, Gruppe 3.

¹⁰⁹ Im Volkstum sind die Redewendungen aus drei Zeilen, sogenannte „*Jertöncijn gurav*“ [die Drei der Erde] bekannt. Diese sind als Weisheiten definiert. Zu erwähnen sind die Drei-Weißen, die Drei-Reinen, die Drei-Dunklen, die Drei-Wahren, die Drei-Armen usw. (Siehe dazu GAADAMBA; CERENSODNOM 1978: 21 und SEIDEL 2014).

¹¹⁰ Drotbohm untersuchte zwischen 2006-2008 die Entwicklung der kapverdischen Sozialstrukturen, deren Folgen für das Zusammenleben der Menschen und das Familienmodell auf dem Inselstaat im Atlantik (Siehe dazu DROTBOHM 2010).

von umfassender Arbeitsmigration, vor allem nach Südkorea, Tschechien und innerhalb des Landes in die Gold- und Kohleminen, verlassen Männer zunehmend ihre Familien. Diese räumliche und zeitliche Trennung ist, ähnlich wie von Drotbohm dargestellt, oft die Ursache für Scheidungen (Mehr dazu siehe das Kapitel 7.2).

Nach Schnegg und Pauli (2010) lässt sich das Phänomen von Matrifokalität auf die Bezeichnung „karibisch“ zurückführen, weil dort viele Frauen als alleinstehende Mütter leben. Dieser Lebensstil wurde auch in anderen Gebieten des südlichen Afrikas untersucht (SCHNEGG; PAULI 2010: 316). Die Ethnologen zeigen dies anhand ihrer empirischen Falluntersuchung in Namibia und kommen zu dem Ergebnis, dass fast keine ihrer Informantinnen (außer Witwen) verheiratet gewesen waren oder einen männlichen Lebenspartner hatten (EBD. 315). Im Kontrast dazu steht die Mehrheit der interviewten Mütter aus der Mongolei, da die meisten von ihnen verheiratet waren und mit dem Kindesvater zusammengelebt haben. Allerdings zeigt ein kleiner Teil der Mütter die gleichen familiären Muster wie in Namibia. Schon in den 1980er und 1990er Jahren untersucht Driel¹¹¹ matrifokale Haushalte in Botswana, die dort seit Generationen bestehen: “I came across five households with four generations: mother, daughter, granddaughter and her offspring. When including the second generation of unwed mothers, the total number of households with unmarried mothers is twenty-seven“ (DRIEL 1994: 191). Laut Prognosen der Ethnologin bleibt diese Familienform weiterhin erhalten, da die Zahl der Haushalte mit weiblichem Vorstand in Zukunft stark zunehmen wird, wenn die Enkel-, und Urenkeltöchter heranwachsen (EBD. 192). Ähnliches lässt sich auch in der vorliegenden Forschung zur Mongolei beobachten. Etwa ein Drittel der interviewten Mütter sind schon in der zweiten Generation weibliche Haushaltsvorstände. Die erwachsenen Töchter von zwei Frauen sind selbst Mütter geworden und leben nicht mit den Kindesvätern zusammen. Dies bedeutet, dass die jungen Frauen schon in der dritten Generation alleinstehende Mütter sind (Mehr zum Leben von Frau Eč. vgl. das Kapitel 4.2.3; 4.3.1 und 4.3.3, zur Frau Ab. das Kapitel 4.3.3 und 7.1). Die hohe Scheidungsrate¹¹² und die lauter werdende Kritik an Männern lassen vermuten, dass solche generationenübergreifende Wohngemeinschaften, ähnlich zu den Entwicklungen im südlichen Afrika, weiterhin steigern werden.

¹¹¹ Francien van Driel führt zwischen 1989-1992 eine Untersuchung über die alleinerziehenden Frauen in Botswana durch. Ihrer Untersuchung zufolge werden 54% der ländlichen Haushalte von alleinstehenden Müttern geführt. Ein solcher Haushalt hat teilweise bis zu elf Kinder. Die Mütter sind unverheiratet, verwitwet, geschieden oder von ihren Partnern verlassen (DRIEL 1994: 2; 148; 151). Die Ursache der Männerabwesenheit sieht Driel in der Arbeitsmigration, da die Männer als Arbeitskräfte zum Abbau von Gold und Diamanten nach Südafrika, Botswana oder innerhalb des Landes in die städtischen Dienstleistungsbranchen abwandern (Vgl. dazu DRIEL 1994).

¹¹² Siehe dazu die Abbildung 6, eine Grafik zur Eheschließung und Ehescheidung im Kapitel 3.2.2.

Driel weist weiterhin auf eine sehr vertiefte Mutter-Tochter-Beziehung bei den matrifokalen Familien hin und führt hier den Begriff *“a strengthening of the mother-daughter bond”* ein (DRIEL 1994: 200). Laut Driel sind die Töchter die wichtigsten Ansprechpartner für ihre Mütter, da die männliche Unterstützung bei den Familien fehlt. Die Töchter übernehmen viele Familienaufgaben und versorgen u.a. die Familienmitglieder (EBD.). Die gleiche Verbundenheit ist bei den mongolischen Müttern zu beobachten. Das Phänomen kann durch die Betonung der Liebe zu den Töchtern, die Äußerung über volles Vertrauen und das Wissen sich auf sie verlassen zu können bestätigt werden. Bei einigen Müttern kann sogar nahezu von einer Idealisierung der Töchter gesprochen werden (Siehe dazu das Kapitel 4.3.1 und 5.2). Roost Vischer beobachtet Ähnliches in Burkina Faso. Ihrer Untersuchung zufolge ist diese starke Mutter-Kind-Verbundenheit nicht nur bei den matrifokalen Haushalten sondern auch bei polygamen Ehen festzustellen (ROOST VISCHER 1997:187).¹¹³ „Wenn eine Mutter verheiratet ist, stehen die Kinder ihr näher als der Ehemann und sie nimmt ihre Mutterrolle viel wichtiger als die Rolle der Ehefrau“, so die Forscherin (EBD. 187f). Sie betrachtet diese starke mütterliche Bindung, die die gesamte matrilaterale Verwandtschaft einschließt, als eine Gefahr, da die Deszendenzlinie der Mutter ein starkes Gegengewicht zur Patrilinearität darstellt (ROOST VISCHER 1997: 188). Zu Recht hebt die Ethnologin die Problematik hervor, dass die eigene Mutter in allen Belangen die wichtigste Bezugsperson darstellt. Selbst bei der Heirat erwachsener Kinder steht die Mutter ihrer Tochter oder ihrem Sohn näher als der Ehegatte und so werden „Deszendenzbeziehungen stärker und tragfähiger als Allianzbeziehungen“ (ROOST VISCHER 1997: 186). Der Vater und seine Verwandtschaft spielen keine große Rolle mehr bei der „matrifokalen Haushalts- und Residenzstruktur“, dies bestätigen auch die Informanten von Schnegg und Paul (2010) in Fransfontein.¹¹⁴ Bei diesem Beispiel werden das Familienleben und die familiäre Bindung stark durch die Mutter und ihre Verwandtschaft betont (SCHNEGG; PAULI 2010: 323). Da die Kinder keine gemeinsamen Erfahrungen mit dem Vater und seinen Verwandten geteilt haben, spielen in ihrem Leben der Bruder und die Schwester der Mutter eine zentrale Rolle. Diese Erkenntnis zeigt sich auch bei den interviewten alleinstehenden Müttern in der Mongolei. Da der Familienzusammenhalt von den meisten Müttern stark hervorgehoben wird, ist die Rolle der eigenen Geschwister zentral. Viele Mütter belegen im Interview die Bedeutung des älteren Bruders oder der Schwester, da sie in vielen Angelegenheiten als die ersten Ansprechpartner und

¹¹³ Zwischen 1983-1995 untersuchte Lilo Roost Vischer das Verhältnis von Mutterschaft, Rolle der Eltern und Frauenarbeit bei den Moosen in Burkina Faso (Vgl. dazu ROOST VISCHER 1997).

¹¹⁴ In der Fallstudie hat ein Informant beispielsweise zehn Halbgeschwister. Trotz der zahlreichen „vorhandenen genealogischen Potenziale“ sehen die Menschen ihre Verwandtschaft in den Kreisen, in denen sie zusammen aufwachsen (vgl. dazu SCHNEGG; PAULI 2010).

Entscheidungsträger fungieren. Ein großer Bruder der Mutter hat die Rolle einer respektvollen Autoritätsperson für deren Kinder und wird in bestimmten rituellen Zeremonien wie ein Familienoberhaupt wahrgenommen. Dieser Bruder [*ach*] passt auf seine jüngeren Geschwister [*düü*] auf und beschützt deren Kinder.¹¹⁵ Die Rentnerin Frau E, verdeutlicht dies durch folgendes Beispiel: Ihr ältester Sohn hat die ranghöchste Person innerhalb der sechs Geschwister inklusive deren Ehepartner und Kinder, deshalb ist er jetzt „das Familienoberhaupt“¹¹⁶. Vor der Eheschließung einer jüngeren Schwester sollte „der zukünftige Schwager am richtigen Tag“¹¹⁷ mit einem *chadag* [Seidentuch]¹¹⁸ zu ihm kommen, um die Erlaubnis für eine Heirat mit seiner jüngeren Schwester zu erbitten“. Es musste alles nach den althergebrachten Vorschriften ablaufen. In diesem Fallbeispiel war der älteste Sohn der Rentnerin die autoritäre und verantwortungsvolle Person, die sich gegenüber ihren Geschwistern pflichtbewusst verhielt.

Ein analoges Phänomen identifiziert Gabriele Alex (2010) für ihre empirisch untersuchten Fallbeispiele aus Tamil Nadu.¹¹⁹ Laut der Ethnologin ist dort die Bedeutung der „Bruder-Schwester-Beziehung“ in der matrifokalen Verwandtschaftsbeziehung besonders relevant. Alex kommentiert diese Verhältnisse folgendermaßen: „Schon sehr früh wird den Mädchen beigebracht, ihren Bruder zu respektieren“ (ALEX 2010: 128). Das besondere Ansehen genießt der ältere Bruder auch aufgrund des kulturellen Verständnisses in der Mongolei, wie dies bereits ausführlich vorgestellt wurde.¹²⁰ Er dominiert, ähnlich wie in Indien, seine Schwestern von der Kindheit an. Durch das anerkannte Konzept von Respekt vor Seniorität, in diesem Fall Respekt vor *ach* [großer Bruder], wird ihm seitens der jüngeren Geschwister und auch von der Mutter besonders viel Aufmerksamkeit zu Teil.¹²¹ Alle empirischen Fallbeispiele belegen, dass in einem matrifokalen Haushalt eine tiefe Mutter-Kind-Beziehung und Mutter-

¹¹⁵ Vgl. dazu auch das Kapitel 3.2.1.

¹¹⁶ Siehe das Kapitel 3.2.1.

¹¹⁷ Die Mongolen heiraten heute überwiegend an bestimmten Herbsttagen, der nach dem Mondkalender als der segensreichste festgesetzt wird. Diese besonderen Tage heißen „*Balžinnjamtaj üdür*“ oder „*Dašnjamtaj üdür*“. Diese Tage sollen, laut dem kulturellen Verständnis, besonders viel Glück und Segen für die neue Familie mitbringen. Der zukünftige Schwiegersohn kommt zunächst an einem der gutgesegneten Tage zu der Brautfamilie und bittet offiziell beim Familienoberhaupt um die Hand der Tochter. Nach diesem Ritual findet erst die Hochzeitszeremonie, ebenso an einem der ‚guten‘ Tage, statt (Mehr dazu siehe AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 268-286). Siehe dazu auch die Abbildungen 10-11, die Hochzeitsfotos von Aug. 2015 in Ulaanbaatar im Kapitel 7.2.

¹¹⁸ Ein blaues oder weißes, schalartiges Seidentuch, das als Zeichen der Verehrung, gegenüber der Älteren, der Natur, religiösen Orten etc., überreicht wird. Auch bei jeder Art des Schenkens wird dies mit überreicht (Siehe dazu AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 250f).

¹¹⁹ Gabriele Alex untersucht das tamilische Verwandtschaftssystem im sozialen Wandel. Sie führte ihre Untersuchungen zwischen 1998-2007 in den ländlichen Regionen von Tamil Nadu (Indien) durch (Vgl. dazu ALEX 2010).

¹²⁰ Siehe das Kapitel 3.2.1.

¹²¹ Vgl. das Kapitel 3.2.1.

Geschwister-Beziehung herrschen, während die fehlende Vaterschaft eher eine Abneigung gegenüber der väterlichen Linie verursacht. Die These lässt sich auch in den USA am Fallbeispiel von Mannis (1999) bestätigen.¹²² Die an der Untersuchung teilnehmenden Mütter erzählen von Unterstützung und Rückhalt seitens ihrer Eltern, Geschwister und der Verwandten, die sie in ihrem alltäglichen Leben erhalten: “In a society dominated by powerful institutions that continue to speak of a traditional family consisting of a married man and woman with a male as dominant breadwinner, it is informative to hear and integrate into our understanding of postmodern family life the stories of women who are consciously constructing their own new families and who are supported in this by those who love them” (MANNIS 1999: 126). Hier äußert sich die Forscherin kritisch gegenüber der amerikanischen Gesellschaft, in der das alte traditionelle Model noch immer als Vorbild gilt und die neuen Familien- und Lebensformen nicht wahrgenommen werden. Anhand ihrer Untersuchungsergebnisse versucht Mannis das negative Image der alleinstehenden Mütter in den USA positiv zu beeinflussen:

„Most social institutions operate as if the traditional heterosexual, married, two-parent family is the only family form. This places burdens and stigma on nontraditional families. The dominant view supports the traditional family as ideal and the norm against which other families are compared. Other family structures are viewed as deficit models (Rice, 1994)” (MANNIS 1999: 122).

Da sich eine Reihe von Politikern aus der Mongolei an den USA orientieren und viele Bürger das Land als Symbol der Freiheit und Demokratie betrachten, ist die Kritik von Mannis und Usdansky (2009)¹²³ in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Einer Studie zufolge bildet die mongolische Diaspora in den USA die zweitgrößte mit etwa 30.000 außerhalb der Mongolei lebenden Mongolen weltweit.¹²⁴ So ist der US - amerikanische Einfluss, insbesondere auf Städter, maßgeblich. Dennoch hat die Mongolei, verglichen mit dem oben erwähnten Forschungsergebnis, dem ‚vorbildhaften Amerika‘ etwas voraus. Die alleinstehenden Frauen in der Mongolei werden, im Vergleich zu der Zeit des Sozialismus und den 1990er Jahren, zunehmend mehr akzeptiert, wie es bereits in der medialen Analyse in Kapitel 2.3.2 deutlich

¹²² Mannis (1999) führt eine qualitative Untersuchung mit zehn alleinstehenden, hochausgebildeten weißen Müttern im Alter von 37 bis 45 Jahren in den USA durch. Die interviewten Mütter sind bewusst zu alleinstehenden Müttern geworden. Sie haben sich entweder zu Beginn ihrer Schwangerschaft von ihren Partnern getrennt oder geschieden. Manche haben Kinder aus anderen Ländern adoptiert (Vgl. dazu MANNIS 1999).

¹²³ Usdansky (2009) führt eine vergleichende Studie zum medialen Bild der alleinstehenden Mütter in den USA von Anfang bis Ende des 20. Jahrhunderts durch. Laut Usdansky herrschen immer noch große Vorbehalte gegenüber den alleinstehenden Müttern, obwohl die Ehescheidungen seit den späten 1970er Jahren extrem angestiegen sind. Laut ihrer Untersuchungsergebnisse endete etwa die Hälfte aller Ersten in Scheidung (USDANSKY 2009: 211).

¹²⁴ Mit etwa 40.000 Mongolen belegt Südkorea den ersten Platz (MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2015).

wurde. Als letztes soll hier ein Forschungsergebnis zu japanischen alleinstehenden Müttern vorgestellt werden. Japan ist heute für die Mongolei wirtschaftlich und kulturell eines der wichtigsten Partnerländer Asiens. Große Investitionen, gemeinsame Projekte¹²⁵ auf Staatsebene, sowie viele Privatpersonen wie mongolische Sumo-Ringer¹²⁶ und die jährlich wachsende, mongolische Studentenzahl in Japan¹²⁷ tragen dazu bei, dass der Einfluss des Landes in der Mongolei verstärkt zunimmt. Jedoch scheint die Stellung der alleinstehenden Mütter in der japanischen Gesellschaft, laut Sakurai et al. (2004), nicht besonders gut zu sein. Trotz des Wandels in den Familienformen, erfahren sie heftigen gesellschaftlichen Gegenwind, weil ihr Verhalten nicht den Moralvorstellungen der Japaner entspricht (SAKURAI et.al 2004: 4). Die Statistik liefert zwar eine ansteigende Zahl von Scheidungen¹²⁸, dennoch stehen die Mütter in der stark von Männern bestimmten Gesellschaftsstruktur unter Druck (EBD. 5). „The number of families that are far from the traditional image of an “ideal family” are increasing and such families are no longer unusual. Yet, at the same time, there exists pressure where one wishes to play a “perfect family” and provide an “ideal” environment for his or her children”, so Sakurai et.al (2004). Die gesellschaftlich traditionellen Strukturen gleichen sich in beiden Ländern. Aufgrund des sozialen Drucks, der vorhandenen Vorstellung von einer Familie und dem Konzept von ‚Anschein wahren‘ vermeiden auch viele Ehepaare in der Mongolei eine Scheidung.

¹²⁵ Seit 2013 wird beispielsweise ein neuer internationaler Flughafen im Südwesten von Ulaanbaatar, etwa in 50 km Entfernung, mithilfe der japanischen Regierung gebaut. Die Eröffnung ist für Ende 2016 geplant (Vgl. dazu NEW ULAANBAATAR INTERNATIONAL AIRPORT CONSTRUCTION PROJECT 2015, Online).

¹²⁶ Das mongolische Fernsehen strahlt alle Wettkämpfe direkt aus Japan aus, da die Ringer aus der Mongolei (inzwischen teilweise mit japanischer Staatsangehörigkeit) sehr erfolgreich kämpfen. Die Sportart erfreut sich deshalb großer Beliebtheit in der Mongolei, insbesondere beim männlichen Publikum.

¹²⁷ Laut Statistik lebten bis März 2015 etwa 5.374 Mongolen in Japan (MONGOLYN OJUTNY CHOLBOO 2015, Online).

¹²⁸ Nach Sakurai et al.: “While the number of unmarried mother households back in 1993 was 37,000, it increased to 69,000 in 1998. The number of divorces has been increasing, and the total number of single-mother households has reached one million” (SAKURAI et.al 2004: 4).

4 „Heute findet man überall alleinstehende Mütter “: Perspektiven

Alle interviewten Mütter befanden sich zum Zeitpunkt der Feldforschung im Alter von 21 bis 66 Jahren. Sie haben ein bis acht Kinder. Das jüngste Kind hat die junge, körperlich behinderte Mutter Frau T., aus Ulaanbaatar. Ihre Tochter war zum Zeitpunkt der Befragung sechzehn Monate alt. Sechs Frauen sind mehrfache Großmütter. Die Lebenssituationen der Familien sind unterschiedlich. Auf dem Land leben die Familien in eigenen Jurten in direkter Nachbarschaft zu anderen Verwandten bzw. Eltern. Nur Frau Z. lebt in einer fremden Jurte, die von einem wohlhabenden Viehbesitzer aufgestellt wurde. Die körperlich angeschlagene Mutter Frau Eč. lebt mit ihren drei jüngeren Kindern und einer Enkeltochter in einem kleinen Holzhaus im *Sum*-Zentrum. In den *Ajmag*-Zentren leben die Familien in eigenen Jurten, teilweise neben den Jurten der Eltern [*ich ger*] sowie in einem Mehrgenerationenhaushalt. Die Rentnerin Frau Ch. lebt mit ihrem Sohn in einer von einer Hilfsorganisation gespendeten Jurte. Eine andere Rentnerin, Frau Ab., lebt mit ihren drei Kindern und einer Enkeltochter in einer ofengeheizten Einzimmerwohnung. Die anderen Frauen besitzen Eigentumswohnungen. In Ulaanbaatar sind die Wohnsituationen ähnlich. Die jüngste Mutter, Frau T., lebt mit ihrer kleinen Tochter, ihrer Mutter und Geschwistern zusammen in einer Jurte, die von einer internationalen Wohltätigkeitsorganisation gespendet wurde. Andere Mütter besitzen eigene Jurten sowie Eigentumswohnungen, die sie mit ihren Eltern oder Geschwisterfamilien gemeinsam bewohnen. Das Hotelzimmermädchen Frau C. lebt mit ihrer Tochter in einem Kellerzimmer im Stadtzentrum, das sie zusammen mit zwei weiteren jungen Frauen teilt, um Mietkosten zu sparen (Siehe dazu den Anhang 1, die Gruppen 1-3).

Die Frauen haben unterschiedliche Bildungswege: Während Frau B. aus Ulaanbaatar drei Hochschulabschlüsse besitzt, sind drei Frauen vom Land Analphabeten. Sechs Mütter sind Viehzüchterinnen und besitzen eine Herde mit etwa 50 bis 500 Tieren. Frau Z. und ihre zwei Söhne hüten die Herde anderer wohlhabender Viehzüchter und erledigen deren Hausarbeiten. Ausgenommen von zwei arbeitslosen und einer körperbehinderten Mutter sind alle Frauen berufstätig bzw. selbstständig beschäftigt. Sie sind Ladenbesitzerin, Kindergärtnerin, Schneiderin, Gerichtsvollzieherin, Versicherungsangestellte, Haushälterin für Familien aus dem Ausland, Zimmermädchen, Schulpförtnerin, Marktfrau, Hautärztin, Unternehmensmanagerin und Bildungsmanagerin. Zwei ältere Frauen sind Rentnerinnen.

4.1 „Das Leben ist schwer“: Herausforderungen

Bei unserer zweiten Begegnung beginnt Frau I., die Hautärztin und Mutter von Zwillingstöchtern, unser Gespräch mit der Aussage, dass „der Wert und Sinn einer Familie in der heutigen Gesellschaft verloren gegangen ist“. Die Vorstellung einer herkömmlichen Familie mit einem familienbewussten, fürsorglichen Vater und einer liebenden Mutter existiert laut ihr nicht mehr. Ihre Feststellung begründet sie im Folgenden:

„Die Leute haben heute kein *uchamsar*¹²⁹ mehr, ob Frau oder Mann. Sie sind sich gegenseitig nicht mehr treu. Als wir klein waren, war es ganz anders. Ein Ehemann und eine Ehefrau lebten in gegenseitiger Treue und Unterstützung, wie meine Eltern. Die Beiden können beispielsweise ohne einander nicht mehr atmen. Die Gemeinschaft und Verbundenheit von einem Ehepaar ist bei der heutigen Generation verloren gegangen“.

Nach der Aussage von Frau I. haben viele Mongolen die alten Moralvorstellungen wie die Wertschätzung einer Familie, den gegenseitigen Respekt und die volle Verantwortung über Kindererziehung verloren. Dies ist für die Mutter einer der Hauptgründe, warum viele Ehen in die Brüche gehen und Frauen mit ihren Kindern allein gelassen werden. Die Aussage der Ärztin trifft auch die Ansichten einiger anderer Mütter, die der gleichen Auffassung sind. Laut Frau So., eine Marktfrau und Mutter von einem dreijährigen Sohn, legt heute kaum jemand mehr Wert auf die bewährten Moralvorstellungen, da jeder ein „schwieriges Leben“ zu führen hat und dies noch bewältigen muss. „Heute ist Pflichtbewusstsein bezüglich der Familie und in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht mehr so bedeutend. (...) Respekt vor dem Ehepartner und älteren Menschen, wie es ihn in der Vergangenheit gab, existieren nicht mehr“, so die Alleinstehende. Die selbstverständlichen Höflichkeitsregeln wie „bei den Busfahrten den Älteren einen Sitzplatz anzubieten“, sind ihrer Meinung nach „bei den meisten nicht mehr bekannt“. Aufgrund eines erschwerten, alltäglichen Lebens fehlt es, laut ihr, vielen Leuten an Sinn für gegenseitige Unterstützung und den sozialen Zusammenhalt. Die althergebrachten Werte im Bezug auf das Familienideal und den sozialen Zusammenhalt, die in der theoretischen Grundlage über den Diskursbegriff und das Ideal einer Familie analysiert wurden, scheinen für viele nicht mehr relevant zu sein. Seit dem gesellschaftlichen Wandel sind offenbar Veränderungsprozesse eingetreten, welche die zwischenmenschliche Kommunikation im alltäglichen Leben stark beeinträchtigen. Frau So. bezeichnet diese

¹²⁹ *Uchamsar* bedeutet wörtlich übersetzt „Bewusstsein“. In diesem Kontext bedeutet es aber „pflichtvergessen, nicht pflichtbewusst, verantwortungslos, gewissenlos sein“.

Veränderungen als „Überlebenskampf, weil die Menschen nur auf sich allein gestellt sind“. Dies erläutert sie im Folgenden:

„Es gibt keine staatlichen Unterstützungen mehr für Familien. Anstelle der Familien zu helfen, fördert der Staat die Arbeitsmigration junger Männer ins Ausland. Das fördert wiederum die Zunahme der Halbfamilien.¹³⁰ (...) Diese Familien versuchen irgendwie über die Runden zu kommen. Die Mongolen sind von Natur aus sehr *nerelchüü* [scheinheilig, so tun als ob]. Diese Eigenschaft hilft ihnen dabei ihre erschwerten Lebensverhältnisse zu bewältigen. Wenn sie nicht *nerelchüü* wären, wären sie schon längst untergegangen“.

Die Mutter spielt in ihrer Kritik auf die kurz gedachte Politik an und weist dem Staat die Schuld zu, dass sie und viele andere Mütter im Leben alleine kämpfen müssen. Der Staat sollte eigentlich, so Frau So., die Familien und den sozialen Zusammenhalt stärken, indem er Möglichkeiten für ein besseres Leben in der Mongolei schafft und nicht den Fortgang der Männer unterstützen. Für die alleinstehende Mutter ist diese Handlung eine Unterstützung für die Männer sich ihren familiären Pflichten zu entziehen und dies lässt letztendlich die Mütter mit ihren Schicksalen allein. Die Mütter sind ihren Kindern verpflichtet und müssen gleichsam als Familienoberhaupt, Ernährerin und Erzieherin agieren. Die Bewältigung der Aufgaben, die sie eigentlich mit dem Vater teilen sollten, wie es in der Vergangenheit auch der Fall war, bereiten den Müttern neben ihrer Mutterrolle viele Schwierigkeiten. Nachfolgend werden die Aufgaben anhand der Erzählungen der Mütter einzeln dargestellt und aufgezeigt welche Pflichten sie übernehmen und wie sie diese meistern müssen.

4.1.1 „Die Liebe des Vaters fehlt“: Mutterpflichten

Schon die historischen Quellen in den vorangegangenen Kapiteln lieferten Belege dafür, dass die Kindererziehung alleinige Aufgabe der Mutter war. Durch die Analyse wurde die Verpflichtung der Mutter deutlich, die Kinder nicht nur zu versorgen, sondern sie zu gesunden, klugen, respektvollen und guten Menschen heranzuziehen. Der Vater als Familienoberhaupt und Autoritätsperson sollte die Erziehungsmaßnahmen der Ehefrau unterstützen. In den Haushalten der interviewten Mütter fehlt jedoch die Vaterfigur. Laut der Versicherungsangestellte Frau G., Mutter von zwei Söhnen aus dem *Ajmag*-Zentrum, fällt ihr vor allem der Erziehungsauftrag deutlich schwer:

¹³⁰ Sie verwendet den Begriff „*Chagas ger бүл*“. Wörtlich übersetzt bedeutet es „Halbfamilie“, gemeint ist die Einelternfamilie.

„Es fehlt in jeder Hinsicht die Figur eines Vaters. Er würde eine Sache anders besprechen als ich es als Mutter tue. Ich erfülle nur meine Mutterrolle. Wenn beide Elternteile da wären, hätte das Kind von Beiden Liebe bekommen und wäre auch verwöhnt worden. Es fehlt diese Wärme des Vaters. Es ist einfach kalt und kühl“.

Die Mutter scheint mit ihrer Erziehungsaufgabe überfordert zu sein und fühlt deshalb, dass sie ihrer Elternrolle nicht ganz nachkommen kann. Die Lebensumstände ohne den Kindesvater sind für sie eine große Herausforderung. Die siebenfache Mutter Frau U. aus Ulaanbaatar teilt dieselbe Meinung: „Wenn eine Ehe auseinander geht, wird das Leben sowohl für die Mutter als auch für die Kinder sehr kompliziert. Besonders bei den Erziehungsaufgaben ist es schwierig. Wie man es in der Mongolei sagt: *„Eceggüj chüüchdijn tolgoj tom, echgüj chüüchdijn bögs tom“*“¹³¹, so die Mutter. Sie ist fest davon überzeugt, dass beide Eltern für die Kindererziehung sorgen sollten und deshalb eine Familie, auch wenn die Eltern miteinander Probleme haben, zusammenbleiben sollte. Ihr Leben ist, so Frau U., seit ihrem Alleinstehend sein deutlich schwieriger geworden. Die Mutter macht sich Sorgen um die Erziehung der Kinder, beispielsweise dass ihre Söhne und Töchter sich durch die Abwesenheit des Vaters falsch entwickeln könnten. „Der negative Einfluss der Gesellschaft verlangt von dir besonders viel Achtsamkeit“, so die Alleinstehende. Sie betont wie die oben erwähnte Mutter, dass sie nur die Rolle der Mutter erfüllen kann, nicht aber die des Vaters. Da das Fehlen des Vaters den Kindern große seelische Leiden bereitet, erschwert dies zusätzlich das alltägliche Leben der Mutter:

„Meine Kinder vermissen den Vater sehr, unheimlich viel. Manchmal sind sie in einem Kummerzustand. Ihr Leiden anzusehen, ist für mich als Mutter sehr schmerzhaft. Ich kann ihnen nicht den Vater ersetzen und ihnen die Liebe und Geborgenheit des Vaters geben. Ich kann nur meine Mutterrolle erfüllen“.

Der Kindesvater ist ohne Vorwarnung verschwunden.¹³² Dennoch wünscht sich die mehrfache Mutter ihren Kindern zuliebe Kontakt zu ihm. Beide Beispiele belegen, dass die Abwesenheit des Vaters große Schwierigkeiten in den Familien verursacht. Während die Mütter mit der alleinigen Erziehungsverantwortung für die Kinder stark überfordert sind, wird das Leben der Kinder durch den Verlust des Vaters beeinträchtigt und sie fühlen sich unglücklich.

¹³¹ Wörtliche Übersetzung: Der Kopf eines vaterlosen Kindes ist groß, der Hintern eines mutterlosen Kindes ist auch groß. Die weit verbreitete Redewendung bedeutet, dass ein ohne Vater aufwachsendes Kind bzw. ein Junge die Grenzen nicht mehr kennt und sich gegenüber der Anderen respektlos verhält. Ein Kind bzw. ein Mädchen, das ohne Mutter aufwächst, kann leicht auf Abwege geraten. Hier wird darauf angespielt, dass es seinen Körper verkaufen könnte.

¹³² Vgl. dazu *alga boloch* im Kapitel 3.2.2.

4.1.2 „Die Kinder richtig zu einem gesunden und guten Menschen erziehen“

Die altüberlieferte Wertevorstellung, dass Kinder zu einem herzensguten und gutmütigen Menschen großgezogen werden sollten, ist für die alleinstehenden Mütter heute genauso wichtig wie damals. Ihre Kinder sollen „*sajn chün bolno*“ [zu einem gütigen Menschen heranwachsen], indem sie ihre Mutter lieben, achten, für sie sorgen, die Geschwister bzw. die Verwandten respektieren und für sie Mitgefühl aufbringen. Die junge körperbehinderte Mutter, Frau T. aus Ulaanbaatar, sagt hierzu Folgendes: „Mein Leben richtet sich nur auf die Zukunft meiner Tochter aus. Ich wünsche mir, dass sie *sajn chün* [ein guter Mensch] wird. Sie sollte eine gebildete und *uchaantaj* [klug, respektvoll] Person werden, die schließlich ihrer Mutter und den Anderen hilft“. Mit *uchaantaj* drückt sie die in Kapitel 3.2.1 angesprochenen und moralisch als gut wahrgenommenen Eigenschaften wie Respekt, Mitgefühl, Verständnis, Hilfsbereitschaft und Fürsorge aus. Auch die als wünschenswert anerkannten Fähigkeiten, die bereits im Ideal des Mutterseins hervorgehoben wurden, wie etwa gesunde Kinder zu gebären und sie zu leistungsfähigen, und gesunden Menschen heranzuziehen, gelten für die Interviewten als erstrebenswert. Die 44-jährige Pförtnerin Frau Ö. aus einem *Sum*-Zentrum fürchtet in dieser Hinsicht als Mutter versagt zu haben. Sie hat insgesamt zweimal entbunden. Ihr erstes Kind, ihren einzigen Sohn, hat sie durch eine Krankheit im Alter von vier Jahren verloren. Die Tochter ist heute stark an Neurodermitis erkrankt. Der Tod des Sohns und die Hautkrankheit der Tochter beschäftigen die Mutter bis heute. Über ihr Leben erzählt die Mutter Folgendes:

„Bei der Geburt des Sohns gab es Komplikationen. Er hatte Probleme mit dem Gehirn. Seinen Kopf konnte er nicht hoch halten und war daher ein Kind das viel Pflege bedurfte. Als er vier wurde, habe ich eine neue Arbeitsstelle angetreten. Vorher war ich nur Hausfrau. So wurde die Pflege meines Sohns schlechter und er wurde noch schwächer. Er starb mit vier. (...) Nach der Geburt des zweiten Kindes, der Tochter, wurde meine Gebärmutter entfernt“, so die Alleinstehende.

Alle traurigen Geschehnisse in der Vergangenheit bereiten der Mutter großen Kummer, weswegen sie an sich verzweifelt. Dies führt dazu, dass sie ein minderes Selbstwertgefühl hat und sich unvollkommen fühlt. Während des Gesprächs wird deutlich, dass sie hinsichtlich ihrer unerfüllten Mutterrolle enorme Schuldgefühle mit sich herumträgt. Die Mutter versucht heute deshalb die Krankheit der Tochter mit allen Mitteln zu bekämpfen und erzählt dazu folgende Geschichte:

„Meine Tochter hat am ganzen Körper Neurodermitis. Sie leidet sehr an ihrer Hauterkrankung. Ich war überall mit ihr: bei Schamanen, Mönchen und modernen Medizinem. Nach all den Versuchen haben wir gerade einen Tee für über 70.000 *Tögrög* bei einem Arzt im Nachbar-*Sum* geholt. Bis jetzt haben wir keine Wirkung gemerkt. Heute sagen die Ärzte, es sei wegen der psychischen Belastung“.

Frau Ö. hat noch eine weitere Tochter, die ihr als ein halbes Jahr altes Baby von einer bekannten Familie im *Sum* abgegeben wurde. Die angenommene Tochter ist ebenfalls oft krank. Das Mädchen war an einer Knochenerkrankung, Tuberkulose und Drüsenschwellung erkrankt. Alle gesundheitlichen Probleme ihrer Kinder bringen die Mutter zur Verzweiflung und sie beschreibt diese als Qual.

Die Hautärztin Frau I., die Mutter von Zwillingstöchtern, muss als einzige Familienernährerin viel arbeiten. Als junge Ärztin erhält sie ein monatliches Gehalt in Höhe von 250.000 *Tögrög*. Durch ihr Gehalt kann die Familie ihre Lebensunterhaltungskosten im teuren Ulaanbaatar nicht decken. So musste die Alleinstehende zusätzliche Einkommensquellen schaffen und mehr arbeiten. Zunächst fuhr sie jeden Freitagnachmittag aufs Land und bot der Landbevölkerung erste Hilfe in ambulanten Behandlungen an. Sie führte auch kleine Operationen durch. Alle Wochenendarbeiten schafften ein zusätzliches Einkommen für die kleine Familie. Das Geld reichte aber bald nicht mehr aus. 2009 eröffnete sie schließlich eine Praxis mithilfe einer zinsgünstigen Kreditfinanzierung. Sie arbeitete dort wochentags von 17 Uhr bis 21 Uhr, immer nach ihrem Dienstschluss in einer staatlichen Hautklinik und außerdem samstags von 12 Uhr bis 18 Uhr. Um die Kinder kümmerte sich ihre jüngere Schwester, die mit ihrer Familie das andere Zimmer der Zweizimmerwohnung bewohnte. Die Wohnung kauften die Eltern von Frau I. Die Ärztin findet heute, trotz des Zusammenlebens mit der Familie ihrer Schwester, dass die Töchter „vernachlässigt wurden“ und sie als Mutter für ihre Kinder nicht gesorgt hat. Schließlich als eine Tochter krank wurde und operiert werden musste¹³³, gab sie ihre Nebentätigkeit auf. Dazu erzählt sie Folgendes:

„Unsere Existenz hängt nur von mir ab. Niemand gibt uns Geld. Um unser Leben zu verbessern, habe ich vieles durchgemacht. (...) Mit meinem Lebensstil waren meine Kinder sehr unglücklich, davon wusste ich aber gar

¹³³ Die Tochter leidet an einer Lungenerkrankung. Die Mutter vermutet, dass die Ursache an der extrem starken Luftverschmutzung in Ulaanbaatar liegen könnte. In den letzten Jahren erkrankten immer mehr Kinder, insbesondere Neugeborene an Lungen und Rachenerkrankungen. Trotz verschiedener Maßnahmen nimmt die Luftverschmutzung in Ulaanbaatar nicht ab. Nach einem neuen Studienergebnis der Weltbank sind dort die zulässigen Emissionswerte um ein Vielfaches überschritten, alleine der Feinstaubwert liegt um das zehn bis 25-fache über den zulässigen Werten (MINISTRY OF ENVIRONMENT AND GREEN DEVELOPMENT OF MONGOLIA 2015, Online).

nichts. Ich habe immer gedacht, dass meine Kinder nicht alleine sind. Sie sind doch Zwillinge. (...) Vielleicht haben meine Kinder sich nicht richtig ernährt oder sie haben gar nichts gegessen, obwohl die Tante da war. (...) Nur für uns, für ein besseres Leben habe ich die Wohnung früh verlassen und kam spät nach Hause. So habe ich vielleicht meine Kinder vernachlässigt und sie haben darunter gelitten“.

Die 30-Jährige bedauert, dass sie das Schaffung von Einkommen als Priorität gesetzt und ihren Kindern zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Beispiele verbildlichen die Verzweiflung vieler alleinstehender Mütter, die zwischen den Pflichten als Ernährerin und Erzieherin gefangen sind, weil sie keine von beiden vorziehen und oder außer Acht lassen können. Wenn sie ihrer Rolle als Versorgerin verstärkt nachgehen, werden die Kinder alleingelassen und vernachlässigt. Die Mütter kämpfen letztendlich mit dem inneren Konflikt nicht der herkömmlichen Vorstellung entsprechend ihre Rolle erfüllen zu können und gesunde Kinder großzuziehen.

4.1.3 „Ich muss meine Kinder ernähren“: Finanzielle Aufgaben

Für die Mehrheit der Mütter ist ihre Versorgerrolle am schwierigsten zu bewältigen. Dies artikulieren sie in der Aussage „*Am'dral chiind*“ [Das Leben ist schwer]. Während die alleinstehenden Mütter in der sozialistischen Zeit ihre finanzielle Sicherheit durch einen festen Arbeitsplatz mit zusätzlichem Kinder- und Muttergeld¹³⁴ gewährleistet bekamen, sind die interviewten Mütter von der Aufgabe der Versorgung der Familie stark gefordert. Laut Frau Sa., Schneiderin und Mutter von vier Kindern aus dem *Ajmag*-Zentrum, sind sehr viele Frauen in der Mongolei verschuldet, weil die Gehälter sehr niedrig aber die Lebenshaltungskosten hoch sind. „Wer hat Schulden? Nur die Frauen! Weil nur Frauen Arbeit haben, sind sie kreditwürdig und haben Lohnkredite, Businesskredite, Leasingkredite und Studienkredite“, so Frau Sa. Seit 1990 sind zwar landesweit die Gehälter angestiegen, die Lebenshaltungskosten steigen aber ebenfalls jährlich.¹³⁵ Die Mindestlohngrenze beträgt heute 192.000 *Tögrög*.¹³⁶ Die vierfache Mutter beschreibt ihre finanzielle Lage im Folgenden: „Es ist sehr schwer. Man hat zwischendurch Ruhe, dann geht es weiter mit dem nächsten finanziellen Problem“. Sie muss neben der Versorgung noch andere Ausgaben decken. Allein

¹³⁴ Vgl. dazu den Abschnitt „Weibliche Haushaltsvorstände während der Mongolischen Volksrepublik“ im Kapitel 3.1.2.

¹³⁵ Ein Brot kostet beispielsweise heute 1.200 *Tögrög* und ein Busfahrt zwischen 500 und 1.000 *Tögrög* in Ulaanbaatar (Stand: Oktober 2015).

¹³⁶ Vgl. dazu CERENDOLGOR 2015, Online.

für Schulbücher und Schreibsachen der zwei jüngeren Kinder muss die Alleinstehende jährlich bis zu 180.000 *Tögrög* aufwenden. Die Studiengebühren der älteren zwei Kinder hat sie durch Kredite bezahlt, die sie aber bis zum Zeitpunkt des Interviews nicht tilgen konnte. Nach Ansicht der Schneiderin erhalten „nur die extrem armen „*Örch tolgojlson emegtejčüüd*“ [weibliche Haushaltsvorstände] materiellen Unterstützungen vom Staat“. Die anderen Mütter werden, so Frau Sa, so betrachtet: „Die Frauen haben ein gutes Leben, weil sie beschäftigt sind“. Die Alleinstehende wünscht sich jedoch auch für alle anderen Familien staatliche Hilfestellungen, zum Beispiel dass die Kosten für Studiengebühren und Schulbücher ermäßigt werden.

Auch Frau Ja., die Kindergärtnerin aus dem *Ajmag*-Zentrum vertritt die Ansicht, dass die Frauen es ohne Kreditaufnahmen im Leben nicht schaffen würden. Die Alleinstehende musste sich mehrmals an die Bank wenden, trotz ihres festen Arbeitsplatzes. Die 37-jährige Kindergärtnerin äußert sich zu ihrer finanziellen Situation folgendermaßen:

„Als ein Staatsangestellter gilt man als gutsituiert. Es stimmt leider nicht. Wir, die Mütter, leben beispielsweise von einem Kredit zum nächsten, mit anderen Worten kurz davor, einen Selbstmord zu begehen. Ich bekomme monatlich 310.000 *Tögrög*. Da ich zwei Kinder zu versorgen habe, ist es mir wichtig meinen Arbeitsplatz zu sichern. Dafür muss ich mich weiterbilden. Ich habe durch einen Studienkredit mein Bachelorstudium finanziert. Jetzt will ich ein Masterstudium aufnehmen. Da muss ich wieder einen Kredit beantragen. So bekommen wir alles auf die Reihe“.

Trotz des geringen Gehalts ist die Arbeitsstelle für die Mutter wichtig. Damit das Familieneinkommen weiterhin gesichert wird, beabsichtigt Frau Ja. sich zu fortbilden und für eine Studienaufenthalt nach Ulaanbaatar zu gehen. Die Mutter muss deshalb schon lange im Voraus alles genau einplanen. Wie sie ihr Geld sparsam einteilt, erzählt sie im Folgenden:

„Ich will nächstes Jahr mit meinem Masterstudium anfangen. Das heißt ich fange jetzt damit an, das Geld einzuteilen. Ich spare an den Ausgaben, was meine Kinder essen sollten und was ich selbst verbraucht hätte. Für diesen Winter haben wir alle schon Winterschuhe, wir benötigen keine neuen. So lege ich das Geld für meine Studiengebühren zurück“.

Die Kindergärtnerin betont die Wichtigkeit des Studiums, trotz der entstehenden großen finanziellen Belastung. Durch ihre berufliche Weiterentwicklung sieht die Mutter ihre Möglichkeit den Arbeitsplatz zu sichern und damit der Familie finanzielle Sicherheit zu garantieren. Manchen Müttern reichen ihre finanziellen Mittel kaum aus und diese berichten

deshalb von „*Chišgijn möngö*“ [Geldanteil].¹³⁷ Viele Mütter verlassen sich auf die 21.000 *Tögrög*, die zum Zeitpunkt der Feldforschung noch jedem Bürger ausgezahlt wurden. Die Schulpförtnerin, Frau Ö. aus dem *Sum*-Zentrum, deckt ihren Lebensunterhalt momentan ausschließlich durch „*Chišgijn möngö*“ und lebt mit ihrer jüngsten Tochter von insgesamt 42.000 *Tögrög* im Monat. Ihr Gehalt hat die Mutter viele Monate im Voraus ausgezahlt bekommen, um die Studienabschlussfeier¹³⁸ der ältesten Tochter zu finanzieren. Das Studium der Tochter zur Assistenzärztin konnte Frau Ö. als Staatsangestellte ganz von der Regierung finanzieren lassen. Ähnlich wie sie, hat die Rentnerin und achtfache Mutter Frau Ab. aus dem *Ajmag*-Zentrum, ihre monatlichen Rentenbeiträge als Kredit aufgenommen. Da sie nicht einmal „das Wichtigste finanzieren konnte, musste sie dieses Mittel in Anspruch nehmen“ und bekam die Rentenbeiträge viele Monate im Voraus bzw. bis zum Ende des Jahres ausgezahlt. Die Augenbehandlung eines Enkelkinds und das „*Cagaan sar*“ Fest [das Neujahresfest nach dem Mondkalender] waren für sie wichtig. Da die Rentnerin das Brauchtum bewusst zu pflegen versucht und zudem eine Großmutter ist, muss sie das Fest des Jahres so würdig ausrichten, dass sie nicht ihr Gesicht verliert.¹³⁹ Während des Festes kommen alle Kinder mit ihren Familien und andere Verwandte zu ihr, um sie zu begrüßen und ihr einen guten Segen für das Neujahr zu wünschen.

Die meisten Mütter machen aber alleine den Staat für ihre schwierige Lebenslage verantwortlich. Sie fühlen sich von der Politik alleingelassen und wünschen sich eine finanzielle Entlastung. Erstaunlicherweise spricht kaum eine Mutter von den Kindesvätern, die ebenso für die Kinder sorgen müssen. Nur eine Mutter erhält vom Vater Unterhalt für ihre Tochter, die anderen Mütter bekommen weder finanzielle noch materielle Unterstützungen von den Vätern. Nach der Kindergärtnerin „vermeiden die Mütter einfach den unnötigen Stress mit den Männern“. Die Väter sind gesetzlich dazu verpflichtet, ihren Kindern Unterhalt zu zahlen wie in der sozialistischen Zeit.¹⁴⁰ Das im alten System hart durchgeführte Gesetz

¹³⁷ Im Januar 2010 beschloss die Regierung, jedem Bürger einen Anteil von dem Gewinn des Rohstoffbooms auszuzahlen. Der sogenannte „*Ech orny chišig*“ (auch „*Chišgijn möngö*“ genannt) wurde bis Juni 2012 monatlich in Höhe von 21.000 *Tögrög* ausgezahlt. Durch den Regierungswechsel wurde dies abgeschafft.

¹³⁸ In der Regel wird eine Abschlussfeier nach der Abiturprüfung bzw. nach dem Hochschulabschluss organisiert. Viele Events wie eine Ehrenzeremonie zur Zeugnisübergabe, abendliche Musikveranstaltung und ein Ausflug stehen auf dem Programm.

¹³⁹ Viele Menschen, insbesondere die ältere Generation wünschen sich das Fest der Tradition entsprechend und möglichst mit reichhaltigen Speisen und Getränken, damit sie ihre Gäste großzügig empfangen können. Die jeweilige finanzielle Ausgangslage stellt aber viele Familien vor große Schwierigkeiten. Oft nehmen sie Bankkredite auf, um alle anfallenden Kosten abzudecken (Vgl. dazu ALTANGEREL 2013: 92).

¹⁴⁰ Siehe das Kapitel 3.1.2.

scheint in der heutigen Gesellschaft nicht mehr geachtet zu werden.¹⁴¹ Viele Väter missachten vermutlich die Vorschrift und die Mütter müssen deshalb ihre Kinder alleine versorgen, ähnlich wie die alleinstehenden Mütter in der vorsozialistischen Zeit.¹⁴²

4.2 „Ich wurde besiegt“: Auswirkungen

4.2.1 Falscher Stolz und Reue

Viele Aufgaben als alleinige Erzieherin, Ernährerin, Mutter und als Ersatzperson für den fehlenden Vater, die auf den Schultern der alleinstehenden Mütter lasten, haben Auswirkungen auf das Innenleben der Frauen. Trotz ihres vorhandenen Willens alles zu schaffen und geregelt zu bekommen, beschäftigen viele Mütter Gefühle wie Zweifel und Hilflosigkeit. Die Kindergärtnerin Frau Ja. ist seit 2004 alleinstehend. Nachdem sie etwas sehr „trauriges und schmerzhaftes“ über ihren Mann erfuhr, beschloss sie sich sofort scheiden zu lassen:

„Ich war tief betroffen über die Nachricht und habe sofort die Scheidung eingereicht. Ich wollte ihm Angst einjagen. (...) Ich war damals so mutig und dachte mir, ich sei die *jalsan baatar* [gewonnene Heldin]. Wenn ich heute zurückschaue, *bi jalagdsan* [Ich wurde besiegt]. Ich wurde damals besiegt“.

Mehrere Mütter bereuen auf diese Weise ihre Scheidung und geben sich selbst die Schuld. Sie kritisieren ihre „damals nicht vorhandene Überlegenheit“ und „die voreilige Entscheidung“ über die Scheidung. Die Kindergärtnerin konnte sich zur damaligen Zeit nicht vorstellen, „was später auf sie zukommen wird“. Ihr Mann ist zehnmonatelang im *Ajmag*-Zentrum geblieben, in der Hoffnung dass sie „sich beruhigt und ihm verzeiht“. Die Mutter hat ihm aber aufgrund „ihrer feurigen jungen Jahre“ nicht die Chance gegeben. Da sie zu der Zeit nicht vernünftig nachdachte, so die Mutter, bekommt sie nun alle Folgen davon mit dem Großwerden der Kinder zu spüren. Frau Ja. würde aber trotz Schuldgefühle „niemals zugeben, dass sie die Verliererin“ ist. Einerseits ist die Alleinstehende ausgesprochen zerrissen und tief unglücklich mit ihrer Lebenssituation, andererseits will sie den Anderen zeigen, dass sie alles alleine schaffen kann. Die Darstellung der Alleinstehenden könnte als

¹⁴¹ Nach einem Medienbericht bekamen im 1. Halbjahr von 2014 nur 14% der Kinder Unterhalt von den Vätern. Laut der Angabe sind die meisten Väter arbeitslos. „Viele geben sich absichtlich als zahlungsunfähig an“, so die Quelle (MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2014, Online).

¹⁴² Vgl. dazu das Kapitel 2.1 und 3.1.2

ein Beispiel für falschen Stolz gewertet werden, der im Kapitel 2.1 und 2.2 ausführlich thematisiert wurde. Dennoch zeigt die Darstellung der Kindergärtnerin, dass sie mit allen Mitteln versucht, ihren Pflichten als Mutter nachzukommen, damit die Kinder ein normales Leben führen zu können.

Die 49-jährige Schneiderin Frau Sa. ist zweimal geschieden. Für ihre erste Scheidung empfindet sie besonders viel Reue. Als der Mann sie mit einer anderen Frau betrog, war sie tief enttäuscht und verletzt. Ihre Trauer beschreibt sie im Folgenden:

„Man sagt „*Chün cheleeree, mal chölööröö*.¹⁴³ Leider hatte ich nicht den nötigen Verstand. Ich war sehr jung, Mitte zwanzig. Ich war nicht imstande, das zu verstehen, ich war in meinen ungestümen, jungen Jahren. (...) Wegen meines temperamentvollen Charakters ließ ich mich scheiden. Ich dachte mir, dass es nicht möglich ist, jemandem einen Fehler zu verzeihen. (...) Heute denke ich darüber nach, wie mein Leben wohl gewesen wäre, wenn ich es ausgehalten hätte. (...) Wenn ich jetzt zurückblicke, bedauere ich es“.

Frau Sa. ist als Mutter von vier Kindern und als Großmutter in ihrem alltäglichen Leben auf verschiedenen Ebenen überfordert und fühlt sich sehr einsam. Sie war selber ein Scheidungskind und wuchs als Einzelkind bei ihrem Vater auf. Die Schneiderin hat keine Verwandten und fühlt sich noch tief mit ihrem verstorbenen Vater verbunden. Während des Gesprächs wird deutlich, dass sie ihn teilweise nach dem Idealbild eines Vaters als Familienoberhaupt stilisiert. Sie scheint deshalb an ihre beiden Ehemänner die Erwartung gehabt zu haben, dass sie sich genauso fürsorgend und liebend wie der verstorbene Vater verhalten sollten. Die Männer enttäuschten sie aber und betrogen sie mit anderen Frauen. Trotz der vorhandenen Wut auf die geschiedenen Männer beschuldigt sie sich selbst für das Scheitern der Ehen. Wie die Kindergärtnerin betrachtet sie die Entscheidung zur Scheidung und ihr damals nicht vorhandenes „Durchhaltevermögen“ als einen „großen Fehler“, den sie im Leben begangen hat. Beide Fallbeispiele zeigen jedoch, wie die Lebensumstände der Frauen und ihre vielen Lebenslasten sie zur Verzweiflung bringen. Vor lauter Hilflosigkeit trauern die alleinstehenden Mütter der Vergangenheit und ihren Männern nach.

Die Viehzüchterin Frau M., eine junge Mutter eines sechsjährigen Sohns, hat ebenfalls Schuldgefühle. Ihre Selbstvorwürfe beziehen sich aber nicht auf die schwierigen Lebensverhältnisse, sondern auf die nicht gelungene Liebesbeziehung. Während der Schulzeit bzw. in der neunten Klasse wurde sie gegen den beiderseitigen Willen der Eltern von ihrer

¹⁴³ Ein Sprichwort und wörtlich übersetzt „Die Menschen durch das Sprechen und die Tiere durch Beine“. Gemeint ist, dass man alles miteinander aussprechen sollte.

ersten großen Liebe schwanger. Ihr Freund ist der kasachischen Ethnie zugehörig und sie ist eine *Chalch*-Mongolin.¹⁴⁴ Ihre Eltern rieten ihr von Anfang an von der Schwangerschaft und der Beziehung zum Kindesvater ab. Nach kasachischer Sitte übernimmt der jüngste Sohn das *Gal golomt* [Herdfeuer der Familie] und tritt das Familienerbe an.¹⁴⁵ Da er der Jüngste in der Familie ist, durfte er keine Frau einer anderen Ethnie heiraten. Die Mutter des Kindesvaters, eine verwitwete, ältere kasachische Frau „kämpfte noch stärker gegen unsere Beziehung und konnte mit aller Macht die Heirat verhindern“, so die 23-jährige Mutter. Mit einer traurigen und nachdenklichen Stimme erzählt die junge Alleinstehende von ihrem „Fehler in der Vergangenheit“:

„Meine Mutter hat mir so oft gesagt, dass die Kasachen ihre Kinder nie eine *Chalch*-Mongolin heiraten lassen, niemals. Sie bat mich viele Male. Leider entschied ich nach meinem Kopf. (...) Ich bin heute eine Alleinstehende, weil ich damals nicht auf meine Eltern hörte. Ich ignorierte die Worte meiner Eltern“.

Laut Frau M. wäre ihr Leben „heute sicher anders verlaufen“, wenn sie damals „die Worte ihrer Eltern angenommen hätte“. Es scheint aber, dass die junge Viehzüchterin versucht ihren Eltern und ihrem kasachischen Freund gerecht zu werden. Da sie den Kindesvater noch liebt, beschuldigt sie nur seine Mutter für ihre jetzige Lage verantwortlich zu sein und nicht den Kindesvater. Ihrer Meinung nach wurde sie, trotz ihres gutsituierten Elternhauses, „aufgrund ihrer Nationalität diskriminiert“. Durch die Bezeichnung „Diskriminierung wegen ethnischer Herkunft“, hebt sie erneut ihre Wut auf die Kasachin hervor. Differenzierte Meinungen über unterschiedliche ethnische Zugehörigkeit und daraus entstehende Vor- und Nachteile werden zwar in der Gesellschaft diskutiert. Bislang sind aber noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen darüber durchgeführt worden. Das Beispiel zeigt jedoch, dass die junge Mutter mit der Realität und mit ihrem Status Alleinstehend zu sein, nicht glücklich ist und dies für sie keine leichte Situation ist. Auch viele andere Mütter wünschen sich aufgrund ihrer Lebensumstände und der Vorstellung von einer idealen Familie die Kindesväter zurück.

¹⁴⁴ Die *Chalch*-Mongolen nehmen einen Bevölkerungsanteil von ca. 82,4% ein. Die turkstämmige Kasachen sind die zweitgrößte ethnische Gruppe und nehmen ca. 4 % der Bevölkerung ein (ALTANGEREL 2014: 3).

¹⁴⁵ Siehe dazu das Konzept von *Gal golomtoo zalgamžlach* [Bewahrer des Herdfeuers der Familie] im Kapitel 3.2.1.

4.2.2 Einsamkeit und Angst

Die betroffenen Mütter empfinden nicht nur ausgeprägte Reue und Schuldgefühle, sondern sind von Einsamkeit begleitet. Sie vermissen Geborgenheit, Wärme und vertrauensvolle Gespräche mit einem Partner. Dies beschreibt die 38-jährige Versicherungsangestellte Frau G. aus dem *Ajmag*-Zentrum im Folgenden:

„Die schlimmste Zeit sind die Feiertage. Jeder freut sich auf das kommende Fest. Aber ich fühle mich in dieser Zeit sehr schlecht, weil ich immer die Eheleute mit ihren Kindern und mit vollen Einkaufstüten in der Hand sehe. Auch die Leute, die sich nichts leisten können, sind zusammen und bilden eine vollständige Familie. Sie scheinen mir glücklich zu sein. Im Gegensatz dazu stehe ich alleine da, nur mit meinen Kindern“.

Frau G. empfindet besonders zum *Cagaan sar* [Neujahresfest] große Einsamkeit. Wenn sie ihre Mutter begrüßen geht, ist sie „alleine mit den Kindern“ während „draußen nur lachende Ehepaare mit ihren Kindern“ zu sehen sind. In diesen Momenten ist sie besonders traurig: „Was nützt es mir, wenn ich zu Hause eine schön gedeckte Festtafel mit einer leckeren Torte habe.“¹⁴⁶ Es fehlt mir irgendetwas Unbewusstes. Ich wünsche mir dann, das Fest wäre vorbei und könnte meine Arbeit schnell wieder anfangen“, so die zweifache Mutter. Da fast jeder das Fest im Kreise der Verwandt- und Freundschaft feiert und sich gegenseitig besucht, bereitet diese Art des Zusammenseins der Alleinstehenden Probleme. Sie kann sich durch ihr Alleinstehend sein nicht im sozialen Gefüge verorten, da sie eine *nöchörgüj chüühen* [eine Frau ohne Ehemann] ist. Die Anderen erfüllen in ihrer Wahrnehmung das Familienideal und bilden der Wertevorstellung entsprechend eine Vater-Mutter-Kind-Familie.¹⁴⁷ Das Elend von Frau G. treibt sie deshalb zu dem Wunsch, einen Partner zu haben, selbst wenn er Alkohol abhängig wäre. Dies stellt sie folgendermaßen dar: „Wenn ich starke Sehnsucht nach einem Mann habe, dann ist es mir egal, wenn er viel trinkt. Er kann drei Tage lang trinken, aber bleibt zwei Tage in der Woche nüchtern“. Die Mutter ist wegen Untreue ihres Mannes geschieden. 2003 ging er auf der Suche nach einer Arbeitsstelle nach Ulaanbaatar und begann dort Beziehungen mit mehreren Frauen. Zwei Jahre später kam er zurück und teilte seiner Frau die folgende Nachricht mit:

¹⁴⁶ Viele Familien haben einen reich gedeckten Tisch zu den Festtagen. Je nach finanziellen Gegebenheiten hat jeder unterschiedliche Speisen auf dem Tisch. Eine normal verdienende Familie hat in der Regel eine Sahnetorte in der Mitte der Tafel.

¹⁴⁷ Vgl. dazu das Kapitel 3.1.1 und 3.1.2

„Er wird eine reiche Frau, Besitzerin einer Tankstelle und eines Jeeps, in der Hauptstadt heiraten. Er möchte von mir die Scheidung. Ich wollte aber meine Kinder nicht zu Halbwaisen machen und mich von meinem Mann scheiden lassen. (...) In unserer Beziehung musste ich viel erdulden. Ich versuchte alles, um unsere Ehe zu retten“, so die zweifache Mutter.

Trotz ihrer vielfachen Anstrengungen verließ der Vater seine Ehefrau und die zwei Söhne. „Die reiche Frau“ heiratete er aber nicht, sondern ist ein Alkoholiker geworden. Die Alleinstehende trauert heute sehr ihrem Eheleben nach.

Das Leben der Schulpförtnerin aus dem *Sum*-Zentrum ist noch leidvoller. Die Alleinstehende muss nicht nur Einsamkeit und Verlassenheit ertragen, sondern sie leidet zudem unter Angstzuständen. Frau Ö., erlitt nach ihrer Scheidung einen schweren psychischen Schock. Ihr Mann verließ sie nach 17 Jahren Ehe und heiratete ihre beste Freundin. Sie beschreibt das Ganze als große Enttäuschung und Demütigung. Es machte sie einsam und löste bei ihr ein schweres seelisches Leid aus. Die 44-jährige Mutter hat heute große Angst vor dem Alleinsein. Ihre Jüngste, die angenommene Tochter, ist ihre einzige Bezugsperson. Über ihre Sorge erzählt sie im Folgenden:

„Sie ist wirklich meine einzige *chan*‘ [Partner, Freund, Vertraute]. Ansonsten wäre ich heute allein gewesen, nachdem die Älteste wegen ihres Studiums wegging. Alleinsein ist das Schlimmste, was es gibt. Man kann nichts essen. Jeden zweiten Tag habe ich 24 Stunden Schichtdienst. Dann kommt die Tochter mit warmen Essen zu mir. Wir übernachten zusammen in der Schule. So ist es auch besser für mich, die Tochter ist an meiner Seite. Wir trennen uns nie“, so die Alleinstehende.

Der Gedanke, dass die jüngere Tochter sie bald verlassen wird, macht die Mutter traurig: „Nach der Schule wird sie bestimmt irgendwohin gehen. Sie bleibt aber noch drei Jahre bei mir“, erzählt sie. Aufgrund dieser Gefühle wünscht sich die Pförtnerin, dass ihre älteste Tochter bald heiratet und „einen Enkelsohn zur Welt bringt“. Sie beschäftigt sich bereits mental damit, wie sie den seit langer Zeit ersehnten Enkelsohn aufziehen wird. Beide Beispiele belegen, dass viele alleinstehende Mütter in ihrem Alltag von Gefühlen der Einsamkeit, Verlassenheit und teilweise von Angstzuständen begleitet werden. Ähnliches mussten auch die alleinstehenden Mütter zu Beginn des 20. Jahrhunderts und nach der Auflösung des Sozialismus erleben, was aus den historischen Quellen zu erkennen war. Trotz der veränderten gesellschaftlichen Struktur scheint sich in der Hinsicht wenig verändert zu haben.

4.2.3 Seelische und körperliche Schmerzen

Das Eheleben und die Schicksalsschläge haben die Gesundheit einiger Mütter stark beeinträchtigt und ihnen erhebliche Probleme verursacht. Die vierfache Mutter Frau Eč. ist nach 15-jähriger Ehe geschieden. Vor der Ehe lebte sie als Viehzüchterin in der Steppe. Heute lebt die arbeitslose Alleinstehende mit ihren Kindern und der Enkeltochter in einem sehr kleinen Holzhaus in einem *Sum*-Zentrum. Das leere Haus wurde der Familie von der *Sum*-Verwaltung zur Verfügung gestellt. Wie sie ihre Existenz verlor, erzählt sie im Folgenden:

„Als ich mit meiner Mutter zusammen lebte, waren wir eigentlich eine ganz normale Familie mit eigenem Vieh und Jurte. Dann starb meine Mutter und *ene chün* [dieser Mensch]¹⁴⁸ trank. Er gab all unser Hab und Gut für Wodka und beim Wetten aus. So haben wir unsere Tiere verloren“.

Nach der Scheidung kam der Mann mit seinen Geschwistern und nahm alles Hab und Gut mit. Laut Frau Eč. hat ihr geschiedener Mann nicht nur ihre Existenz ruiniert, sondern auch „das *Gal golomt* [Familienherdfeuer] gelöscht“. Der Mann war unter Alkoholeinfluss den Familienmitgliedern gegenüber äußerst gewalttätig und schlug seine Frau wiederholt fast zu Tode. Wie sie seine Sucht ertragen musste, schildert sie mit folgenden Worten:

„Meine Ehe war sehr brutal. Wenn er betrunken war, hat er seine Wut nicht nur an den Frauen¹⁴⁹ und den Kindern, sondern auch an seinen Eltern ausgelassen wie ein Löwe und Tiger.¹⁵⁰ Am Ende hat er mich so verprügelt, dass ich nicht mehr aufstehen konnte. Ich konnte seine Gewalt nicht mehr ertragen und habe ihn bei der Polizei angezeigt. Diese ging aber auf meine Anzeige nicht ein, man beachtete mich gar nicht. Ich entschloss mich, solange ich noch am Leben bin, mich von ihm scheiden zu lassen“.

Die schreckliche Gewalttätigkeit ihres geschiedenen Manns hat heute im Leben von Frau Eč. Spuren hinterlassen. Sie leidet an einer Herzerkrankung und wird deshalb ärztlich behandelt. Ihre bestehende Armut und ihre eingeschränkte Gesundheit macht die alleinstehende Mutter noch schwächer. Besonders die Trauer über das erloschene „Familienherdfeuer der Eltern“ macht sie unglücklich. Die Mutter empfindet deshalb Wut auf den Mann und seine Familie.

Nicht nur das vergangene Eheleben, sondern auch Schicksalsschläge erschweren das überlastete Leben einiger Alleinstehender. Frau U. lebt mit ihren sieben Kindern im

¹⁴⁸ Während des Gesprächs bezeichnet sie ihren geschiedenen Mann nur als *ene chün* [dieser Mensch].

¹⁴⁹ Sie meint sich selbst und die Nachbarfrauen.

¹⁵⁰ „*Sich benehmen wie ein Löwe und Tiger*“: eine feste Redewendung. Gemeint ist, der Mensch ist rasend vor Wut.

nördlichen Jurtenviertel von Ulaanbaatar. Sie kam 2001 mit Familie und Mutter vom Land in die Hauptstadt, um die schwerkranke Mutter dort medizinisch behandeln zu lassen. Kurze Zeit später starb ihre Mutter und Frau U. wurde selbst 2005 auf der Straße von einem Auto angefahren: „Es war ein heller Tag. Ich stand am Straßenrand, plötzlich kam ein Auto von hinten und hat mich angefahren“, so die Alleinstehende. Der Fahrer, der „aber nicht betrunken war“, flüchtete schnell. Dennoch konnte Frau U. ihn anzeigen. Wie sie und ihre Familie die schwierige Zeit erlebte, erzählt sie im Folgenden:

„Ich wollte damals, dass die Kosten für die Behandlung vom Unfallverursacher übernommen werden. Aber seine Familie war sehr *chel amtaj*¹⁵¹. Wegen des unangenehmen Verhaltens dieser Familie war ich selber beim Mönch, um deren Fluch reinigen zu lassen. Danach wurden meine Kinder krank. Die Mönche meinten, dass die Familie des Fahrers uns verflucht hat“.

Frau U. hat aufgrund ihres Glaubens und des unangenehmen Verhaltens der Fahrerfamilie ihre Klage zurückgezogen und das Leben „seinem Schicksal überlassen“. Seit dem Unfall hat sie schwere Rücken- und Nierenbeschwerden. Ihr Mann hat aber angefangen, sich mit den „alkoholfreudigen Männern die Zeit zu vertreiben“. Ab 2008 war sein Alkoholkonsum nicht mehr zum Aushalten und am Ende verließ er die Familie. Die Alleinstehende vermutet, dass er in seine Heimat zurückging. Frau U. ist sehr traurig über all die Geschehnissen in ihrem Leben. Die siebenfache Mutter ist verzweifelt und fühlt sich sehr hilflos. Sie bereut die Migration in die Stadt zutiefst und ist der Meinung, dass wenn sie „mit ihrer Familie in der Heimat geblieben wäre, sie nicht all die traurigen Sachen hätte erleben müssen“. Die 44-Jährige wünscht sich vor allem eine Arbeitsstelle. Ihr gesundheitlicher Zustand ist nicht stabil, dennoch ist sie auf der Suche nach einer Arbeit. Die genannten Fallbeispiele legen den Alltag vieler betroffener Mütter dar, die von unterschiedlichen Schicksalsschlägen getroffen wurden, aber dennoch gleichen Sorgen haben und sich in ähnlichen Situationen befinden. Gesundheitliche Einschränkungen stellen für sie ein großes Hindernis bei ihrer Hauptaufgabe, der Versorgung der Kinder, dar.

¹⁵¹ *Chel amtaj* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Fahrerfamilie zu einem Schamanen bzw. buddhistischen Mönch ging und dessen Kräfte für ihre Zwecke nutzten. Die wörtliche Übersetzung wäre streitsüchtig und unhöflich sein.

4.3 „Das Leben wurde leichter“: Mobilität, Netzwerke und Glück

4.3.1 Selbstbestimmtheit und Mobilität

Einige interviewte Frauen schätzen ihren jetzigen Lebensstil und sind zufrieden mit ihrer Situation. Sie führen ein selbstbestimmtes Leben und sind finanziell unabhängig. Die Wirkung einer sich selbst erfüllenden Prognose beschreibt Frau A., eine Ladenbesitzerin und Händlerin aus einem *Ajmag*-Zentrum, durch die Begriffe „*Amar bolson*“ [einfach, leicht, sorglos geworden].¹⁵² Die 36-Jährige hatte viel in ihrem Eheleben zu leiden. Sie lebte in einer zerrütteten Ehe und zusätzlich in Armut. Ihr Mann war ein schwerer Alkoholiker. Frau A. hatte selbst gesundheitliche Probleme und verlor dadurch ihr Hörvermögen. Nach der Scheidung erkämpfte die junge Mutter ein besseres Leben für sich und ihre beiden Kinder. Die Alleinerziehende „dankt Buddha, dass er ihr jetzt die schönen Seiten des Leben geschenkt hat“. Frau A. betreibt ein eigenes Textilgeschäft und fährt zweimal im Monat in die Volksrepublik China, um neue Ware zu holen. In ihrer Abwesenheit übernimmt die Tochter alle Aufgaben im Haushalt, kümmert sich um ihren kleinen Bruder und betreut den Laden:

„Ich fahre nach Beejin oder Ereen.¹⁵³ Ich muss immer über die *Stadt*¹⁵⁴ fahren. Dort steige ich in den Zug und nach der Grenze in den Bus. Allein die Fahrt dauert fünf Tage. Innerhalb von zwei Tagen kaufe ich die Ware ein. So ist man schnell eine Woche unterwegs. Wenn man alle abwesenden Tage zusammenzählt, ist man schon eine lange Zeit nicht zu Hause. Gott sei Dank ist meine Tochter groß und selbstständig. Während ich neue Ware hole, übernimmt sie zum Beispiel den Verkauf im Laden. Sie trifft auch alle Entscheidungen allein“, so die Mutter.

Die Alleinstehende schätzt ihr neues Leben und die Unterstützung ihrer Tochter sehr. Diese erleichtert im Alltag vieles für die viel beschäftigte Mutter. Laut der 36-jährigen stellen ihre Kinder keine Schwierigkeiten dar, da sie zu guten Menschen erzogen worden. Die Mutter wohnt heute mit ihren beiden Kindern in einer Einzimmerwohnung. Die Alleinstehende betrachtet ihre Lebenssituation als *amar* und erzählt davon Folgendes:

„Es ist sehr angenehm, dass wir nicht Brennholz oder Kohle kaufen und damit in der Jurte Feuer machen müssen. Wir brauchen auch nicht Wasser vom Brunnenhäuschen zu holen. Wir schalten unseren Elektroherd an und kochen darauf. Die Geschäfte befinden sich in der Nachbarschaft“.

¹⁵² Frau A. verwendet das Wort „*amar*“ oder „*amar bolson*“ mehrfach im Gespräch.

¹⁵³ Hier ist die Grenzstadt Eren Hot in der Inneren Mongolei der Volksrepublik China gemeint.

¹⁵⁴ In der Umgangssprache bezeichnet man Ulaanbaatar als „die Stadt“.

Die Eltern von Frau A. leben im gleichen Ort und unterstützen die kleine Familie sehr. Die Alleinstehende fühlt sich in ihrem Lebensumfeld wohl und weiß ihr selbstbestimmtes und mobiles Leben zu schätzen: „Ich habe ein gemütliches Zuhause, eine nah gelegene und gute Schule für die Kinder. Meine Freunde und die Verwandtschaft sind ganz in der Nähe“, so die Mutter.

Die nächste Geschichte liefert ebenso ein Beispiel für neu gewonnene Bewegungsfreiheit und die räumliche Mobilität einer Viehzüchterin aus der Zentral-Mongolei. Die Viehzüchterin Frau S. hat sich von ihrem trinksüchtigen Mann kurz nach der Geburt der Tochter scheiden lassen. Diese Entscheidung hält sie für richtig, weil sie heute ein selbstbestimmtes Leben führt. Ihre Geschwister haben sie seit der Geburt des Kindes unterstützt. Ihrer Meinung nach „haben alle Geschwister eine gute Erziehung im Elternhaus genossen. So ist die Tochter auch im richtigen Umfeld erzogen worden“. Die Mutter bezieht sich hier auf die überlieferten Werte- und Moralvorstellungen für eine richtige Kindererziehung und den Familienzusammenhalt, die in ihrer Familie bedeutend waren. Die Viehzüchterin macht sich heute deshalb keine Sorgen um die Zukunft des Kindes. Sie lebt wegen der Schule der Tochter in den Wintermonaten von Montag bis Freitag auf ihrem Grundstück im *Aimag-Zentrum*, übers Wochenende fährt sie aufs Land. In der übrigen Zeit hütet die 47-jährige zusammen mit ihrem älteren Bruder und der Schwester 500 Tiere. Die vielgestaltige Hilfe ihrer Schwester bei der Kindererziehung und der Viehzucht beschreibt sie als *sajchan* [toll, großartig]. Die Mutter beruft sich hier erneut auf die altbewährten mongolischen Tugenden in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen und betont, dass man allem dankbar sein sollte, was einem im Leben zugutekommt. „*Man sollte einfach die Milch der anderen annehmen können*“¹⁵⁵, so die Alleinstehende. Durch die Redewendung hebt sie den Wert der guten Erziehung und das Verständnis von Vernunft und Dankbarkeit hervor. Die günstige Lage ihres Winterquartiers zum *Aimag-Zentrum* findet die Alleinstehende ebenso *sajchan*, weil dadurch der Tochter ein positiver Bildungserwerb ermöglicht ist. „Freitagnachmittag, nach dem Unterrichtsende kommen wir beide aufs Land und fahren Montagfrüh wieder mit unserem Auto zurück zur Schule. Unser Winterquartier liegt am Berghang, nur 20 km vom *Aimag-Zentrum* entfernt“, so die Mutter. Frau S. schätzt alle Möglichkeiten sehr und ist mit ihrem freien und erfüllten Leben zufrieden. Beide Beispiele belegen, dass durch ein neues, unabhängiges Leben auch eine Wertschätzung des Alleinstehend seins hervorgerufen werden

¹⁵⁵ Traditionell ist die Milch die Beste aller Speisen. Die Milch gilt auch als das Symbol der Reinheit. Insbesondere viele Landbewohner geben Milch bzw. Milchtee für Berg-, Wasser- und Erdgeist als Opfergaben (Siehe dazu das Kapitel 3.3.1 und HUMPHREY 1996).

kann. In den Augen einiger Interviewten sind sie mehr vom Schicksal begünstigt als die verheirateten Frauen in ihrem Umfeld. Die 43-jährige Unternehmensmanagerin und Mutter von einem Sohn, Frau T., zieht dazu einen Vergleich. Ihrer Meinung nach sind die verheirateten Frauen „von den Ehemännern in ihrer Freiheit eingeschränkt und führen ein unerfülltes Leben. Durch ihr unglückliches Leben verlieren diese Frauen den Lebensmut und werden passiv“. Dies erläutert sie folgendermaßen:

„Sie achten nicht mehr auf ihr Äußeres. Sie sind finanziell von ihren Männern abhängig. Sie können nicht einfach, wie ich, Geld ausgeben. In dieser Hinsicht müssen sie immer auf ihre Männer hören. Im Vergleich dazu kann ich essen, was ich will. Wenn ich jetzt meine Freunde treffen will, kann ich es gleich tun. Wenn ich den Wunsch auf ein neues Kleidungsstück habe, kann ich es mir ohne weitere Abstimmung kaufen“.

Frau T. schätzt ihre Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit und würde deshalb ihr selbstbestimmtes Leben nicht aufgeben wollen. Sie wünscht sich einen Partner, aber „nicht um jeden Preis“. Einen Alkoholiker oder einen ungebildeten Mann lehnt sie ab. Wenn die Alleinstehende Schwierigkeiten im privaten Leben hinsichtlich der Kindererziehung und Krankheiten bekommt, hat sie die Unterstützung ihrer Geschwister und Eltern, die ihr stets zur Seite stehen. Die unabhängigen Mütter scheinen sehr zufrieden mit ihrer Lebensführung zu sein. Sie sind sich bewusst, dass ihr selbstbestimmtes Leben nur auf Basis der ihnen zuteilwerdenden familiären Unterstützung möglich geworden ist. Die vorhandene gesellschaftliche Struktur ermöglicht auch diese neue, freie Lebensform und die Mobilitätsmöglichkeit für viele. Die alleinstehenden Mütter in der Vergangenheit waren dagegen in ihrer Entscheidungsfreiheit und der Bewegungsmöglichkeit stark eingeschränkt.¹⁵⁶

4.3.2 Soziale Netzwerke

Im Leben der interviewten Frauen hat die Verwandtschaft eine große Bedeutung, wie dies bereits erwähnt wurde. Sie betonen dabei dem historischen Diskurs und dem Ideal einer Familie entsprechend besonders die Wertigkeit der Familie. Insbesondere die Beziehung zur Herkunftsfamilie, die Erreichbarkeit der eigenen Eltern und Geschwister bilden einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Alltags der Alleinstehenden. Die Gerichtsvollzieherin und Mutter einer zehnjährigen Tochter, Frau S., lebt mit ihren Eltern in einem Jurtenviertel im

¹⁵⁶ Siehe dazu das Kapitel 3.1.2.

Ajmag-Zentrum. Sie erzählt im Folgenden, wie sie ihre Pflicht als Mutter und Geldverdienerin mit Hilfe der Eltern schafft:

„Ich muss oft länger arbeiten und komme sehr spät nach Hause. Am Morgen verlasse ich meine Jurte, bevor meine Tochter aufgestanden ist. Ab und zu fragt mich mein Kind: „Hey, bist du da? Lebst du noch?“ Solche Begrüßungen gibt es schon. Manchmal kommt es mir vor, als ob ich kein Kind hätte. Wenn meine Eltern nicht bei mir wären, wäre es bestimmt für mich sehr schwer. Meine Eltern sind zum Glück relativ jung“.

Die Aussage der Mutter lässt erkennen, dass es ohne die elterliche Unterstützung für sie kaum möglich wäre, ihrem Beruf nachzugehen. Die 34-jährige hat einen älteren Bruder, der in Ulaanbaatar lebt. Wie wichtig die Rolle eines *ach* bzw. eines älteren Bruders der Mutter für einen matrifokalen Haushalt ist, wie bereits in Kapitel 3.3.2 hervorgehoben wurde, unterstreicht auch das Beispiel von Frau S. Sie holt sich bei wichtigen Angelegenheiten Rat von ihrem Bruder. Laut ihrer Angabe trifft sie danach eine Entscheidung. Da das Zusammenleben mit den Eltern den Frauen vieles im Alltagsablauf erleichtert, leben heute einige Frauen wie die Gerichtsvollzieherin in einem Mehrgenerationshaushalt.

Die Viehzüchterin Frau N. adoptierte als 18-jähriges Mädchen gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester eine Nichte im Neugeborenen Alter. Die Mutter des acht Tage alten Säuglings war schwer krank und lag im Krankenhaus. Der Kindesvater bzw. der Bruder von Frau N. pflegte seine Frau. Die anfängliche Zeit mit dem Baby war für die Viehzüchterin sehr hart, weil sie „selbst fast ein Kind war, und nicht wusste, wie man mit einem Neugeborenen umgehen sollte“. Kurze Zeit später starb Frau Ns Mutter. Von einem Tag auf den anderen musste sie die gesamte Verantwortung übernehmen. Die junge Viehzüchterin kümmerte sich alleine um das Kind und ihre jüngere Schwester. Außerdem hütete sie noch die Tiere:

„Unsere Nichte großzuziehen war sehr kompliziert. Zum Glück waren wir alle mit Kuhmilch ernährt worden, so gaben wir ihr auch Kuhmilch aus der Flasche. Es gab keine industriell gefertigte Babymilch wie heute. Es war eine harte Zeit. Ich musste die Tiere betreuen und auch das Baby ernähren. Das Kind war schon da. Was soll man tun? Es gab keinen anderen Weg, deshalb musste ich alle Aufgaben übernehmen“.

Frau N. betont die Unterstützung ihrer kleinen Schwester, die trotz ihres jungen Alters selbstständig war und ihr half. In der Not kam dann ihr *ach* [der älteste Bruder] aus einem anderen Ort „zu seinem *Gal golomt* [Familienherdfeuer] zurück und übernahm die Familienführung“:

„Wir waren fünf Kinder. Meine Brüder waren schon ausgezogen und führten ihr eigenes Leben. Unser *ach* kam aber zu uns und den Tieren. Es war seine Pflicht, zu seinem *Gal golomt* zurückzukommen“, so die 51-Jährige.

Frau Ns. Geschichte zeigt hier die gesonderte Rolle des erstgeborenen Sohns, die in den Kapiteln 3.2.1 und 3.3.2 ausführlich analysiert wurde. Der älteste Bruder musste seinen vorgegebenen Pflichten zufolge in die elterliche Jurte zurückkommen, die Rolle des Familienoberhaupts übernehmen, auf die jüngeren Geschwister aufpassen und deren Kinder schützen. Die Viehzüchterin empfindet heute große Verbundenheit zu ihren Geschwistern, ganz besonders zu ihrem Bruder, der seine Rolle pflichtbewusst erfüllt. Die Schwägerin, die leibliche Mutter der Tochter, erlag ihrer Krankheit, als das Mädchen ihr 17. Lebensjahr erreichte. Die Tochter ist zum Zeitpunkt des Interviews 33 Jahre alt und der große Stolz der Viehzüchterin. Frau N. selbst hat kein leibliches Kind. Die Adoptivtochter hat inzwischen ihre eigene Familie gegründet. Sie lebt und arbeitet im *Ajmag*-Zentrum. Die Mutter ist glücklich, wenn ihre Tochter und die drei Enkelkinder sie in den Schulferien und im Sommer besuchen kommen. Die 51-Jährige lebt mit ihrem Bruder zusammen und hütet eine große Viehherde. Die Viehzüchterin betont im Gespräch oft den Begriff *manajch* [wir, unsere Familie], der im Abschnitt „Ideal einer Familie“ als eine große Wohngemeinschaft vorgestellt wurde. Durch die Verwendung des Begriffs unterstreicht sie die Bedeutung des Familienzusammenhalts und stellt die Verbundenheit der Großfamilie mit ihren Geschwistern und deren Kindern in den Mittelpunkt.

Viele städtische Mütter betonen aber auch die wichtige Funktion ihres Freundeskreises und deren vollen Einsatz und Zuverlässigkeit. Manche davon investieren in die erweiterte Verwandtschaft beispielsweise in Arbeitskollegen, wie dies im Kapitel 3.2.2. schon erläutert wurde. Im Leben der Ladenbesitzerin Frau A. aus dem *Ajmag*-Zentrum sind ihre Kolleginnen unerlässlich:

„Ich habe viele gute Freunde und Kollegen. Ein paar Kolleginnen, die auch kleine Geschäfte besitzen und Verkaufsflächen im selben Gebäude gemietet haben, leben auch in meinem Haus. Wir sind sehr gut befreundet. Alle Feste feiern wir mit unseren Kindern gemeinsam. Wir lachen und essen zusammen, oft besuchen wir uns gegenseitig. Während die Kinder im anderen Zimmer spielen, unterhalten sich die Mütter und kochen gemeinsam. Manchmal dauert es bis zwölf Uhr nachts“, so die Mutter.

Die 36-jährige kann sich kein Leben in Ulaanbaatar ohne ihre Eltern, Freunde und Kollegen vorstellen. Anders als bei Frau A. bauen manche Frauen zu nicht Blutverwandten eine

verwandtschaftsähnliche enge Beziehung auf, wie die Schneiderin und die Kindergärtnerin miteinander. Während ihrer biographischen Erzählung deutet die Schneiderin Frau Sa. an, dass die Kindergärtnerin ihre *chuuraj düü* [nichtblutverwandte kleine Schwester] sei. Frau Ja. bezeichnet ihrerseits die Schneiderin als ihre *chuuraj egč* [nichtblutverwandte große Schwester]. Wie es im Abschnitt „Familie heute“ dargestellt wurde, ist zwischen den beiden Alleinstehenden durch diese Verwandtschaftstermini eine Art Ersatzgeschwisterbeziehung entstanden. Da Frau Sa. ein Einzelkind und Frau Ja. das älteste von drei Kindern im Elternhaus ist, erfüllen sich die beiden Frauen ihre Sehnsucht nach den nicht vorhandenen Geschwistern und bieten sich gegenseitig ihre Hilfe an.

Es wurde bereits thematisiert, dass zahlreiche Alleinstehende zunehmend Halt in den christlichen Kirchen suchen. Ein Beispiel dafür liefert die zweifache Mutter Frau N. aus Ulaanbaatar. Sie war bei unserem ersten Treffen 2010 eine überzeugte Buddhistin. Ein Jahr später begrüßt sie mich bei unserem Wiedersehen mit der Nachricht, dass sich vieles in ihrem Leben geändert hat. Sie hat sich im April 2011 zum Christentum bekannt und besucht seitdem regelmäßig mit ihren beiden Kindern den Gottesdienst. Von ihrer neuen Glaubensrichtung erzählt sie Folgendes:

„Wir drei sind jetzt Christen. Das bedeutet, wir sind gerettet worden. Ich glaube an meinen Gott zu hundert Prozent. Er hat mich von allen negativen Dingen und Menschen in meinem Leben befreit. (...) Ich habe jetzt den Sinn des Lebens verstanden, auch warum ich eine Mutter geworden bin. Ich lebe für meine Kinder und muss sie richtig erziehen. Ich sehe unsere Zukunft positiv“.

Der Kindesvater verließ Frau N. 2007 für eine „jüngere“ Frau. Nach der Scheidung erlitt die Mutter für etwa anderthalb Jahre eine seelisch schwierige Zeit, in der sie auch mit einer Hauterkrankung kämpfen musste. Die Alleinstehende war mit ihrer Lebenssituation „sehr unglücklich“. Wenn sie verheiratete Leute sah, beschäftigte sie der Gedanke „warum ausgerechnet sie ohne ihren Mann leben muss“ und war oft sehr niedergeschlagen. Aufgrund ihrer Trauer und ihres Kummer schenkte sie ihren Kindern „teilweise wenig Aufmerksamkeit“ und beschimpfte ihre Kinder häufig. Die Mutter hat durch die Kirche seelischen Halt gefunden, der ihr viele neue Energie verleiht. Dies verschafft letztendlich der alleinstehenden Mutter neue Formen von Rückhalt.

Verschiedene nichtstaatliche Organisationen stehen in den Jurtenvierteln von Ulaanbaatar den Frauen zur Seite und bieten Formen von Hilfe und Beratungen an. Die siebenfache Mutter Frau U. und die junge körperbehinderte Mutter Frau T. empfinden tiefe Verbundenheit zu

einer Organisation und deren Mitarbeitern. Die nichtstaatliche Organisation fördert eine Projektschule im Norden der Stadt und ermöglicht den Kindern aus finanziell schwachen Verhältnissen eine Allgemeinbildung. Die 21-jährige Mutter Frau T. und ihre Geschwister konnten aus finanziellen Nöten keine staatliche Schule besuchen. So haben sie alle diese Schulform besucht und ein allgemeinbildendes Schulwissen auf dem non-formalen Bildungsweg erworben. Wie wichtig die Schule und deren Mitarbeiter im Leben der jungen Mutter sind, beschreibt sie mit folgenden Worten: „Die Lehrer unseres Projekts sind wie meine Familie. Sie helfen uns immer, wenn es uns an etwas fehlt. Ich bin allen Projektmitarbeitern unendlich dankbar“. Die zweite Mutter, Frau U. betont ebenfalls den Wert der Organisation. Für die siebenfache Mutter sind die Projektangestellten eine wichtige Stütze. Laut ihrer Aussage geben sie ihr die einzige Sicherheit, gerade in ihrem schwer belasteten Leben. Alle Fallbeispiele zeigen, wie wichtig die verschiedenen Netzwerke im Leben der alleinstehenden Mütter sind. Unabhängig von ihrer Lebenssituation ist jede einzelne Mutter auf die Hilfe von Familie, Verwandtschaft, Freunden, Arbeitskollegen, Nachbarn und Mitarbeiter unterschiedlicher (auch kirchlicher) Organisationen angewiesen.

4.3.3 Glück und Glücksmomente

Die Mehrheit der Mütter betrachtet die Zeit mit ihren Kindern als das persönliche Glück, das durch „gemeinsames Lachen und Essen“ erlebt wird. Ein Leben der Kinder in voller Gesundheit und die Ermöglichung einer unbeschwerten Kindheit sind ausschlaggebende Kriterien für die eigene Glückswahrnehmung der Mütter. Wie es im „Ideal des Mutterseins“ vorgesehen ist, opfern sie sich für ihre Kinder in vieler Hinsicht auf und streben die Zufriedenstellung der Kinder an. Ein Beispiel dafür liefert die Christin Frau N. aus der Hauptstadt. Die Mutter hat ein Jurastudium an einer privaten Universität absolviert, konnte jedoch keine ihrer Qualifikation entsprechende Anstellung finden. Sie arbeitet heute als Haushaltshilfe bei zwei ausländischen Familien. Wie die Alleinstehende versucht ihren Kindern glückliche Momente zu verschaffen, erzählt sie folgendermaßen:

„Wenn ich meinen Lohn bekomme, der nicht so viel ist, freuen sich meine Töchter sehr. Wir gehen zum Supermarkt Nomin. Ich kaufe meinen Kindern ihr Lieblingsessen. (...) Sie denken, in diesem Supermarkt kaufen nur reiche Menschen ein. Daher lieben sie es, dort einzukaufen. An dem Tag sind meine Kinder am glücklichsten“.

Aus der Liebe zu ihren Kindern verzichtet die Mutter deshalb einmal im Monat darauf, „auf dem günstigen Wochenmarkt Angebote einzukaufen“. Die Familie geht anschließend ins Kino und in einen Buchladen, wo jeder für sich ein Buch aussuchen darf. „Meine Kinder lieben Bücher. Wir machen uns mit den neuen Büchern gegenseitig Geschenke“, so die Mutter. Nach der 35-Jährigen „geht die Sonne an diesem Tag für ihre Töchter auf“ [*nar n' gardag*]. Zum Ende des Monats hat die Familie aber wenig Geld, kann kaum noch „etwas Leckeres essen, es gibt nur das Nötigste“. Dennoch versucht die Alleinstehende den Wunsch ihrer Kinder für einen Tag zu verwirklichen, damit sie sich einmal so glücklich fühlen können wie viele Andere.

Zwei andere Frauen nehmen im Vergleich zu den übrigen ihre individuellen Glückserwartungen kleinteiliger wahr. Die Rentnerin und Großmutter Frau Ab., aus dem *Ajmag*-Zentrum empfindet Feste feiern, Seniorennachmittage und Tanzabende mit ihren Gleichaltrigen als Glücksmomente in ihrem Leben. Sie schätzt die verschiedenen Aktivitäten¹⁵⁷, die die Rentnerinnen wie ihre Mutter in „ihrer Zeit“ (Sozialismus) nicht erleben durften:

„Es werden regelmäßig verschiedene Veranstaltungen für Senioren organisiert. Ich freue mich jedes Mal darauf. So etwas Ähnliches gab es nicht in meinen jungen Jahren. Seit meiner Rente erlebe ich solche schönen Sachen. Es gibt Tanz-, Musik-, Kostüm- und Spielabende. Noch dazu werden unterschiedliche Sportwettbewerbe wie Seniorenmeisterschaft für Volleyball, Basketball oder Wettrennen veranstaltet. Im Sommer unternehmen wir schöne Ausflüge zusammen. Wir haben viel Spaß daran“, so Frau Ab.

Die gemeinsame Zeit mit ihren Freunden ist für ihr sonst schwieriges Leben wichtig, da diese nur von positiven Erfahrungen begleitet ist. Wie sie diese besonderen Momente empfindet, schildert sie im Folgenden:

„Im letzten Winter verwandelte ich mich bei einem Kostümwettbewerb in ein Tier bzw. in eine Hexe. In meinen jungen Jahren hatte ich diese Möglichkeiten nicht. So lachen wir einen Tag lang gemeinsam und trinken anschließend einen kleinen Schluck Wodka. Die Zeit mit meinen Freunden ist wirklich schön“.

Ihre erwachsenen Kinder unterstützen Frau Ab. bei den Teilnahmen an den Veranstaltungen und „haben Verständnis dafür, falls es ein kleiner Geldanteil beigesteuert werden sollte“. Da die 60-jährige ihre Aufgabe als Mutter erfüllt und ihre acht Kinder richtig erzogen hat, möchte

¹⁵⁷ Die verschiedenen Seniorenveranstaltungen nehmen in den letzten Jahren landesweit zu, da sie von der Bevölkerung großen Zuspruch erhalten. Es werden Unterhaltungsprogramme, Vorträge, Ausflüge und Reisen organisiert, die von den politischen Parteien, *Nutgijn zövlöl* [Heimatvereine] und Firmen mitfinanziert werden.

sie jetzt für sich sorgen. Dies erläutert sie durch folgende Aussage: „Ich sage heute zu meinen Kindern, dass ich nicht auf ihre Kinder aufpassen werde. (...) Ich habe für das Großziehen der Kinder von mir vieles geopfert. Jetzt ist es genug“. Die Mutter ist sich ihres „nicht ganz hohen Alters“ bewusst und freut sich deshalb auf weitere schöne Momente mit ihren Freunden.

Ein letztes Beispiel für das persönliche Glück steuert Frau Eč. bei. Die Alleinstehende aus dem *Sum*-Zentrum empfindet es als Glück, dass sie sich von ihrem brutalen Mann lösen konnte und heute frei und selbstbestimmt mit ihren Kindern leben kann:

„Ehrlich gesagt, haben wir alle unsere Freiheit erhalten, als ich mich von „diesem Mann“ habe offiziell scheiden lassen. Wir können nämlich jetzt alles essen und trinken, was wir wollen. Das wahre Glück ist, wenn man nicht unter der Unterdrückung eines Partners steht und nicht von ihm verprügelt wird“, so die Mutter.

Frau Eč. schätzt ihr heutiges Leben, das sie hart erkämpft hat. Die Mutter ist stolz auf das, was sie geschaffen und bewältigt hat. Sie hat die Kinder stabilisiert, die ebenfalls von dem gewalttätigen Vater traumatisiert wurden. Der Tag, an dem sie als „mehrfache Mutter“ ausgezeichnet wurde, ist für die Alleinstehende ein wirklich glücklicher Tag gewesen. Sie erhielt eine Urkunde mit einer Geldprämie. Ihre Glücksempfindung beschreibt sie so: „Ich habe gerade „die zweite Auszeichnung für Mütter“ [*Aldart echijn odon*]¹⁵⁸ bekommen. Das war der glücklichste Moment für mich. Meine Tochter hat für mich *Buuz*¹⁵⁹ gekocht“. Die Veränderungen im Leben von Frau Eč. sind ein Gewinn für sie und ihre Kinder. Trotz der bestehenden Armut und ihrer Krankheit nimmt sie ihre neugewonnene Freiheit als das ideale Glück wahr. Das Berichten von Glück und glücklichen Momenten waren für die interviewten Mütter die angenehmsten Situationen. Während die Mehrheit bei den übrigen Themen sehr traurig erschien, erzählte jede lebhaft und freudig von ihren persönlichen Glückserlebnissen.

¹⁵⁸ Es gibt die erste und zweite Auszeichnung für Mütter. Die Erste bekommt eine Mutter, die mehr als sechs Kinder geboren hat und umfasst einmal im Jahr 200.000 *Tögrög*. Die Zweite ist für Mütter mit mehr als vier Kindern. Die jährliche Auszahlung beträgt 100.000 *Tögrög* (Zur Auszeichnung in der sozialistischen Zeit vgl. das Kapitel 3.1.2).

¹⁵⁹ Mongolisches Nationalgericht: eine mit gehacktem Fleisch gefüllte Teigtasche, die im Dampf gegart wird.

4.4 „Wir tragen die Lebenslast“: Gesellschaftliches Ansehen

4.4.1 „Das Ger führen“: Selbstwahrnehmung

Die meisten befragten Mütter sind die Haupternährerinnen und Entscheidungsträgerinnen im familiären Umfeld. Die städtischen Frauen haben durch ihre Erwerbstätigkeit eine ökonomische Unabhängigkeit erlangt. Der Status erzeugt für sie Respekt innerhalb der Verwandtschaft und der Gesellschaft. Die Interviewten definieren andere alleinstehenden Mütter durch den Satz *„ger ornoo avč javž bajгаа“* [sie organisieren das Familienleben allein] und rechnen ihnen ein hohes gesellschaftliches Ansehen an. Sie betrachten diese als starke, kluge Persönlichkeiten und beschreiben sie mit folgenden Begriffen: „hoch qualifiziert“, „fähig alles zu schaffen“, „mutig“, „mit hohem Potenzial“ und „ihr Leid nicht mehr als Leid denkend“. Dabei betonen die Mütter, dass die Frauen während sie ihr *ger* [Familienleben, Zuhause, Jurte] führen, alle *am'dralyn ačaa* [Lebenslast] alleine tragen. Dazu äußert sich die 38-jährige Versicherungsangestellte Frau G. aus dem *Ajmag*-Zentrum folgendermaßen:

„Ich sehe überall alleinstehende Mütter aus meiner Generation: in den *Sum*-Zentren, auch in Ulaanbaatar. Sie sind hoch gebildet, intelligent und attraktiv. Die Frauen sind selbstständig und finanziell unabhängig wie ich. Sie haben viel im Leben erlebt“.

Laut Frau G. tragen die alleinstehenden Mütter „große gesellschaftliche *ačaa* [Last], da sie die nächste Generation der Mongolei alleine großziehen“. Sie stellt auch anhand ihrer Beobachtung fest, dass die alleinstehenden Mütter einen hohen Anteil der Erwerbstätigen darstellen. Mit dieser Ansicht ist sie nicht alleine. Viele andere Mütter vertreten dieselbe Meinung, was während der Forschungsarbeit beobachtet werden konnte. Einige schriftliche Quellen äußern sich ähnlich zum Sachverhalt in Verbindung mit einem positiven Verständnis der Begrifflichkeit *Ganc bije büsgүйчүүд* [alleinstehende junge Frauen und Frauen des mittleren Alters] und „*Ganc bije eež*“ [alleinstehende Mutter], wie in Kapitel 2.3.2 gezeigt wurde. Es gibt leider bislang keine statistischen Angaben zum genauen Anteil alleinstehender Frauen in Relation zu allen Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt.

Die Verantwortung über die Kinderversorgung, -erziehung, Haushaltsführung und Berufstätigkeit ist nicht die einzige Aufgabe oder *ačaa* im Leben der alleinstehenden Mütter. Einige Frauen kümmern sich zudem um die Pflege ihrer betagten Eltern, was im Abschnitt „Ideal einer Familie“ schon ausführlich dargestellt wurde. Dabei wurde offensichtlich, dass

dem erstgeborenen Sohn als Erbführer zwar besondere Rechte zugesprochen werden, die älteste Tochter bzw. eine Tochter jedoch in der Regel für die Pflege der Eltern zuständig ist.¹⁶⁰ Die Viehzüchterin Frau V., die Älteste von acht Kindern in ihrem Elternhaus, ist ein Beispiel dafür. Sie lebt heute mit drei ihrer vier Kinder, einer Schwiegertochter, einem Enkelkind und ihrem Vater zusammen. Die Familie lebt in einer abgeschiedenen Gegend in den Bergen, in der Nachbarschaft einer ebenso alleinstehenden Viehzüchterin mit ihren Kindern. Den aus dem kulturellen Verständnis hergeleiteten Pflichten entsprechend hat die alleinstehende Mutter die Fürsorge für den Vater übernommen und pflegt ihn zu Hause. Über ihre Verpflichtung erzählt sie im Folgenden:

„Mein Vater ist sehr alt, schon über 80. Meine Mutter ist vor vielen Jahren gestorben. Ich entschied mich schon in jungen Jahren, mich um meinen Vater zu kümmern. Aus diesem Grunde habe ich nicht geheiratet“.

Die Alleinstehende möchte ihrem Vater ‚*ač chariulach*‘ [Dankbarkeit erweisen], gemäß dem Konzept das in Kapitel 3.3.1 erörtert wurde, damit der betagte Vater so sein Restleben ruhig und sorglos erleben kann. Aus den vorhandenen Moral- und Pflichtvorstellungen heraus nimmt die Viehzüchterin ihre Aufgabe bewusst wahr und erfüllt diese trotz mehrfacher starker Herausforderungen in ihrem alltäglichen Leben. Die Viehzüchterin hat neben der Betreuung des Vaters ein krankes Kind zu pflegen und eine große Viehherde zu hüten. Ihr zweitjüngster Sohn (17 Jahre) ist von einem Pferd gestürzt und leidet seitdem an epileptischen Anfällen. Ihre Situation beschreibt sie im Folgenden:

„Ich muss mit meinem kranken Kind öfters zum Arzt gehen. Es gibt Niemanden, der sich um mein krankes Kind und meinen Vater kümmern könnte. Nur ich Sorge für die beiden. Neben der Pflege passe ich noch auf meine eigenen Kinder und das Enkelkind auf und hüte die Tiere. (...) Mein älterer Sohn hilft mir viel“.

Die 48-Jährige nimmt alle ihre Pflichten als Mutter, Großmutter und Tochter ernst und ihre Aufgaben als selbstverständlich an. Sie versucht allen gerecht zu werden und kämpft mit den ihr verfügbaren Kräften. Ihre enormen Leistungen verlangen ihr, entsprechend dem Ideal des Mutterseins, viel Selbstaufopferung ab. Dies zeigt sich auch daran, dass ihr Bewegungsradius nicht über das Weideland hinausreicht und sie sich ausschließlich im Bereich des Hauses aufhält. Die alleinstehende Mutter fühlt sich jedoch für ihren heutigen Lebensstandard ihren Geschwistern gegenüber von Dank erfüllt, besonders dem Bruder, der der eigentliche Besitzer der Viehherde ist und im *Sum*-Zentrum lebt:

¹⁶⁰ Vgl. dazu das Kapitel 3.2.1 und 3.3.1

„Wir haben alle zusammen etwa 300 Tiere. Die meisten davon sind Ziegen. Dieses Jahr melken wir zum Beispiel 18 Kühe. Mir gehören wenige davon. Wir lebten früher im *Sum*-Zentrum. Nach der Einführung der Marktwirtschaft wurden wir Viehzüchter. Jetzt langsam vermehren sich unsere Tiere“.

Trotz ihres hoch belasteten Alltagslebens unterstreicht sie den starken Familienzusammenhalt, der für die den herkömmlichen Wertevorstellungen treue Frau bedeutend zu sein scheint. Ihre pflichtbewusste Wahrnehmung der Rollen ältestes Kind, große Schwester und nicht zuletzt sorgende Mutter macht die alleinstehende Viehzüchterin letztlich für viele Aufgaben verantwortlich, die sie in ständiger Selbstaufopferung bewältigt.

Während die alleinstehenden Mütter in früheren Geschichtsepochen mit großen Vorurteilen zu kämpfen hatten und kaum einen Platz in der Gesellschaft fanden, scheinen heute die meisten Alleinstehenden eine hohe Akzeptanz zu genießen. Die Erfolgreichen dienen sogar als gutes Vorbild sowohl für die städtischen als auch für die ländlichen Mütter. Die Unternehmensmanagerin Frau T. und die Ladenbesitzerin Frau A. in den *Ajmag*-Zentren oder die Bildungsmanagerin Frau B. in Ulaanbaatar gehören beispielsweise aufgrund ihrer guten gesellschaftlichen Stellung und ihrem erfolgreichen Berufserwerb zur neuen Mittelschicht. Solche Frauen werden in Gesprächen als positive Beispiele herangezogen und werden bezüglich ihrer guten *Ger*-Führung und Kindererziehung gelobt. Ihr unermüdliches Arbeiten und ihr Organisationstalent verschaffen ihnen möglicherweise mehr Ansehen in ihrem Umfeld und bringen ihnen einen gewissen Respekt ein. Ihre Leistung wird deshalb von manch Anderem zum Maßstab erhoben und als erstrebenswert angesehen.

4.4.2 Statusnutzen

Bereits im Abschnitt „Ideale des Mutterseins“ wurde das Verständnis über das Erweisen von Dankbarkeit vor dem Hintergrund des *ač chariulach* ausführlich analysiert. Dabei wurde auch erwähnt, dass die Praktik verbreitet ist, das Erstgeborene seinen Großeltern als alltägliche Hilfe zur Seite zu stellen. Dies wird auch von alleinstehenden Müttern praktiziert, jedoch nicht unbedingt vor diesem Hintergrund. Meistens fällt die Entscheidung darüber aufgrund erschwerter Lebensverhältnisse. Zwei junge, berufstätige Mütter in Ulaanbaatar schickten beispielsweise ihre Kinder aufs Land zu den Großeltern. Beide waren sehr unglücklich über die Situation und wünschten sich ein Zusammenleben mit ihren Kindern. Die Kinder nicht nur bei den Großeltern abzugeben, sondern damit auch die eigene Lebenslasten auf Eltern oder Verwandtschaft zu übertragen, ist in sich ein Thema für die

alleinstehenden Mütter. Insbesondere, da damit das alltägliche Leben der Anderen erschwert wird. Die Kindergärtnerin Frau Ja. aus dem *Ajmag*-Zentrum hat dazu eine kritische Sichtweise. Ihrer Meinung nach nutzen die Alleinstehenden durch ihren Status ihre Eltern und die Verwandtschaft aus und lassen ihre *ačaa* [Last] auf deren Rücken austragen. „Dieser Handlung sind sich einige Frauen bewusst, aber viele verlieren mit der Zeit ihren Verstand und ihrem Stolz und beginnen den Status bewusst zu nutzen“, so die Mutter. Die 37-Jährige ist selbst die Älteste von drei Töchtern. Die Schwestern leben mit ihren Familien in anderen Orten. Sie lebt mit ihren zwei Kindern in ihrer Jurte, direkt neben der Jurte der Eltern in deren *chašaa*.¹⁶¹ Wie sich die Eltern unaufgefordert an ihrem Leben beteiligen, beschreibt die Mutter ausführlich im Folgenden:

„Nach Feierabend sammle ich meine beiden Kinder in der Schule und im Kindergarten ein. Das Älteste hat sehr spät Schluss, (...) bis sechs oder halb sieben abends ist Unterricht.¹⁶² So kommen wir abends um halb acht oder acht nach Hause. Danach machen wir immer das Herdfeuer an. Du weißt schon, die mongolische Jurte ist sehr kalt. So machen wir drei das Feuer an. Ich lasse meine Kinder in ihren Mänteln für einige Minuten sitzen. Dann wird die Jurte allmählich warm. Ganz bestimmt haben meine Eltern das gesehen. Deshalb fangen sie nun ab 18 Uhr meine Jurte an zu beheizen. Also sage ich: „Ihr braucht nicht die Jurte zu erwärmen. Wir sind noch nicht da. Es ist schade um das Brennholz. Geht da nicht hinein. Ihr solltet selber eure Jurte warm halten“. Zum Schluss habe ich meinen Schlüssel mitgenommen, damit sie nicht in meine Jurte hineinkommen und Feuer entzünden können. Trotzdem konnten sie immer einen Schlüssel finden und irgendwie die Jurte beheizen. Fast hätten sie meinen Schuppen¹⁶³ abgebaut und verheizt. Auf irgendeine Weise konnten sie immer Feuer machen. Ich habe auch gesagt: „Macht das bitte nicht. Ich will es nicht so stark eingeheizt haben. Wenn ich abends nach Hause komme, dann ist es zu warm“ usw. Das war aber eine reine Lüge. Letzten Endes ist es für mich viel bequemer“.

Die Kindergärtnerin sieht es aber sehr kritisch, dass sie „ihre Lebenslasten von den Eltern tragen lässt“. Anstatt ihre betagten Eltern in Ruhe altern zu lassen, werden sie mit ihren Problemen belastet. Den Vorschriften entsprechend wäre Frau Ja. eigentlich an der Reihe, sich um ihre Eltern zu kümmern. Da sie als alleinstehende, berufstätige und zweifache Mutter in direkter Nachbarschaft zu den Eltern lebt, können die Eltern „nicht wegsehen“ und

¹⁶¹ Umzäunung des Grundstücks.

¹⁶² Aufgrund der begrenzt vorhandenen Schulgebäude bzw. Klassenräume haben fast alle staatlichen Schulen in den größeren Ortschaften Unterrichtsstunden in zwei Schichten. Die Morgenschicht dauert normalerweise bis 12.30 Uhr. Die Nachmittagsschicht fängt gegen 13.00 Uhr an. Manche Schulen in den dicht besiedelten Bezirken in Ulaanbaatar wie in *Songinochajrchan* haben sogar drei Schulschichten.

¹⁶³ Im Winter steht unmittelbar vor der Jurte immer ein Schuppen als Wind- und Kälteschutz, dieser dient gleichzeitig als Kammer.

beteiligen sich „automatisch“ an ihrem Leben. Laut der Alleinstehenden „haben die Eltern immer ein Auge auf mich und wissen sofort Bescheid, ob es mit allem klappt oder nicht“. Die Vorzüge der Situation wie Bequemlichkeit bzw. weniger Arbeit im Haushalt und in der Kindererziehung bringen ihre Annehmlichkeiten, mit denen sie aber unglücklich ist. Dies erzählt sie im Folgenden:

„Wenn wir abends um acht heimkommen, kochen wir. Dann wird es oft halb zehn oder zehn. Dies sehen meine Eltern natürlich. Wir kommen in die Jurte hinein, ich mache das Feuer an und sie kommen mit Essen herüber und sagen: „Das ist nicht für dich, sondern für die beiden Kinder“. Wenn sie sagen, dass das Gekochte für die Enkelkinder ist, muss ich es leider zulassen. Seit letztem Jahr gefällt es mir schon so wie es ist, weil es für mich bequem ist. Abends ist die Jurte erwärmt. Ich brauche nicht zu kochen. (...) Ich sage zu meinen Kindern: „Geht zu Oma und Opa. Ihr könnt da essen. Mama will sich ein bisschen hinlegen“. So wird man schließlich“.

Ihr Verhalten betrachtet die Alleinstehende kritisch, da sie ihrer Meinung nach ihre Eltern mittels der Kinder ausnutzt. Die Kinder leben als einzige Enkelkinder bei den Großeltern, die sie sehr lieben und ihnen keinen Wunsch abschlagen. Der 37-Jährigen ist ihre heutige Abhängigkeit von ihren Eltern bewusst. Aufgrund von Schuldgefühlen versucht sie ihre alltäglichen Aufgaben als Mutter und älteste Tochter zu erfüllen, was ihr nach ihrer Aussage allerdings nicht gelingt. Die Kindergärtnerin ist aber davon überzeugt, dass sie, wenn sie einen Ehemann hätte, dem Ideal entsprechend „ganz bestimmt für ihn kochen müsste“. Frau Ja. ist die einzige Frau, die sich mit dem Thema offen und sehr kritisch auseinandersetzt. Sie bestätigt auch, dass „es landesweit wohl sehr üblich ist, dass die alleinstehenden Mütter sich von ihren Verwandten oder den betagten Eltern die alltägliche Last abnehmen lassen“. Laut ihrer Aussage erhalten die Alleinstehenden, insbesondere „die Lebensunfähigen, die Arbeitslosen und die Ungebildeten aus ärmlichen Verhältnissen, von ihrer Verwandtschaft viel Unterstützung“. Dazu trifft sie folgende Aussage:

„Wie man sieht, hat ein Kindergarten viele Erzieherinnen. Eine ältere Kollegin von mir hat vier Kinder und ist alleinstehend. Ihre Verwandten geben ihr ständig etwas ab. Die Arme hatte am Anfang große Probleme damit. Heute hat sie kein schlechtes Gewissen mehr. Wie auch ich zu Beginn wegen meiner Eltern besorgt war und es später hingenommen habe, schämt sie sich jetzt nicht mehr. Sie erzählt uns z.B. davon: „Die Familie von ... wollte mir das vorbei bringen, aber hat das immer noch nicht gemacht“. Letztlich wird Eine so widerlich“, so die Mutter.

Frau Ja. kritisiert durch ihre Aussage die mittellosen, alleinstehenden Mütter, die in Kapitel 2.3.3 im Zusammenhang mit dem negativen Verständnis des Begriffs „*Örch tolgojlson emegtej*“ erwähnt wurden und die bevorzugt staatliche Hilfe oder die Leistungen verschiedener Hilfsorganisationen erhalten. Wie die Kindergärtnerin es darstellt, nutzen einige Mütter den Status des Alleinstehend seins bewusst aus und erwarten anknüpfend an die vorhandenen Wertevorstellungen von Familienzusammenhalt umfassende Unterstützung von ihren Geschwistern. Ein konkretes Beispiel dafür liefert die 55-jährige Frau Ch. Die alleinstehende Mutter hat zwei Kinder geboren. Ihr ältestes Kind, eine Tochter, hat sie in deren 16. Lebensjahr durch eine Krankheit verloren. Heute lebt sie mit ihrem zweiten Kind, einem 30-jährigen Sohn zusammen. Ihr ganzes Leben lang hat Frau Ch. bei ihrer Schwester im *Sum*-Zentrum gelebt und war nie erwerbstätig. Im Frühjahr 2010 zog sie ins *Ajmag*-Zentrum um und erhielt dort eine neue Jurte durch soziale Hilfe. Die Alleinstehende bezieht heute aufgrund ihrer Lungenkrankheit eine Krankenrente. Sie lässt sich mehrmals im Jahr entweder im *Ajmag*-Zentrum von „bekannten Ärzten“ oder im *Sum*-Zentrum von ihrer Nichte, die dort als Ärztin tätig ist, medizinisch behandeln. Laut Frau Ch. nehmen ihre Geschwister und Verwandte ihre Verpflichtungen ihr gegenüber nicht zufriedenstellend wahr. Die Mutter ist auf deren Hilfe angewiesen, aber „nicht jeder sorgt ausreichend für sie und gibt ihr genug“. Deshalb kann sie sich nicht mehr auf ihre Geschwister verlassen und hofft auf die Verbundenheit ihrer Heimatleute: „Meinen *Sum*-Leuten ist es schon bekannt, dass meine Verwandten sich wenig um mich kümmern und ich selber arm bin“, so Frau Ch. Als mittellose, kranke Alleinstehende erhält sie vom *Sum* materielle Hilfe in Form von Brennholz, Mehl oder Reis. Wie einige interviewte Mütter bereits in den Abschnitten „Zur Begrifflichkeit“ und „Ich muss meine Kinder ernähren: Finanzielle Aufgaben“ bestätigten, ist für Frau Ch. in diesem Fall ihr Status als „arme alleinstehende Mutter“ vorteilhaft. Sie wird im Vergleich zu berufstätigen Alleinstehenden bevorzugt. Die 55-Jährige wünscht sich auch für ihren gesunden und erwachsenen Sohn eine Sozialhilfe, weil sie „nicht mehr lange leben wird und so der Sohn allein gelassen wird“. Ihr Wunsch, das Kind zu versorgen, zeigt einerseits ihre Liebe und Sorge für das Kind, andererseits trägt dieses Verhalten zur Verbreitung des mit Armut und Hilflosigkeit assoziierten Verständnisses des Begriffs *Örch tolgojlson emegtejčüüd* [weibliche Haushaltsvorstände] bei. Diese Problematik wurde von anderen interviewten Müttern schon zu Beginn dieser Arbeit in die Debatte miteingebracht, da diese aus diesen Gründen den Begriff strikt ablehnen. Grund dafür ist das in der Gesellschaft verankerte schlechte Image der alleinstehenden Frauen, welches als die

Menschenwürde verletzend erscheint und das Leben der Frau auf den ökonomischen Wert reduziert.

4.4.3 Zukunftswünsche

Die Wünsche für die Zukunft liegen bei den interviewten Müttern nicht weit auseinander. Die Mehrheit der Frauen wünscht sich eine gute Ausbildung für ihre Kinder. Wenn einige Mütter persönliche Wünsche äußern, stehen diese auch im Zusammenhang mit ihren Kindern, beispielsweise „der Besitz von einem Auto, um den Kindern schöne Landschaften zu zeigen“ (Frau Ja.), „einen Arbeitsplatz zur Sicherstellung der Versorgung der Kinder“ (Frau Eč. und Frau U.), „die Registrierung für den Heimatanteil, um damit für Kinder Kleidung zu kaufen“ (Frau Z.). Wenige Mütter bringen eine konkrete Zukunftsvorstellung zum Ausdruck. Nach der Scheidung der studierten Juristin, Frau N. aus Ulaanbaatar, bezahlten ihre beiden Schwestern alle Ausgaben und unterstützten sie in jeder Hinsicht. Die jüngere Schwester hat aber vor einem Jahr ihre eigene Familie gegründet und bereits ein Kind bekommen. Die 35-Jährige musste sich dann selbst um sich und die Kinder kümmern und war lange auf der Suche nach einer Stelle in ihrem erlernten Beruf. Nach einer langen erfolglosen Suche nahm sie eine Beschäftigung als Haushaltshilfe an, die zeitlich flexibel schien. Die Alleinstehende ist aber nicht zufrieden mit ihrer Tätigkeit:

„Es ist heutzutage in Ulaanbaatar extrem geworden: Man redet schlecht über dich und will auch deine Schwachstelle sehen. Daher sage ich allen, dass ich arbeitslos bin. Wenn ich die Wahrheit sage, werden die Leute denken, dass ich nicht der Mensch bin, der bei anderen putzt. Aus diesen Gründen verheimlichen wir, ich und meine Kinder, meine Arbeit“, so Frau N.

Mit dem Verhalten der Anderen ist die Haushälterin unglücklich und will gleichzeitig nicht ihren Ruf schädigen. Wie viele Andere hat auch sie den falschen Stolz, der in Kapitel 2.2 ausführlich erläutert wurde. Ihr größter Wunsch ist es deshalb eine Stelle in ihrem Beruf zu finden. Die 35-Jährige tut vieles für die Verwirklichung ihres Wunsches. Sie besucht Fortbildungskurse, lernt zu Hause Computerprogramme und liest Fachbücher. Auch um ihre äußerliche Erscheinung kümmert sie sich, damit sie die harten Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt erfüllen kann. 2010 unterzog sie sich eine kleine Schönheitsoperation und ließ ein neues Augenlid machen.¹⁶⁴

¹⁶⁴ Zu Schönheitsideale der Frauen in der Mongolei vgl. das Kapitel 3.3.1, auch WATERS 2012.

Die junge Viehzüchterin, Frau M. hat nur einen Wunsch, mit ihrer großen Liebe, dem Vater des Sohnes zusammen zu leben. Da ihre ethnische Zugehörigkeit ihr die Heirat mit dem kasachischen Mann verwehrt, bleibt ihr nichts anderes übrig als zu warten. Die junge Mutter betrachtet die gemeinsame Zeit mit dem Kindesvater und dem Sohn als wunderschön und erzählt Folgendes:

„Einmal war ich alleine mit meinem Sohn zu Hause. Da rief er mich an und hat gefragt, ob er seinen Sohn gleich sehen kann. Ich freute mich riesig. (...) Wir drei fahren ins *Ajmag*-Zentrum, um verschiedene Spiele zu spielen. Wir kauften unserem Sohn viel Schönes und leckeres Essen. An dem Tag haben wir unserem Sohn eine große Freude gemacht. (...) Ich war sehr glücklich“.

Die junge Mutter sehnt sich nach nichts anderem als nach einem normalen Familienleben. Die anderen „vollständigen“ Familien mit Vater, Mutter, Kind betrachtet sie als glückliche Familie und das Gleiche wünscht sie ihrem Kind. Sie bezeichnet den Kindesvater als ‚*manaj nōchör*‘ [mein Mann] und versichert, dass er ihr Wort gegeben hat „keine andere Frau zu heiraten“. Am Ende des Gesprächs teilt sie mit, dass sie „auf ihren Mann warten wird“.

Bei der 56-jährige Frau C. aus Ulaanbaatar sind einige Wünsche offen. Die Alleinstehende arbeitet in einem Hotel als Zimmermädchen und verdient sehr wenig. Sie wünscht sich als erstes eine gut bezahlte Stelle. Ihrer Meinung nach ist es schwer eine bessere Arbeit zu finden. Da sie nahe an ihrem Arbeitsplatz in einem Kellerzimmer wohnt, ist es ihr größter Wunsch eine Einzimmerwohnung zu besitzen. Dies erscheint ihr jedoch unrealistisch. Ihr nächster Wunsch ist es sich weiter zu bilden und eine Fremdsprache zu erlernen:

„Ich bin noch keine so alte Frau und möchte gerne etwas Neues dazu lernen. Ich habe den Wunsch eine Fremdsprache zu erlernen: Englisch oder Japanisch. Japan hat in unser Hotel in dem ich arbeite, investiert. Deshalb würde ich gerne Japanisch lernen“.

Die Chefin von Frau C. hat ihr schon einige Wörter und Redewendungen auf Japanisch beigebracht. Nach dem Feierabend ist die 56-Jährige aber sehr erschöpft und kann ihren bisherigen japanischen Wortschatz nicht selbstständig erweitern. Die Alleinstehende versichert, dass es in der Stadt eigentlich gute Möglichkeiten gäbe, Japanisch zu erlernen, da viele die Sprache beherrschen. Wie es eingangs erwähnt wurde, sind nahezu alle Wunschaussagen der Mütter auf ihre Kinder ausgerichtet. Auf das Thema Kinder soll im nächsten Kapitel explizit eingegangen werden.

5 „Meine Kinder“: Mutter-Kind-Beziehungen

5.1 Erziehungsgrundlage: „Die Autorität“

Im Leben der interviewten Mütter stellen die Kinder gleichermaßen den Mittelpunkt dar, wie Kinder auch in der Vergangenheit als wahrer Reichtum, Glück oder Geschenk (vgl. Kapitel 2.1, 3.2.1 und 3.3.1) angesehen wurde. Die Mütter praktizieren auch heute die althergebrachten Mutterverpflichtungen, die ihnen viel Opferbereitschaft den Kindern gegenüber abverlangt. Ihre starke Zuwendung und die enge Beziehung zu den Kindern sind bemerkenswert. Die Alleinstehenden betrachten ihre Kinder als *chamgijn ich az žargal* [das höchste Glück] und schätzen sie als das Wertvollste in ihrem Leben ein. Laut der Unternehmensmanagerin Frau T. bedeutet beispielsweise jeder Tag mit dem Sohn *böön az žargal* [vollkommenes Glück] und er ist ausschließlich „[die] ihre Priorität, nicht die Berufstätigkeit oder andere Dinge“. Trotz der vorhandenen unendlichen Liebe entspricht das Erziehungsleitbild den herkömmlichen Leitlinien „Disziplin und Strenge“. Dies beinhaltet ein Verständnis der Eltern als autoritäre Personen und dementsprechend das Einfordern von Respekt, Gehorsam und teilweise Unterordnung von den Kindern.¹⁶⁵ Die stark kinderorientierte Lebensführung der Alleinstehenden lässt die Kinder jedoch aufgrund dieser Erziehungsmethode nicht als „gleichberechtigte“ Partner wie in westlichen Kulturen beispielsweise „in höheren Sozialschichten“ der Bundesrepublik Deutschland¹⁶⁶, erscheinen. Wie wichtig eine wertgeschätzte Stellung der Mutter und der Gehorsam der Kinder ihr gegenüber sind, zeigt diese Aussage einer Mutter:

„Ich sage zu meinen Kindern: „Wenn ich heute ein schönes Leben habe und mich darüber freue, solltet ihr euch auch freuen. Wenn ich heute an meinem Leben leide und erschöpft bin, solltet ihr auch mitleiden. Mein Leben ist euer Leben, euer Leben ist mein Leben. So muss es sein. Ihr solltet immer wissen, wie es mir geht“, so die Schneiderin Frau Sa.

Das Zitat der Alleinstehenden spricht die enge Verbindung zwischen der Mutter und den Kindern wie auch die Verpflichtung der Kinder gegenüber der Mutter an. Die Schneiderin nimmt ihre Position auch deswegen uneingeschränkt als eine wertzuschätzende an, weil sie für das Großziehen der Kinder „viel gelitten und vieles durchgemacht“ hat.

¹⁶⁵ Vgl. dazu das Kapitel 3.2.1 und 3.3.1.

¹⁶⁶ Siehe dazu PEUCKERT 2005.

Eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben einer Mutter ist es, die Kinder zu leistungsfähigen und guten Menschen großzuziehen. Deshalb ist es heute für fast alle Mütter sehr bedeutend ihren Kindern möglichst gute Ausbildungschancen ermöglichen zu können. Sie wollen ihre Kinder unabhängig vom Geschlecht optimal fördern und betonen dies als ihr größtes Ziel. Die Mütter älterer Kinder sprechen mit ihnen über deren Zukunftsvorstellungen und berücksichtigen ihre Interessenäußerungen teilweise. Aufgrund der Hierarchie innerhalb der Familie stellen jedoch einige Mütter ihre eigenen Anforderungen an die Kinder vor die Interessen dieser. Ein Beispiel dazu liefert die Schulpförtnerin Frau Ö. im *Sum*-Zentrum:

„Ich wollte unbedingt, dass meine Tochter Ärztin wird. Ich habe sie dazu gezwungen. Sie war eigentlich sehr gut in Mathematik, aber ich bedrängte sie regelrecht, damit sie Medizin studierte. (...) Am Anfang hatte sie keine Freude an dem Fach. (...) Sie hat aber ihr Studium mit guten Ergebnissen absolviert“.

Da sie in ihrem privaten Leben immer mit Krankheiten, Tod, persönlichen psychischen Problemen nach der Scheidung, der Hautkrankheit der ältesten Tochter und zuletzt der Anfälligkeit der jüngeren Tochter zu kämpfen hatte, zwang die Alleinstehende ihre älteste Tochter zunächst gegen deren Willen ein Medizinstudium aufzunehmen. Die Tochter arbeitet heute als Assistenzärztin im Nachbar-*Sum*. Nach der Aussage der Mutter übt sie ihren Beruf mit Begeisterung aus.

Auch strengere Erziehungsmaßnahmen wie Schimpfen und Bestrafen werden von einigen alleinstehenden Müttern angewendet. Die Einhaltung von Regeln wird unterschiedlich durchgesetzt. Die vierfache Mutter Frau Sa., hält Schlagen und ständiges Schimpfen nicht für richtig. Lediglich mit ihrem Verhalten weist die Mutter ihre Kinder darauf hin, dass die Hausarbeiten von jedem Kind zu erledigen sind. Dies erklärt sie so:

„Ich meckere nicht ständig. Ich drücke meine Unzufriedenheit durch meine Bewegungen und mein Handeln aus. (...) Manchmal, wenn ich abends heimkomme, ist das Geschirr immer noch nicht ab gespült. Selbstverständlich bin ich müde, wenn ich nachts nach Hause komme. Aber ich brauche nicht an meinen Kindern meine Wut und Kraftlosigkeit auslassen. Wenn ich nach Hause komme und das Geschirr nicht ab gespült ist, spüle ich nur eine Tasse ab. Nachdem ich nur eine Tasse ab gespült habe, koche ich nur für mich eine Tasse Tee und eine Schale Suppe. Danach wasche ich meine Tasse und meine Schale ab und gehe ins Bett. Am nächsten Morgen stehe ich auf, mache mein Bett, koche für uns alle den Tee. Danach trinke ich meinen Tee, esse etwas, wasche meine Tasse ab, stelle sie hin und gehe zur Arbeit. Dann ist es klar. Wenn ich am Abend, nach dem Feierabend nach Hause komme, ist alles sauber. Sie haben es verstanden. Ich brauche es überhaupt nicht zu sagen“.

Der Erziehungsstil der Schneiderin ist eine Ausnahme, da sie selbst als Kind von ihrem Vater „nicht geschlagen und geschimpft wurde“. Den Kindern eine Ohrfeige zu geben oder sie auszuschimpfen gilt jedoch heute bei vielen Eltern als selbstverständlich und als gängige Erziehungsmethode. In vielen Familien werden harte Erziehungsmaßnahmen praktiziert, da vom Verhalten der Kinder auch der Ruf der Eltern abhängt. Verhalten sich Kinder ihren Eltern gegenüber ungezogen, unanständig oder respektlos, fällt dies letztlich auf die Eltern zurück, wie bereits in Kapitel 3.3.1 anhand einer Redewendung erläutert wurde. Die Erziehungsmethode der meisten interviewten Mütter ist jedoch an der geschlechtsspezifischen normativen Erwartung sowie der Aufgabenverteilung zwischen Söhnen und Töchtern ausgerichtet, wie dies auch in der Vergangenheit der Fall war. Einige Mütter bilden dabei aber auch Ausnahmen. Während die Töchter von vielen Müttern als zuverlässige Bezugsperson betrachtet werden, werden die Söhne als starker Partner verstanden. Im nächsten Teil werden die Funktionen der Kinder hinsichtlich ihrer geschlechtsspezifischen Rollenaufteilung konkreter dargestellt.

5.2 „Meine Tochter, bitte bring mir...!“: Das Konzept „Tochtersein“

5.2.1 „Meine Tochter macht alles“

Im Leben der alleinstehenden Mütter nehmen die Töchter eine wichtige Rolle ein. Die Mütter haben die Mädchen nach dem kulturellen Verständnis der Geschlechterrolle als gehorsame Hilfe im Haushalt und als Betreuerin für die jüngeren Geschwister aufgezogen. Die rollenspezifische Arbeitsteilung wurde bereits zu Beginn der Arbeit ausführlich analysiert. Durch die klaren Anweisungen der Mütter lernen die Mädchen schon recht früh ihren Pflichten nachzukommen. Die 16-Monate alte Tochter von Frau T. hilft beispielsweise durch die Anleitungen „Meine Tochter, bring Mamas Schuh!“, „Hol Mama eine Tasse!“, „Räum deine Sachen in die Kommode ein!“ ihrer gehandicapten Mutter und ist sich ihrer Aufgabe bewusst. Hausarbeiten wie Putzen, Geschirr- und Wäschewaschen oder Kochen sind essentielle Aufgaben im Haushalt der interviewten Mütter und werden den Töchtern von ihren Müttern frühzeitig beigebracht. Die Töchter sind für die mehrfach überforderten Mütter bezüglich der Hausarbeiten und der Geschwisterbetreuung eine Stütze und Vertrauensperson. Für manche Mütter sind sie „wie eine Freundin“. Die Schulpförtnerin Frau Ö. im *Sum-Zentrum* betrachtet ihre jüngere Tochter nicht nur als Bezugsperson und Gesprächspartnerin,

sondern auch als eine wichtige Konstante in ihrem Leben. Die Tochter hat recht „früh“ kochen gelernt. Wenn die Mutter ihren Dienst hat, bringt die Tochter ihr warmes Essen in die Schule. Die Beiden „trennen sich nie“; wenn die Mutter sich wegen medizinischer Behandlungen im *Ajmag*-Zentrum aufhält, begleitet die Tochter die Mutter.

Die Töchter werden zum Teil stark idealisiert, wie etwa von der Ladenbesitzerin Frau A., deren Tochter der Mutter viel hilft. Wie die Tochter alle Aufgaben im Haushalt übernimmt und sich liebevoll um ihren kleinen Bruder kümmert, erzählt die 36-Jährige im Folgenden:

„Meine Tochter ist richtig groß. Bevor ich zur Arbeit gehe, sage ich zu ihr, was sie für den Tag tun soll. Wenn ich abends heim komme, hat sie schon alles erledigt. Sie wäscht die Wäsche von ihrem Bruder und bügelt sie. Sie muss nur die Waschmaschine bedienen. Mir bleibt es nur, unser Abendessen zuzubereiten“.

Die Tochter ist nicht nur eine große Hilfe im häuslichen Leben, sondern übernimmt sogar den Verkauf im Geschäft. Deshalb wird die Tatkraft der Tochter von der Mutter sehr gelobt. Im Gespräch findet auffälligerweise die Stärke und die Selbstständigkeit der Tochter große Anerkennung, während der Sohn kaum erwähnt wird. Auch von Frau M., einer Kaufhausfilialleiterin in Ulaanbaatar, werden die gute Erziehung und die Selbstständigkeit der Tochter hervorgehoben. Die Mutter arbeitet bis spät am Abend, auch an den Wochenenden. Währenddessen sorgt die 13-jährige Tochter für sich selbst und kocht auch für die Mutter. Auch an den gesetzlichen Feiertagen muss die Alleinstehende arbeiten, weil „die Überstunden ihnen zusätzliches Geld einbringen“. Wenn die Mutter zwei Tage in der Woche ihre dienstfreien Tage hat, haben die Mutter und Tochter, laut Frau M. „Zeit für einander, nach der Schule der Tochter“. Die Tochter kocht „ein leckeres Essen“ und so hat die Familie „einen der schönen Augenblicke im Leben“. Laut Frau M. ist ihre Tochter, wie eine „Freundin, weil sie ein großgewordenes Mädchen ist“. Mutter und Tochter besprechen alles miteinander, auch ihr „Leid und Kummer“. Dennoch sind Mutter und Tochter nicht gleichberechtigt. Die Mutter ist sich ihrer Rolle als Respektperson bewusst und so muss die Tochter ihren Pflichten entsprechend für beide kochen und Hausarbeiten erledigen. Die enge Beziehung zwischen den alleinstehenden Müttern und Töchtern ist hier analog zu den matrifokalen Haushalten weltweit¹⁶⁷ festzustellen. Jedoch ist bei den Interviewten in der Mongolei eine deutliche Hierarchie zu erkennen, die gemäß den Wertevorstellungen verstanden und auch umgesetzt wird.

¹⁶⁷ Siehe dazu das Kapitel 3.3.2.

5.2.2 „Sie ist mein Stolz“

Die Mütter sind besonders stolz auf ihre Töchter. Nach ihren Erzählungen haben sie eine „gute Erziehung genossen“, sind „vernünftig“ und „klug“. Des Weiteren sind sie „die einzigen Personen, die den Müttern helfen“. Die Mütter sind sicher, dass die Mädchen zu „guten“ Menschen heranwachsen werden und sie sich deshalb keine Sorgen um ihre Zukunft machen müssen. Die Viehzüchterin, Frau V., die ihren betagten Vater und den kranken Sohn pflegt, hat nie eine Schule besucht und ist Analphabetin. Ihr zweitältestes Kind, eine Tochter, hat ein Hochschulstudium in Ulaanbaatar absolviert. Die finanzielle Belastung durch die Studiengebühren¹⁶⁸ war für die Mutter, die wenig eigenes Vieh besitzt, eine große Herausforderung. Dies beschreibt sie mit folgenden Worten: „Es war nicht einfach. Zum Glück hat meine Tochter ihr Studium letztes Jahr abgeschlossen. Sie hat ein Lehramtsstudium für Mongolische Sprache und Literatur an der Pädagogischen Universität in Ulaanbaatar abgeschlossen“. Die Mutter ist erleichtert, dass die Tochter das Studium beendet hat, trotz weniger guten Stellenaussichten. Heute lebt und arbeitet die Tochter in einem anderen *Sum* als Schatzmeisterin für eine Kindertagesstätte. Die Mutter ist stolz auf ihre Tochter, die eine höhere Ausbildung genossen hat und jetzt ihr eigenes Leben führt. Die Alleinstehende berichtet, dass die Tochter die Behördenangelegenheiten für ihre Mutter komplett übernimmt. Dies bedeutet für die Mutter volles Vertrauen und den Verlass auf ihre gebildete Tochter.

Die 34-jährige Gerichtsvollzieherin Frau S. ist besonders stolz auf ihre musikalisch-talentierte Tochter. Der Kindesvater spielt Pferdekopfgeige und dichtet volkstümliche *Jerööl* [Segenswünsche] und *Magtaal* [Lobpreisungen]. Er ist für seine Kunst landesweit bekannt und tritt bei den großen Musikfestivals auf. Laut Frau S. hat die Tochter das Talent des Vaters geerbt. Wie stolz sie auf ihre Tochter ist, formuliert sie so:

„Meine Tochter schreibt auch Gedichte und tanzt traditionelle Tänze. Jedes Jahr gewinnt sie bei Wettbewerben Medaillen. Gerade hat meine Tochter mit anderen Kindern Pferdekopfgeige bei der Eröffnungszeremonie des *Naadam*-Fests gespielt. Seit Anfang diesen Jahres bekommt sie auch noch Pferdekopfgeigen-unterricht“.

Ihre musikalisch begabte Tochter empfindet Frau S. als ein „großes Glück“, das sie „seit ihrer Geburt zu spüren bekam“. Das Kind ist „das Schönste in ihrem Leben“. Wenn die viel beschäftigte Mutter mit ihrem Kind „hin und wieder einen Mama- und Tochtertag“ hat,

¹⁶⁸ Die jährliche Studiengebühr beträgt z.B. für das akademische Jahr 2015/2016 an der Mongolischen Pädagogischen Universität 1,740.000 *Tögrög* (MONGOLIAN NATIONAL UNIVERSITY OF EDUCATION 2015, Online).

genießt sie die Zeit mit ihr, weil „ihr Kind gern viel redet“ und die Mutter das Zuhören mag. Die Mutter berichtet auch stolz vom Talent des geschiedenen Ehemanns. Laut der Alleinstehenden wird er für sein Können geehrt, so dass er beim *Naadam* die Siegeshymne für die besten Pferde singen darf.¹⁶⁹ Dies erzählt sie folgendermaßen: „Jedes Jahr besingt er als Volkssänger in Lobliedern die besten Pferde beim *Naadam*-Fest. Er hat gerade Loblieder auf die Siegesfohlen vom Fohlenrennen bei der Abschlusszeremonie des *Naadam*-Fests gesungen“, so die Mutter. Die 34-Jährige pflegt ein gutes Verhältnis mit dem Kindesvater und unterstützt deshalb die musikalische Begabung der Tochter gemeinsam mit ihm.

Einige Mütter betrachten ihre Töchter auch als Pflegerinnen für das Alter, wie es in Kapitel 3.3.1 kurz angesprochen wurde. Die Viehzüchterin Frau S. ist sich beispielsweise sicher, dass ihre „gut erzogene Tochter die Mutter und die Verwandten im hohen Alter pflegen“ wird, weil dies „zur altbewährten Rollenerwartung“ und „zum Familienzusammenhalt“ gehört. Die Mutter spricht hier erneut das kulturelle Konzept an, dass eine Tochter zur Fürsorge für die Eltern verpflichtet. Die interviewten Mütter erziehen somit ihre Töchter nach den herkömmlichen Wertevorstellungen, damit sie zu guten und klugen Frauen heranwachsen. Für die Mütter ist trotz eines innigen Verhältnisses zueinander eine respektvolle Haltung seitens der Töchter bedeutend.

5.3 „Die Jungen als Bewahrer des Herdfeuers der Familie“: Die Stellung von Jungen in der Familie

5.3.1 „Die Jungen sind schwierig“

In den Darstellungen der interviewten Mütter sind allgemein die Jungen weniger zentral als die Töchter. Insbesondere bei kinderreichen Alleinstehenden lässt sich dies feststellen. Sie äußern sich vereinzelt darüber, dass sie auf ihre Söhne mehr Acht geben müssen, weil sie *checüü* [schwierig] sind. Nach Frau Ch., die Mutter von einem erwachsenen Sohn im *Ajmag*-Zentrum, sind die Jungen „unbedacht, anfällig für schlechte Taten“, während die Mädchen „viel tüchtiger und gehorsamer“ sind. Die gesundheitlich angeschlagene Mutter macht sich

¹⁶⁹ Beim *Naadam* werden die Rennpferde je nach Alter in sechs verschiedene Gruppen aufgeteilt. Aus jeder Gruppe werden die ersten fünf Pferde als Sieger geehrt (vom ersten bis zum fünften Platz). Am dritten Tag bei der großen Abschlusszeremonie werden alle geehrten Pferde als große Sieger von angesehenen Volkssängern laut und mit viel Ehre besungen und anschließend mit zahlreichen Geschenken und Preisen ausgezeichnet (Zu den Siegeshymnen und Lobliedern der schnellsten Pferde s. AR’JAASÜREN; NJAMBUU 1991: 372-377).

große Sorgen um den Sohn, dass er dem Alkoholismus verfallen, sich herumtreiben, mit „nicht guten Leuten rumhängen“ oder in Verbrechen verwickelt werden könnte. Ihre Sorge beschreibt sie mit folgenden Worten:

„Die Jungen sind dickköpfig. Sie nehmen die Worte der Anderen nicht gern an. Das Trinken macht alles noch schlimmer. Das Umfeld ist heute nicht einfach“.

Die Alleinstehende deutet hier den Alkoholkonsum vieler Männer an, die sich gegenseitig in die Sucht hineinziehen und den Anderen dadurch das Leben zerstören. Da die Problematik in der Gesellschaft weit verbreitet ist, haben viele Familien Sorge um ihre Söhne. Frau Ch. hat ebenfalls Angst um den Sohn, dass er „seine Jurte für Wodka verkaufen“ und auf die falsche Bahn geraten könnte. Seit kurzem hat der Sohn eine Freundin, worüber sich die Mutter sehr freut. Die Mutter hofft, dass er jetzt zur Ruhe kommt.

Dass die Söhne nicht einfach sind, versichert auch die Versicherungsangestellte Frau G. im *Ajmag*-Zentrum. Die Mutter hat eine sehr enge Beziehung zu ihren beiden Söhnen. Der Ältere kümmert sich liebevoll um seinen kleinen Bruder und kocht für die Familie. Die Mutter ist aber nicht zufrieden mit seiner schulischen Leistung:

„Mein Sohn hat leider kein Interesse mehr am Lernen. Dieses Jahr kommt er in die neunte Klasse. Als er klein war, habe ich mit ihm viel zu Hause geübt. Vielleicht verlieren Jungs mit dem Großwerden das Interesse am Lernen“, so die Alleinstehende.

Die Mutter ist besorgt über die Zukunft des Sohns und möchte ihm mit allen Mitteln helfen. Sie gibt offen zu, dass sie glaubt, einiges wäre leichter für sie wenn sie eine Tochter hätte. Die Alleinstehende ist sich aber ihrer Pflicht als Mutter bewusst die Kinder optimal zu fördern. Die Mutter versucht deshalb nicht mehr den Sohn zu „tadeln“, sondern ihm den Wert der Schule „verständlich zu machen“. Wie sie mit ihrem Sohn spricht, erzählt sie im Folgenden:

„Ich sage zu meinem Sohn: „Ich kann dich nicht ewig ernähren. Wenn ich eine alte Frau bin, werde ich nicht mehr fähig sein, arbeiten zu gehen. Dann musst du selber für dich sorgen. Wenn du jetzt nichts lernst, kannst du für dich in Zukunft keine Arbeit finden. Sieh diese Leute an, die so eine körperlich harte Arbeit erledigen müssen. Du wirst einer davon. Dann musst du so hart arbeiten und verdienst sehr wenig Geld. Wenn du jetzt in der Schule gut lernst und danach einen Beruf ergreifst, kannst du wenigstens hinter einem Tisch sitzen, ein normales Gehalt beziehen und ein Leben führen wie ich jetzt. Wenn du noch besser lernst, kannst du noch eine bessere Ausbildung abschließen und später ein wohlhabendes Leben mit einem schönen Auto führen, wie andere erfolgreichen Leute““, so die Mutter.

Die große Sorge um den Sohn zeigt die Liebe und die Opferbereitschaft der Mutter und dass sie zu allem bereit ist, um für die Zukunft des Sohnes das Beste zu tun. Wie bereits im Abschnitt „Ideale des Mutterseins“ erläutert wurde, wird hier die Lebenseinstellung „*Üchtel ür charam*“ [Bis zu meinem Tod ist mein Kind das Kostbarste in meinem Leben] einer Mutter klar, die sich vor allem ein besseres Leben für den Sohn wünscht. Dafür ist die Alleinstehende bereit, dem Kind nach einem erfolgreichen Schulabschluss einen höheren Bildungsweg zu ermöglichen.

Entgegen dem weitverbreiteten Verständnis der den Mädchen zugeschriebenen Haushaltstätigkeiten beziehen einige alleinstehende Mütter bewusst ihre Söhne in die häuslichen Arbeiten wie Putzen, Aufräumen, Wäschewaschen und Kochen mit ein. Diese Erziehungsmaßnahme stößt eine neue Entwicklung in der von Männern dominierten Gesellschaftsstruktur an. Die Alleinstehenden vertreten die Meinung, dass die Hausarbeit nicht nur Mädchenaufgabe ist, sondern von allen Kindern zu erfüllen ist. In die Realität entstehen jedoch Schwierigkeiten. Darüber erzählt die Schneiderin Frau Sa., anhand eines Beispiels:

„Es waren Sommerferien, der Sohn war allein zuhause, seine kleine Schwester war nicht da. Als ich mit einer Freundin in meine Jurte reinkam, sagte er zu mir „Oh, das ist so lästig. (...) Es ist sehr anstrengend, zu putzen und aufzuräumen. Wann kommt die Schwester?“ „Aber wenn sie da ist, findest du sie nervig. Jetzt ist es doch schön für dich. Sie ist weg, mein Sohn“ sagte ich. „Oh je! Ich brauche sie, wenn ich immer aufräumen, putzen und abspülen muss“, sagte er. (...) Bevor ich und meine Freundin hinausgehen wollte, verlor die Freundin ihre Geduld und schimpfte ihn aus: „Du machst so eine große Sache daraus. Geschirr spülen ist doch etwas ganz Leichtes“. (...) Als ich vor der Tür stand, sagte ich nur: „Mein Sohn! Wenn das Putzen für dich schwierig ist, kannst du die Jurte abbauen und alles zusammenlegen“. (...) Später, als ich nach Hause zurückkam, war alles sauber“.

Die Aussage des Jungen zeigt die vorherrschende Einstellung, dass Haushaltstätigkeiten nur für Mädchen „bestimmt“ sind. Dennoch beweist der Erziehungsstil der Mutter, dass auch der Sohn, gegen das weitverbreitete kulturelle Verständnis, den Haushalt als seine Aufgabe innerhalb der Familie betrachten muss und verpflichtet ist, einen Beitrag zu leisten. Die Lebensumstände und die Besonderheit ohne den Kindesvater zu leben, lassen manche Mütter ihre Söhne entgegen den gewohnten Geschlechterrollen aufziehen. Dies führt zu einem Wandel innerhalb des familiären und des sozialen Umfelds hinsichtlich der gebräuchlichen Wertevorstellungen von geschlechterspezifischer Rollenaufteilung.

5.3.2 „Der Bewahrer des Herdfeuers der Familie“

Die Erwähnung der Söhne zeigt sich in den Gesprächen hauptsächlich in Bezug auf das kulturelle Konzept *Gal golomt övlögč* [Bewahrer des Herdfeuers der Familie], wie dies im theoretischen Teil analysiert wurde. Die Mütter berichten von ihren Söhnen in diesem Zusammenhang als „Familienführer“, „starker Mann“, „großer Bruder für jüngere Geschwister“ und „einzige Stütze“. Die besondere Stellung eines Jungen erläutert die Rentnerin, Frau E., die das Ende des Sozialismus als alleinstehende Mutter von sechs Kindern erlebte. Ihrer Meinung nach hatte sie es mit ihren Jungs, wie alle anderen Mütter, am Anfang „nicht einfach“, da sie sich ständig draußen aufhielten und „möglichst keine Hausarbeiten und Schulaufgaben“ erledigen wollten. Aufgrund der plötzlichen Scheidung der Eltern musste der älteste Sohn, der auch das älteste Kind war, auf seine noch kleinen, jüngeren Geschwister aufpassen und der berufstätigen Mutter helfen. Er wurde „automatisch in die Rolle des großen Bruders gedrängt“ und musste in der Abwesenheit der Mutter alles zu Hause „regeln“. Mit dem Heranwachsen des Sohnes konnte die Mutter mit ihm, dem *uugan chüü* [der älteste Sohn] „alle wichtigen familiären Angelegenheiten besprechen und sich seine Meinung anhören“. Die jüngeren Geschwister mussten dementsprechend „dem großen Bruder gehorchen“. Laut Frau E. erfüllt der Sohn heute seine Pflichten so wie es sein sollte. Die Rentnerin betont auch, dass er seine Mutter respektiert und „liebvoll für sie sorgt“.

Das Verständnis von *Gal golomt övlögč* kommt auch bei der Viehzüchterin, Frau V. deutlich zum Ausdruck. Die Mutter von vier Kindern unterstreicht die Rolle des Sohnes, da er auch *uugan chüü* und ihre „einzige Hilfe“ ist. Der 30-jährige Sohn lebt mit Frau und Kind bei der Mutter. Die Alleinstehende wünscht sich eine eigene Jurte für die Familie, die aber in der Nachbarschaft stehen sollte:

„Ich wollte meinen Sohn in diesem Herbst ausziehen lassen, damit er seinen eigenen Haushalt mit seiner Frau und seinem Kind führt. (...) Mein Sohn hilft mir viel. Wenn er seine eigene Jurte bekommt, werden wir trotzdem in direkter Nachbarschaft leben. Er ist die einzige Person, die mir tagtäglich zur Seite steht“.

Die Mutter ist mit der Pflege des betagten Vaters, der des kranken Kindes und der Arbeit mit der Viehwirtschaft überfordert. Deshalb ist sie auf die Hilfe des Sohnes angewiesen. Eine eigene Jurte für den Sohn zu kaufen, kann sie sich nicht leisten. Der Wunsch der Alleinstehenden, die Familie des Sohnes bei sich zu haben, deutet auf die Führung der Familie hin, die dem älteren Sohn zugeschrieben ist. Durch seine gesonderte Rolle als *Gal*

golomt övlögč und noch *uugan chüü* muss er das Herdfeuer weiterführen, das einmal vom Großvater der Tochter bzw. der Mutter weiter gegeben wurde. Daher muss er für seine jüngeren Geschwister eine Stütze sein und für den Familienzusammenhalt sorgen.

Die Betonung von „Familienführer“, „großer Bruder“ und „einzige Stütze“ seitens der Alleinstehenden weist darüber hinaus ausdrücklich auf die fehlende Rolle des Partners bzw. des Ehemanns hin. Die Rolle des starken Mannes nimmt hier der ältere Sohn ein und ersetzt dadurch die abwesende Vaterfigur¹⁷⁰. Diese enge Beziehung führt teilweise zu einer Abhängigkeit vieler Mütter von ihren Söhnen, die recht häufig vorkommt. Angesichts des Konzepts *Gal golomt övlögč* mischen sich zahlreiche Mütter in das Privatleben der Söhne ein und wollen den erwachsenen Söhnen Freiräume verwehren. Aus diesem Grund findet der Begriff „*chadam ech*“ [die Schwiegermutter] nicht selten mit einer negativen Konnotation Verwendung.¹⁷¹ Die starke Betonung von *uugan chüü* als *Gal golomt övlögč* auf der einen Seite und die seltene Erwähnung der Jungen auf der anderen Seite lassen auf die Vermutung schließen, dass die meisten interviewten Mütter Schwierigkeiten mit dem männlichen Geschlecht haben und so verstärkt eine Beziehung zu den Töchtern aufbauen.

5.4 „Das Zuhause meines Kindes vorbereiten“: Die Zukunft der Kinder

5.4.1 „Beine in den Steigbügel stecken und die Pferdezügel in der Hand halten“

Für die Mehrheit der interviewten Frauen ist eine gute Ausbildung für die Zukunft der Kinder ausschlaggebend. Als Mutter sehen sie sich in der Pflicht den Kindern unabhängig vom Geschlecht optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten und für gute Ausbildungschancen zu sorgen. Ihr Wunsch zielt deshalb auf eine gute schulische Laufbahn und ein anschließendes Hochschulstudium der Kinder ab. Dies verdeutlichen viele Mütter anhand des bekannten Sprichworts „*Chölij n‘ döröönd, gary n‘ ganzganad*“ [Beine in den Steigbügel stecken und die Pferdezügel in der Hand halten]. Das Sprichwort illustriert die tradierte Aufgabe der Eltern das Kind richtig zu erziehen und es im Heranwachsen zu leiten, damit es später

¹⁷⁰ Peuckert (2005) berichtet dazu, dass die alleinstehenden Mütter bei der Vergabe von „erwachsenen“ Aufgaben insbesondere dazu „tendieren“ diese ihren Söhnen zu übergeben. Er sieht die Gefahr, dass „es zu einer Verwischung der Generationsgrenzen und zu einer Tendenz der Angleichung des Status von Eltern und Kind kommen kann“ (PEUCKERT 2005: 211).

¹⁷¹ Auch Benwell (2009) identifiziert dieses Problem fest. Laut ihr zwingen die Mütter ihre Söhne mit dem Konzept „*keep the family fire*“ bei sich zu bleiben und schränken damit deren Privatleben ein (BENWELL 2009: 128).

eigenständig sein Leben führen kann.¹⁷² Die Versicherungsangestellte Frau G. aus dem Ajmag-Zentrum formuliert ihre Erwartungen so:

„Je größer meine Kinder werden, desto mehr mache ich mir Sorgen um sie. Mich beschäftigt schon heute der Gedanke, wie mein älterer Sohn ein gut ausgebildeter Mensch werden und in Zukunft ein schönes Leben führen kann, wie man sagt *„Chölij n‘ döröönd, gary n‘ ganzganad“*. (...) Falls mein Sohn genug in der Schule gelernt hat, werde ich ihn mit meinen ganzen Möglichkeiten unterstützen, damit er ein Studium abschließen kann“.

Die alleinstehende Mutter möchte für ihre beiden Kinder von ihrer Seite alles bereitstellen, damit diese später ein gutes Leben führen können. Ihr Vorhaben betrachtet die Mutter als „den Sinn ihres Lebens“, sie möchte für jedes einzelne Kind umfangreich sorgen. Ihre Zielsetzung beschreibt sie folgendermaßen:

„Mein Lebensziel ist es meinen Kindern eine gute Ausbildung, einen besseren Arbeitsplatz und ein gemütliches Zuhause zu schaffen. Wenn ich das meinen Kindern ermöglicht habe, habe ich mein Ziel erreicht und den Sinn meines Lebens erfüllt, weswegen ich die Kinder auf die Welt gebracht und um ihr Leben gekämpft habe. Der Sinn meines Lebens ist die Zukunft meiner Söhne. (...) Später, wenn sie ihre Familien gründen, dann habe ich den Sinn meines Lebens erfüllt, warum ich eine Mutter geworden bin“.

Die Vorstellung der Mutter für beide Kinder eine gute Schulbildung, einen erfolgreichen universitären Abschluss, einen sicheren Arbeitsplatz und die Einrichtung eines gemütlichen Heims für die zukünftige Familie zu schaffen, setzt die Alleinstehende unter enormen Druck. Ihre dem Ideal des Mutterseins entsprechende Opferbereitschaft zeigt jedoch ihren größten Wunsch: Sie möchte ihre Mutterpflichten erfüllen. Diese Einstellung, sich ganz für die Kinder aufzuopfern und ihnen alles bereitstellen zu wollen, könnte aber auch dazu führen, dass die Söhne unselbstständig, passiv und abhängig werden. Die gleiche Ansicht - für die Kinder keine Mühen zu scheuen, ihnen alles bereit zu stellen und dafür als Mutter alles geben zu wollen - teilt eine andere alleinstehende Mutter aus Ulaanbaatar mit. Während eines Interviews mit ihrer Freundin schloss sie sich dem Gespräch an und teilte ihre Meinungen mit. Sie lebte mehrere Jahre mit der Familie in Japan und ließ sich 2010 von ihrem mongolischen Mann aufgrund von „Bildungsdifferenzen“ scheiden. 2011 kam sie kurz nach der Naturkatastrophe in Japan in die Heimat zurück, da ihre betagten Eltern sich um sie und die Enkeltochter sehr besorgt waren. In zwei Jahren beendet die Tochter die Schule und die

¹⁷² Die Mütter verwenden die abgekürzte Form des Sprichworts. In ganzer Länge heißt es *„Chölij n‘ döröönd chürgech, gary n‘ ganzganad chürgech“* (Vgl. dazu ERDENE-OČIR 1983: 77).

Mutter hat große Sorgen um deren Zukunft. Die Alleinstehende wünscht sich für die Tochter ein Studium in Japan, das aber für sie unbezahlbar scheint. Ihrer Meinung nach kann sie „als *Bool* [Sklave] für reiche Japaner dienen, wenn sie durch diese Arbeit das Studium der Tochter finanzieren kann“. Die schwere körperliche Belastung beispielsweise durch Arbeit auf dem Feld sei für sie „unwichtig“. Beide Aussagen der Alleinstehenden zeigen, für wie wertvoll sie eine gute Ausbildung ihrer Kinder halten. Die Mütter sind bereit, um jeden Preis in die Zukunft der Kinder zu investieren, auch wenn sie dafür viel opfern müssen. Ihr selbstloser Einsatz könnte jedoch das Heranwachsen einer Generation von unverantwortlich handelnden Menschen begünstigen.

Die meisten Mütter haben große Sorgen um die hohen Kosten für ein Studium. Sie erwarten vom Staat die Auszahlung des Kindergelds¹⁷³, Fördergelder für Ausbildung oder Entlastung bei den Studiengebühren. Die Bildungsmanagerin Frau B. aus Ulaanbaatar möchte beispielsweise, dass der Sohn, der schon drei Jahre das Fach Energie und Versorgung an der Technischen Universität studiert, gleichzeitig das zweite Studium aufnimmt. Da die Mutter nur über begrenzte finanzielle Möglichkeit verfügt, kann sie sich das momentan nicht leisten. Dennoch planen die Mutter und der Sohn langfristig ein Auslandsstudium für ihn. Im Gegensatz dazu fördern aber die finanziell starken Mütter die Fähigkeiten der Kinder schon früh und investieren dafür viel Geld. Ihre Kinder besuchen ein Sommercamp für Englisch, absolvieren Schachkurse oder nehmen an Arbeitsgemeinschaften für Chemie und Physik teil. Insgesamt sind die Mütter heute einem hohen gesellschaftlichen Druck ausgesetzt, das Kind in der Entwicklung zu fördern und ihm gute Ausbildungschancen zu bieten. Dabei sind sie alleingelassen und stehen ohne jegliche Unterstützung da. Mütter in ähnlichen Situationen erhielten jedoch in der sozialistischen Zeit umfangreiche staatliche Unterstützungen für diese Ziele.

¹⁷³ Das Kindergeld wurde zwischen 2008 - 2010 als monatlicher Betrag in Höhe von 3.000 *Tögrög* ausgezahlt, aber mit der Einführung des „Heimatanteils“ wurde es abgeschafft. Seit September 2012 erhält wieder jedes Kind unter 18 Jahren ein Kindergeld in Höhe von 20.000 *Tögrög*.



Abbildung 9: Ein kleines Mädchen in einem *Sum*-Zentrum (ALTANGEREL 2011).

5.4.2 „Der Segen der Tiere“: Eine Ressource

Bei der Ausbildungsfinanzierung ihrer Kinder sind die drei befragten Viehzüchterinnen im Vergleich zu den anderen Müttern von ihrer finanziellen Sicherheit überzeugt. Für die Frauen ist ihr Vieh „Lebensquelle“, „Lebensgarantie“ und „finanzielle Sicherheit“. Sie betrachten das Vieh als eine tragende Säule ihres Lebensunterhalts und eine Garantie für ein sicheres Leben. Deshalb fühlen sich die Mütter mit ihren Tieren tief verbunden.¹⁷⁴ Laut der Viehzüchterinnen kann man sich dank *malyn bujan* [der Segen der Tiere] alles ermöglichen, zum Beispiel auch „materiellen Reichtum“ schaffen. In den Gesprächen deuten sie darauf hin, dies auch erreicht zu haben. Frau S., die Mutter eines zehnjährigen Mädchens, macht sich beispielsweise keine Sorgen um die finanzielle Zukunft der Tochter. Da sie zusammen mit den älteren Geschwistern eine große Viehherde hütet, kann sie das Kind „bis zum Ende beim Lernen fördern, wie auch alle anderen Kinder“. Ihre finanzielle Unabhängigkeit beschreibt die Mutter mit folgenden Sätzen: „*Malyn bujan* ist so unermesslich für Mongolen. Dank der Tiere geht es uns heute sehr gut. Wenn man Tiere hat, kann man kein schlechtes Leben haben“. Trotz der

¹⁷⁴ Die edlen fünf Weidetierarten „*tavan chošuu mal*“ [Schaf, Ziege, Rind, Pferd, Kamel] gelten ein als segensreicher Kernbestandteil der mongolischen Kultur.

schweren Arbeit mit dem Vieh, die ihr viel Fleiß und Durchhaltevermögen abverlangt, betont die 47-Jährige den vielfältigen Ertrag der Viehwirtschaft und die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben. Laut ihrer Aussage kann ihre Familie „alles“ aus der Viehzucht erwirtschaften, was man im Alltag braucht. Dies erzählt sie im Folgenden:

„Nach dem Ausmisten der Tierställe kann man diese putzen und mit dem Mist im Winter heizen. Mit dem Verkauf der Rohmaterialien der Tiere kann man das Notwendigste einkaufen. Das Fleisch kann man verkaufen und auch selbst essen. Aus diesem Grund leben wir mit unseren Tieren zusammen. Man muss sie nur pflegen. Dann vermehren sie sich auch weiter. Man muss sehr fleißig sein“.

Die Mutter betont hier ausdrücklich ihre Unabhängigkeit, die sie durch die Viehwirtschaft ohne Mangel leben kann. Da sie ein Auto besitzt, ist sie auch mobil und in der Lage, die Erzeugnisse aus der Viehwirtschaft auf dem Markt im Zentrum zu verkaufen. Die Alleinstehende lässt keinen Zweifel daran, dass ihre Viehherde eine sichere wirtschaftliche Einnahmequelle ist und sie dafür sehr dankbar ist.

Die junge Mutter, Frau M. vertritt die gleiche Meinung und nennt das Vieh explizit als die wichtigste Ressource für ihre und ihres Sohnes Zukunft. Nach der 23-Jährigen dürfte man als Viehzüchter „kein schlechtes Leben“ führen. Dennoch betont sie die Härte des Lebens, insbesondere in der Winterzeit:

„Im kalten Winter ist es sehr schwer. Als mein Sohn klein war, war es besonders schwer. Ich ließ ihn in der Jurte allein und erledigte die Arbeit draußen. So blieb er immer weinend zu Hause. Aber man muss die Arbeit mit den Tieren bis zum Schluss machen. Anders geht es leider nicht. So war ich immer erst dann zu Hause, wenn die Außenarbeit fertig war“, so die Viehzüchterin.

Die junge Alleinstehende hütet zusammen mit ihrer Mutter und einem älteren Bruder eine große Herde, die im Winter nicht zu dritt zu schaffen ist. So kommen die anderen Brüder mit ihren Frauen zur Hilfe und gemeinsam leisten sie die schweren Arbeiten. Manchmal hat die Mutter Sehnsucht nach Abwechslung in ihrem eintönigen Alltag, in dem sie jeden Tag die gleiche Arbeit tut. Dies beschreibt sie folgendermaßen:

„Das Nomadenleben ist hart. Im Sommer stehst du um fünf auf, im Winter um sieben. Als Erstes müssen die Kühe gemolken werden. So fängt die alltägliche Arbeit an. Wenn es geschneit hat, muss man auch den Schnee räumen. Am Abend wiederholt sich die Arbeit vom Morgen. Am nächsten Morgen wird

wieder die gleiche Arbeit gemacht. So sind wir. Wir, die Viehzüchter, wiederholen die gleiche Arbeit tagtäglich“.

Die 23-Jährige hat aber noch viel vor im Leben. Wenn der Sohn im *Ajmag*-Zentrum eingeschult wird, begleitet sie ihn dorthin. Während der Schulzeit bleiben beide im Zentrum. Da sie selbst aufgrund der Schwangerschaft die Schule in der neunten Klasse abgebrochen hat, möchte sie sich weiterbilden und eine Ausbildung abschließen. Um Kosten macht sich die Mutter keine Sorgen, da die Viehwirtschaft ihr finanzieller Rückhalt ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mütter unabhängig vom Geschlecht alles für ihre Kinder unternehmen, damit diese eine gute Ausbildung bekommen und später ein erfülltes Leben führen können. Die Mütter scheinen einen einfacheren Zugang zu ihren Töchtern zu haben und pflegen mit ihnen enge Beziehungen, die auf tiefem Vertrauen basieren. Zu den Söhnen empfinden die Frauen ebenso starke Liebe, doch müssen sie auf diese mehr Acht geben. Der Angst der Mütter um die Zukunft ihrer Söhne könnte auch durch gesellschaftliche Probleme erklärt werden, die in Verbindung mit der Männergeneration momentan in zahlreiche negative Schlagzeilen debattiert wird. Der Sicht der alleinstehenden Frauen auf die Männerwelt widmet sich das nächste Kapitel.

6 Kindesväter: Hoffnung und Enttäuschung

6.1 Die Mütter und ihr Verhältnis zu den Kindesvätern

Insgesamt haben die interviewten Mütter kein gutes Verhältnis zu den Kindesvätern. Die Gerichtsvollzieherin Frau S. spricht als eine von wenigen positiv über ihren geschiedenen Mann und pflegt einen normalen Umgang mit ihm. Die Mehrheit der Mütter vermeidet aber das Thema Kindesväter während des Gesprächs. Zwei jüngere Mütter pflegen noch eine Beziehung zu den Männern, da sie sie noch lieben.¹⁷⁵ Ein kleiner Anteil der Frauen sieht die Väter unregelmäßig. Die Anderen haben keinen Kontakt zu ihnen und wissen nicht, wo die Väter genau leben und was sie tun. Das Eheleben und die Scheidung hinterließen bei vielen Frauen ihre Spuren. Sie sind wegen Alkoholproblemen, körperlicher Gewalt, Untreue oder auch finanziellen Problemen geschieden. Einige Mütter empfinden noch viele Trauer über das Scheitern ihrer Ehe und haben tiefe Schmerzen in ihrer Seele. Der noch nicht geschiedene Mann von Frau U. ging beispielsweise 2008 von Ulaanbaatar in seine Heimat zurück. Seine sieben Kinder und die Mutter vermuten heute, dass er sich in seinem Geburtsort aufhält. Den Kindern zu Liebe lässt sich die Mutter noch Zeit mit der Einreichung der Scheidung, weil die Kinder den Vater „sehr vermissen und nach ihm trauern“. Die Familie bemüht sich darum mit dem Vater Kontakt aufzunehmen.¹⁷⁶

Die studierte Juristin Frau N. aus Ulaanbaatar, hatte bis November 2010 eine sehr gute Beziehung zum Kindesvater. Der Vater, der mit seiner neuen Familie in einer anderen Stadt lebt, unterstützte die Mutter regelmäßig und überwies den monatlichen Unterhalt pünktlich, insgesamt 105.000 *Tögrög* für beide Kinder. Wenn die Kinder krank wurden, schickte er zusätzliches Geld und nahm die Kinder auch in den Ferien zu sich. Die Beziehung zwischen den Schwiegereltern und Frau N. war „sehr gut, weil sie eine gute Schwiegertochter war“. Sie lieferten der kleinen Familie Gemüse und Milchprodukte im Herbst und Fleischvorrat im Winter. Plötzlich bezahlte der Vater den Unterhalt nicht mehr und „schenkte seinen Kindern keine Geburtstagsgeschenke“, worüber „die Kinder sehr enttäuscht und traurig waren“. Seitdem haben die Eltern ein sehr angespanntes Verhältnis zueinander. Wenn sie sich treffen, fühlt sich die Mutter unwohl. Den Grund dafür erzählt sie im Folgenden:

¹⁷⁵ Vgl. dazu das Leben von Frau T. im Kapitel 4.1.2 und 5.1. Zu Frau M. siehe das Kapitel 4.2.1; 4.3.3; 4.4.3 und 5.3.2.

¹⁷⁶ Zum Leben von Frau U. vgl. Kapitel 4.2.3.

„Er sagt jedes Mal zu mir „Arbeitest du immer noch als Putzfrau?!“. So beleidigt er mich stets, deswegen streiten wir uns. Er denkt, dass ich zu nichts fähig bin. Das macht mich sehr wütend auf ihn“.

Das Verhalten des Kindesvaters scheint die Mutter sehr zu verletzen. Deshalb empfindet sie offenbar Enttäuschung und Wut für ihn. Die Mutter möchte der Kinder zuliebe eine normale Beziehung zu ihm haben, was leider nicht gelingt. Nach Frau N. sollte der Vater „eigentlich ihre Leistung anerkennen, anstatt sie schlecht zu behandeln“. Sie zieht die Kinder „gesund und ohne Schmerzen oder Kummer“ groß. „Wenn ich zu nichts fähig und dumm wäre, könnte ich meine Kinder nicht normal großziehen. Mein ältestes Kind bekommt in der Schule die Note eins und ist Klassensprecherin“, so die Mutter. Aufgrund seiner verbalen Angriffe behauptete sie zuletzt dem geschiedenen Mann gegenüber, dass sie nun in ihrem Beruf als Juristin arbeitet. Für die Lüge bat sie „bei ihrem Gott um Vergebung“. Ihrer Meinung nach hat der Mann sie dazu „gedrängt“. Persönlich vermeidet die Mutter aufgrund seines unangenehmen Auftretens den Kontakt zu ihm. Sie hat auch die Verbindung zwischen dem Vater und den Kindern abgebrochen, weil er seiner Rolle als Vater nicht mehr pflichtbewusst nachgeht. Zu den Schwiegereltern fahren die Enkelkinder auch nicht mehr:

„Meine jüngste Tochter ist schon groß geworden. Sie versteht jetzt alles. Um ihrer kleinen Seele nicht mehr weh zu tun, dachte ich mir, es ist besser den Kontakt mit ihm und seinen Eltern sofort abubrechen“, so die 35-Jährige.

Die Mutter bringt durch diese Aussage ihre Enttäuschung über den Vater und die Schwiegereltern zum Ausdruck. Ihr Kontaktabbruch ist aber auch kritisch zu beleuchten, da sie die Kinder als Druckmittel gegen den Kindesvater benutzt haben könnte, wie auch viele andere Mütter es tun. Sie vertreten dabei oft die Meinung, dieser Weg sei richtig für ihre Kinder. Die zweifache Mutter hofft dennoch auf die Zahlungen des Vaters. Ihrer Meinung nach könnte sie ihn gerichtlich verklagen, aber sie möchte „lieber warten“. Sie will ihn auch nicht persönlich darauf ansprechen. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass die Mutter die ganze Aufregung und den Ärger mit ihm vermeiden möchte. Es könnte auch sein, dass die Mutter nicht als „die Bettelnde“ erscheinen möchte, was von vielen anderen Müttern so formuliert wird.

Ein weiteres Beispiel für ein zerrütteten Verhältnis zwischen Mutter und den Kindesvater liefert die Schulpförtnerin Frau Ö. Die Alleinstehende und ihr geschiedener Mann leben im selben sehr kleinen *Sum*-Zentrum, das nur 140 Haushalte zählt. Als ihr Mann nach 17 Jahren Ehe Frau Ö. für ihre beste Freundin verließ und anschließend diese heiratete, wurde sie für

längere Zeit von einem schweren seelischen Leiden geplagt. Ihren damaligen Zustand beschreibt sie mit folgenden Worten:

„Ich hatte nur ihn im Kopf und konnte fast zwei Jahre lang nicht schlafen. Man wird sehr einsam. Ich hatte sehr oft das Gefühl, dass ich ersticke. Man will auf einmal aufstehen und raus rennen. Es war sehr schlimm. (...) Ich bekam fast eine Psychose. (...) So etwas lässt einen seelisch sehr tief fallen“.

Die Beziehung zwischen dem Ehemann und der besten Freundin machte alles im bisher sicher erschienenen Leben der Mutter kaputt und stellte das Leben von Grund an auf den Kopf. Ihr für sie sorgender Mann war nicht mehr da und verließ sie mit ihrer Vertrauensperson.¹⁷⁷ Der Mann lebt heute mit seiner neuen Frau in der direkten Nachbarschaft von Frau Ö. Weder die Mutter, noch die beiden Töchter haben Kontakt zu ihm, obwohl sie sich tagtäglich sehen könnten. Der Vater zahlt keinen Unterhalt für die jüngste Tochter und hat das Studium der ältesten Tochter nicht unterstützt. Nach einem Gerichtsurteil über die Unterhaltszahlungen für die Kinder kam der Vater „weinend“ zur Mutter und klagte, dass er die ausstehende Summe in Höhe von fast 5 Mio. *Tögrög* von zwei Jahren Zahlungsausstand nicht aufbringen könne. Die Mutter hatte „Mitleid“ mit ihm, weil sie miteinander „lange verheiratet gewesen waren“. Die Eltern vereinbarten mündlich, dass er der Familie einmal im Jahr das Brennmaterial in Form von Holz und Kohle für den Winter abliefern sollte, da er einen Traktor besaß. Die mündliche Vereinbarung wurde nur einmal mit „einer kleinen Menge an Kohle“ eingehalten. Frau Ö. macht sich für sein Verhalten verantwortlich und findet sich „dumm“, weil sie ihm glaubte: „Die Frau ist in Wirklichkeit so dumm und lässt sich von ihm an der Nase herumführen. Ich habe seinen Worten geglaubt. Zu meinem Bedauern hat er sich übel benommen“, so die Mutter. Die Alleinstehende wurde hier erneut von ihrem Mann enttäuscht. Aufgrund der vielen Hintergehungen und Verletzungen hat die Mutter ein sehr abgekühltes Gefühl zum Kindesvater gegenüber und strich ihn strikt aus ihrem Leben. Nur wegen der Hautkrankheit der ältesten Tochter wünscht sich die Mutter Kontakt zwischen dem Vater und dem Kind:

„Meine Tochter vermisst ihren Vater sehr und liebt ihn auch sehr. Aber es ist sehr merkwürdig, aus Rache wechseln sie keine Worte miteinander. Sie leidet selbst darunter. Sie sollte eigentlich ruhig sein“.

Die Tochter scheint auch viel Wut und Trauer über den Vater zu empfinden. Sie ist sein einziges leibliches Kind und war auch „sein Lieblingskind“. Obwohl das *Sum*-Zentrum recht klein ist, schafft es der Vater der Tochter aus dem Weg zu gehen. Beide scheinen mit der

¹⁷⁷ Zur Geschichte von Frau Ö. siehe das Kapitel 4.1.2; 4.2.2 und 5.1.

Situation überfordert und sind sehr unglücklich. Alle genannten Beispiele zeigen wie tief die Mütter über die Beziehung zu den Kindesvätern verzweifelt sind. Sie erhoffen sich von den Männern materielle Unterstützung, verstärkt aber Pflichtbewusstsein gegenüber den Kindern. Da die Väter nicht mehr ihre, dem Ideal des Vaterseins entsprechende fürsorgende Vaterpflichten erfüllen, wie diese in Kapitel 3.2.1 ausführlich dargestellt wurden, empfinden die Mütter Zweifel, Enttäuschung, Verletzung, Wut und zum Teil sogar Abneigung gegenüber ihren geschiedenen Männern. Ungeachtet dessen äußern einige Mütter, dass sie den Kindern zu Liebe ein harmonisches Verhältnis zu den Männern pflegen wollen. Auffällig ist aber bei vielen Müttern das Ignorieren der eigenen Väter. Viele Frauen erzählen ausschließlich von ihren Müttern, aber kaum von den Vätern. Dies lässt vermuten, dass sich auch in ihrer Kindheit das Verhältnis zum Vater als problembehaftet darstellte und die Mütter selbst Abneigung gegenüber ihren Vätern empfinden. Alle diese Umstände belasten wohl das Bild des männlichen Geschlechts im Leben der alleinstehenden Mütter.

6.2 Vater-Kind-Beziehungen

Die Kinder der alleinstehenden Mütter haben zum größten Teil keinen Kontakt mehr zu ihren Vätern. Manche Kinder haben ihre Väter sogar noch nie gesehen. Die Kinder aus etwa einem Drittel der Familien haben unregelmäßigen Kontakt zu den Vätern, wie etwa die kleine Tochter von Frau T. deren Vater ein junger Mönch ist. Die 13-jährige Tochter der Kaufhausmanagerin Frau M. aus Ulaanbaatar sieht den Vater gelegentlich und telefoniert häufig mit ihm. Die Mutter unterstützt die Verbindung gewissenhaft, weil diese „der Tochter gut tut“. Während wenige Mütter die Beziehung zwischen dem Vater und Kind aktiv fördern, grenzen einige Mütter die Kindesväter absichtlich aus ihrem Leben aus. Sie sind der Meinung, dies sei besser für das Kind. Die Viehzüchterin, Frau S., Mutter einer zehnjährigen Tochter, lebte mit dem Kindesvater bis zur Geburt des Kindes. Wegen seines Alkoholkonsums und „ständigem Streit“ verließ die Mutter ihn. Die Tochter hat keinen Kontakt zu ihrem Vater. Nach Frau S. „braucht die Tochter ihn nicht“. „Es ist nicht nötig für sie, den Vater zu sehen. Wenn es nicht sein muss, muss es so sein“, so die Mutter. Frau S. hält ihre Entscheidung für richtig, dies sei die beste Lösung „zum Wohle der Tochter“. Mit der Zeit fragt aber die Tochter bei der Mutter nach, „wo der Vater ist und warum sie ohne Vater aufwächst“. Trotz der Bitte des Kindes den Vater kennenzulernen, bleibt die Mutter bei ihrer Entscheidung.

Auch die Kinder der Ladenbesitzerin Frau A. im *Ajmag*-Zentrum haben den Vater jahrelang nicht gesehen. Das letzte Treffen liegt sechs Jahre zurück. Die Mutter hat keine genaue Vorstellung, wo sich der Vater aufhält. Sie vermutet, dass er in Ulaanbaatar lebt. Die kleine Familie spricht nie über den Vater. Laut Frau A. mag die 14-jährige Tochter das Thema nicht. Dazu sagt Frau A.:

„Meine Tochter fragt nicht nach dem Vater. Ich glaube, das interessiert sie auch nicht. Sie ist schon groß geworden. Daher denke ich mir, dass sie schon selber davon bisschen Ahnung bekommen hat. Heutzutage lernt man über das Fernsehen alles. Ohne meine Erklärung bekommen die Kinder alle nötigen Informationen über ein Eheleben aus den Filmen mit. Außerdem haben wir keine Zeit darüber zu sprechen“.

Da die Alleinstehende mit dem Kindesvater aufgrund seiner Alkoholsucht ein schwieriges und konfliktreiches Eheleben führte, scheint das Thema „Vater“ für sie immer noch als leidvolle Erinnerung präsent zu sein und sie vermeidet es deshalb absichtlich mit ihrer Tochter über ihn zu sprechen. Der Sohn war bei der Scheidung ein Jahr alt und kennt ihn deshalb nicht. Wie die Mutter dem inzwischen neunjährigen Sohn die Abwesenheit des Vaters erklärt, formuliert sie mit Hilfe der folgenden Sätze:

„Mein Sohn hat früher immer wieder nach ihm gefragt. Ich sagte zu ihm: „Dein Vater arbeitet in Ulaanbaatar. Wenn er mit seiner Arbeit fertig wird, kommt er bestimmt nach Hause“ (...) Heute fragt mein Sohn nicht mehr nach“.

Der Umgang mit dem Thema der alleinstehenden Mutter zeigt, wie sehr sie versucht dieses unschöne Thema zu meiden. Für die 36-Jährige ist „der Vater“ immer noch ein unangenehmes Thema, was sich während des Interviews offensichtlich zeigt. Sie fühlt sich dabei sehr unwohl und gibt ein Zeichen an, darüber nicht sprechen zu wollen.

Die zehnjährige musikalisch-talentierte Tochter von Frau S. aus dem *Ajmag*-Zentrum hat regelmäßig Kontakt zu ihrem Vater. Sie telefonieren auch oft miteinander. Das Mädchen hat für seinen Vater ein Gedicht geschrieben, das die Mutter „heimlich“ in seinem Tagebuch entdeckte. Als die Mutter im Gedicht die Sätze „Papa, du hast mich und Mama verlassen. Ich bin sehr traurig darüber“ las, war sie selbst sehr betroffen und hat geweint. Die Mutter versuchte den Anlass herauszufinden, der die Tochter das Gedicht schreiben ließ. Als der Vater einmal „wieder betrunken“ kam, um das Kind mitzunehmen, sagte die Tochter zu ihm, dass der Vater nicht zu ihr kam während sie krank war. „Das Gedicht behandelte ihre Verletzung und Enttäuschung über ihren Vater“, so die Mutter. Vor zwei Jahren war die Tochter krank, sie hatte für mehrere Tage hohes Fieber. Die Alleinstehende war mit ihr beim

Arzt und im Krankenhaus. Sie wurde nicht gesund. Die Mutter war sehr verzweifelt, rief anschließend den Vater an und benachrichtigte ihn über den Zustand des Kindes:

„Er sagte am Telefon: „Ich möchte das Kind nicht mehr sehen“. Ich verheimliche vor meiner Tochter nichts. Deswegen teilte ich ihr alles mit, was der Vater am Telefon gesagt hatte“, so Frau S.

Das Telefongespräch zwischen dem vermutlich stark alkoholisierten Vater und der Mutter sowie die anschließende Mitteilung der Mutter brachten das Kind letztendlich dazu, ein Gedicht zu schreiben. Im Gedicht schrieb sie von ihrer verletzten Seele und über Trauer und Wut, darüber dass „der Vater sie nicht mehr liebt“. Laut der 34-Jährigen ist der Vater heute immer betrunken, wenn er kommt, um sein Kind zu besuchen. Seine Tochter hat deshalb kein Interesse mehr daran ihn „in diesem Zustand“ zu sehen. Trotz seiner neuen Familie und den weiteren Kindern bemüht sich der Vater, laut Frau S., weiterhin mit der Tochter in Kontakt zu bleiben. Er ist einer der wenigen Ausnahmen von den Vätern, die nach der Scheidung bzw. Trennung für immer aus dem Leben ihrer Kinder verschwinden.

Die genannten Beispiele stellen die Realität über die Beziehungen zwischen den Vätern und ihren Kinder dar. Während viele Mütter keine Kontaktaufnahme zwischen ihnen erlauben, tendieren auch einige dazu, die Väter gegenüber den Kindern schlecht darzustellen. Das Verhalten der Mütter könnte einerseits dadurch erklärt werden, dass sie ihre Kinder aufgrund vieler trinksüchtiger Väter vor den unschönen Erlebnissen schützen zu wollen. Die verletzte Seele und die tief sitzenden Wunden der Mütter sollten hier auch nicht vergessen werden. Diese könnte die Interessen der Kinder in den Hintergrund stellen. Sie empfinden immer noch innere Wut und teilweise Hass auf die Väter. Die Mütter vermitteln aber andererseits häufig durch die Darstellung des Vaters ihren Kindern ein einseitiges, verzerrtes Bild von Männern, welches für das spätere Leben der Kinder schwere Folgen haben könnte.¹⁷⁸ Wie es in Kapitel 3.3.2 bereits angesprochen wurde, brauchen die Kinder jedoch bei ihrem Heranwachsen eine männliche Bezugsperson, die ihnen die bestehenden Werte vermitteln sollen. Insbesondere die Jungen benötigen ein Vorbild, an dem sie sich orientieren können. Die Vorstellung eines liebenden, sorgenden und beschützenden Vater aus der Vergangenheit verkörpern aber nur die wenigsten Kindesväter. Vielen Vätern mangelt es an einem Verantwortungsgefühl ihren

¹⁷⁸ Nach einer Langzeitstudie (1980-1993) mit Scheidungsfamilien in Norddeutschland mussten alle betroffenen Kinder nach zwölf Jahren noch mit der Spätfolgen der Scheidung kämpfen (PEUCKERT 2005: 219). Die Kinder hatten „Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen“. Die Kinder hatten gar keine Kontakte mehr mit dem nicht sorgerechtberechtigten Elternteil, da dieser ganz aus dem Familienleben ausgeschlossen war. Laut der Studie betrachten „zwei Drittel der jungen Männer und Frauen (70%) die Ehe als Ungewisses, vor dem sie Angst haben, und sind skeptisch, was die eigene Heirat und eine mögliche Elternschaft betrifft“ (EBD.).

Kindern gegenüber.¹⁷⁹ Sie erkennen nicht oder wollen nicht wahrhaben, dass sie als Vater ihren Kindern gegenüber Verpflichtungen erfüllen müssen. Auch ihrer Unterhaltspflicht entziehen sich landesweit zahlreiche Väter.¹⁸⁰ Sie vertreten nach der Scheidung die Ansicht, dass sie die Frauen nicht zu unterstützen haben. Sie vergessen dabei oft die Versorgung ihrer Kinder. Von den interviewten Müttern erhält nur die Gerichtsvollzieherin, Frau S. aus dem *Ajmag*-Zentrum, Unterhalt, dies jedoch nur aufgrund einer gerichtlichen Klärung. Die Väter, die noch, wenn auch unregelmäßig Kontakt, zu ihren Kindern pflegen, „weigern sich bewusst Unterhaltszahlungen zu leisten“, so die Hautärztin. An dem desinteressierten Verhalten der Kindesväter sind die Mütter selbst nicht unschuldig. Nach Aussagen einiger Frauen vermeiden sie mit den Männern alle „allgemein schwierigen Themen“, die „viele unangenehme Gespräche, Streit und Aufregungen“ verursachen könnten. Viele Frauen möchten hier nicht „die Bettelnde“ sein, wie es bereits im letzten Abschnitt erwähnt wurde, da sie ihren Stolz haben. Der falsche Stolz vieler Mütter, der bereits mehrmals angesprochen wurde, scheint aber dazu zu führen, dass die Väter sich ihren Verpflichtungen entziehen können. Manche Interviewte äußern auch, dass die Väter nicht über ein ausreichendes Einkommen verfügen. Selbst verdienen die Mütter nicht viel und haben dennoch ihre Erwartungen an die Väter. Da ihre Hoffnung nicht erfüllt wird, sind die Beziehungen zwischen den Eltern sehr angespannt, was sich letztlich auf die Kinder negativ auswirkt.

¹⁷⁹ Nach einem Untersuchungsergebnis von 2001 haben die geschiedenen und getrennten Männer in der BRD im Gegensatz zu zahlreichen mongolischen Vätern besonders starke Ängste um den Kontaktverlust zu ihren Kindern (PEUCKERT 2005: 217).

¹⁸⁰ Vgl. dazu das Kapitel 4.1.3.

7 „Demokratie?!“: Kultureller Wandel

7.1 „Ach, die Jungen werden schon!“, Die Männergeneration

Die insgesamt negativ gefärbte Haltung der interviewten Mütter gegenüber Männern wurde bereits bemerkbar. Teilweise empfinden sie eine regelrechte Abneigung gegenüber den Männern in ihrem Umfeld. Für die Mütter sind sie in erster Linie „arbeits- und erfolglos“ und „ungeeignet für ein gemeinsames Leben“, weil sie „unausgebildet“, „unproduktiv“, „unordentlich“, „entkräftet“ und zudem noch „Trinker“ sind. Des Weiteren haben sie, laut der Alleinstehenden, die Absicht, „von Frauen ernährt zu werden“, da sie „*belenčlech setgelgeetej*“ [eine Einstellung, alles zur Verfügung gestellt zu bekommen] haben. Sie sind demzufolge „faul, weil auf dem Land nur die Frauen das Vieh hüten“. In all diese hart ausfallenden Urteile wiederholt sich der Begriff *arčaaгүй* gemeinsam mit dem Begriff des *archičin* [Alkoholiker, Trinker]. Durch den Ausdruck *arčaaгүй* drücken die Mütter aus, dass den damit bezeichneten Männern ihre Umgebung gleichgültig ist und sie ohne Ziel und Sorgen von einem Tag zum nächsten Tag leben. Die Hauptursache der passiven Lebenseinstellung dieser Männer sehen viele Frauen in der Geschichte und den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen im Land. Die Mutter eines 15-jährigen Jungen, Frau T. aus dem *Ajmag*-Zentrum, formuliert dazu eine Meinung: Ihrer Ansicht nach haben die Eltern in der Vergangenheit bei der Erziehung der Söhne einen großen Fehler begangen. Sie haben laut der Alleinstehenden mehr auf die Förderung der Töchter geachtet und dabei die Söhne vernachlässigt. Dies erzählt sie im Folgenden:

„Unsere Eltern sagten immer: „Ach, ein Junge kann doch das Vieh hüten“ oder „Es wird schon mit den Jungen. Im schlimmsten Fall werden sie halt Fahrer“. Die Eltern waren der Meinung „Ach, die Mädchen sind doch körperlich schwach und nicht so stark wie die Jungen. Wir müssen unbedingt unseren Töchtern eine Ausbildung ermöglichen. Aus der Sicht heraus haben unsere Eltern nur die Töchter gefördert“.

Die Aussage von Frau T. erläutert genau eine verbreitete Fehlvorstellung, der viele Eltern zwischen den 1970er und bis Ende der 1980er Jahren anhingen.¹⁸¹ Die elterliche Vorstellung

¹⁸¹ Schon 1995 berichtet die Zeitung *Ardyn* erch von dem Phänomen, dass die Eltern den Mädchen mehr Beachtung schenken als den Jungen. Diese vertreten die Meinung, dass die Mädchen mehr Ausbildung bekommen sollen: „Wenn es nicht geht, werden die Jungs halt Fahrer“. Solche Meinungen sind verbreitet. Heute

wurde auch durch die einseitige Bildungspolitik verstärkt, die auf die Förderung „der Arbeiterklasse“ abzielte, wie dies anfangs schon erwähnt wurde, zu der die Jungen verstärkten Zugang hatten¹⁸², während die Mädchen von ihren Eltern explizit beim Bildungserwerb unterstützt wurden. Als Frau T. selbst nach dem Schulabschluss mit den anderen Mädchen aus ihrer Klasse an die Universität ging, gingen die Jungen in den Armee.¹⁸³ Laut der 43-Jährigen schickten „nur die Eltern, die weitsichtig denken konnten“, die Söhne an die Hochschulen. An ihrer Universität waren laut ihr die Vorlesungssäle überwiegend mit Mädchen gefüllt.¹⁸⁴ Diese Aussage bestätigt die Rentnerin Frau E. Die Alleinstehende war selbst während der sozialistischen Zeit bei der Bildungsförderung ihres Sohnes nachlässig und erzählt von dessen Geschichte im Folgenden:

„Ein Sohn von mir war bei der Hochschulaufnahmeprüfung durchgefallen. Ich dachte: Okay, er ist klug. Es wird schon mit ihm. Trotz seiner Intelligenz war er faul beim Lernen. Er hatte immer eine Ausrede und sagte, dass er entweder Brennholz oder Wasser holen muss und ging raus. Er hat die Prüfung ein Jahr später wiederholt und ist erneut durchgefallen. (...) Er hatte schon den Wunsch zu studieren und ich dachte wieder „Er ist ein Junge. Es wird schon mit ihm“. Dann kam die Wende und alles wurde schwierig. Wie viele andere waren wir auch in dieser Zeit verängstigt. Leider hat mein Sohn aus lauter Zweifeln vor der Zukunft mit den anderen hoffnungslosen jungen Männern angefangen sich auf der Straße herumzutreiben und zu rauchen. Dann haben sie angefangen zu trinken. Sie haben ihre paar Scheine gesammelt und davon Wodka gekauft“.

Der Sohn von Frau E. hat sich aber nach vielen schwierigen Jahren der Alkoholsucht und Arbeitslosigkeit „dank einer Beziehung zu einer netten Frau“ gefangen und führt heute ein normales Familienleben. Viele junge Männer schafften es jedoch nicht in der neuen Gesellschaft Fuß zu fassen. Da die Vorstellung der Eltern, die „körperlich starken Jungen können im schlimmsten Fall als Viehzüchter oder Fahrer ihr Leben leicht führen“ mit dem Systemwechsel von 1990 ad hoc zerstört wurde, wanden sich viele unausgebildeten Männer aufgrund des unsicheren Lebens und der Arbeitslosigkeit dem Alkohol zu. Viele Männer offenbarten auch, dass sie mit dem gesellschaftlichen Umschwung nicht fertig werden könnten, während sich die Frauen anpassungsfähiger zeigten.¹⁸⁵ Durch die Einführung der

ist eine neue Generation gut ausgebildeter und intelligenter Frauen entstanden“ (MJAGMARSÜREN 1995: 2). Vgl. dazu auch das Kapitel 3.1.2.

¹⁸² Siehe dazu auch DAŠ-JONDON 2013.

¹⁸³ Im Sozialismus war jeder junger Mann ab dem Alter von 18 Jahren dazu verpflichtet, für drei Jahre einen Armeedienst zu absolvieren. Nach 1990 wurde dies auf zwei Jahre verkürzt. Heute ist der Wehrdienst auf ein Jahr festgelegt.

¹⁸⁴ Vgl. dazu das Kapitel 2.1 und 3.1.2.

¹⁸⁵ Benwell (2009) berichtet von der sozialen Unsicherheit nach dem Umbruch, von der die Männer besonders hart betroffen waren. Anhand ihrer Untersuchungsergebnisse erläutert sie, dass die Männer im Alter von 30-40

Marktwirtschaft versuchten zahlreiche Männer durch grenzüberschreitenden Handel ihre Existenz zu sichern. Bildungserwerb oder eine anders geartete fachliche Weiterentwicklung schien in dieser Zeit vielen Männer nicht mehr relevant. „Heute ist das Resultat davon, dass die Frauen gut ausgebildet und die Männer rückständig geblieben sind“, so die Unternehmensmanagerin Frau T. Diese Aussage fasst den im vergangenen System und in den ersten Jahren nach dem Systemwechsel begangenen Irrtum zusammen und stellt klar, was zur damaligen Zeit schief lief und wie sich dessen Auswirkungen heute zeigen.

Ein weiterer Anstoß zur Verbreitung des negativen Bildes vieler Männer gab der neu erfundene Begriff *‘gologdson chövgüüd’* [verschmähte Jungen bzw. Jugendliche].¹⁸⁶ Der Ausdruck ist einem landesweit bekannten Roman *‘Gologdson chüüchen’* [das verschmähte Mädchen] entnommen, deren Hauptfigur als Tochter von einer armen alleinstehenden Mutter von vielen verschmäht wird und nach der Revolution von 1921 zu einer modernen gebildeten Frau heranwächst.¹⁸⁷ Dieser Begriff wurde nun auf die Generation der Männer übertragen. Die jungen Männer, die ihre Kindheit und Jugend gegen Ende des Sozialismus erlebten, sind heute die neue Generation der Männer, welche von den Frauen sehr abwertend betrachtet wird. Die oben erwähnte Aussage von Frau T. bezieht sich auf viele Männer dieser Generation. Tatsächlich sind zahlreiche Ehen aus dieser Generation auseinandergegangen. Auch die Altersangaben der interviewten Frauen¹⁸⁸ bestätigen diese Erscheinung. Auf ihre Ablehnung Bezug nehmend kritisieren die meisten Mütter an den Männern, dass sie „heute, insbesondere die jungen, sehr an materiellen Vorteilen interessiert sind, nur wohlhabende ältere Frauen heiraten und in ein voll eingerichtetes, gemütliches Haus einziehen wollen“. Die Versicherungsangestellte Frau G. bezeichnet dies als „Vorzug der Bequemlichkeit“.¹⁸⁹ In ihren Augen „orientiert sich die Gesellschaft sehr an materiellen Werten“. Die Alleinstehende beobachtet diesen Wandel besorgt und vergleicht die Männer in ihrem Umfeld. Während sich „viele gute *uchamsartaj* [pflichtbewusst]¹⁹⁰ Männer“, laut Frau G., s pflichtbewusst um die

das Leben nicht ernst nehmen, keine gesellschaftliche Verantwortung mehr übernehmen und sehr an sich selbst orientiert sind (BENWELL 2009: 83-110).

¹⁸⁶ Die Tageszeitung *Ardyn erch* thematisiert in seiner Januarausgabe von 1997 erstmals den Begriff und kommentiert diesen im Folgenden: „Es ist in der Mongolei „eine Armee der verschmähten Jungs“ entstanden. Im akademischen Jahr 1993-1994 waren die Jungen 24 % aller Schulabsolventen mit achtjähriger Allgemeinschulbildung, 33 % aller Studenten und 48 % der primären Berufsschüler. Im Schuljahr 1994-1995 ist die Zahl von Schulabsolventen mit mittlerer Reife zu 30:70 %, d.h. die Jungen nehmen den Anteil von 30 % ein. Die Ergebnisse zeigen die extremen Differenzen beim Bildungserwerb zwischen den Jungen und Mädchen (ARDYN ERCH 24.01.1997).

¹⁸⁷ Siehe dazu das Kapitel 3.3.1 und siehe BAUWE-RADNA 1976.

¹⁸⁸ Siehe dazu den Anhang 1, Gruppe 1-3.

¹⁸⁹ Sie benutzt den Begriff *‘belenčlech setgelgeetej’*. Dieser könnte auf Deutsch als „alles zur Verfügung gestellt zu bekommen“ übersetzt werden.

¹⁹⁰ Vgl. dazu das Kapitel 4.1.

Familie kümmern, „wollen die *uchamsargüj* [pflichtvergessen] Männer nicht um ihr Leben kämpfen, sind leichtsinnig und interessiert an Partymachen, Trinken und Geld“. Dies erläutert sie im Folgenden:

„Den *uchamsartaj* Männer ist bewusst, dass das Privatleben mit den Ehefrauen und Kindern wichtig ist. Sie lieben ihre Frau und Kinder. Sie verehren ihre Familie und kämpfen um ihr Leben“.

Nach der 38-Jährigen sind die ‚*uchamsartai* Männer‘ die verheirateten Männer, die den Gepflogenheiten entsprechend ein Leben als Familienoberhaupt, respektvoller Ehemann und Vater führen. Im Gegensatz dazu sind laut ihr die *uchamsargüj* „bereit, ihre Familie für sie zu verlassen und ihre Kinder zu Waisen zu machen, wenn sie eine reiche Frau kennenlernen“. In ihrem Umfeld heiraten junge Männer ältere Frauen, die mit einem „gesichertem Arbeitsplatz und eigenem Zuhause“ fest im Leben stehen. Die Geschichte der Schneiderin Frau S. bestätigt diese Aussage. Die Mutter hat einen jüngeren Mann in der zweiten Ehe geheiratet. Ihr Mann war, laut der Mutter, einer von den Männern, der ohne ihre Anstrengung alles bereit gestellt bekommen wollte. Er hat keinen Alkohol konsumiert, war jedoch „nicht tüchtig genug und benahm sich nicht wie ein Ehemann“. Für die Mutter war er unselbstständig und hilflos, genauso wie ein Kind. Langfristig erfüllten seine Unordnung und Lustlosigkeit nicht mehr die Erwartungen der Alleinstehenden, die sich eigentlich einen starken Ehemann an ihrer Seite gewünscht hatte. Die Mutter fügt noch zu, dass das Verhalten ihres ehemaligen Mannes dem der Mehrheit in ihrer Umgebung entspricht. Nach ihren Beobachtungen sieht die Lage folgendermaßen aus:

„Natürlich gibst es niemanden mit zehn glatten, geraden Fingern. Angenommen, fünf davon hat man angeguckt, dann denkt man „Na ja, die fünf sind in Ordnung“ und will ihn heiraten, aber dann trinkt er zumindest. Wenn er nicht trinkt, geht er sich mit anderen Frauen herumtreiben. Wenn nicht, kann er mit den Sachen nichts anfangen, die die Frau nach Hause bringt. Er hat kein Herz, weil er bei der Familie eingezogen ist. Er kommt nicht mit den Kindern klar usw. Eigentlich ist doch ein Kind so wie man zu ihm ist. Aber der Mann handelt einfach nicht richtig“.

Die Eigenschaften der Männer wie Alkoholismus, Untreue, Lustlosigkeit, Egoismus und Desinteresse sind Probleme, die die Frauen ansprechen. Männer mit diesen Problemen sind laut Frau Sa. landesweit reichlich anzutreffen. Da sie keinen Gefallen bei den Frauen finden, werden sie „verstärkt von den Frauen verschmäht“.¹⁹¹ Die Schneiderin betrachtet dies als

¹⁹¹ Die Tageszeitung Ardyn erch (1997) kommentiert die Erscheinung im Folgenden: „Nach dem Gespräch mit dem Direktor vom Hochzeitspalast am 15.1.1997 wurden letztes Jahr 2.000 Ehen registriert. 500 Paare ließen

Hauptgrund dafür, dass immer mehr Frauen alleinstehend werden. Der Gedanke aus welchem Grund die Männer diese Lebensführung praktizieren, beschäftigt auch eine andere Mutter aus Ulaanbaatar. Die Kaufhausfilialeleiterin Frau M. setzt sich im Unterschied zu den anderen Müttern mit der ganzen Debatte aus einer anderen Perspektive nämlich aus der Sicht der Männer auseinander. Ihrer Meinung nach sind die angesprochenen Männer sehr unglücklich mit ihrer Position:

„Die Männer verschmähen sich selbst. Sie sind unzufrieden mit ihrer Situation. Sie denken, dass sie sowieso nichts können. Mit der Zeit finden sie sich damit ab, dass sie wirklich so sind. Daher rutschen die Männer in eine Lebenseinstellung hinein, in der sie alles bereit gestellt bekommen, ohne eigene Anstrengung“, so die 35-Jährige.

Im Unterschied zu anderen Müttern empfindet Frau M. Mitgefühl für diese Männer. Sie versetzt sich in ihre Lage hinein und beschäftigt sich gedanklich mit deren Gefühlen wie Zweifel und Hilflosigkeit. Die Mutter verdeutlicht auch, dass „die Frauen selbst daran Schuld haben. Anstatt die Männer zu unterstützen und ihnen eine Chance zu geben, kritisieren sie die Männer hart und lehnen sie ab“. Die absolute Abneigung der Frauen scheint bei den Männern Selbstzweifel und passives Handeln auszulösen. Die abfällige Beurteilung der Männer der interviewten Mütter stellt die gesellschaftliche Rolle der Männer in Frage. Der Grund dafür sind die nicht erfüllten Erwartungen an die Männer, die durch Bildungsrückstand, Arbeitslosigkeit, verstärkten Alkoholkonsum und aggressives Verhalten¹⁹² ihre einstige Bedeutung verloren haben.¹⁹³ Das Ideal von einem starken Ehemann und respektvollen Vater, der als Familienoberhaupt die Familie führt, diese nach außen vertritt und den Kindern die tradierten Werte und Moralvorstellungen vermittelt, ist in vielen Männern nicht mehr zu finden. Diese Männer zeigen stattdessen durch ihr Verhalten das Gegenteil und lassen Zweifel und Unmut in ihrem Umfeld entstehen. Wenn das Idealbild von einem guten Vater und

ihre Ehe im Hochzeitspalast schließen. Etwa 10% davon waren Eheschließungen zwischen Mongolinnen mit einem Hochschulabschluss (meist Dolmetscherinnen für Englisch, Deutsch und Japanisch) und ausländischen Männern. Ein Grund dafür könnten die geringeren Chancen sein, einen gleichaltrigen, gut erzogenen, gebildeten, intelligenten und mongolischen Mann zu finden, der im Leben Fuß gefasst hat“ (ARDYNERCH 24.01.1997).

¹⁹² In Ardyn erch schreibt 1996 der namhafte Journalist und Politiker Baabar folgendes: „Es gab in der Mongolei keine Gewohnheit die eigene Frau zu schlagen. Die Männer, die während des Kommunismus ihr Eigentum verloren und staatliche Proletarier wurden, wurden auch zu Trinkern. Sie schlugen ihre Frauen, die schon die Leibeigenen der Familie, vor allem die der Männern waren, nach der russischen Art. Seine Ehefrau zu schlagen, ist damit eine fast ganz normale gesellschaftliche Erscheinung geworden“ (BATBAJAR 1996: 4).

¹⁹³ Plach (2012) beobachtet ebenso die extreme Gewaltbereitschaft der Männer. Laut ihr fühlen sich die Männer in der Mongolei aufgrund der Selbstständigkeit der Frau und der Tatsache, dass sie diejenige ist, die die Familie ernährt „ihrer Männlichkeit beraubt“. Daher greifen die Männer „zu Alkohol, der sie oft aggressiv und gewalttätig werden lässt“ (PLACH 2012: 99).

Ehemann, das sich die Frauen erhoffen, von einem Mann nicht erfüllt wird, werden die Männer von der Frau abgelehnt.

Landesweit sind jedoch viele verheiratete Männer vertreten, die zum größten Teil als Familienoberhaupt und Hauptversorger ein Leben entsprechend der herkömmlichen Familienvorstellung führen (vgl. Kapitel 3.2.1.). Auch zahlreiche Männer führen ein normales Familienleben, trotz neuer Lebensformen, teilweise mit besser verdienenden Ehefrauen. Ungeachtet dessen sind sich diese Männer ihrer Verpflichtungen bewusst. Die Debatte über die abgelehnten Männer scheint jedoch einen neuen Diskurs in der Gesellschaft ausgelöst zu haben. Während die alleinstehenden Mütter in der sozialistischen Zeit, verstärkt in den 1990er Jahren, gesellschaftlich „verschmäht“ wurden, wie dies im Kapitel 3.1.2 umfassend dargestellt wurde, erfahren jetzt zahlreiche jungen Männer und die des mittleren Alters Ablehnung von allen Seiten der Gesellschaft. Das generationsspezifische Phänomen tritt ausschließlich bei Männern auf, die kurz vor dem Systemwechsel geboren sind oder ihre Kindheit im alten System verbracht haben. Die Problematik zeigt sich jedoch als neuer Generationskonflikt und erregt eine ernsthafte Besorgnis in der Gesellschaft. Je stärker die Unzufriedenheit mit den heiratsfähigen Männern geäußert wird, desto schlechter wird deren soziale Akzeptanz.

7.2 „Heute ist alles frei“

Vermehrt wird aber auch die heutige demokratische Gesellschaft geschätzt, die im Leben neue Möglichkeiten mitbrachte: Freiheit und Mobilität. Die neu gewonnene Freiheit hat jedoch neben den Vorteilen etliche Probleme geschaffen wie die steigende Rate der weiblichen Haushaltsvorstände. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung trauert vor allem den früheren Wertevorstellungen nach, was auch von einigen Müttern bereits angesprochen wurde. Deren Verlust scheint sich durch ein fahrlässiges und gleichgültiges Verhalten von vielen jungen Menschen und Eltern zu zeigen. Respektlosigkeit, Werteverlust, Faulheit, *belenčlech* [alles zur Verfügung gestellt bekommen] und *uchamsargüj* [pflichtvergessen] sind die Kriterien, die im Gedächtnis der Menschen „früher“ nicht existierten. Aufgrund der steigenden Unzufriedenheit wünschen sich viele das alte soziale Sicherungssystem, das ihnen beispielsweise „Ordnung und Regeln“ anbot und mit dem sich das gesellschaftliche Leben sicher gestalten ließ. Insbesondere die hohe Arbeitslosigkeit und der übermäßige Alkoholkonsum führen die Menschen in soziale Unsicherheit und erwecken in ihnen die

Sehnsucht nach dem vergangenen System. Dieser Zustand von „Chaos“ vor allem die weitverbreitete Faulheit, hätte es nach Frau Ab. zur sozialistischen Zeit nicht gegeben. Ihrer Meinung nach war die „*zachirgaadaltyn üje*“ [kommunistische Zeit] besser als die Gesellschaft von heute. Unter der „*zachirgaadaltyn üje*“ arbeitete sie selbst als Krankenpflegerin, Putzfrau, Pförtnerin und Kurier. Sie hat ein sorgenfreies Leben geführt und der Wert des Geldes wurde von den Menschen geschätzt, anders als bei den heutigen „Bequemlichkeit bevorzugenden und faulen“ Menschen. In den Augen der Rentnerin „verschmähen viele die Arbeitsplätze und den dafür angebotenen Lohn“. Sie erläutert dies im Folgenden:

„Die Menschen heute sind leider nicht mehr so wie zu meiner Zeit. Sie schätzen den Arbeitsplatz nicht. Sie bemängeln das angebotene Gehalt. Sie halten die 108.000 *Tögrög*¹⁹⁴ für nichts und akzeptieren dies nicht als einen richtigen Lohn“.

Die Großmutter hat große Sehnsucht nach dem alten Regime, das für Ordnung und Disziplin sorgte. Da sie heute, trotz einer intensiven Arbeitssuche, aufgrund ihres Alters vom Arbeitsmarkt abgelehnt wird¹⁹⁵, ist die heutige Zeit für sie in jeder Hinsicht viel schwieriger als früher. Die traurige Realität der Gesellschaft vermittelt deshalb einigen Müttern das Gefühl, dass „früher“ vieles besser war als heute, geregelter und ordentlicher. Es fehlte ihnen materiell an nichts und die Bevölkerung fand Sicherheit auf allen Ebenen. Die Menschen waren, laut dieser Mütter, vernünftig und lebten nach den alten Wertevorstellungen, wo gegenseitiger Respekt tagtäglich praktiziert wurde.

Andere schätzten jedoch die Vorteile in der neuen Gesellschaft wie Selbstbestimmung, Mobilitätsmöglichkeiten, keine gesellschaftliche Unterdrückung und Kontrolle. Eine neue Möglichkeit ist dazu beispielsweise die Arbeitsmigration nach Tschechien, Ungarn und Südkorea. Ende der 1990er Jahren gingen die ersten Arbeitskräfte mit einem Arbeitsvertrag von zwei bis drei Jahren fort, um die unsichere Gesellschaft zu verlassen und den schwierigen Lebensverhältnissen zu entfliehen. Noch heute liefert die Mongolei Gastarbeiter nach Südkorea und Tschechien. Einem Zeitungsbericht zufolge schickte das Land im Jahr 2008 etwa 10.000 Arbeitskräfte allein nach Tschechien.¹⁹⁶ Heute sind davon schätzungsweise 5.000 übrig geblieben. Nach Medienangaben arbeiten und leben bis Oktober 2015 über 40.000

¹⁹⁴ Das durchschnittliche Existenzminimum auf der regionalen Ebene für 2011. Heute beträgt es 192.000 *Tögrög* (CERENDOLGOR 2015, Online).

¹⁹⁵ Im Sozialismus betrug das Renteneintrittsalter für eine Frau 55, für einen Mann 60 Jahre (Angabe nach Frau E.). Heute gilt die gleiche Regel (Vgl. zum gesetzlichen Rentenalter das mongolische Gesetz MONGOL ULSYN CHUUL 2008, Absatz 2 und Paragraph 4).

¹⁹⁶ Siehe dazu MÖNCHZUL 2012, Online.

Mongolen in Südkorea.¹⁹⁷ Die Anfangs viel umjubelte Arbeitsmigration zeigt heute ihre negativen Auswirkungen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Der Verlust vieler junger Männer zeigt im familiären Umfeld und auf dem Arbeitsmarkt seine Folgen. Dies schlägt sich auch in der Wirtschaft nieder. Heute fehlen dem Land männliche Arbeitskräfte, so dass sie ihrerseits durch Arbeitsmigranten, vorwiegend aus der Volksrepublik China, ersetzt werden müssen. Nach der amtlichen Registrierung arbeiteten bis November 2012 insgesamt etwa 22.000 ausländische Gastarbeiter in der Mongolei, davon 70 % aus der Volksrepublik China.¹⁹⁸ Die Migration von Mongolen steht dennoch in heftiger Kritik. Frau Erdenečimeg, die Vorsitzende einer Frauenorganisation¹⁹⁹, betrachtet den Abschluss des Anwerbevertrags mit Südkorea skeptisch und wirft der Regierung vor, dass sie „mit Absicht die jungen, gesunden und starken Männer ins Ausland schickt“. Ihre Kritik lautet so:

„Die Regierung exportiert die heiratsfähigen Männer bewusst. Der Anteil weiblicher Arbeitskräfte nimmt an dieser Exportware nur zwei bis drei Prozent ein. Auf diese Weise verkauft unsere Regierung die Männer ins Ausland. Die Frauen bleiben mit ihren Kindern zu Hause. Die Männer kommen nicht zurück. Aus dem Grund nehmen die Haushalte mit weiblichen Vorständen zu“.

Die einseitig geförderte Politik, die Frau Erdenečimeg mit Wut und Frust zur Sprache bringt, wird auf allen gesellschaftlichen Ebenen heftig kritisiert. Viele bringen ihr Misstrauen gegenüber der Regierung zum Ausdruck und verurteilen sie dafür, dass sie mit „kalkulierender Politik die starken und gesunden Männer fortschickt“.²⁰⁰ Wie bereits angesprochen bezieht sich die Hauptkritik auf die wachsende Zahl der weiblichen Haushaltsvorstände und die ausbleibende Rückkehr der Männer in die Mongolei. Trotz der vorhandenen Risiken hinsichtlich der Eheauflösung, des Kontaktabbruchs mit der Familie und Heimat verlassen viele ihr Zuhause und wandern mit der Hoffnung auf ein besseres Leben und Wohlstand ab. Dass die Vorstellung jedoch nicht auf jeden zutrifft, zeigt Frau So., eine Marktfrau aus Ulaanbaatar, an ihrem eigenen Leben. Die Alleinstehende hat einige Jahre als Gastarbeiterin in Südkorea verbracht. Sie arbeitete in unterschiedlichen Fabriken, während die Männer meist in der Schwermetallindustrie beschäftigt waren. Da es für sie „nicht leicht war alleine zu leben“, lernte sie den künftigen Kindesvater kennen, der dort auch als Gastarbeiter tätig war. Er hat seine Ehefrau und die Kinder in der Heimat gelassen, hatte dennoch „nicht die Absicht nach Hause zurückzukehren“. So kamen er und Frau So. sich näher und führten

¹⁹⁷ Vgl. dazu MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2015, Online.

¹⁹⁸ Siehe MÖNCHZUL 2012, Online.

¹⁹⁹ Sie wurde 2011 interviewt.

²⁰⁰ Eine Aussage von Frau T. im *Ajmag*-Zentrum.

eine eheähnliche Beziehung. Frau So. erlitt einen Betriebsunfall und wurde drei Mal operiert. Kurze Zeit später wurde sie schwanger. Ihre Gesundheit war aufgrund der wiederholten Operation angeschlagen. In Absprache mit „ihrem Mann“ entschied sie sich dazu bei ihren Eltern in Ulaanbaatar das Kind zu gebären. Die Mutter erzählt ihre Geschichte im Folgenden:

„Es war meine erste Schwangerschaft. Daher dachte ich mir, wegen meinen Gesundheitszustand sei es besser mich bei meinen Eltern auf die Geburt vorzubereiten, da sie sich um mich kümmern werden. Mein Mann sagte zu mir: Geh du mal vor. Ich werde Geld verdienen und es aufbewahren. Ich komme nach. Nach unserer Vereinbarung wollte er vor der Geburt kommen. Aber mein Mann ist bis heute nicht gekommen“.

Der Sohn von Frau So. ist heute drei Jahre alt und lebt mit der Mutter und den Großeltern im Norden von Ulaanbaatar in einem Jurtenviertel. Der Kindesvater lebt weiterhin illegal in Südkorea und ist zu einem schweren Alkoholiker geworden. Nach der Erzählung der Alleinstehenden hält er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Den letzten telefonischen Kontakt hatte die Familie vor etwa einem Jahr miteinander. Frau So. bedauert das Geschehene und den Zustand des Kindesvaters zutiefst. Er ging mit dem Gedanken seine Familie aus dem Ausland versorgen zu können, damit alle eine Chance auf ein besseres Leben hätten. Sein nicht erfüllter Wunsch führte ihn jedoch zur Verweigerung einer Rückkehr, ließ zwei Frauen zu alleinstehenden Müttern werden und mehr als zwei Kinder ohne Vater aufwachsen. Wie die Frauenexpertin es bereits feststellte, ist er einer der zahlreichen Männer, die nicht in die Heimat zurückkehren und als Resultat dessen unzählige Mütter zu Hause allein alle Verpflichtungen für ihre Kinder erfüllen müssen.

Nach der Beobachtung von Frau So. „gibt es auch pflichtbewusste Männer, die ihre Frauen wirklich lieben und an ihre Familie denken“. Sie kommen, laut der Mutter, nach vielen Jahren zur ihrer Familie zurück, beispielsweise die Männer, die „in ihrer Jugend mit ihren Frauen nur aus zwei Koffern ein gemeinsames Leben aufgebaut“ haben. Den Männern ist es bewusst, dass „die Familie in der Heimat auf sie wartet“. Die 40-Jährige bedauert aber vor allem die Männer, „die mit allen Mitteln dort bleiben und keinesfalls nach Hause zurückkommen wollen“. Die Erzählung der Marktfrau stellt das Verhalten vieler Männer in Frage. Das neue Umfeld scheint das Pflichtbewusstsein und die Haltung vieler Männer zu beeinflussen. Dies bestätigt die folgende Aussage von Frau So.:

„Wenn die Männer an ihr altes Leben in der Heimat zurückdenken, kommt nur das schreckliche, traurige Alltagsleben in der Erinnerung hoch. Im Gegensatz dazu sind sie jetzt in einem schönen Land. Alles ist sauber, ordentlich und

schön. Sie gehen mit den anderen Frauen aus. Für die Leute ist es viel vorteilhafter in dieser angenehmen Umgebung zu leben anstatt in den alten, mühsamen und traurigen Lebensalltag in der Heimat zurückzukehren. So versuchen sie ihr vergangenes, unglückliches Leben zu vergessen und ein neues schönes Leben anzufangen und dort zu bleiben“, so Frau So.

Die Migration ermöglicht vielen Männern einen besseren Lebensstandard. Dennoch scheint das neue Leben diesen Männern eine Flucht aus ihrer Rolle als Ehemann und Vater ermöglicht zu haben. In der neuen Umgebung werden die Väter pflichtvergessen und versuchen offenbar nur für sich selbst zu sorgen. Das unbedachte und selbstzentrierte Verhalten der Männer hat aber schwere Folgen. Ein ehemaliger Gastarbeiter in Südkorea äußert dazu mit seiner eigenen Geschichte. Herr A. verbrachte einige Jahre in Südkorea und kehrte 2010 in die Heimat zurück.²⁰¹ Bevor er dorthin ging, hatte er Frau und Kinder. Die Ehe ging aber während seiner Zeit in Südkorea in die Brüche. Heute lebt er allein in einem *Ajmag*-Zentrum und betreibt eine Autowerkstatt. Seine geschiedene Frau und die Kinder leben an einem anderen Ort. Herr A. betrachtet seinen Auslandsaufenthalt als Ursache der Eheauflösung und trauert seiner Familie nach. Seine Reue drückt er mit folgenden Worten aus:

„Es ist wirklich wahr, dass viele Ehen durch die Arbeitsmigration nach Südkorea in die Brüche gehen. Wir haben unser Leben zu Hause nicht ernst genommen. Am Ende müssen nun die zurück gebliebenen Frauen das Schwerste im Leben leisten. Die Frauen haben es wirklich schwer“.

Durch die Bezeichnung „das Leben zu Hause nicht ernst genommen“ sieht er seinen Fehler ein und bereut heute sein unbedachtes Verhalten. Herr A. wirkt während des Gesprächs nachdenklich und scheint auf das Thema unglücklich zu reagieren. Die aktuelle Lebenssituation seiner geschiedenen Frau und der Kinder beschäftigt ihn und er äußert dazu, dass sie ganz auf sich alleine gestellt leben: „Die Arme hat nicht noch einmal geheiratet. Sie lebt heute mit den Kindern alleine. Es ist sicher nicht einfach für sie“, so der Vater. Das Mitgefühl und Verständnis für die geschiedene Frau zeigt die Reue des Vaters. Herr A. sieht seine Kinder selten. Der Vater betont im Gespräch die Wichtigkeit der Thematik hinsichtlich der Familienpolitik und der Zukunft des Landes. Beide Erzählungen über die Arbeitsmigranten in Südkorea zeigen, wie zahlreiche Männer ihre Rolle und Pflichten als Ehemann und Vater wahrnehmen. Durch die Auswanderung entfliehen sie der Rolle des Verantwortungsträgers, Versorgers und Erziehers. Wie die interviewten Mütter in Kapitel 4.1

²⁰¹ Herr A. wurde 2011 während einer langen Busfahrt von einem *Ajmag*-Zentrum nach Ulaanbaatar interviewt.

und 4.4 bereits erzählten, haben sie alleine alle Verpflichtungen zu erfüllen und müssen die Lebenslasten tragen. Dies erschwert das Leben der ohnehin stark geforderten Mütter. Seit über einem Jahr zeigt sich eine Rezession im Wirtschaftswachstum des Landes. Die Arbeitsmigration erfährt deshalb gegenwärtig erneut wachsender Interesse von der Bevölkerung und die Zahl der Visaantragstellenden für eine Arbeitsmigration nach Südkorea, steigt laut einer Medienangabe wieder.²⁰²

Seit der Entdeckung und dem Abbau eines der weltweit größten Rohstoffvorkommen im Süden der Mongolei bzw. im Ömnögov‘ *Ajmag*²⁰³ fand zwischen 2007 und 2014 eine neue Welle der Arbeitsmigration statt. Die Kupfer- und Goldmine „*Ojuu-Tolgoj*“²⁰⁴ und die Kohle-Mine „*Tavan-Tolgoj*“²⁰⁵ befinden sich nahe bei Chanbogd und dem Cogt-Cecij *Sum* im Ömnögov‘ *Ajmag*, etwa 550 km südlich von Ulaanbaatar. Seit dem Arbeitsmarktboom und der guten Bezahlung in diesem Tätigkeitsfeld strömen viele Männer aus allen Ecken des Landes dorthin. Um die Bergbauwerke sind große Camps entstanden, wo früher nur ein paar Viehzüchterfamilien lebten.²⁰⁶ Die ungünstige Arbeitszeit, die längeren Arbeitszeitintervalle von etwa einem Monat und anschließend 14 freien Tagen, lässt viele Familien das alltägliche Leben getrennt voneinander führen, sodass am Ende viele Ehen auseinandergehen. Die neue Problematik wurde medial heftig diskutiert. Die verantwortungslose und gegen die Familien gerichtete Firmenpolitik und die Zustimmung der Regierung wurden hart kritisiert, genau wie die Einstellung vieler Bergbauarbeiter.²⁰⁷ Den Zeitungsberichten zufolge „kehren die Männer mit viel Geld in der Tasche an ihren Wohnorten zurück, gehen mit anderen Frauen aus und beschäftigen sich an ihren freien Tagen nur mit dem Trinken“. ²⁰⁸ Die Vernachlässigung der Familien und das leichtsinnige Verhalten vieler Männer führen, laut der Quelle, am Ende zur Scheidung. Trotz unterschiedlicher Aufenthaltsorte ähnelt das Verhalten dieser Bergbauarbeiter dem der Gastarbeiter im Ausland. Selbst wenn diese in ihrer Heimat arbeiten²⁰⁹, sind auch hier der Wohnortwechsel und der eigener Verdienst der Grund für die

²⁰² Vgl. dazu MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2015, Online.

²⁰³ Es sind Kupfer, Gold, Kohle, Uran, Eisenerz, Seltene Erde, Wolfram, Molybdän und Silber vorhanden (Siehe auch ALTANGEREL 2014).

²⁰⁴ Vgl. dazu OYU TOLGOI 2015, Online und OXFORD BUSINESS GROUP 2015: 16.

²⁰⁵ Siehe dazu ERDENES TT 2015, Online.

²⁰⁶ Einem Zeitungsbericht zufolge leben heute etwa 34 Frauen zu 100 Männern im Süd-Gobi-*Ajmag* (OJUUNGEREL 2013, Online).

²⁰⁷ Siehe OJUUNGEREL 2013, Online; MÖNCHZUL 2012, Online.

²⁰⁸ Siehe MÖNCHZUL 2012, Online.

²⁰⁹ Im Sommer 2014 hat die Firma *Ojuu-Tolgoj* aufgrund der sinkenden Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt und der rechtlichen Streitigkeiten mit der Regierung mehrere hundert Tagebauminenarbeiter entlassen (Siehe auch EAGLE.MN 2014, Online). Wenn 2016 der geplante Untertagebau sein Geschäft aufnimmt, sind erneut Neueinstellungen erwartet.

Eheauflösung. Dies scheint es einfach zu machen, sich der Rolle und den Pflichten als Ehemann und Vater zu entziehen und verstärkt eigene Interessen zu verfolgen.



Abbildung 10: Der 20. August, ein gut gesegneter Tag für die Eheschließung.
Zwei Ehepaare posieren für Hochzeitsfotos auf dem Čingis Chaan Platz (ALTANGEREL 2015)



Abbildung 11: Der 20. August, ein gut gesegneter Tag für die Eheschließung:
Ein frisch verheiratetes Ehepaar am Čingis Chaan Platz in Ulaanbaatar (ALTANGEREL 2015)

Das Land steht gegenwärtig vor vielen Herausforderungen. Das jahrelang von den hohen Rohstoffpreisen auf dem Weltmarkt profitierende Wirtschaftswachstum befindet sich in einer Rezession.²¹⁰ Die fallende Rohstoffpreise, die geringe Nachfrage aus der Volksrepublik

²¹⁰ Vgl. dazu OXFORD BUSINESS GROUP 2015.

China²¹¹ und eine harte Gesetzeslage für ausländische Investoren ließen die einseitig geförderte Wirtschaft in den letzten zwei Jahren stark schwächeln.²¹² All diese Faktoren verursachten die Schließung von Betrieben und Kleinunternehmen, was eine massive Entlassung von Arbeitskräften mit sich brachte.²¹³ Die Auswirkungen davon sind heute spürbare Lebensmittelverteuerung und eine gestiegene Arbeitslosenquote.²¹⁴ Vorhandene politischer Probleme wie etwa die instabile Innenpolitik (u.a. ständiger Regierungswechsel²¹⁵), Korruption²¹⁶ und Amtsmissbrauch von dutzenden Staatsangestellten lassen erheblich daran zweifeln, ob die *Ardčılal* [Demokratie] heute tatsächlich in ihrer eigentlichen Bedeutung praktiziert wird. Ein Großteil der Bevölkerung vertritt die Meinung, dass die Demokratie im Lande von vielen missverstanden und falsch ausgeübt wird. Die Moralvorstellungen frühere Zeiten wie sozialer Zusammenhalt, Respekt, gegenseitige Hilfsbereitschaft und Pflichtbewusstsein, die in der Vergangenheit für jeden bedeutend waren und im Alltagsleben praktiziert wurden, scheinen bei vielen verloren gegangen zu sein. Auch das Verfolgen eigennütziger Interessen spielt eine gewichtige Rolle um zu erklären, warum im familiären Umfeld und der gesellschaftlichen Entwicklung einiges schief läuft. Vom erhoffen Wohlstand hat nur ein kleiner Anteil des Volks, aber viele Politiker profitiert. Während etliche politische Entscheidungsträger ihre eigenen Interessen vertreten, werden viele gravierende Probleme von der Politik außer Acht gelassen. Die Problemfelder wie Armut, Arbeitslosigkeit, Scheidung und Männer mit einem schwierigen Selbstverständnis wachsen jedoch beharrlich weiter. Dementsprechend werden in breiten Teilen der Bevölkerung Wut, Unzufriedenheit und Misstrauen laut.

²¹¹ Die Volksrepublik China war bis 2014 der größte Abnehmer der Rohstoffe aus der Mongolei (OXFORD BUSINESS GROUP 2015: 16).

²¹² Im Februar 2015 erneuerte das Parlament das Bergbaugesetz, welches den ausländischen Investoren mehr Vorteile verschaffte (vgl. dazu LEGALINFO 2015, Online).

²¹³ Bis Oktober 2015 ließen landesweit 8.418 Betriebe und Kleinunternehmen ihr Bankkonto kündigen. Die Hauptursache sei dafür dem Zeitungsbericht zufolge die hohe Besteuerung (DAVAANJAM 2015, Online).

²¹⁴ Laut der Statistikangabe beträgt die Arbeitslosenquote im 2. Quartal 2015 7,8 % (NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015, Online). Hier sind ausschließlich die registrierten Arbeitsuchenden gezählt. Die Dunkelziffer wird jedoch viel höher geschätzt, da viele sich nicht offiziell als Arbeitsuchende melden.

²¹⁵ Der Regierungschef wurde beispielsweise zwischen Aug. 2012 und Nov. 2014 zweimal gewechselt (WEBER 2014).

²¹⁶ Nach dem internationalen Korruptionsindex steht die Mongolei 2014 auf dem 80. Platz von insgesamt 175 Ländern (TRANSPARENCY INTERNATIONAL 2014, Online).

8 Schluss

Für den untersuchten Zeitabschnitt von der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart zeigt sich, dass alleinstehende Mütter in der Mongolei keine Seltenheit waren. Vor etwa hundert Jahren wurden sie als mittellos, kinderreich und als Dienerinnen bezeichnet, aber ihren Kindern gegenüber als aufopfernd, liebend und kämpferisch dargestellt, wie dies aus den schriftlichen Quellen zu erkennen war. In der Zeit des sozialistischen Regimes war die Erwähnung alleinstehender Mütter im gesellschaftlichen Diskurs strikt untersagt, da ihre Lebensform nicht dem Ideal des sozialen Zusammenhalts entsprach. Die Mütter wurden aufgrund der Geburten ohne Vater gesellschaftlich als negativ angesehen. Entgegen dem Familienideal fehlte diesen Kindern der Vater, der ihnen die tradierten Wertevorstellungen vermitteln sollte. Dies wurde als eine Gefahr für die sozialistische Gesellschaft und somit für die Ideologie gewertet. Ebenso war die Ansicht verbreitet, dass diese „kinderreichen“ Mütter aufgrund ihres *arčaagüj* [nicht tüchtig, schlampig] Verhaltens bzw. ihrer ungenügenden Ehefrauenqualitäten und deshalb durch eigenes Verschulden vom Ehemann verlassen wurden. Sie wurden auch als kinderreich, jedoch als Empfängerinnen des Kinder- und Muttergelds dargestellt. Auch nach dem gesellschaftlichen Wandel von 1990 herrschte weiterhin die einseitige Vorstellung alleinstehende Mütter seien arm und „*arčaagüj*“. Für die neuen negativen sozialen Erscheinungen wie Straßenkinder und Kindervernachlässigung wurden die alleinstehenden Mütter verantwortlich gemacht, da sie in der gesellschaftlichen Debatte nicht die auf sie projizierte liebende und fürsorgende Mutterrolle erfüllt zu haben schienen. Der Begriff „*Örch tolgojlon emegtejčүүд*“ hat in diesem Zusammenhang zur Stigmatisierung von alleinstehenden Müttern beigetragen. Die Leistung der alleinstehenden Mütter erhielt jedoch etwa 20 Jahre später eine recht hohe Anerkennung im familiären Umfeld und in der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Diese Wertschätzung ist aber historisch erstmalig. Tausende Mütter werden in ihrem sozialen Umfeld für ihre selbstständige *Ger*-Führung und ihr Pflichtbewusstsein hoch geschätzt. Die Tatsache führt schließlich zu einer großen gesellschaftlichen Akzeptanz. Auch der Begriff „*Örch tolgojlon emegtejčүүд*“ wird vorsichtiger und differenzierter verwendet, da die alleinstehenden Mütter die meist Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt bilden.

Bezüglich der Mutterrolle hat sich aber für Frauen nichts geändert. Wie es in der Vergangenheit war, sehen die modernen Mütter den Sinn ihres Lebens in der Mutterrolle. Ihr

Leben ist wie zuvor stark auf die Kinder und deren Zukunft gerichtet. Dadurch ist die Beziehung zu ihren Kindern sehr innig. Fast alle Mütter wollen ihren Kindern ein erfülltes Leben ermöglichen und kämpfen hart dafür. Sie opfern vieles von sich selbst und sind bereit, alles für die Kinder zu tun. Dies bedeutet, dass die modernen Mütter weiterhin ihre Pflichten entsprechend der gesellschaftlich konstruierten Mutterrolle erfüllen. Abgesehen von ihrem Ehestatus sind sie immer noch die fürsorgenden, liebenden und sich für ihre Kinder aufopfernden Mütter. Im Vergleich zu den alleinstehenden Müttern in der sozialistischen Zeit sind aber die Mütter heute finanziell auf sich allein gestellt, ähnlich der Situation vor etwa hundert Jahren. Sie bekommen weder vom Staat noch von den Kindesvätern Unterstützung. Aus diesem Grund sind die alleinstehenden Mütter heute nicht nur Familienoberhaupt und Kindererzieherin, sondern Hauptverdienerin und Versorgerin. Mit Ausnahme weniger Mütter sind somit die Alleinstehenden die Entscheidungsträgerinnen im familiären Umfeld.

Der Systemwechsel von 1990 hat im Land nicht nur einen großen gesellschaftlichen Wandel in Gang gesetzt, sondern eine große Veränderung in der familiären Struktur und in den Elternrollen erwirkt. Die in den 1990er Jahren ausgelösten sozialen Probleme wie Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und häusliche Gewalt sind nicht die alleinige Ursache für zahlreiche Ehescheidungen. Der extreme Wandel vieler junger Männer, aber auch solcher mittleren Alters, die keine Verantwortung mehr übernehmen wollen, weder im Familienleben noch in der Gesellschaft und sich ihren Pflichten entziehen, ist einer der Hauptgründe für die neue Rolle vieler Frauen. Der niedrige Bildungsstand vieler Männer, dessen Grundstein durch die Erziehungsfehler der Eltern im Sozialismus gelegt wurde, bringt heute erwachsene Männer hervor, die von den gut ausgebildeten und lebensstüchtigen Frauen derselben Generation verachtet werden und die keinen vergleichbaren Bildungsstand und keinen beruflichen Erfolg haben. Diese Männer bevorzugen einen Lebensstil, indem sie eine gut situierte Frau heiraten und ohne große Anstrengung „alles fertig gestellt bekommen“ wollen. Für dieses Verhalten werden sie aber von den Frauen abgelehnt und gesellschaftlich kritisiert. Während die alleinstehenden Mütter und ihre Kinder den gesellschaftlichen Diskurs nach 1990 mit ihrer negativen Darstellung geprägt haben, genießen sie heute, sofern sie beruflich erfolgreich sind, mehr denn je von allen Seiten Akzeptanz und werden gelobt. Stattdessen bestimmt heute ein neuer Diskurs über die unzuverlässigen, sich aus dem Familienleben entziehenden und trinkfreudigen Männer die Diskussion um Familienideal und Werteverlust. Sie werden von allen Seiten nicht nur als *uchamsargtj* [pflichtvergessen], sondern auch als *arčaagtj* [schlampig, lustlos, energielos] bezeichnet. Wörter, mit denen bezeichnenderweise die alleinstehenden Mütter in der Vergangenheit definiert wurden. Dies bedeutet, dass die

herkömmliche Vorstellung von Männern als treuer, respektvoller Ehemann und verantwortungsbewusster Vater für viele nicht länger als Ideal besteht. Das Idealbild, das bis zur Auflösung des sozialistischen Regimes bestand und das einen Mann als respektvolles Familienoberhaupt, seine Frau und seine Kinder ernährenden, schützenden, liebenden Ehemann und den Kindern Werte vermittelnden Vater darstellte, scheint heute bei zahlreichen Männern verloren gegangen zu sein. Sie erfüllen in der Realität nicht mehr die Hoffnung der Frauen, eine „Stütze und der Familie die Sicherheit garantierende“ und die Kinder miterziehende Väter zu sein. Während unzählige Mütter pflichtbewusst ihrer Rolle als Versorgerin und Erzieherin ihrer Kinder nachkommen, scheint dies bei vielen Männern nicht mehr der Fall zu sein. Das Desinteresse und die Desintegration vieler Väter haben aber auf das Leben der alleinstehenden Mütter und deren Kinder negative Auswirkungen. Sie sind in ihrem alltäglichen Leben physisch und psychisch mehrfach belastet. Trotz der vorhandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Lande und dem daraus resultierenden steigenden Interesse an der Arbeitsmigration ins Ausland benötigt das Land mehr denn je eine familienfördernde Politik.

Glossar

Ačaa – Last

Ač chariulach – Dankbarkeit erweisen

Ajl – Familie, Haushalt

Ajmag – Verwaltungseinheit [Provinz]

Arčaagüj – schlampig, ungepflegt, entkräftet, passiv, erfolglos

Archičin – Alkoholiker, Trinker

Belenčlech - alles zur Verfügung gestellt zu bekommen

Cagaan sar – mongolisches Neujahrfest [wörtlich übersetzt „der weiße Mond“]

Eež – Mutter

Gal golomt övlögč – Bewahrer des Herdfeuers der Familie

Ganc bije eež – alleinstehende Mutter

Ger – Jurte, Zuhause

Gologdson chövgüüd – verschmähte Jungen

Jos surtachuun – Moral

Jos zanšil – Brauch, Tradition

Jos žuram - Normen

Mal – Vieh, Weidetiere [umfasst Pferde, Kamele, Rinder, Schafe, Ziegen]

Malyn bujan – Segen der Tiere

Naadam – Nationalfest der Mongolen, genannt auch als „die Drei Spiele der Männer“
[Ringkampf, Bogenschießen, Pferderennen]

Nerelchüü – scheinheilig, so tun als ob

Nöchörgüj – keinen Ehemann haben

Örch tolgojlon emegtej – weiblicher Haushaltsvorstand

Örch tolgojlon emegtejčüüd – weibliche Haushaltsvorstände

Sum – zweitkleinste Verwaltungseinheit [in etwa vergleichbar dem Landkreis]

Tögrög – mongolische Währung, ein Euro kostet 2.166 *Tögrög* (Quelle: Die Zentralbank der Mongolei, Stand: 06.11.2015)

Uchamsar – Bewusstsein

Ugan chüü – ältester Sohn

Literaturverzeichnis

- ALBER, ERDMUTE und HÄBERLEIN, TABEA 2010: Ethnologische Generationsforschung in Afrika. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Postionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 281-304.
- ALEX, GABRIELE 2010: Tamilische Verwandtschaft im Wandel. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Postionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 119-144.
- ALTANGEREL, GANCHIMEG 2013: Verehrung der Mutter: Ideale einst und heute. In: Mongolische Notizen. Bonn: 89-95.
- ALTANGEREL, GANCHIMEG 2014: Mongolei – Gesamt. In: Munzinger Online/Länder – Internationales Handbuch. Ravensburg: 1-26.
- ANDREJEV, A.I. 2000: Ya. P. Shishmariov – diplomat, puteshestvennik, issledovatel'. In: Nauka i tehnika: voprosy istorii i teorii. St.Petersburg: 205-206.
- ANDREß, H.-J. U.A. 2003: Wenn aus Liebe rote Zahlen werden – Über die wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung. Wiesbaden.
- ARANSALBAT, BA. (Hg.) 1998: Zochiolyn šildeg duuny tüüver. Ulaanbaatar: Chee-Chas.
- AR'JAASÜREN, Č. und NJAMBUU, CH. 1991: Mongol jos zanslyn dund tajlbar tol'. Ulaanbaatar: Süülenchüü.
- AVERY, MARTHA 1996: Women of Mongolia. Kalmia, Boulder: Asian Art and Archaeology.
- AŽILČIN EMEGTEJ 1930, (14). Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn choroo.
- BADAMGARAV, Z. 1971: BNMAU-yn emegtejčүүд, chүүched. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn gazar.
- BADRACH, C. 1990: BNMAU-yn emegtejčүүд. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn gazar.
- BADRACH, C. und BADAMGARAV, C. 1979: BNMAU-yn chүүched: Statistikijn too barimt. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn gazar.

- BAJANČIMEG, Č. und BAT-BAJAR, B. 2012: Ulaanbaatar hotyn chün am, edijn zasgijn üjl ažillagaa. Ulaanbaatar.
- BASISWÖRTERBUCH DEUTSCH-MONGOLISCH/ MONGOLISCH-DEUTSCH 2009: Stuttgart: Ernst Klett Sprachen; Ulaanbaatar: Monsudar.
- BAT-OČIR, L.: 1996: Čojbalsan: Namtryn n' balarchajg todruulachuj. Ulaanbaatar: Monsudar.
- BAT-OTGON, ZULAAGIJN 2012: Mongol chatan uchaan: "Mongol suu uchaan" cuvral: X bot'. Ulaanbaatar, 2.Aufl.
- BATSAIKHAN, OOKHNOI 2014: Mongolyn süülčijn ezen chaan VIII Bogd Žavzandamba: Am'dral ba domog. Ulaanbaatar: Soyombo Printing. 3. Aufl.
- BAUWE-RADNA, RENATE 1976: Zendijn Damdinsüren: Das verschmähte Mädchen. In: Bauwe-Radna, Renate (Hg.): Erkundungen: 20 mongolische Erzählungen. Berlin: Volk und Welt. 1.Aufl.
- BENWELL, ANN FINGER 2009: Keeping up Appearances. Gender and Ideal Womanhood in Postsocialist Mongolia. Department of Anthropology Faculty of Social Sciences University of Copenhagen.
- BEER, BETTINA 2003: Feldforschungsmethoden. In: Ethnologische paperbacks. Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 9-32.
- BEER, BETTINA 2010: Interethnische Beziehungen und transkulturelle Verwandtschaft an einem Beispiel aus Papua-Neuguinea. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 145-171.
- BJULLJETJENIJE TASS 1923: Bjulljetjenije TASS, Ausgabe Nr. 96, Moskva.
- BNMAU-YN AŽILČIN EMEGTEJČÜÜDIJN ANCHDUGAAR CHURAL 1931. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn choro.
- BNMAU-YN AŽILČIN EMEGTEJČÜÜDIJN ANCHDUGAAR CHURLYN TOGTOOL 1931. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn choro.
- BOIKOVA, ELENA 2007: Common-Law Marriage in Pre-Revolutionary Mongolia. In: V. Veit (Hg.): The Role of Women in the Altaic World. Wiesbaden: Harrassowitz: 35-38.
- CARSTEN, JANET 2004: After Kinship. Cambridge: Cambridge University Press.

- CECEGŽARGAL, C. 2009: Mongolyn emegtejčүүд XX зуунд: чув'sgal, өөрчлөлт. Ulaanbaatar: Soyombo Printing.
- CERENSODNOM, D. 1973: Sargaal үгсijн och'. Ulaanbaatar: BNMAU: Ardyn bolovсролын jaamny cheвлеl.
- CEVEL, JA. 1966: Mongol chelnij товч тайлбар тол'. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн chereg erchlech choroo.
- CHÖDÖLMÖRIJN TUCHAJ CHUUL' 2012. Ulaanbaatar: Chuul' зүйн chüreelen.
- CHÜN AMYN SURGALT SUDALGAANY TÖV 2005: Ajld gerijn үйлэlegэ hijž bajгаа chүүchдүүдийн суур' судалгаа. Ulaanbaatar: MUIS.
- ČIMID, Ö. 1961: Anchny бага сургуулийн түүcheес. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн chereg erchlech choroo.
- ČIMIDCEREN, E. 1967: Mongolyn emegtejčүүд šine am'drald sergen bosson n'. In: Mongol Ulsyn Ich Surguul': Erdem šinžilgeenij сонsgol 11. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн chereg erchlech choroo.
- ČIMIDCEREN, E. 1969: Mongolyn emegtejčүүд šine am'dralyn замд (1921-1931). Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн газар.
- ČIMIDCEREN, E. 1973: BNMAU-д emegtejčүүдийг nijgmijn darlalaas čölöölсөн түүchen турšлага. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн газар.
- ČIMIDCEREN, E. 1983: Mongolyn emegtejčүүдийн medlegijn ulamžlal devšlijн зарим асуудлууд. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн газар.
- DAŠZEVEG, B. und MANUUS, Č. 1994: Egšigt eež: D.Sүchbaatarын Janžmaagijn tuchaj түүchen najруулal. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн газар.
- DAŠ-JONDON, B. (Hg.) 2013: Mongolyn nijgmijn өөрчлөлт. Ulaanbaatar: Sod press.
- DRIEL, FRANCIEN TH.M. VAN 1994: Poor and Powerful: Female-headed Households and Unmarried Motherhood in Botswana. Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik Breitenbach.

- DROTBOHM, HEIKE 2010: Begrenzte Verbindlichkeiten: Zur Bedeutung von Reziprozität und Kontribution in transnationalen Familien. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 175-201.
- DUBROVSKAJA 1928: Mongolka. Moskva.
- EMEGTEJČÜÜDIJN SANAL 1928: Emegtejčüüdiijn sanal. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn choroo.
- ERDENE-OČIR, G. 1983: Zarim züjr cecen ügijn tovč tajlbar. Ulaanbaatar: BNMAU: Ardyn bolovsrolын jaamny chevlel.
- FEGERT, JÖRG M. und ZIEGENHAIN, UTE (Hg.) 2004: Hilfen für Alleinerziehende: Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland. Beltz Verlag.
- FISCHER, GUNDULA 2010: „Verwandtschaft schafft Arbeit – Arbeit schafft Verwandtschaft“: Überlegungen zur Konstruktion von Verwandtschaft in einem tansanischen Betrieb. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 203-224.
- FOUCAULT, MICHEL 1981: Archäologie des Wissens. Berlin: Suhrkamp.
- FOUCAULT, MICHEL 1998: Sexualität und Wahrheit Bd.: 1, Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 10. Aufl.
- FOUCAULT, M. 2007: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer.
- GAADAMBA, Š. und CERENSODNOM, D. 1978: Ardyn aman zochiolын deež bičig. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijн gazar.
- GANTOGTOCH, G. 2005: Dašbalbar: Dašibalbarajchin: Nutgijn tajlbar tol‘. Ulaanbaatar.
- GERELSÜREN, N. und ALTAJ, D. 2008: Mongolын emegtejčüüdiijn bajguullaga: Tüüchen товчоон 1924-2008. Ulaanbaatar: Urlach erdem.
- HAMMER, V. 2004: Die Transformation kulturellen Kapitals: Berufliche Weiterbildung für Risikogruppen allein erziehender Frauen. Wiesbaden: VS Verlag.
- HANN, CHRIS (2011): Moral Dispossession. In: InterDisciplines Journal of History and Sociology 2 (2): 11-38.

- HAUSER-SCHÄUBLIN, BRIGITTA 2003: Teilnehmende Beobachtung. In: Ethnologische paperbacks. Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer: 33-5.
- HAUSER-SCHÄUBLIN, BRIGITTA 2010: Manipulierte Substanzen, rekonfigurierte Verwandtschaften: Humantechnologische Prozesse und ihre Bedeutung für Verwandtschaft zwischen Normativität und Flexibilität. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 249-277.
- HEISSIG, WALTHER 1989: Die Mongolen: Ein Volk sucht seine Geschichte. Bindlach: Gondrom.
- HERBST, ANAT und BENJAMIN, ORLY 2012: It Was a Zionist Act: Feminist Politics of Single-mother Policy Votes in Israel. In: Women's Studies International Forum 35: 29–37. New York.
- HEUER, B. 1993: Ihre Geschichte muss erst noch geschrieben werden: Die Stellung der Frauen in den zentralasiatischen Republiken. In: blätter des iz3w informationszentrum dritte welt: Umbruch in Zentralasien: 49-52.
- HOBSBAWM, ERIC und RANGER, TERENCE (HG.) 2003: The Invention of Tradition. Cambridge: Cambridge University Press. 11. Aufl.
- HOWELL, SIGNE 2007: The Kinning of Strangers. Transnational Adoption in a Global Perspective. New York und Oxford: Berghahn.
- HUMPHREY, CAROLINE 1992: Women and Ideology in Hierarchical Societies in East Asia. In: Ardener, Shirley (Hg.): Persons and Powers of Women in Diverse Cultures. Oxford: Berg: 173-192.
- HUMPHREY, CAROLINE 1993: Women, Taboo and the Suppression of Attention. In: Ardener, Shirley (Hg.): Defining Females: The Nature of Women in Society. Oxford: Berg: 73-92.
- ICH BRITANIJN CHÜÜCHDIJG IVEECH SAN 2006: Chünd nöhcöl dech chüüchdijn am‘dral: Chüüched udirsan sudalgaany tajlan. Ulaanbaatar.
- ILJINA, OLGA und STALBOVSKAJA, NATALIA 2001: Frauenleben in Russland. Hagen: FernUniversität 33: 6-23.

- ISHGEN, BUDBAYAR 2009: Die mongolisch-deutschen Beziehungen in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Berlin: Mongolisch-Deutscher Kulturverein e.V.
- LEVÍ-STRAUSS, CLAUDE 1987: *Anthropology and Myth: Lectures 1951-1982*. Oxford: Blackwell.
- LÜCK, DETLEV 2009: *Der zögernde Abschied vom Patriarchat: Der Wandel von Geschlechterrollen im internationalen Vergleich*. Berlin: Edition Sigma.
- MACHN-YN TÜÜCHEND CHOLBOGDOL BÜCHIJ ZÜJLÜÜD 1928: MACHN-yn tüüchend cholbogdol büchij züjlüüd. Ausgabe Nr. 259. Ulaanbaatar: Ulsyn chevelijn choroo.
- MAHMOOD, SABA 2012: Ethics and Piety. In: Fassin, Didier (Hg.) *A Companion to Moral Anthropology*. Wiley-Blackwell: 223-241.
- MAJSKIJ, I.M. 1960: *Mongolija: Nakanune revoljucij*. Moskva.
- MAJSKIJ, I. 1921: *Sovremennaja Mongolia*. Irkutsk.
- MANNIS, VALERIE S. 1999: Single Mothers by Choice. In: *Family Relations* 48: New York: Syracuse: 121-128.
- MAYA NADIG 1991: Formen von Frauenkultur aus ethnopschoanalytischer Sicht. In: Brigitta Hauser-Schäublin (Hg.): *Ethnologische Frauenforschung. Ansätze, Methoden, Resultate*. Berlin: Dietrich Reimer.
- MJAGMARŽAV, B. (Hg.) 1955: *D. Nacagdorž*. Ulaanbaatar: Ulsyn chevel.
- MONGOL CHEL SOJOLYN CHÜREELEN 2014: *Mongol nüüdelčdijn tajlbar tol'*, 1.Band. Ulaanbaatar: Monsudar.
- MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOLBOO 1994a: Archiny tus!? In: *Mongolžingoo*, Ausgabe Nr. 6, Seite 2. Ulaanbaatar.
- MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOLBOO 1994b: Eceg jamar ünetej ve? In: *Mongolžingoo*, Ausgabe Nr. 6, Seite 4. Ulaanbaatar.
- MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOLBOONY TÖV ZÖVLÖL 1990: *Mongolyn emegtejčüüdiijn VI ich churlyn material*. Ulaanbaatar: Ulsyn chevelijn gazar.

- MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN CHOROO 1972: Emegtejčüüdiin zövlöliin darga nart tuslamž. Ulaanbaatar: Ulsyn chevleliin gazar.
- MONGOLYN EMEGTEJČÜÜDIJN SAN 2009: Žilijn tajlan: 2009. Ulaanbaatar.
- MONGOL ULSYN CHUUL‘ 2008: Nijgmijn daatgalyn sangaas olgoch, tetgever tetgemžijn tuchaj. Ulaanbaatar: Chuul‘ züin ündesnij chüreelen.
- MONGOL ULSYN IRGENIJ CHUUL‘ 2002. Ulaanbaatar: Chuul‘ züin ündesnij chüreelen.
- MONGOL ULSYN ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 2008: Mongol chelniin delgerengüj tajlbar tol‘. Ulaanbaatar: Monsudar.
- MONGOL ULSYN ÜNDESNIJ STATISTIKIJN CHOROO 2011: Chün am, oron suuzny 2010 ony ulsyn toollogo: Ženderijn tegš bajdal. Ulaanbaatar: BCI.
- MONGOLŽINGOO 1994: Mongolžingoo, Ausgabe Nr.6. Ulaanbaatar.
- NAMDAG, D. 1996: Cag törijn üjmeen. In: Ch. Zandraabajdiin (Hg.): Mongolyn uran zochiolyn deežis. Ulaanbaatar: Süchbaatar.
- NAMŽIL, T. 2012: Mongol ger бүл: Surtalčilгаа, surgalt, судалгааны арга зүйн улрал тутмын сетгүүл. Ausgabe Nr. 3 (30). Ulaanbaatar: Bitpress.
- NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: Mongolian Statistical Yearbook 2014. Ulaanbaatar.
- NAZAGDORŽ, Š. 1968: To van tüüniin surgaal. Ulaanbaatar: Šinžlech uchaany akademijn chüreelen.
- NIEPEL, G. 1994: Alleinerziehende: Abschied von einem Klischee. Opladen: Leske und Budrich.
- NIJSLELIJN STATISTIKIJN GAZAR 2015: Nijisleliin süm chijd, šašny bajguullagyn 2014 ony toollogyn tajlan: Ulaanbaatar.
- OJUUNBADAM, R. 2006: Arslangaar sachiulsan chorich angi. Ulaanbaatar: Šine öngö.
- OJUUNČIMEG, Č. 1976: Mongol emegtej. Ulaanbaatar: Ulsyn chevleliin gazar.
- OXFORD BUSINESS GROUP 2015: The Report Mongolia 2015. Oxford.

- OŽGOŠ, L. 1990: R.Čojnom: Ujachan zambuutivijn naran. Öndörchaan: Uragšaa.
- PLACH, ANNA-KATHARINA 2012: Mongolische Familien und die Neufindung ihrer Tradition: Ausgewählte Beispiele urbaner Familien aus Ulaanbaatar. Wien: Lit.
- PEUCKERT, RÜDIGER 2005: Familienformen im sozialen Wandel. 6.Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- RENČIN, B. 1971: Üürijn tujaa. Ulaanbaatar: Ulsyn cheвлеlijн gazar.
- ROOST VISCHER, LILO 1997: Mütter zwischen Herd und Markt: Das Verhältnis von Mutterschaft, sozialer Elternschaft und Frauenarbeit bei den Moose (Mossi) in Ouagadougou/ Burkina Faso. Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum der Kulturen Basel.
- ROZDNEEV, A. 1896: Mongolija i Mongoli: Tom 1. Dnevnik i marshrut 1892 goda. St. Petersburg.
- SAKURAI, DAIKO MORIKI, KAZUMI SUGIURA, IKUKO et al. 2004: Are You Afraid to See the Concept of 'Family' Change? In: Women's Asia 21: Voices from Japan 13: 1-24.
- SARUUL-BUJAN, Ž. 2010: Chan Chentijn товчоон. Ulaanbaatar: Bit Press.
- SAVE THE CHILDREN UK 2009: Fifteen Years of Working for the Children in Mongolia: A Short History of Save the Children's Work in Mongolia (1994 - 2009). Ulaanbaatar.
- SCHLEHE, JUDITH 2003: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Ethnologische paperbacks. Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer: 71-93.
- SCHNEGG, MICHAEL et al. (Hg.) 2010: Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Forschungsperspektiven. Berlin: Reimer: 7-44.
- SCHNEGG, MICHAEL und PAULI, JULIA 2010: Namibische Wahlverwandtschaften: Zur Dualität von Struktur und Handlungsfreiheit in der Verwandtschaftsethnologie. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 305-328.

- SCHÖNE, UTA 1990: Zu den Wegen und Besonderheiten bei der Entwicklung der Intelligenz in der Mongolischen Volksrepublik nach 1921. In: Asien, Afrika, Lateinamerika 18: 456-465.
- SCHÖNE, UTA 1994: Ein kurzer Bericht über einige bedeutende Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Mongolica: An international annual of mongol studies: A special issue Containing the papers of the sixth international Congress of Mongolists 26. Ulaanbaatar.
- SCHÖNE, UTA 1996: Zwischen Tradition und Moderne: Zur Situation der Frauen in der Mongolei nach dem gesellschaftlichen Umbruch. In: Berliner China-Hefte: Beiträge zur Gesellschaft und Geschichte Chinas 11: 95-99.
- SCHÖNE, UTA 1997: Frauen in der Mongolei: Zwischen Realsozialismus und Marktwirtschaft. In: Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung: Frauen in den ehemals sozialistischen Ländern. Bulletin 14: 65-77.
- SEAGER, J. und OLSEN, A. 1986: Der Frauenatlas: Daten, Fakten und Informationen zur Lage der Frauen auf unserer Erde. Frankfurt am Main: Fischer.
- SEIDEL, EIKE (HG.) 2014: Die Dreiheit der Welt: Die Triaden aus der mongolischen Volkskultur in Deutsch und Mongolisch. Norderstedt: BoD - Books on Demand.
- SEČENMÖNKE 2007: The Role of Women in Traditional Mongolian Society. In: V. Veit (Hg.): The Role of Women in the Altaic World. Wiesbaden: Harrassowitz: 247-251.
- SENDERJAV, A. 2007: Bezeichnungen des Weiblichen im modernen Khalkha-Mongolisch. In: V. Veit (Hg.): The Role of Women in the Altaic World. Wiesbaden: Harrassowitz: 253-260.
- SIJLEGMAA, C. (Hg.) 1985: Emegtejčүүдийн зөвлөлийн дarga нарт тусламж. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijн gazar.
- SKAPA, B. und BENWELL, A. F. 1996: Women and Poverty during the Transition. In: Ole Bruun; Ole Odgaard (Hg.): Mongolia in Transition: Studies in Asian Topics, Nordic Institute of Asian Studies 22: 135-146. Richmond: Curzon Press.

- SÖKEFELD, MARTIN 2003: Strukturierte Interviews und Fragebögen. In: Ethnologische paperbacks. Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer: 95-118.
- STATE STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 1995: Women and Children of Mongolia. Ulaanbaatar.
- STOLPE, INES 2008: Schule versus Nomadismus? Interdependenzen von Bildung und Migration in der modernen Mongolei. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- ŠINŽLECH UCHAANY AKADEMI 1987: BNMAU-yn ugsaatny zүй: Chalchyn ugsaatny zүй: XIX – XX зууны зааг үје. 1 bot'. Ulaanbaatar: Ulsyn chevrelijn gazar.
- TARASCHEWSKI, THOMAS 2008: Stadtentwicklung von Ulaanbaatar im Zeitalter fragmentierender Entwicklung: Aktuelle Migrations- und sozioökonomische Differenzierungsprozesse unter besonderer Berücksichtigung der Jurtenviertel (Diss.). Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- THELEN, TATJANA 2010: Kinning im Alter: Verbundenheit und Sorgebeziehungen ostdeutscher Senior/Innen. In: Alber, Erdmute et al. (Hg.): Verwandtschaft heute: Positionen, Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Reimer: 225-248.
- TUJAACECEG, E. 1994: Butačijn chүү butač. In: Mongolžingoo, Ausgabe Nr. 6, Seite 5. Ulaanbaatar.
- TÜMENNASAN, JA. (Hg.) 2008: Sүchbaatar ajmag: Tүүchen товчoon. Baruun-Urt: Zasag Dargyn Tamgijn Gazar.
- UDVAL, S. 1981: Chuv'sgalyn 60 žil, mongolyn emegtejčүүd: MACHN-aas emegtejčүүдийн талаар авсан арга chemžeenүүд. Ulaanbaatar: Ulsyn chevrelijn gazar.
- UMBERSON, D. und SLATEN, E. 2000: Gender and Intergenerational Relationships. In: Demo, D.H. u.a. (Hg.): Handbook of Family Diversity, New York/Oxford: 105-127.
- UNICEF 2000: SITAN Report [Situation of Women and Children in Mongolia]. Ulaanbaatar: UNICEF.
- URANGUA, Ž. und ENCHCECEG, D. 2000: Mongol chatad. Ulaanbaatar.
- URANGUA, Ž. 2006: XX зууны еchen үјеijn Mongol улс. Ulaanbaatar.

- URAY-KÖHALMY, KÄTHE 1989: Die Stellung der Frau in der mongolischen Gesellschaft. In: Arbeitsgruppe Ethnologie Wien (Hg.): Von fremden Frauen: Frausein und Geschlechterbeziehungen in nichtindustriellen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 307-324.
- URTNASAN, C. (Hg.) 2001: Nijgmijn šinečlel: Am'dralyn chev majagijn öөрчлөлт. Ulaanbaatar: Šinžlech uchaany akademijn filosofi sociologi erchijn chüreelen.
- USDANSKY, MARGARET L. 2009: A Weak Embrace: Popular and Scholarly Depictions of Single-Parent Families, 1900 – 1998. In: Journal of Marriage and Family 71: 209-225.
- VIETZE, HANS-PETER 2005: Wörterbuch Mongolisch-Deutsch. Berlin: DAO Verlag.
- WATERS, HEDWIG AMELIA 2012: Globalizing Beauty on the Gobi Desert. In: Anthropology Now 4 (3): 69-74.
- WEBER, WILFRIED 2014: Politik in der Mongolei. In: Altangerel, G. 2014: Mongolei – Gesamt. In: Munzinger Online/Länder – Internationales Handbuch. Ravensburg.
- WEIERS, MICHAEL 2004: Geschichte der Mongolen. Stuttgart: Kohlhammer.
- WERNER, M. 2003: „Ich kündige als Mutter“: Soziale Lebenslagen alleinerziehender Sozialhilfeempfängerinnen in Trier-West. Lage: Verlag Hans Jacobs.
- ZAMBAGA, S. 1992: Mongolische Frauen: Traditionen und Veränderungen. In: Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung: Interkulturelle und Internationale Prozesse in der Frauenforschung und Frauenbewegung. Bulletin 5: 34-36. Berlin: Humboldt-Universität.
- ŽÜGDER, Č. 1968: Achmad üje. Ulaanbaatar: Ulsyn chevlelijn gazar.

Verzeichnis der Zeitungsartikel

- ARDYN ERCH 1992A: Ardyn erch. Ausgabe vom 29.07.1992, Seite 1. Ulaanbaatar.
- ARDYN ERCH 1992B: Ardyn erch. Ausgabe vom 27.10.1992, Seite 3. Ulaanbaatar.
- ARDYN ERCH 1993: Ardyn erch. Ausgabe vom 17.11.1993, Seite 4. Ulaanbaatar.
- ARDYN ERCH 1994: Ardyn erch. Ausgabe vom 26.05.1994, Seite 1. Ulaanbaatar.

- ARDYN ERCH 1995: Ardyn erch. Ausgabe vom 27.12.1995, Seite 2. Ulaanbaatar.
- ARDYN ERCH 1998: Ardyn erch. Ausgabe vom 04.08.1998, Seite 7. Ulaanbaatar.
- BATBAJAR, B. 1996: Bjacchan jalгаа n' mandtugaj. In: Ardyn erch, Ausgabe Nr. 247, Seite 4. Ulaanbaatar.
- CEEPIL, S. und ÖLZIJBАJАR, D. 1997: Gologdson chövgүүд. In: Ardyn erch, Ausgabe Nr. 17, Seite 6. Ulaanbaatar.
- CHÖDÖLMÖR 1990: Chödölmör. Ausgabe vom 09.10.1990, Seite 3. Ulaanbaatar.
- CHULAN, CH. 1996: Emegtejčүүд улс төрийн „gal togoond” orolcmoor bajna. In: Ardyn erch, Ausgabe vom 07.03.1996, Seite 4. Ulaanbaatar.
- CHULAN, Z. 1996: Бүсгүй чүүн төрд юу чийх вe? In: Ardyn erch, Ausgabe vom 22.03.1996, Seite 3. Ulaanbaatar.
- LCHAGVA, CH. 1996: Mongol chүүчhend ireedүй bij juu? In: Ünen, Ausgabe vom 20.03.1996, Seite 3. Ulaanbaatar.
- LCHANNJAM, L. 1995: Mongolyn chөгžлийн дөт зам – echee chündlech ündesnij ulamžlal. In: Ardyn erch, Ausgabe Nr. 173, Seite 6. Ulaanbaatar.
- MJAGMARSÜREN, Ž. 1995: Uchaant berijn нүүдeл үгүйлeгдež bajna. In: Ardyn erch, Ausgabe Nr. 67, Seite 2. Ulaanbaatar.
- MÖNCHÖÖ, D. 1993: Бүсгүйчүүдийн zajag мөчид uchaarval aldas bolno. In: Ardyn erch, Ausgabe Nr. 37, Seite 1-3. Ulaanbaatar.
- MÖNCHÖÖ, D. 1995a: Emegtejčүүд онөөдөр. In: Ardyn erch, Ausgabe vom 26.07.1995, Seite 8. Ulaanbaatar.
- MÖNCHÖÖ, D. 1995b: Ger бүл – төрийн bodlogyn object. In: Ardyn erch, Ausgabe vom 11.09.1995, Seite 4. Ulaanbaatar.
- OJUUNČIMEG, B. 1996: Emegtejčүүдийнchee asuudlyg cherchen šijdech ve gedgeer улс орны chөгžлийг todorchojldog bolloo. In: Ardyn erch, Ausgabe vom 19.07.1996, Seite 3. Ulaanbaatar.
- ÖDRIJN SONIN 2002: Ödrijn sonin. Ausgabe vom 08.03.2002, Seite 11. Ulaanbaatar.

- TOGTOCHBAJAR, B.1996: Mongolyn chün amyn ösölt 2020 onoos zogsoch uu? In: Ardyn erch Ausgabe Nr. 87, Seite 4. Ulaanbaatar.
- ÜNEN 1945: Ünen. Ausgabe Nr. 171. Ulaanbaatar.
- ÜNEN 1962: Ünen. Ausgabe Nr. 2. Ulaanbaatar.
- ÜNEN 1967: Ünen. Ausgabe Nr. 67. Ulaanbaatar.
- ÜNEN 1990A: Ünen. Ausgabe vom 27.03.1990, Seite 3. Ulaanbaatar.
- ÜNEN 1990B: Ünen. Ausgabe vom 01.06.1990, Seite 2. Ulaanbaatar.
- ZASGIJN GAZRYN MEDEE 1997: Zasgijn gazryn medee. Ausgabe vom 16.04.1997, Seite 5. Ulaanbaatar.
- ZASGIJN GAZRYN MEDEE 2000: Zasgijn gazryn medee. Ausgabe vom 02.06.2000, Seite 2. Ulaanbaatar.
- ŽASRAJ, P. 1996: Mongolyn emegtejčүүдийн өнөөгийн байдал, caašdyn zoriltyn tuchaj: „Emegtejčүүд nijgmijn chögžild“ үндесний анхдугаар чуулган. Mongol ulsyn ерөнхий said P. Žasrajn tavisан илтгее. In: Ardyn erch, Ausgabe vom 12.03.1996, Seite 2. Ulaanbaatar.

Verzeichnis der Online - Quellen

- ASSA 2012: Örch толголсон emegtejčүүдийн too өссөөр байна. In: die elektronische Zeitung ASSA, unter: <http://www.assa.mn/content/3290.shtml?a=politics> (Zugriff: 12.06.2012).
- CENTRAL BANK OG MONGOLIA 2015: Official Exchange Rates from 06.11.2015. In: Die offizielle Webseite der Zentralbank der Mongolei, unter: <http://www.mongolbank.mn/eng/default.aspx> (Zugriff: 06.11.2015).
- CERENDOLGOR, L. 2015: Chödölmör chölsnij dood chemžee 2015 ond šinečlegdene. In: Der Online-Nachrichtendienst Öglöö 20.03.2015, unter: <http://www.ugluu.mn/109188.html> (Zugriff: 02.11.2015).

- CHÜSLEN, CH. 2012: Mongol törijn ündsen bajalag mongol er chün. In: Die elektronische Ausgabe der Tageszeitung Ünen vom 17.02.2012, unter: <http://www.unen.mn/content/8459.shtml> (Zugriff: 19.02.2012).
- CHONGORZUL, B. 2014: Mongol ulsyn örch tolgojlson emegtejčүүд ба tednij erch ašig. Die Nachricht vom 28.02.2014, unter: <http://www.khongi.com/2014/02/blog-post.html> (Zugriff: 05.09.2015).
- ČIMEG, Ž. 2015: „Zerlegžsen cecerleg“-ijg ceverleje. In: Die elektronische Ausgabe der Tageszeitung Ündesnij medee vom 25.08.2015, unter: <http://www.gnn.mn/i/236> (Zugriff: 07.11.2015).
- DAVAANJAM, T. 2015: 8.400 kompani dansaa chaalgažee. In: Der Online-Nachrichtendienst News, die Ausgabe vom 15.10.2015, unter: <http://economy.news.mn/content/224854.shtml> (Zugriff: 01.11.2015).
- DORNOD AJMAG 2015: Dornod Ajmgijn Alban josny Web Sajt. In: Die offizielle Webseite des Dornod Ajmags, unter: <http://www.dornod.gov.mn/> (Zugriff: 06.11.2015).
- EAGLE 2014: „Ojuutolgoj“ ChChK-ijn chalagdsan ažilčdyn 60-70 chuv‘ n‘ zachirgaanychan. In: Der Online-Nachrichtendienst Eagle News vom 28.05.2014, unter: <http://economics.eagle.mn/content/read/18088.htm> (Zugriff: 29.05.2014).
- ERDENES TT 2015: Erdenes Tavan Tolgoj Mining Cooperation. In: Die Webseite des Unternehmens, unter: <http://www.erdenestt.mn/> (Zugriff: 12.10.2015).
- LEGALINFO 2015: Ašigt maltmalyn tuchaj chuul‘, šinečilsen najruulga. In: Das Hauptinformationsportal für mongolische Gesetze „Erch zүйн medeelelijn negdsen sistem“, unter: <http://www.legalinfo.mn/law/details/63?lawid=63> (Zugriff: 01.11.2015).
- MINISTRY OF ENVIRONMENT AND GREEN DEVELOPMENT OF MONGOLIA 2015: Ulaanbaatar chotyn agaaryn bochirdlyn talaarch delchijn bankny sudalgaag olon nijted tanilcuulž байна. In: Die offizielle Webseite des Ministeriums für Umwelt und nachhaltige Entwicklung der Mongolei, unter: <http://www.mne.mn/en/news/show/710> (Zugriff: 07.11.2015).
- MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2014: “Cagijn chүрд” medeellijn chötölbör /2014.06.10/. In: Die offizielle Webseite der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt der Mongolei, unter: <http://p3.mnb.mn/archive/show/id/25861> (Zugriff: 20.06.2014).

- MONGOLIAN NATIONAL BROADCASTER 2015: “Cagijn chürd” medeellijn chötölbör /2015.10.31/. In: Die offizielle Webseite der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt der Mongolei, unter: <http://mnb.mn/archive/show/id/68328> (Zugriff: 31.10.2015).
- MONGOLIAN NATIONAL UNIVERSITY OF EDUCATION 2015: Surgaltyn tölbör. In: Die offizielle Webseite der Mongolischen Pädagogischen Universität, unter: http://msue.edu.mn/index.php?module=menu&cmd=content&id=1884&menu_id=153 (Zugriff: 15.10.2015).
- MONGOLYN OJUTNY CHOLBOO 2015: Japond 5.374 Mongolčuud bajгаа. In: Die Webseite des Mongolischen Studentenvereins, unter: <http://student.org.mn/японд-5374-монголчууд-байгаа/> (Zugriff: 07.11.2015).
- MÖNCHZUL, Č. 2012: Erčүүдijg chen orloch ve? In: Die Online-Ausgabe der Tageszeitung „Önөөдөр“ vom 25.12.2012, unter: <http://www.mongolnews.mn/i/38213> (Zugriff: 25.12.2012).
- MÖNCHZUL, Č. 2015: Zалуу малчдын too ers зөөрснijг сануулав. In: Die Online-Ausgabe der Tageszeitung „Öнөөдөр“ vom 28.09.2015, unter: <http://mongolnews.mn/хоймор/1otd> (Zugriff: 01.10.2015).
- NARANTÖGS, L. 2015: Erčүүд engeseg njalsan č chүүchnүүded sachal urgachgүj. In: Der Online-Nachrichtendienst News vom 23.03.2015, unter: <http://www.news.mn/content/207371.shtml> (Zugriff: 28.10.2015).
- NATIONAL STATISTICAL OFFICE OF MONGOLIA 2015: Unemployment Rate. Unter: <http://en.nso.mn/> (Zugriff: 01.11.2015).
- NEW ULAANBAATAR INTERNATIONAL AIRPORT CONSTRUCTION PROJECT 2015: Die Offizielle Webseite für das Bauprojekt des neuen Flughafens. Unter: <http://www.nubia.mn/> (Zugriff: 03.10.2015).
- OJUUNGEREL, B. 2013: Biologijг cheregзеегее changachyn tuld neg dor am'drach utgagүj. In: Die Online-Ausgabe der Zeitung Öнөөдөр, vom 04.01.2013, unter: <http://www.mongolnews.mn/i/38387> (Zugriff: 05.01.2013).
- OYU TOLGOI 2015: Oyu Tolgoi is Mongolian for Turquoise Hill. In: Die offizielle Webseite der Kupfer- und Goldmine Ojuu-Tolgoj, unter: <http://ot.mn/en/about-us> (Zugriff: 12.10.2015).

ÖGLÖÖNIJ SONIN 2012: Nöchörgüj chüüchnüüdijn armi bujuu ündestnij emgenel. In: Das zentrale Portal der größten Nachrichtendienste, unter: <http://sonin.mn/news/politics-economy/9133> (Zugriff: 02.11.2012).

TRANSPARENCY INTERNATIONAL 2014: Corruption by Country/Territory Mongolia. In: Die offizielle Webseite von Transparency International, unter: <https://www.transparency.org/country/#MNG> (Zugriff: 01.11.2015).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: MONGOLIA MAP. In: Die Webseite von Ezilon Maps, unter: <http://www.ezilon.com/maps/images/asia/political-map-of-Mongolia.gif> (Zugriff: 07.11.2015).

Abbildung 2: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2011: Ein neues Wohnviertel für Wohlhabende im Süden von Ulaanbaatar.

Abbildung 3: BAJAR, L. 2014: Ein Jurtenviertel im Nordosten von Ulaanbaatar. In: Ger choroolol jachaa aldsan jaduusijn choroolol biš 20.01.2014, unter: http://www.new.mn/News/Detail?news_code=16002 (Zugriff: 06.11.2015).

Abbildung 4: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2011: Die Stadt *Čojbalsan*, das *Ajmag*-Zentrum des Dornod *Ajmag*.

Abbildung 5: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2011: Ein *Sum*-Zentrum im Osten der Mongolei.

Abbildung 6: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2015: Das Verhältnis von Eheschließungen zu amtlich registrierten Scheidungen in der Mongolei im Zeitraum von 2002 bis 2014.

Abbildung 7: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2015: Haushalte mit einem weiblichen Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar von 1994 bis 2014.

Abbildung 8: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2015: Zahl der Haushalte mit einem weiblichen Haushaltsvorstand in Ulaanbaatar von 1994 bis 2014.

Abbildung 9: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2011: Ein kleines Mädchen in einem *Sum*-Zentrum. Mongolei. In: Gerda Henkel Stiftung 2015: Sonderprogramm Zentralasien: Abschlusspublikation. Münster: Rhema Verlag: 18.

Abbildung 10: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2015: Der 20. August, ein gut gesegneter Tag für die Eheschließung. Zwei Ehepaare posieren für Hochzeitsfotos auf dem Čingis Chaan Platz.

Abbildung 11: ALTANGEREL, GANCHIMEG 2015: Der 20. August, ein gut gesegneter Tag für die Eheschließung: Ein frisch verheiratetes Ehepaar am Čingis Chaan Platz in Ulaanbaatar.

Anhang

Anhang 1: Gespräche mit alleinstehenden Müttern, deren Aussagen in die Dissertation einfließen

Die Daten basieren auf der Befragung von 2011. Alle aufgenommenen Gespräche liegen in der Originalsprache transkribiert und ins Deutsche übersetzt bei der Autorin vor.

Gruppe 1: Vorstellung der interviewten Mütter in den Sum-Zentren bzw. Viehzüchterinnen

Die Schulpförtnerin Frau Ö. ist 44 Jahre alt, seit 2003 lebt sie in Scheidung. Sie hat eine vierjährige Grundschulbildung und lebt in ihrer Jurte im *Sum*-Zentrum. Die beiden Töchter sind 21 und 15 Jahre alt. Nach der Geburt ihres verstorbenen Sohns wurde ihr die Gebärmutter entfernt. Die Mutter betrachtet ihre jüngste Tochter als ein wahres Gottesgeschenk. Die jüngste Tochter wurde bei ihr und ihrem damaligen Ehemann als ein Baby im Alter von 6 Monaten von einer bekannten Familie im *Sum*-Zentrum abgegeben. *„Die Eltern von meiner zweiten Tochter haben gedacht, dass ich jetzt keine Kinder mehr bekommen kann. Vielleicht hatten sie Mitleid mit mir, sie kamen eines Tages mit dem Baby zu uns und legten es auf mein Bett“*. Frau Ö. hat heute Nachsicht mit den leiblichen Eltern der Adoptivtochter, denn sie hatten zu dieser Zeit schon zwei Söhne und bekamen danach noch einen Sohn. *„Die Familie hat mir ihre einzige Tochter geschenkt“*, so die Mutter.

Die 46-jährige Frau Es. ist seit 2008 geschieden und hat eine Schulbildung bis zu 10. Klasse genossen. Sie lebt in einer Holzhütte, die ihr von der *Sum*-Verwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Sie hat vier Kinder im Alter von 28 und 16 Jahren. Während der Ehe litten die Kinder unter den Wutausbrüchen und der Gewalt des Vaters und waren in gewisser Hinsicht traumatisiert. Dennoch hatten die zwei jüngeren Kinder nach der Scheidung der Eltern Sehnsucht nach dem Vater und wurden seelisch labil. *„Nach der Scheidung war es für die Kinder schwer. Es ging ihnen seelisch nicht gut. Am Anfang verschlechterten sie sich in der Schule. Heute sind ihre Leistungen wieder besser“*, so Frau Es. Sie beabsichtigte schon früh, sich von ihrem extrem gewalttätigen und alkoholsüchtigen Mann scheiden zu lassen. Da die Kinder noch klein waren, hielt sie ihren Mann so lange aus. Wie schwer es damals für alle

Betroffenen war, beschreibt die Mutter folgendermaßen: *„Wenn sich die Eltern scheiden lassen, ist es schon ein großer Schlag gegen die Kinderseele“*.

Die Viehzüchterin Frau S. ist 47 Jahre alt und seit 2001 vom Kindesvater getrennt. Sie hat eine vierjährige Schulbildung und eine Lehre zur Köchin gemacht, lebt in ihren Jurten im Ajmag-Zentrum und auf dem Land. Die Viehzüchterin hat eine zehnjährige Tochter. Im Leben von Frau S. spielt das Vieh eine bedeutende Rolle. Ihre Mutter hat nach dem sozialen Umbruch den Grundstein für Existenzgründung der Familie gelegt. *„Unsere Mutter war eine Viehzüchterin im Sozialismus. Durch die Privatisierung in den 1990er Jahren erhielt sie 39 Schafe und vier Ziegen. Nach ihrem Tod übernahmen meine ältere Geschwister die Tiere“*, so die Viehzüchterin. Sie besitzt mit ihrem Bruder und der Schwester insgesamt 500 Tiere.

Frau N. ist 51 Jahre alt, hat eine vierjährige Grundschulbildung, lebt in den Bergen und hütet eine große Viehherde mit ihrem älteren Bruder. Ihre adoptierte Tochter bzw. die Nichte, die als acht Tage alter Säugling zu ihr kam, ist heute 33 Jahre alt und hat bereits drei Kinder. Frau N. hat selbst nicht geheiratet. Zu den Männern in ihrem Umfeld äußert sich die Viehzüchterin kritisch: *„Wenn ich es heute so beobachte, arbeiten die Männer nicht, die Frauen erledigen die ganze Arbeit. Die jungen Männer haben nichts zu tun. Die armen Frauen müssen die Kinder großziehen, den Haushalt erledigen und sich noch um die Tiere kümmern“*. Sie fügt hinzu, seit der Einführung der Marktwirtschaft lebe man nur zum Zwecke der Vergrößerung der Herden. *„Das garantiert dir ein gutes und zufriedenes Leben“*, so die Viehzüchterin.

Die junge Mutter Frau M. ist 23 Jahre alt und hat einen sechsjährigen Sohn. Sie lebt zusammen mit ihrem Kind, ihrer Mutter und ihrem unverheirateten älteren Bruder als Viehzüchterin auf dem Land. Aufgrund der verschiedenen ethnischen Zugehörigkeit konnte die junge Chalch-Mongolin ihren kasachischen Freund nicht heiraten. Frau M. teilt im Gespräch mit, dass die kasachische Mutter des Kindesvaters sie mehrmals um den Sohn bat. Die junge Mutter war damals sehr zerrissen und nach langem Abwägen behielt sie das Kind bei sich. Über ihre Entscheidung erzählt sie Folgendes: *„Ich war sehr verzweifelt. Wenn ich an sie dachte, dann wollte ich ihr ihren Enkelsohn geben. Aber wenn ich an meine Mutter und mich denken musste, wollte ich mein Kind nicht weggeben. So habe ich dem Kindesvater gesagt: „Wenn ihr mich gleich nach der Geburt, zwei, drei oder sieben Tage danach gefragt hättet, hätte ich es euch geben können. Jetzt ist mein Sohn so süß geworden und an mich gewöhnt, deswegen kann ich ihn euch leider nicht geben““*.

Die Viehzüchterin Frau V. ist 48 Jahre alt, war nie verheiratet, sie hat vier Kinder im Alter von 30, 25, 17 und zehn Jahren. Der älteste Sohn hat schon eine Frau und eine Tochter, lebt aber mit der Familie noch bei der Mutter. Ihr 17-jähriger Sohn ist von einem Pferd gestürzt und leidet seitdem an epileptischen Anfällen. Die Pflege des Kindes kostet die alleinstehende Viehzüchterin viel Nerven und zeitlichen Aufwand neben der Viehwirtschaft. *„Ich habe niemand anderen, der sich um mein Kind kümmern könnte. Gerade habe ich ihn zum Schlafen gebracht. So konnte ich auf die Weide gehen, um nach der Herde zu schauen. Ich muss jederzeit auf mein Kind aufpassen. Er darf beispielsweise kein Pferd reiten“*. Seit dem Unfall des Sohns macht sich die Mutter Sorgen, dass die anderen Kinder auch verletzt werden könnten: *„Ich bin heute sehr ängstlich, dass jeder vom Pferd abstürzen könnte. Besonders bei den Kindern bin ich sehr vorsichtig geworden. Aus dem Grund gehe ich lieber selber auf die Weide“*, so die 48-Jährige.

Frau D. lebt mit ihrem ca. zwanzigjährigen Sohn und ihren Eltern in unmittelbarer Nachbarschaft zu zwei anderen *ails*, weit weg vom *Sum*-Zentrum entfernt, in einer bergigen Landschaft. Sie war nie verheiratet. Sie ist Analphabetin und kann keine genaue Auskunft zu ihrem Alter geben. Frau D. hat zudem eine Körperbehinderung und kann nicht richtig laufen. Der Sohn erledigt viele Arbeiten zu Hause: Er geht Vieh hüten, holt Trink- und Waschwasser vom etwas weit entfernten Brunnen mit dem Motorrad des Onkels. Er unterschreibt auch die Papiere für die Mutter. Dazu äußert sich die Mutter mit folgenden Worten: *„In der zweiten oder dritten Klasse habe ich die Schule im Sum abgebrochen. Mein Sohn unterschreibt jetzt für mich. Er ist gut im Schreiben“*. Frau D. ist davon fest überzeugt, dass der Sohn in Zukunft weiterhin bei ihr bleiben wird, wenn er auch seine eigene Familie gründet: *„Wenn er Frau und Kinder hat, wird er uns trotzdem nicht verlassen. Er wird mit seiner Familie hier bleiben und sich weiterhin um uns kümmern“*.

Frau Z. hat drei erwachsene Söhne und war nie verheiratet. Die Mutter und die Söhne sind Analphabeten. Sie besuchten nie eine Schule. Sie verbringen ihr ganzes Leben auf dem Land. Frau Z. hat keine Verwandtschaft. Sie hütet das Vieh einer wohlhabenden Viehzüchterfamilie und für diese arbeitet auch als Haushaltshilfe. Frau Z. kann zu ihrem Alter und dem der Söhne keine genauen Angaben geben. *„Ich weiß nicht, wann meine Kinder geboren sind. Ich habe auch keine Ahnung, wann ich selber geboren bin. Meine Kinder und ich können weder lesen noch schreiben. Zurzeit bin ich hier alleine bei dieser Viehzüchterfamilie und die Kinder arbeiten für andere Viehzüchter. Meine Kinder haben keine eigene Familie gegründet. Wir*

haben nur uns“, so die Mutter. Frau Z. bewohnt eine Jurte, die dem wohlhabenden Viehzüchter gehört. Sie lebt darin in sehr ärmlichen Verhältnissen.

Gruppe 2: Vorstellung der interviewten Mütter in den Ajmag-Zentren

Die Ladenbesitzerin Frau A. ist 36 Jahre alt und seit 2003 von ihrem alkoholkranken Mann getrennt. Sie hat 1993 eine Lehre zur Nähtechnikerin absolviert und kürzlich ihren Fernstudienabschluss im Fach Buchhaltung in Ulaanbaatar beendet. Sie lebt mit ihrer 14-jährigen Tochter und ihrem neunjährigen Sohn in ihrer eigenen Einzimmerwohnung. Frau A. betreibt einen Bekleidungsgeschäft und fährt deshalb zweimal im Monat in die Volksrepublik China, um die neue Ware zu holen. Über ihre Reisen erzählt sie Folgendes: *„Ich bin schon an die Fahrten gewöhnt. Man lernt schon unterwegs zu Recht zu kommen. Du musst in den Zügen und in den Bussen schlafen. Sonst bist du am nächsten Tag nicht fit genug. Du schläfst da, als ob du zu Hause wärst. In China ist alles gut geregelt. Da gibt es viele Leute, die als Transporter oder Warenpacker arbeiten. Dann stehen da viele Autos und warten darauf, die Ware über die Grenze zu transportieren“*, so die Mutter.

Die Gerichtsvollzieherin Frau S. ist 34 Jahre alt und seit 2008 geschieden. Sie hat eine zehnjährige Tochter und lebt gemeinsam mit ihren Eltern in ihrer Jurte. Die Mutter hat Betriebswirtschaft an einer Hochschule in Ulaanbaatar studiert. Zu den Unterhaltszahlungen des Kindesvaters äußert sie sich mit folgenden Worten: *„Ich ließ nach der Scheidung alles gerichtlich regeln. Nach dem durchschnittlichen regionalen Äquivalenzeinkommen bezahlt er monatlich 52.500 Tögrög. Ich habe für meine Tochter ein Sparkonto ohne Kündigungsfrist eröffnen lassen und das Geld wird jeden Monat auf ihr Konto überwiesen. Das Geld braucht sie sicher nach dem Schulabschluss“*.

Die Schneiderin Frau Sa. ist 49 Jahre alt und war zweimal verheiratet. Ihre letzte Ehescheidung erfolgte 2009. Die Alleinstehende hat an einer renommierten Universität in der ehemaligen Sowjetunion studiert, die sie aber nicht beenden konnte. Ihre vier Kinder sind 26, 23, 17 und 13 Jahre alt. Die älteren zwei Kinder haben bereits ihre eigenen Familien gegründet. Die Mutter trauert ihrem vergangenen Eheleben stark nach. *„In meiner zweiten Ehe war ich zu gutmütig und friedvoll mit meinem Mann. Ich habe ihn sehr verwöhnt. Ich sorgte allein für den Unterhalt und habe von morgens bis spät in die Nacht gearbeitet, damit meine Familie ein schönes Leben hat. Mein Mann dachte, dass ich außer der Arbeit nichts anders im Kopf hätte und mich für nichts anders interessiere. So hat er mein Vertrauen*

missbraucht. Er hat seine Freiheit falsch genützt und mit meinem hart verdienten Geld eine Andere versorgt. Am Ende verließ mein Mann mich, ging zu seiner neuen Familie und ich blieb alleine mit meinen Kindern. Ich habe ihn dazu getrieben. Ich war selbst Schuld“, so die Alleinstehende.

Die Kindergärtnerin Frau Ja. ist 37 Jahre alt, wurde 2005 geschieden und hat einen Bachelorabschluss in Kinderfrüherziehung. Sie lebt mit ihrer 13-jährigen Tochter und ihrem sieben jährigen Sohn in ihrer eigenen Jurte in der unmittelbaren Nachbarschaft der Eltern. Über die Männer in ihrem Umfeld äußert sie sich folgendermaßen: *„Es ist heute wirklich schwer, jemanden zu heiraten. Der größte Teil der Männer ist noch arbeitslos. Die Männer wollen von den Frauen ernährt werden. Wenn ich einen Mann hätte, könnte er nicht für mich sorgen, sondern da wird Einer kommen, für den ich sorgen soll. Das heißt, ich muss noch zusätzlich zu meinen Ausgaben seine Kosten decken. Der Mann wird praktisch mein drittes Kind. Allerdings hat mein drittes Kind sehr hohe Unkosten. Damit werden unsere Lebenshaltungskosten beträchtlich. Ich will z.B. ein Auto haben und meinen Kindern die schöne Landschaft zeigen. Falls ich heute ein Auto besitzen würde, würde sofort Einer zu mir kommen und mich heiraten. Im Gegensatz dazu, wie ich heute lebe, achtet keiner auf mich. Das ist eine bittere Wahrheit. Die Männer sind nur an am Finanziellen interessiert und sehen die Frauen nur aus dieser Sicht“.*

Die Versicherungsangestellte Frau G. ist 38 Jahre alt und seit 2006 geschieden. Sie hat einen Hochschulabschluss in Betriebswirtschaft und wohnt mit ihren beiden Söhnen im Alter von 14 und neun in ihrer eigenen Wohnung. Über das Eheleben ihrer Freundinnen und Bekannten erzählt sie Folgendes: *„Manchmal, wenn ich mich zu Festtagen wie am achten März, mit Freunden treffe, gehen wir natürlich in eine Karaoke-Bar und essen da alle zusammen. Dann ist es sehr interessant. Entweder verhalten sich nur meine Freundinnen so oder allgemein die Frauen in der Mongolei haben die Probleme: Sie erzählen nur von ihrem Leid, Kummer und ihrer Verzweiflung. Die Frauen haben von Anfang an ihre Ehemänner nicht richtig ausgewählt und erzählen dann von ihrem schwierigen Leben und der Trinkerei ihrer Männer“.*

Frau Ch. ist 55 Jahre alt und war nie verheiratet. Sie hat eine siebenjährige Schulbildung und bezieht heute eine Krankenrente. Die Mutter lebt mit ihrem 30-jährigen Sohn in einer Jurte, die sie durch Sozialhilfe erhielt. Über die Sorgen um ihren Sohn und negativen Einfluss von außen äußert sie sich im Folgenden: *„Es gibt heute viele Männer, die ihren ganzen Besitz für Alkohol verkaufen. Sie geben sogar die Sachen ihrer Eltern und Geschwister weg und denken*

dabei, dass sie nicht ihnen gehören und diese gleichgültig sind. Wenn ich die Leute ansehe, versammeln sie sich alle bei Einem, bezeichnen sich als Freunde und trinken eine Menge von Alkohol zusammen. Der Innenzustand der Jurte ist wie in einer dreckigen Hundehütte und sie haben nichts zum Essen, sondern nur Wodka. Ich sage zu meinem Sohn sehr oft, dass er niemals in diesen Zustand verfallen darf. Er soll immer daran denken, seine Mutter hat die Jurte für ihn angeschafft und die Jurte ist sein zu Hause“, so die Mutter.

Die Rentnerin Frau Ab. ist 60 Jahre alt und seit 1984 geschieden. Sie hat acht eigene Kinder zwischen 40 und 17 Jahren und mehrere Enkelkinder. Die Großmutter lebt mit drei Kindern und einer Enkeltochter in einem Einzimmerappartement mit Ofenheizung. Die Mutter hat große Sehnsucht nach dem alten Regime. Wie ihr Leben zu dieser Zeit sorglos und die Kindererziehung viel einfacher als heute war, erzählt sie im Folgenden: *„Als ich berufstätig war, habe ich meine Kinder tagsüber allein zu Hause gelassen. Zur Nachtschicht, wenn alle Mitarbeiter nach Hause gingen, habe ich sie auf meinen Arbeitsplatz geholt und sie dort schlafen lassen. Wenn die Kinder eingeschlafen waren, habe ich meinen Dienst geleistet. In dieser Art habe ich meine Kinder großgezogen. (...) In meinem Berufsleben habe ich bis auf Stelle eines Vorsitzenden alles Mögliche gemacht. Ich habe als Krankenpfleger, Putzfrau, Pförtner, Kurier und noch für das Staatsgut gearbeitet. Ich habe in dieser Zeit monatlich 220 Tögrög verdient. Mit der Summe konnte ich meine acht Kinder ernähren. Ich kaufte zwei bis drei Säcke Mehl und Reis, diese reichten uns. Als meine Generation jung war, war es viel schöner und besser als heute“, so die Rentnerin.*

Die Unternehmensmanagerin Frau T. ist 43 Jahre alt und seit 1996 geschieden. Sie hat zwei Hochschulabschlüsse, den letzten absolvierte sie in Business Management. Die Mutter lebt mit ihrem 15-jährigen Sohn in ihrer eigenen Wohnung. Zu den Männern an ihrem Wohnort hat die Mutter folgende Meinung: *„Meine Freundinnen sind vergeblich auf der Suche nach einem passenden Mann. Die Männer sind sehr schwach geworden. Meine Firma wollte einen neuen Mitarbeiter einstellen und gab eine Stellenanzeige auf. Vom ganzen Ajmag haben nur drei Männer ihre Bewerbung abgegeben. Wir haben keinen entsprechend gebildeten Kollegen gefunden und die Stelle konnte dadurch nicht besetzt werden. Wenn man heute an der Polizeistation vorbei läuft, kann man davor nur Männer sitzen sehen, die Verbrechen begangen haben. Die Männer fahren aufs Land und stehlen den Viehzüchtern ihre Tiere oder verüben kriminelle Straftaten im Alkoholrausch“.*

Gruppe 3: Vorstellung der interviewten alleinstehenden Mütter in Ulaanbaatar

Die Marktfrau Frau So. ist 40 Jahre alt, seit 2008 vom Kindesvater getrennt. Sie lebt mit ihrem dreijährigen Sohn und den Eltern im Jurtenviertel von Norden der Stadt. Bevor sie nach Südkorea migrierte, war sie sich der Kompetenz der Männer in ihrem Umfeld nicht bewusst. Die Mutter war überzeugt von dem Bild, dass die Männer außer Trinken und rumhängen nichts „zu Stande bringen“ könnten. Als sie im Ausland mit den Menschen aus unterschiedlichen Nationen zusammenarbeitete, stellte sie aber fest, wie „stark und lebenslustig“ die mongolischen Männer im Vergleich zu den Anderen am Arbeitsplatz waren: *„Die mongolischen Männer haben viel Potenzial. Sie lernen sofort die Sprache und ihre Aufgabe. Im Gegensatz zu anderen Gastarbeitern beispielsweise denen aus Südostasien verstehen sie nach einmaliger Erklärung sofort, was zu tun ist. Den anderen Männern muss der Chef wiederholt erklären, was ihn viele Nerven kostet. Daher sind die Männer aus der Mongolei bei den Betriebsleitern sehr beliebt“*, so die Alleinstehende.

Die Haushälterin Frau N. ist 35 Jahre alt, 2007 geschieden und hat Jura an einer privaten Universität in Ulaanbaatar studiert. Sie lebt mit ihren beiden Töchtern im Alter von 13 und fünf in ihrer Einzimmerwohnung. Die Mutter konnte bis jetzt nicht in ihrem erlernten Beruf arbeiten und ist nicht zufrieden mit ihrer Tätigkeit. Über ihren Wunsch, eine Stelle in ihrem Beruf zu finden, erzählt die Mutter Folgendes: *„Wenn ich eine bessere Arbeit hätte, wären die Kinder stolz auf ihre Mama und würden noch selbstbewusster in den Kindergarten und in die Schule gehen. Mein jüngstes Kind hat mich ohne nachzudenken mit einem Besen in der Hand als meine Berufsbezeichnung im Kindergarten gezeichnet. Es ist heutzutage in Ulaanbaatar extrem geworden: Man redet über dich schlecht und will auch deine Schwachstelle sehen. Daher sage ich allen, dass ich arbeitslos bin“*.

Das Zimmermädchen Frau C., ist 56 Jahre, hat drei Kinder; zwei Söhne zwischen 37 und 34 Jahren und eine Tochter im Alter von 22 Jahren. Die Mutter ist seit 1981 alleinstehend. Sie hat eine achtjährige Schulausbildung und eine Lehre für Baudekoration absolviert. Vor zehn Jahren migrierte sie mit ihrem jüngsten Kind nach Ulaanbaatar. Sie lebt mit ihrer Tochter und zwei weiteren jungen Frauen in einem Mietszimmer im Wohnhauskeller. Frau C. arbeitet als Zimmermädchen in einem Hotel. Die Mutter ist nicht zufrieden mit ihrer jetzigen Lebenssituation: *„Im Sozialismus hatte ich viele Freunde. Finanziell gesehen war der Sozialismus eine schöne Zeit für alleinstehende Mütter. Wenn du fünf Tögrög hattest, konntest du nicht hungrig ins Bett gehen. Was macht man heute: es ist alles teuer, der Verdienst ist gering. Persönlich habe ich das Gefühl, dass das Leben für alleinstehende Mütter deutlich*

schwerer geworden ist. Man hatte im Sozialismus eine gute Seele. Wenn du mit deinen Kindern am Abend nichts zum Essen hattest, hat der Nachbar eine Handvoll Mehl und ein Stück Fleisch für eine Mahlzeit herübergebracht. Heutzutage, in dieser Gesellschaft, gibt es solche Leute nicht mehr. Wenn du gerade dein eigenes Leben meisterst, kannst du zufrieden sein. So ist es heute“, so Frau C.

Die Kaufhausfilialeleiterin Frau M. ist 35 Jahre alt, seit 2006 geschieden und hat mongolische Sprache und Literatur studiert. Sie lebt mit ihrer 13-jährigen Tochter in ihrer eigenen Wohnung. Die Alleinstehende hat eine kritische Meinung zur Sehnsucht vieler Mongolen nach der sozialistischen Zeit und die Einstellung zu Arbeitsverhältnissen. Dies teilt sie mit folgender Aussage mit: *„Die Mongolen befinden sich seelisch immer noch in der Zeit des alten Systems. Sie sehnen sich nach dem vertrauten Regime und verlangen es zurück. Sie beschwerten sich: - Es war früher so und muss jetzt auch so sein. (...) Die Leute wollen nicht als Verkäufer arbeiten, weil sie studiert haben. Nach einer Stellenzusage sind die Leute mit dem Gehalt nicht zufrieden und halten es für zu niedrig. Nichts gefällt ihnen. Sie sind sehr faul, Mann oder Frau egal. Eigentlich gibt es in der Mongolei genug Arbeitsplätze“.*

Die arbeitslose Frau U. ist 44 Jahre alt und seit 2008 von ihrem Mann getrennt. Sie lebt mit ihren sieben Kindern im Alter von 25 und drei Jahren im westlichen Jurtenviertel der Stadt. Die Familie ist Ende 1990er Jahren vom Land nach Ulaanbaatar gezogen, um die kranke Mutter von Frau U. dort medizinisch behandeln zu lassen. Die Alleinstehende bereut heute zutiefst ihre Land-Stadt-Migration. *„Ich habe in meiner Heimat als Köchin gearbeitet. Wir dachten zu der Zeit, es sei besser schon wegen Kinder, wenn wir nach Ulaanbaatar gehen. Dann dachten wir, wir sind ganz nah an guten Schulen und Hochschulen. Unser Leben hat sich aber hier sehr verschlechtert. Die meisten zugezogenen Eltern können ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken. Es gibt nur Schulabbrüche. Selbst wenn die Ehemänner in der alten Heimat nicht tranken, fangen sie hier an zu trinken. (...) Außerdem konnten wir uns hier nicht amtlich anmelden. Damals musste jeder Erwachsener 25.000 Tögrög und jedes Kind 12.500 Tögrög für die Anmeldung bezahlen. Erst 2003 wurden wir durch die landesweiten Registrierungsmaßnahmen als Ulaanbaatar-Bewohner aufgenommen“, so die siebenfache Mutter.*

Die körperlich behinderte Frau T. ist 21 Jahre alt. Sie lebt in einer von einer internationalen Organisation gespendeten Jurte im Nordwesten von Ulaanbaatar mit ihrer kleinen Tochter, ihrer Mutter und fünf jüngeren Brüdern. Der Kindesvater ist ein buddhistischer Mönch und hat regelmäßig Kontakt zu Frau T. und seiner Tochter. Die verwitwete Mutter von Frau T. ist

gesundheitlich angeschlagen und trinkt gelegentlich. Frau T. fühlt sich deshalb verantwortlich für die ganze Familie und führt ihre kleinen Brüder durch das alltägliche Leben. Die junge Mutter hat sich ein allgemeinbildendes Schulwissen auf dem zweiten Bildungsweg erworben. Ihre Brüder gehen in dieselbe non-formale Schuleinrichtung, die Frau T. besuchte und die durch Spendenbeiträge aus dem Ausland finanziert wird. Die 21-Jährige hat eine sehr innige Beziehung zu ihren Brüdern und erzählt darüber über Folgendes: *„Da ich gehandicapt bin, kann ich nicht arbeiten gehen. Meine Brüder arbeiten als Konduktor [Kassierer] für Minibusse und wir leben alle von diesem Geld. (...) Wir haben gerade unser chašaa [Umzäunung des Grundstücks] fertig gebaut. Es war viel Arbeit, dennoch haben wir es gemeinsam geschafft. Ich habe gerade meine monatliche Berufsunfähigkeitsrente erhalten und davon die Schulsachen meiner Brüder gekauft. Sie werden bald in ihre Schule gehen. Der Älteste möchte einen Führerschein machen. Er sagt jetzt schon: - Meine liebste Schwester, ich werde dich überall hinfahren, wohin du auch möchtest“.*

Die Hautärztin Frau I. ist 30 Jahre alt, lebt seit 2007 alleine mit ihren 13-jährigen Zwillingstöchtern und teilt ihre Zweizimmerwohnung mit der Familie ihrer jüngeren Schwester. Frau I. hat eine kritische Meinung über die unzuverlässigen Männern insbesondere über die Arbeiter im Bergbau: *„Man geht nicht über die Grenze hinaus. So geschieht innerhalb des Landes eine Scheidung. Die Männer müssen in den Bergwerken für längere Zeit arbeiten. Jeder sagt heute, dass dort auch viele Prostituierte sind. Ich war neulich in einem Imbiss während meiner Mittagspause. Neben mir saßen zwei Frauen. Eine hat der Anderen sehr wütend von ihrem Mann erzählt, da sie von der Beziehung zwischen dem Mann und einer fremden Frau erfahren hat. Der Mann arbeitet als Fahrer in Ojuu-Tolgoj. Meine Tischnachbarin war richtig wütend und sagte der Freundin: - Ich will jetzt dorthin fahren und die Zwei zur Rede stellen. Solche Fälle sind heute üblich geworden“*, so Frau I.

Die Bildungsmanagerin Frau B. ist 43 Jahre alt und war nie verheiratet. Sie hat eine Lehrerausbildung für Russisch in der Sowjetunion gemacht und dann zwei Hochschulabschlüsse in Ulaanbaatar absolviert. Sie lebt mit ihrem 22-jährigen Sohn und ihren Eltern in ihrer Zweizimmerwohnung. Zum Begriff *Örch tolgojlon emegtej* [weiblicher Haushaltsvorstand] äußert sich die Mutter folgendermaßen: *„Es findet immer wieder eine Registrierung alleinstehender Mütter in Choroo [Verwaltungseinheit in Ulaanbaatar] statt. Ich bin selbst nie dahin gegangen. Aber meine Mutter war einmal da, um mich dort registrieren zu lassen. Sie sagte zu dem Verantwortlichen: - Meine Tochter ist eine Örch tolgojlon emegtej. Er sagte aber zu ihr: - Ihre Tochter hat eine Arbeitsstelle und eine*

Zweizimmereigentumswohnung. Warum wollen Sie ihre Tochter hier anmelden? So hat er mich in die Liste nicht eingetragen. Ich war sehr überrascht darüber und dachte mir, was bedeutet diese Anmeldung, welches Ziel hat dies, was wird für diese Frauen unternommen und wer ist überhaupt ein Örch tolgojlson emegtej? Es war wirklich eine äußerst interessante Reflexion über diesen Begriff“.

Anhang 2: Geschichtszeugin: Interview im Juli 2011

1. Geschichte von „der Alten der Gebetsmühle“

Die Großmutter von Frau E., die fünf Kinder geboren hatte, aber zwei davon verlor, lebte mit ihren drei Söhnen als alleinstehende Mutter am Anfang des 20. Jahrhunderts in der Nähe des Klosters *Günd Gaavarlin Chijd* in Chentij in ärmlichen Verhältnissen. Die Mutter kam von Galšar zu Fuß bis zum *Ajmag*-Zentrum, den jüngsten Sohn im Tragekorb für Rindermist tragend und ließ sich mit den Kindern am Ufer des Cherlen Flusses nieder. Die Familie besaß nichts und lebte in einer mit alten Stoffresten zugedeckter Hütte im Federgras. Die Frau drehte jeden Tag die Gebetsmühlen im Kloster und man nannte sie deswegen „*Chürdet chögšin*“ [die Alte der Gebetsmühle]. Sie ernährte ihre Kinder mit den Resten von den Opfern der Gläubigen. Alle drei Söhne wurden Mönche. Der Älteste war ein hoch angesehener Mönch, wurde aber Ende der 1930er Jahre als Konterrevolutionär verhaftet und ermordet. Der Mittlere wurde auch durch die politische Säuberung als Klassenfeind verhaftet, danach aber frei gelassen. Er heiratete, bekam aber keine Kinder und starb 1962. Der Jüngste konnte kurz nach der Verhaftung (1939-1940) aus eigener Kraft fliehen. Er zog weit weg aufs Land in eine andere Region, heiratete und wurde Viehzüchter. Der Vater, von Frau E., Jahrgang 1902, adoptierte mit seiner Frau das Mädchen im Kleinkindalter. Er starb 1964. Seine Tochter, Frau E. hat den Nachnamen ihrer Mutter, wie ihr Vater. Die Großmutter, „*Chürdet chögšin*“, bemühte sich bis zu ihrem Tod, den guten Ruf ihrer Söhne zu erhalten. Sie starb 1949 in hohem Alter.

2. Frau E. Jahrgang 1945

Frau E. ist die Mutter von sechs Kindern und hat sich von ihrem Mann 1986 scheiden lassen. Frau E. machte in der sozialistischen Zeit als Juristin Karriere und arbeitete in einer höheren Position. Heute ist sie Rentnerin, lebt abwechselnd in Ulaanbaatar und im *Ajmag*-Zentrum. Alle sechs Kinder haben Familien. Frau E. hat vier Enkelkinder.

Anhang 3: „*Chümüün törölchtön*“ Das erste Frauenlied, verfasst von D. Cerenlham, erschien in der Zeitschrift „*Uran ügsjin čuulgan*“ 1929.

Хүн төрөлхтний дотроос
Хүнд ихээр дарлагдсан
Хөөрхий бидний бүсгүйчүүд
Хүмүүжлийн замыг дагацгаая!

Von der Menschheit
schon immer unterdrückt,
wir armen Frauen,
folgen wir dem neuen Weg!

Эрдэм соёлоос хоцорсон
Эмэгтэй олон бид нар
Эрхт засгийн удирдлагыг
эрх биш дагацгаая нөхдөө!
Багш Лениний сургаалыг
Батлан дагаж явцгаая!

Von Wissen und Kultur ausgeschlossen
sind wir vielen Frauen!
Dem Führer der Volksregierung
werden wir folgen, liebe Freundinnen!
Der Lehre vom großen Lenin
begeistert folgen wir ihr!

Одоо бидний бүсгүйчүүд
Урьдын бүдүүлэг байдлыг
Одоо даруй устгахыг
Олон бүгдээрээ хичээцгээе!

Auf, wir Frauen,
lasst uns versuchen
die alte Rückständigkeit
jetzt gleich zu vernichten – gemeinsam!

Эмэгтэй олон бид нар
Эрдэм соёлдоо боловсорч
Эв хамтын байдалд
Эрх биш дэвшигчгээе!

Wir Frauen,
die sich Wissen und Kultur aneignen;
in friedlicher Gemeinschaft
werden wir uns weiterentwickeln!

(Übersetzung: Ganchimeg Altangerel)

Anhang 4: Eežijn bүүвэйн duu, Das Wiegenlied der Mutter, von C. Zorigtsajchan:

Хорвоо дэлхийд сонссон
 Ээжийн бүүвэйн анхны дуу
 Хонгор зүрхийг уяраасан
 Ээжийн цагаан уяхан дуу

Auf der Welt als Erstes gehört
 der Mutter Wiegenlied
 beruhigte mein kleines Herz
 der Mutter Wiegenlied, mit ruhiger Stimme
 vorgetragen

Ээжийн бүүвэйн энэ дуу
 Эгшиг надад хайрласан
 Энэ л миний дуулах дуу
 Ээжийн бүүвэйн дуу

Der Mutter Wiegenlied
 schenkte mir Wohlklang
 Das ist mein Lied
 der Mutter Wiegenlied

Үрдээ бүүвэй аялсан
 Миний хайртай ээжий
 Үс нь буурал болсон ч
 Намайг гэсээр суугаа

Ihrem Kinde singt sie das Wiegenlied
 Sie ist meine geliebte Mutter
 Trotz ihrer grauen Haare
 sorgt sie sich noch immer um mich

Ээжийн бүүвэйн энэ дуу
 Эгшиг надад хайрласан
 Энэ л миний дуулах дуу
 Ээжийн бүүвэйн дуу

Der Mutter Wiegenlied
 schenkte mir Wohlklang
 Das ist mein Lied
 der Mutter Wiegenlied

(Übersetzung von Ganchimeg Altangerel)

Anhang 5: Echijn duu, Das Lied der Mutter, von P. Pürevsüren:

Алган дээрээ бүүвэйлсэн Айлын хооронд үүрсэн Азай буурал ээж минь Ачийг чинь би яана даа	Auf ihren Händen wog sie mich in den Schlaf trug sie mich zwischen den <i>Ajl</i> -s Meine alt gewordene Mutter wie kann ich dir all das zurückgeben?
Энгэрийн гэнэн яргуй Эмзэг залуу насандаа Өтлөнө гэдгийг санан Өрөвдөж явлуу, ээжийгээ	Junger Krokus auf der Sonnenseite in seiner unerfahrenen Jugend hat je daran gedacht, dass die Mutter altern wird hat je für seine Mutter Mitgefühl gehabt
Мөнхийн ус нь байдаг бол Хаанаас ч хамаагүй олох юмсан Миний ээж настай хүн Хайртай ээждээ өгөх юмсан	Wenn es ein ewiges Wasser gibt, will ich es finden, egal wo es gibt Meine Mutter ist alt Meiner geliebten Mutter will ich es geben
Өвсний толгой цантана хө Өвөл ирсний шинж үү дээ Өөрөө ч мэдэхгүй дуулах юм Ээжийгээ санасны шинж үү дээ	Die Spitzen des Grases sind mit Raureif bedeckt Vielleicht ist es ein Zeichen für das Kommen des Winters Unbewusst singe ich, vielleicht ist es ein Zeichen der Sehnsucht nach meiner Mutter
Ганганах шувууд буцахын цагт Ээж минь намайгаа дурсахдаа Гадны хүнээс сурагласаар Хүүгээн хүлээн суугаа даа	Wenn die singenden Vögel zurückfliegen und meine Mutter mich vermisst erkundigt sie sich bei den Besuchern nach mir und wartet auf ihren Sohn

(Übersetzung von Ganchimeg Altangerel)

Anhang 6: Fragebogen auf Mongolisch

**“ҮР ХҮҮХДЭЭ БИЕ ДААН ӨСГӨЖ БУЙ ЭМЭГТЭЙЧҮҮДИЙН
НИЙГЭМД ЭЗЭЛЖ БУЙ БАЙР СУУРЬ, АМЬДРАЛД НЬ
ТУЛГАМДАЖБУЙ БЭРХШЭЭЛТЭЙ АСУУДЛУУД”**

Санал асуулгын анкет

Таны амар амгаланг айлтгая. Үр хүүхдээ бие даан өсгөж буй эмэгтэйчүүд, тэдний нийгэмд эзэлж буй байр суурь, амьдралд нь тулгамдаж буй бэрхшээлтэй асуудлуудыг тодруулах, үзэл бодлыг судлах зорилгоор дараах санал асуулгыг явуулж байна. Та асуултуудыг анхааралтай уншаад өөрийн санаанд нийцсэн хариултын өмнөх тоог дугуйлах буюу сул орхисон зайнд санал бодлоо чөлөөтэй илэрхийлнэ үү.

Бидний судалгааны ажилд таныг идэвхтэй оролцож, өөрийн үзэл бодлоо үнэнээр илэрхийлж, тодорхой саналаа гаргана гэдэгт найдаж байна. Та нэрээ бичсэний хэрэггүй. Таныг цаг гаргасанд маш их баярлалаа.

Нэг. Та өөрийнхөө талаар дооорхи асуултанд хариулна уу!

1.1. А. Таны нас :

1. 18-аас доош
2. 18-25
3. 26-35
4. 36-45
5. 46-55
6. 56-60
7. 61-ээс дээш

Б.Таны боловсрол:

- 1.Бүрэн бус дунд
- 2.Бүрэн дунд
- 3.Тусгай дунд
- 4.Дээд

В.Таны оршин суугаа газар:

- 1.Өөрийн эзэмшлийн орон сууцанд
- 2.Түрээсийн орон сууцанд
- 3.Гэр хороололд, /өөрийн эзэмшлийн гэр, хашаанд/
- 4.Гэр хороололд, / айлын хашаанд, өөрийн эзэмшлийн гэрт/
- 5.Гэр хороололд, / айлын гэр, хашааг хөлсөлж/

1.2. Таньд найз нөхөд, хамаатан садан бий юу? Ямар нэгэн бэрхшээл, хүндрэлтэй асуудлууд тохиолдоход та хэнд ханддаг вэ?

- 1.Найз нөхөд, танилууд олон, ямар нэгэн бэрхшээл тохиолдоход надад тусалдаг.
2. Найз нөхөд, танилууд цөөн, гэхдээ бэрхшээлтэй асуудлууд тохиолдоход тусалдаг.
3. Найз нөхөд, танилууд, эцэг эх, хамаатнууд бүгд тусалдаг.
4. Найз нөхөд, танил байхгүй. Зөвхөн эцэг эх, хамаатнууд тусалдаг.
5. Туслах хүн байхгүй.

1.3. Таны мэргэжил

1.4. Та эзэмшсэн мэргэжлээрээ хэдэн жил ажилласан бэ?

.....

1.5. Таньд ирээдүйд мэргэжил, боловсролоо дээшлүүлэх талаар ямар нэгэн зорилго, төлөвлөгөө байдаг уу?

- 1.Гийм. Ямар?
2. Бий, гэвч мөрөөдлөө биелүүлэх боломжгүй.
3. Үгүй.

Хоёр. Та хүүхдүүдийн талаарх доорхи асуултуудад хариулна уу!

2.1. А. Та хэдэн хүүхэдтэй вэ?

Б. Таны хүүхдийн нас:

<i>Насны ангилал</i>	<i>Хүүхдийн тоо</i>
1. 0-3	
2. 4-6	
3. 6-12	
4. 12-18	
5. 18-аас дээш	

2.2. Та хүүхдүүдийн эрүүл мэндийн байдлын талаар дараах асуултуудад хариулна уу!

1. Манай хүүхдүүд эрүүл.

2. Манай ... хүүхэд өвчтэй. /өвчтэй хүүхдийн тоог, өвчний нэрийг бичнэ үү!/
.....

3. Манай хүүхдүүд бүгд өвчтэй. /өвчний нэрийг бичнэ үү!/
.....

2.3. Танай хүүхдүүд эрүүл мэндийн үзлэг, эмчийн хяналтанд хамрагддаг уу?

1. Тийм, тогтмол.

2. Тийм, гэвч тогтмол биш. Шаардлагатай үед л эмчид үзүүлдэг.

3. Үгүй, амьдралын боломжгүйгээс очиж чаддаггүй.

4. Үгүй, очдоггүй.

2.4. Танай бүх хүүхдүүд цэцэрлэг, сургуульд явдаг уу?

1. Тийм бүгд улсын цэцэрлэг, сургуульд явдаг.

2. Тийм бүгд хувийн цэцэрлэг, сургуульд явдаг.

3. Үгүй, зөвхөн нь улсын цэцэрлэг, сургуульд явдаг. (Та хүүхдийнхээ тоог бичнэ үү!)

4. Үгүй бүгд цэцэрлэг, сургуульд явдаггүй. Учир нь:
.....

5. Минийхүүхэд/ бүх хүүхдүүд ажил хийдэг /Ажил хийдэг хүүхдийнхээ тоог бичнэ үү!/
.....

2.5. Таны хүүхдүүд чөлөөт цагаараа ямар нэгэн курс, дамжаанд явдаг уу?

1. Тийм, бүгд явдаг. Ямар?

2. Тийм, гэхдээ..... хүүхэд явдаг (Та тоог нь бичнэ үү!). Ямар?
.....

3. Үгүй, явуулж чаддаггүй. Гэвч миний хүсэл:

.....

.....

2.6. Та хүүхдүүдийнхээ ирээдүйн амьдралыг хэрхэн төсөөлж байна вэ?

1. Хүүхдүүдээ өндөр боловсрол эзэмшиж, сайхан амьдарч чадна гэдэгт итгэдэг.
2. Амьдралын боломжгүйгээс хүүхдүүдээ өндөр боловсрол эзэмшүүлж чадахгүй байх.
3. Одоохондоо хариулж мэдэхгүй байна.

2.7. Таньд их дээд сургуульд суралцаж буй хүүхэд байгаа /эсвэл суралцахаар бол/ бол сургалтынх нь төлбөрийг хэрхэн төлөх вэ?

1. Төрийн албан хаагчийн 1 хүүхэд үнэ төлбөргүй суралцах эрхээр
2. Төрийн сангийн зээлээр
3. Төрийн сангийн тэтгэлэгээр
4. Хувиараа
5. Бусад.....

Гурав.Та хүүхдүүдийнхээ эцгийн талаарх дараах асуултуудад хариулна уу!

3.1.Таны нөхөр, хүүхдүүдийн чинь эцэг, таньтай яагаад хамт амьдардаггүй вэ?

1. Нас барсан.
2. Хүнтэй суугаагүй.
3. Бусад
- 4.Салсан. Шалтгаан нь:
 1. Зоддог
 2. Архи уудаг
 3. Хартай
 4. Ажилгүй, орлогогүй
 5. Гадаадад ажиллахаар явсан боловч эргэж ирээгүй. /Ямар улсад?/
 6. Боловсролын түвшин муу
 7. Өөр хүнтэй явалдсан
 8. Намайг боловсрол муу гэж
 9. Бусад

Дөрөв. Танай өрхийн орлогын талаарх дараах асуултуудад хариулна уу!

4.1. Та ажил эрхэлдэг үү?

1. Тийм.
2. Үгүй.

4.2.Та ажилладаг бол ямар салбарт:

- | | |
|---------------------------|---|
| 1. Төрийн захиргаа | 2. Төрийн үйлчилгээ /сургууль, эмнэлэг/ |
| 3. Улсын үйлдвэрийн газар | 4. Өөр бусад..... |

4.3. Та ажил эрхэлдэггүй бол ямар мөнгөөр гэр бүлээ тэжээдэг вэ?

.....

4.4. Та болон таны хүүхэд/хүүхдүүд улсаас тогтмол (сар бүр) нийгмийн халамжийн тэтгэвэр, тэтгэмж эсвэл амьжиргаанд дэмжлэг үзүүлэх ямар нэгэн хөнгөлөлт, тусламж авдаг уу?

1. Тийм авдаг. Нэр нь:
 Сард хэдэн төгрөг?
2. Үгүй, авдаггүй.

4.5. Та болон таны хүүхэд/хүүхдүүд улсаас ямар нэгэн тогтмол бүс хөнгөлөлт, мөнгөн тусламж авдаг уу?

1. Тийм бол ямар тусламж, хэдэн төгрөг? Жилд хэдэн удаа?

2. Үгүй бол яагаад?

4.6. Та хүүхэд/хүүхдийнхээ эцгээс тэтгэлгийг нь цаг тухайд нь бүрэн авч чаддаг уу?

1. Тийм, тогтмол авдаг.
2. Авдаг, гэвч тогтмол бус.
3. Үгүй. Хүүхдийн эцэг мөнгө төлдөггүй.

Тав. Та хүүхдээ ганцаараа өсгөж байгаагаас үүссэн үр дагавар

5.1. Таны амьдралын туршид тулгарч явдаг гурван гол бэрхшээлийг нэрлэнэ үү!

- 1.....
- 2.....
- 3.....

5.2. Өдөр тутам (одоо) таны амьдралд ямар, ямар бэрхшээл тохиолдож байна вэ?

.....

5.3. Та ганцаараа үр хүүхдээ өсгөж, хүмүүжүүлж байгаагаас үүсэн таны сэтгэл санаа болон бие махбодод ямар нэгэн өөрчлөлт орсон уу?

1. Тийм. /Ямар?/

2. Үгүй. Миний эрүүл мэнд хэвийн.

Зургаа. Таны эрх

6.1. Та хуулийн дагуу эрхээ эдэлж чаддаг уу?

1. Тийм.

2. Үгүй. Учир нь

6.2. Та олон нийтийн болон эмэгтэйчүүдийн ямар нэгэн байгууллагаар үйлчлүүлдэг үү?

1. Тийм.

2. Үгүй. Учир нь

Долоо. Таны хүүхэд нас

7.1. Таны аав, ээжийн чинь амьдрал ямар байсан бэ? Таныг хүүхэд байхад таны эцэг, эх хоорондоо эвсэг, аз жаргалтай амьдардаг байсан уу?

1. Тийм.

2. Үгүй.

7.2. Та хүүхэд байхдаа, аавтайгаа ямар харьцаатай байсан бэ?

1. Маш сайхан харьцаатай байсан.

2. Зүгээр харьцаатай байсан.

3. Дотно харьцаагүй буюу хөндий байсан.

4. Би аавгүй өссөн.

7.3. Таныг хүүхэд байхад аав чинь эцэг хүнийхээ үүргийг гүйцэтгэж чаддаг байсан уу?

1. Тийм, миний аав эцэг хүнийхээ үүргийг маш сайн гүйцэтгэдэг байсан.

2. Аав гэртээ ховор байдаг байсан.

3. Аав маань эцэг хүнийхээ үүргийг гүйцэтгэж чадаагүй.

СУДАЛГААНД ОРОЛЦСОН ТАНЬД БАЯРЛАЛАА.

Anhang 7: Fragebogen auf Deutsch**“GESELLSCHAFTLICHER STATUS DER ALLEINSTEHENDEN UND IHRE PROBLEME IM LEBEN”****Fragebogen**

Liebe Mutter, um den gesellschaftlichen Status und die Schwierigkeiten im Leben der Alleinstehenden konkreter darzustellen und ihre Meinungen zu erforschen, werden die folgenden Fragen erfasst. Bitte lesen Sie sich die Fragen genau durch, kreuzen Sie die passenden Antworten an und schreiben Sie Ihre Meinungen in das freie Textfeld. Es geht nicht um richtig oder falsch, bitte beantworten Sie die Fragen ehrlich! Der Fragebogen ist anonym! Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen!

I Sozialer Status**1.1****A. Alter:**

1. Unter 18
2. 18-25
3. 26-35
4. 36-45
5. 46-55
6. 56-60
7. über 61

B. Ausbildung:

1. 8 Jahre Schulbildung
2. 10 Jahre Schulbildung
3. Berufsschulabschluss
4. Hochschulabschluss

C. Wohnsituation:

1. Eigentumswohnung
2. Mietwohnung
3. Im Jurtenviertel/mit eigener Jurte auf eigenem Grundstück /
4. Im Jurtenviertel/mit eigener Jurte auf gemietetem Grundstück/
5. Im Jurtenviertel/mit gemieteter Jurte auf gemietetem Grundstück /

1.2 Haben Sie Freunde und Verwandte? An wen wenden Sie sich, wenn Sie Probleme haben?

1. Ich habe viele Freunde und Bekannte. Bei Schwierigkeiten helfen sie mir.
2. Ich habe wenige Freunde und Bekannte. Aber bei Schwierigkeiten helfen sie mir.
3. Freunde, Bekannte, meine Eltern und Verwandte, alle helfen mir.
4. Ich habe keine Freunde und Bekannten. Nur meine Eltern und Verwandten helfen mir.
5. Ich habe niemanden, der mir hilft.

1.3 Ihr Beruf:**1.4 Wie viele Jahre haben Sie in Ihrem Beruf gearbeitet?**

.....

1.5 Haben Sie einen Zukunftsplan, um sich beruflich weiterzuentwickeln oder Ihr Wissen zu erweitern?

1. Ja. Welchen?
2. Ja, aber es ist nicht möglich ihn zu verwirklichen.

3. Nein.

II Kinder**2.1 A. Wie viele Kinder haben Sie?****B. Alter Ihres Kindes /Ihrer Kinder:**

<i>Altersklasse</i>	<i>Anzahl der Kinder</i>
6. 0-3	
7. 4-6	
8. 6-12	
9. 12-18	
10. über 18	

2.2 Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen über den Gesundheitszustand Ihrer Kinder!

1. Meine Kinder sind gesund.

2. Kind ist krank. /Bitte beschreiben Sie die Zahl der kranken Kinder und den Namen der Krankheit!/
.....3. Alle Kinder sind krank. /Bitte schreiben Sie den Namen der Krankheit!/
.....**2.3 Gehen Sie mit Ihren Kindern zum Arzt, z.B. zur Vorsorgeuntersuchung?**

1. Ja, regelmäßig.

2. Ja, aber nicht regelmäßig. Wenn es nötig ist, gehe ich mit meinen Kindern zum Arzt.

3. Nein. Wir können es uns nicht leisten.

4. Nein, wir gehen nicht zum Arzt.

2.4 Besuchen Ihre Kinder Bildungseinrichtungen?

1. Ja, alle Kinder gehen in den öffentlichen Kindergarten/Schule.

2. Ja, alle gehen in den privaten Kindergarten/Schule.

3. Nein, nur Kind geht in den öffentlichen Kindergarten/Schule. /Bitte schreiben Sie die Zahl der Kinder!/
.....4. Nein, kein Kind geht in den Kindergarten/Schule. Weil:
.....5. Mein Kind arbeitet. /Bitte schreiben Sie die Zahl der berufstätigen Kinder!/
.....

2.5 Gibt es Freizeitangebote für Ihre Kinder?

1. Ja, für alle. /Welche?/
2. Ja, aber nur für..... Kind. /Bitte schreiben Sie die Zahl der Kinder und welche Angebote!/
.....
3. Nein. Wir können es uns nicht leisten. Aber mein Wunsch wäre:
.....

2.6 Wie stellen Sie sich die Zukunft Ihrer Kinder vor?

1. Ich glaube daran, dass meine Kinder eine höhere Bildung und ein schönes Leben haben werden.
2. Ich glaube, dass ich meinen Kindern aufgrund meiner schwierigen Lage keine gute Ausbildung finanzieren kann.
3. Momentan kann ich dazu nichts sagen.

2.7 Studiert ein Kind an der Hochschule /oder beabsichtigt zu studieren/, wie bezahlen Sie /werden Sie bezahlen/ die Studiengebühren?

1. Nach der Option, dass das Kind eines Staatsangestellten kostenfrei studiert.
2. Mit Regierungsdarlehen (nur für Kinder von Staatsangestellten)
3. Mit Regierungsstipendium
4. Privat
5. Andere.....

III Ursachen

3.1 Warum leben Sie ohne Mann /Kindesvater?

1. Er ist gestorben
2. Ich bin ledig.
3. Andere
4. Ich bin geschieden. Grund:
 - a. Er hat mich geschlagen.
 - b. Er hat getrunken.
 - c. Er war eifersüchtig.
 - d. Er war arbeitslos /hatte kein Einkommen/.
 - e. Er ging ins Ausland um zu arbeiten und kam nicht zurück. /Welches Land?/
.....
 - f. Er verfügte über geringe Bildung.
 - g. Er hatte eine andere Frau.
 - h. Er hat mich wegen meines schlechten Bildungsniveaus verlassen.

i. Andere

IV Sozioökonomische Lage

4.1 Haben Sie eine bezahlte Tätigkeit?

1. Ja.

2. Nein.

4.2 Wenn ja, in welcher Branche verdienen Sie Ihr Geld?

1. In der Staatsverwaltung

2. Für die Öffentlichkeit /Schule, Krankenhaus/

3. Im staatlichen Betrieb/Fabrik

4. Andere.....

4.3 Wenn nein, wie versorgen Sie sich und Ihre Kinder?

.....

4.4 Erhalten Sie und Ihre Kinder monatlich finanzielle Unterstützung und irgendwelche Beihilfen oder Vergünstigungen vom Staat?

1. Ja. Name:

.....

Wie viel Geld?

2. Nein.

4.5 Erhalten Sie und Ihre Kinder andere unregelmäßige finanzielle Hilfe vom Staat?

1. Ja. Welche Unterstützung, wie viel Geld? Wie oft im Jahr?

.....

2. Nein. Warum?

.....

.....

4.6 Können Sie den Unterhalt vom Kindesvater rechtzeitig und in voller Höhe bekommen?

1. Ja, regelmäßig.

2. Ja, aber nicht regelmäßig.

3. Nein. Der Kindesvater bezahlt nicht.

V Auswirkungen

5.1 Bitte zählen Sie die drei wichtigsten Probleme in Ihrem Leben auf!

- 1.....
- 2.....
- 3.....

5.2 Welche Alltagsprobleme haben Sie heute?

.....
.....

5.3 Sie ziehen Ihre Kinder alleine groß. Ergeben sich daraus für Sie physische oder psychologische Veränderungen?

1. Ja. Welche?
.....
2. Nein. Mein Gesundheitszustand ist stabil.

VI Rechte

6.1 Können Sie Ihre nach dem Gesetz vorgeschriebenen Rechte durchsetzen und voll ausschöpfen?

1. Ja.
2. Nein. Weil.....

6.2 Nutzen Sie die öffentlichen Organisationen, Vereine, Verbände und Frauenorganisationen?

1. Ja.
2. Nein. Weil.....

VII Biografische Erfahrungen

7.1 Zum Leben Ihrer Eltern: Lebten Ihre Eltern glücklich miteinander?

1. Ja.
2. Nein.

7.2 Welche Beziehung hatten Sie als Kind zu Ihrem Vater?

1. Wir hatten eine innige Vater- und Tochterbeziehung.
2. Es war normal.
3. Wir hatten keine innige Beziehung/Unsere Beziehung war eher unterkühlt.
4. Ich bin ohne Vater aufgewachsen.

7.3 Konnte Ihr Vater seine Vaterrolle in Ihrer Kindheit erfüllen?

1. Ja, mein Vater hat seine Pflicht sehr gut erfüllt.
2. Er war selten zu Hause.
3. Er hat seine Vaterrolle nicht erfüllt.

VIELEN DANK!

2010